孫子兵法
Sūnzǐ Bīngfǎ

#34 - 07. März 2022

Themen in diese Ausgabe:

Krieg und senile Demenz - Franco ‘Bifo’ Berardi

Krieg dem Krieg der Bosse

Wenn in Deutschland wieder über Frieden und Solidarität geredet wird... sollten wir Angst bekommen… - Maria v. M. & Kvasir

This is the end, my only friend, the end…. (Manifest conspirationniste) – Anonym

Was ist dieser Moment? - Ghassan Salhab

Abdankung - Franco ‘Bifo’ Berardi

Die Eroberung der Champs-Élysees durch den Konvoi der Freiheit – Anonym

Rückmeldung von den Straßen: Der „Konvoi der Freiheit" *(Frankreich)*

Aufstandsbekämpfung und soziale Kontrolle – Nico Maccentelli

Bewegung 2. Juni - Wie alles begann - Interview mit Ralf Reinders und Ronald Fritzsch

Kommunique No 0 - Unsichtbares Komitee

“Nach 65 Tagen Hungerstreik war ich, wie sie sagten, ein Sack voller Knochen” - Dimitris Koufontinas

Krieg und senile Demenz

Franco ‘Bifo’ Berardi

Eine weitere Übersetzung von ‘Bifo” für die wir uns herzlichste beim Genossen Thomas Walter bedanken, der nun in Sicherheit vor den Zielfahndungskommandos der deutschen Repressionsbehörden im Exil in Venezuela leben kann und der den Text für uns übersetzt hat. Die spanische Version, aus der die Übersetzung erfolgte, findet sich hier. Sunzi Bingfa.

Auslöschen

Anéantir, das letzte Buch von Houellebecq hat siebenhundert Seite, aber die Hälfte davon wäre ausreichend gewesen. Es ist nicht sein bestes Buch, aber es ist der verzweifelteste, hoffnungsloseste und cholerischste Ausdruck des Verfalls der dominierenden Gattung.

Tief drin in Frankreich. Eine Familie versammelt sich um den achtzigjährigen Vater, der einen Hirnsturz erlitten hat. Ein nicht enden wollendes Koma des alten Patriarchen, der für den Geheimdienst gearbeitet hatte. Der Sohn Paul, der auch für den Geheimdienst arbeitet und außerdem für das Finanzministerium, stellt fest, dass er an einem unheilbaren Krebs leidet. Der andere Sohn, Aurelien, Paul's Bruder, begeht Selbstmord, unfähig, sich einem Leben zu stellen, das nur aus Niederlagen bestand.

Übrig bleibt die Tochter Cecile, eine fundamentalistische Katholikin, die mit einem faschistischen Notar verheiratet ist, der seine Anstellung verloren hat, aber in den Kreisen der Rechten um Le Pen eine neue gefunden hat.

Die unheilbare Krankheit ist das Thema des mittelmäßigen Romans: Die Agonie der westlichen Zivilisation. Es ist kein angenehmes Spektakel, aber das weisse Hirn ergibt sich nicht in das Unausweichliche. Die Reaktion der sterbenden alten Weissen ist tragisch.

Das Umfeld, in dem sich diese Agonie entwickelt, ist das Frankreich von heute, dessen Kultur von vierzig Jahren liberaler Aggression zerstört ist. Ein Geisterland, in dem der politische Kampf innerhalb des mephistophelischen Quadrats von aggressivem Nationalismus, weißem Rassismus, islamischem Groll und ökonomischen Fundamentalismus stattfindet.

Aber das Szenario ist auch eine post-globale Welt, bedroht durch die senile Demenz der dominanten Kultur im kranken Verfall: weiss, christlich, imperialistisch.

Agonie, Krieg, Selbstmord

Es ist die Ostgrenze Europas: Zwei alte Weisse spielen ein Spiel, von dem sich niemand zurückziehen kann.

Der alte weisse Amerikaner ist von der beschämendsten und tragischsten Niederlage zurückgekehrt. Schlimmer als Saigon hat sich Kabul als ein Ausdruck des geistigen Chaos der regierenden “Rasse” in der Vorstellung festgesetzt.

Der alte weisse Russe weiss, dass seine Macht auf einem nationalistischen Versprechen basiert: Es geht darum, die vergewaltigte Ehre der Heiligen Mutter Russland zu rächen. Wer aufgibt, verliert alles.

Dass Putin ein Faschist ist wissen wir, seitdem der Tschetschnienkrieg mit einem Genozid geendet hat. Aber es war ein Faschist, der vom Präsidenten der Vereinigten Staaten freundlich empfangen wurde, während er ihm in die Augen blickte und sagte, er verstehe, dass er ehrlich sei. Auch von den weissen Briten, fett von den Rubeln, die Putins Freunde nach der Demontage der Sowjetunion gestohlen hatten, wurde er freundlich empfangen. Das russische Oberhaupt und der Angloamerikaner waren herzliche Freunde so lange es darum ging, die soziale Zivilisation zu zerstören, das Erbe der proletarischen und kommunistischen Bewegung. Aber die Freundschaft zwischen Mördern hält nicht an. Denn wofür wäre die NATO denn gut gewesen, wenn tatsächlich Frieden eingekehrt wäre? Und wo wären die gigantischen Gewinne der Unternehmen geblieben, die Massenvernichtungswaffen herstellen?

Die Erweiterung der NATO diente der Erneuerung einer Feindschaft, auf die der Kapitalismus nicht verzichten kann.

Es gibt keine rationale Erklärung für den Krieg in der Ukraine, weil er die Zuspitzung einer psychotischen Krise des weissen Gehirns ist. Wo ist die Rationalität der NATO-Erweiterung, die die polnischen, baltischen und ukrainischen Nazis gegen den russischen Faschismus bewaffnet? Im Gegenzug erhält Biden das Ergebnis, das die US-amerikanischen Strategen am meisten gefürchtet haben: Er hat Russland und China in eine Vereinigung gedrängt, die Nixon vor fünfzig Jahren erfolgreich zerstört hatte. Deswegen brauchen wir, um den bevorstehenden Krieg zu verstehen, keine Geopolitik, sondern Psychopathologie. Vielleicht brauchen wir eine Geopolitik der Psychose.

Tatsächlich geht es um den politischen, ökonomischen, demographischen und vielleicht psychischen Verfall der weissen Zivilisation, die die Aussicht auf die Erschöpfung nicht akzeptieren kann und stattdessen die totale Zerstörung vorzieht, den Selbstmord, die allmähliche Auslöschung der weissen Dominanz.

Westen – Zukunft - Verfall

Der Krieg in der Ukraine eröffnet einen hysterischen Rüstungswettlauf, eine Verstärkung der Grenzabschottung, einen wachsenden Zustand von Gewalt: Demonstration von Kräften, die in Wirklichkeit ein Ausdruck des senilen Chaos sind, in das der Westen verfallen ist.

Am 23. Februar 2022, als die russischen Truppen bereits in den Donbass einmarschiert waren, meinte Trump, der Expräsident und Kandidat für die nächste Präsidentschaft, Putin sei ein Genie der Befriedung. Er schlägt vor, die USA sollen ein ähnliches Heer an die Grenze zu Mexiko schicken.

Wir versuchen zu verstehen, was der obszöne Trump bedeutet. Welchen wahren Kern enthält sein Delirium? Es geht um das Konzept des Westens an sich. Aber wer ist der Westen?

Wenn wir eine geographische Definition des Wortes „Westen“ benutzen, gehört Russland nicht dazu. Aber wenn wir bei diesem Wort an den anthropologischen und geschichtlichen Kern denken, dann ist Russland westlicher als jedweglicher sonstiger Westen.

Der Westen ist das Land der Dekadenz. Aber es ist auch das Land der Besessenheit für die Zukunft. Und beide Dinge sind eins, denn für die Organismen, die dem zweiten thermodynamischen Gesetz unterworfen sind, wie die individuellen und sozialen Körper, bedeutet Zukunft Zerfall.

Der westliche Westen und der Westen des gigantischen russischen Vaterlandes sind also vereint im Futurismus und dem Verfall, also dem Delirium der Allmacht und der verzweifelten Machtlosigkeit.

Trump muss man zugute halten, dass er die Sache beim Namen nennt: Unsere Feinde sind nicht die Russen, sondern die Völker der südlichen Halbkugel, die wir seit Jahrhunderten ausgebeutet haben und die jetzt mit uns den Reichtum des Planeten teilen wollen und in unsere Länder migrieren wollen. Der Feind ist China, das wir gedemütigt haben, Afrika, das wir ausgeplündert haben. Nicht das weisse Russland, das zum Grossen Westen gehört.

Trumps Logik baut auf der weißen Überlegenheit auf, deren extreme Vorhut Russland ist.

Bidens Logik ist die Verteidigung der freien Welt, die selbstverständlich seine wäre, aus einem Völkermord geboren, aus der Deportation von Millonen Sklaven, einer systematisch rassistischen Welt. Biden bricht den Grossen Westen auseinander zugunsten eines Westens ohne Russland, dazu bestimmt, sich selbst zu zerreissen und den ganzen Planeten in seinen Selbstmord mit hineinzureissen.

Wir versuchen, den Westen als den Bereich einer dominanten “Rasse” zu definieren, die von der Zukunft besessen ist. Ein expansiver Impuls setzt sich durch: Wirtschaftliches Wachstum, Akkumulation, Kapitalismus. Es ist genau diese Besessenheit für die Zukunft, die die Maschine der Dominanz befeuert: Die Umwandlung der konkreten Gegenwart (also Lust und Sich-Gehenlassen) in abstrakten künftigen Wert.

Wenn wir die Fundamente der marxistischen Analyse des Wertes ein wenig umformulieren, könnten wir sagen, dass der Tauschwert genau diese Akkumulation der

Gegenwart, also des Konkreten, in abstrakte Formen ist (wie das Geld), die morgen umgetauscht werden können.

Diese Fixierung auf die Zukunft ist keinerlei natürliche menschliche kognitive Modalität. Die Mehrheit der menschlichen Kulturen bauen auf einer zyklischen Wahrnehmung der Zeit auf oder auf der nicht überteffbaren Ausdehnung der Gegenwart. Der Futurismus ist der Übergang zum vollen Selbstbewusstsein der expandierenden Kulturen, selbst in der Ethik. Aber die Futurist*innen sind unterschiedlich und bisweilen gegensätzlich. Die Besessenheit für die Zukunft hat unterschiedliche Auswirkungen im theologisch-utopischen Bereich bei der russischen Kultur, und im technisch-ökonomischen Bereich, der der euro-amerikanischen Kultur eigen ist.

Der Kosmismus von Federov, der Futurismus von Majakowski enhalten einen skatologischen Hauch, der dem technokratischen Fanatismus von Marinetti und seinen amerikanischen Jüngern wie Elon Musk gänzlich fehlt.

Vielleicht fällt es deshalb Russland zu, mit der Geschichte des Westens aufzuräumen. Das ist es nämlich, was sich gerade abspielt.

Der Faschismus ist überall

Nachdem wir die Schwelle der Pandemie überschritten haben ist das neue Panorama der Krieg, der den Faschismus dem Faschismus gegenüberstellt. Günther Anders hat schon in seinen Schriften der Sechzigerjahre (*Die Antiquiertheit des Menschen*) vorausgesagt, dass die nihilistische Last des Nazismus sich mit der Niederlage nicht erschöpft hat und als Ergebnis der technischen Macht, die ein Gefühl der Erniedrigung des menschlichen Willens und seine Reduktion zur Machtlosigkeit erzeugt, auf die Bühne der Welt zurückkehren würde.

Jetzt können wir beobachten, wie der Faschismus als psychopolitische Form des dementen Körpers der weissen “Rasse” wiederaufersteht, die auf ihren erbarmungslosen Absturz durchaus lebhaft reagiert. Das virale Chaos hat die Voraussetzungen für die Schaffung einer globalen biopolitischen Infrastruktur geschaffen, aber es hat auch das Schreckensbild der Unregierbarkeit gezeichnet, mit dem chaotischen Wuchern der Materie, die die Ordnung verlässt, sich auflöst und stirbt.

Das westliche Gehirn hat den Tod beseitigt, weil er mit der Zukunftsbesessenheit nicht vereinbar ist. Es beseitigt das Altern, weil es mit der Expansion nicht vereinbar ist. Aber jetzt zeigt sich die demographische, kulturelle und selbst ökonomische Überalterung der dominanten Kulturen des Nordens wie ein Gespenst, über das die weisse Kultur nicht einmal nachdenken kann, und die zu akzeptieren ihr schon ganz unmöglich ist.

Wir haben hier also das weisse Gehirn, sowohl das von Biden wie das von Putin, das in eine heftige Krise seniler Demenz gerät. Der wildeste von allen, Donald Trump, erzählt eine Wahrheit, die niemand hören will: Putin ist unser bester Freund. Selbstverständlich ist er ein weisser Rassist, aber wir sind das genauso. Biden verkörpert die machtlose Wut, die die Alten verspüren, wenn sie des Verfalls ihrer körperlichen Kräfte, der geistigen Energie und der mentalen Effizienz gewahr werden. Jetzt, wo die Erschöpfung in ein fortgeschrittenes Stadium eintritt, ist die Auslöschung die einzige tröstende Aussicht.

Kann sich die Menschheit vor der vernichtenden Gewalt des Todeskampfes des dementen Gehirns der westlichen, russischen, europäischen und amerikanischen Zivilisation retten?

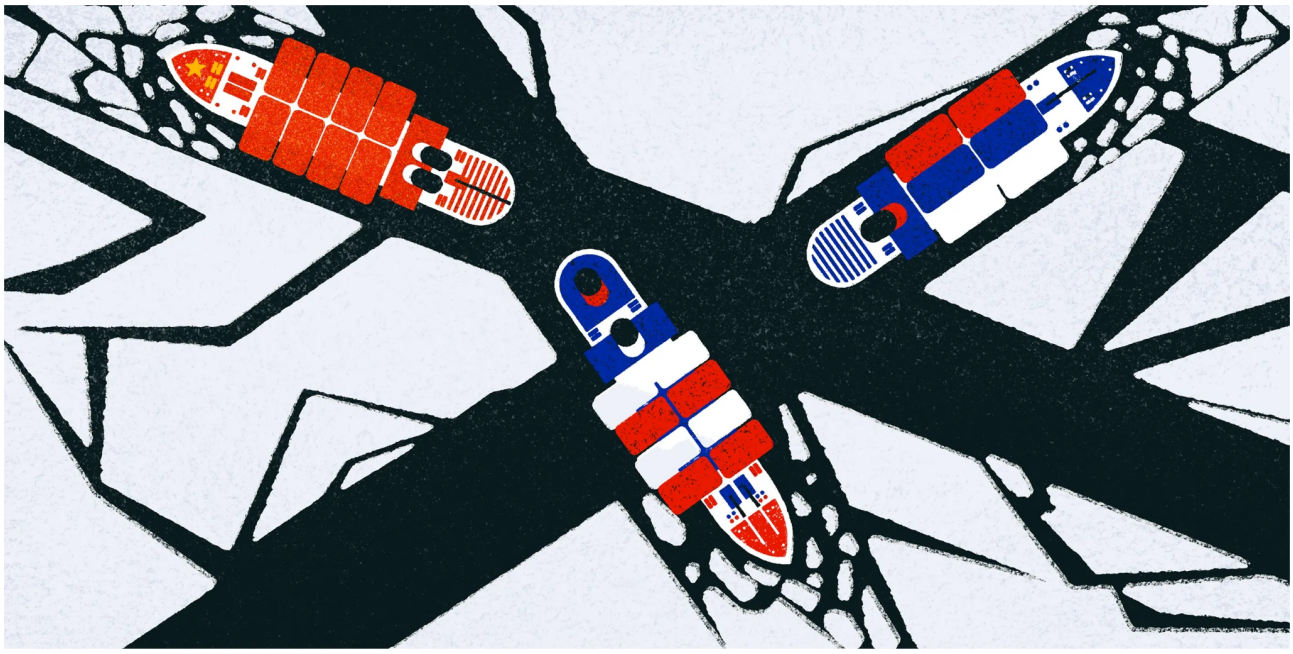
Egal wie die Invasion der Ukraine sich weiter entwickelt, ob sie zu einer dauerhaften Besatzung wird (unwahrscheinlich) oder mit dem Rückzug der russischen Truppen endet, nachdem sie den militärischen Apparat, den die Euro-Amerikaner Kiew zur Verfügung gestellt haben (wahrscheinlich), kann der Konflikt nicht mit der Niederlage des einen oder anderen der alten Patriarchen gelöst werden. Keiner der beiden kann sich zurückziehen, ohne gewonnen zu haben. Deshalb scheint diese Invasion eine tendenziell globale Phase des Krieges einzuläuten, die tendenziell auch nuklear werden kann.

Die Frage, die derzeit unbeantwortet bleibt, bezieht sich auf die nicht-westliche Welt, die seit ein paar Jahrhunderten die Arroganz, die Gewalt und die Ausbeutung Europas, Russlands und schließlich Amerikas erleiden musste. Im selbstmörderischen Krieg, den der Westen gegen den anderen Westen losgetreten hat, sind die ersten Opfer diejenigen, die den Wahn der beiden Westen erleiden mussten, die, die keinen Krieg wollen, aber die Auswirkungen erleiden müssen.

Der letzte Krieg gegen die Menschheit hat begonnen.

Das einzige, was wir tun können, ist ihn zu ignorieren, ihn zu verlassen, gemeinsam die Angst in Denken verwandeln und uns mit dem Unvermeidlichen abfinden, denn nur so kann das Unvorhersehbare in der Widrigkeit stattfinden: der Friede, die Lust, das Leben.

Krieg dem Krieg der Bosse



Dieser Beitrag ist der dritte Teil der Reihe ‘Apokalypse oder Aufruhr’, die auf dem italienischen Blog ilrovescio.info erscheint, wir haben den Beitrag kurzfristig für die Sunzi Bingfa übersetzt.

Gegen den Krieg, gegen den Frieden, für die soziale Revolution

L. Galleani

Am 24. Februar um 3.58 Uhr begann die russische Armee ihren Einmarsch in die Ukraine und rückte mit ihren Panzerbataillonen in schnellen Zangenmanövern in Richtung Kiew vor. Gleichzeitig unterstützten die russische Luftwaffe und die russischen Raketen den Vormarsch am Boden mit Angriffen auf die wichtigsten ukrainischen Städte und Luftabwehrstellungen der ukrainischen Armee und erlangten sofort die Luftüberlegenheit über dem gesamten Einsatzgebiet. Bataillone von Fallschirmjägern und kleinere Landungseinheiten von Spezialkräften besetzten rasch die Nervenzentren des Landes hinter den ukrainischen Armeelinien.

Gleichzeitig wird der Militarismus der westlichen Staaten in Gang gesetzt, und neue Bodentruppen brechen auf, um die Grenzen der "Ostfront" zu verstärken, die seit dreißig Jahren Expansionsgebiete des europäischen Kapitalismus und der US-Supermacht sind, wie z.B. die Länder des Balkans und des Baltikums. Ehemalige Kolonien des sowjetischen Staatskapitalismus und jetzt der deutsch-französischen und westlichen Herren. Die Mobilisierung des westlichen Kapitalismus geht in der Luft und zur See weiter, während einige europäische Staaten, das US-amerikanische und britische Kapital des neugeborenen Imperiums 2.0 neue Waffen an die ukrainische Armee und ihre Herren schicken, um de facto einen neuen Krieg in Europa zu führen, vorerst nur "by proxy".

Ein "Lehrbuch"-Krieg, der den strategischen Doktrinen der "Dampfwalze" des sowjetischen Gedächtnisses folgt und auf den Konzepten des alten Nazi-Blitzkriegs beruht. Militärische Angriffe fanden in mehreren strategisch wichtigen Städten wie Kharvik, Odessa und Kiew

statt. Der ukrainische Präsident Zelensky verkündete die Verhängung des Kriegsrechts im Land. Hunderte von Ausgebeuteten kämpfen und sterben an den sich den gegenüberliegenden Seiten der Front, um die Interessen ihrer Herren und Staaten zu verteidigen. Hunderte von Menschen sterben unter den Bomben in den Städten und Dörfern.

Auf beiden Seiten der Front werden die Sanktionen gegen den russischen Staat, ebenso wie die inflationären und spekulativen Auswirkungen des Rohstoffmarktes, nur die Lebensbedingungen des Proletariats beeinträchtigen. Dies ist die kapitalistische Wirtschaft, die ihr Paradies im Krieg findet.

Die Würfel, die ersten des neuen Krieges in Europa, waren bereits am 23. Februar gefallen, als Putin das Dekret zur Anerkennung der Separatisten im Donbass live im Fernsehen unterzeichnete. Das gleiche Szenario wie bei Georgien im Jahr 2008 wiederholte sich mit der russischen Anerkennung Abchasiens und Südossetiens als “Anti-NATO-Garantie”. Zu den wichtigsten Zielen, die in der Anfangsphase von den russischen Truppen erobert wurden, gehört die Stadt Noca Kakhouka, 60 km nördlich der Landenge der Krim, wo sich das Wasserreservoir am Dnepr befindet, das bis 2014 die Halbinsel Sewastopol mit Frischwasser versorgte.

Der Krieg führt unweigerlich auch über Sizilien. US Global Hawk-Drohnen starten vom Stützpunkt Sigonella aus zu langen Überwachungsflügen über der Ukraine. Diese kontinuierlichen Aktivitäten bestätigen die absolute Zentralität Siziliens für den amerikanischen Militarismus und die USA. Mit einer Reichweite von 36 Stunden und über 20.000 km können diese Drohnen bis in die Ebenen Osteuropas oder über die Wüsten Nordafrikas fliegen. Die Bedeutung der sizilianischen Anlage in diesem Konflikt wird auch durch die Aktivitäten der U-Boot-Abwehrflugzeuge *P 8 Poseidon* der US-Marine bestätigt, die in den letzten Monaten ununterbrochen zwischen der Straße von Sizilien und den Gewässern des östlichen Mittelmeers operierten, in denen es von russischen Militärschiffen wimmelt, darunter auch von den wegen ihrer Lautlosigkeit gefürchteten U-Booten der *Kilo-Klasse*.

Kiew ist im Belagerungszustand. Das Ziel des Militarismus und des russischen Kapitals besteht nach Putins Worten offensichtlich darin, einen "Pufferstaat" zwischen der russischen Einflusssphäre und der Europas und der USA zu schaffen: *"Russland ist bereit, die Feindseligkeiten einzustellen, wenn die Ukraine auf die NATO verzichtet"*. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts hat das Weiße Haus dem Kongress mitgeteilt, dass es neue Mittel in Höhe von 6,4 Milliarden Dollar benötigt, um die Interessen der ukrainischen Tycoons zu unterstützen. Die Bevölkerung ist erschöpft und verängstigt. Sie verbringen ihre Nächte in der U Bahn als provisorische Luftschutzbunker und ihre Tage damit, mit Sandsäcken Gräben zu improvisieren.

Klar ist, dass der Expansionismus des europäischen und US-amerikanischen Kapitals nach Osten nun mit dem russischen Kapital kollidiert, das nach dreißig Jahren wieder nach Westen zu drängen beginnt. Der Machtwechsel, der sich in der Ukraine vollzieht, ist (für diejenigen, die nach Jahrzehnten noch nicht verstanden haben, was in diesen Gebieten auf dem Spiel steht) ein schreckliches Anschauungsbeispiel. Die extreme Geschwindigkeit, mit der sich diese schrecklichen Ereignisse abspielen und mit der der Krieg an allen Fronten voranschreitet und sich ausweitet, lässt keine angemessene Analyse der strategischen und militärischen Lage zu.

Wir sind auch nicht daran interessiert, dies hier zu tun. Andere Dinge sind wichtig zu

analysieren: die Interessen, die zwischen den rivalisierenden Machtblöcken auf dem Spiel stehen, die Kosten, die die Ausgebeuteten aller Breitengrade für den Krieg ihrer Herren zu zahlen beginnen, sowie die ersten Mobilisierungen der Ausgebeuteten gegen den Krieg, und vor allem, um mit Nachdruck eine feste internationalistische und Klassenposition zu bekräftigen, während die Welt auf die Schwelle der Katastrophe eines potentiellen und (wenig) zukünftigen Weltkriegs zusteuert. Ohne klare Vorstellungen und Theorien kann es keine präzise und grundlegende Praxis der Sabotage der Todesmaschinerie von Krieg und Staaten geben.

Pipelines und die Arktis

"Zweihunderttausend Seelen und 1,2 Milliarden Dollar werden den Streit um diese Handfläche Land nicht entscheiden. Es ist ein Tumor, der infolge von übermäßigem Wohlstand und zu langer Ruhe von innen her aufbricht, ohne dass man von außen erkennen kann, wie der Tod verursacht wurde"

(in Anlehnung an Hamlet, Akt IV, Szene IV).

Der eigentliche Krieg, der derzeit zwischen den europäischen und US-amerikanischen Ausbeuterklassen gegen die russischen Ausbeuterklassen um die Kontrolle des ukrainischen Territoriums geführt wird, läuft in Wirklichkeit schon seit einem Jahr auf blutige Weise ab und verläuft offensichtlich parallel zum Einsatz von Waffen. Sie nutzen Geld (Millionen von Euro), E-Mails, Treffen, bei denen ukrainische, amerikanische und europäische privilegierte Klassen mit ihren politischen Lobbyagenturen die Bedeutung der Ideen ihrer Kunden erklären... oder besser gesagt, eine einzige Idee: *"North Stream 2 ist nicht gut für die EU-Kapitalisten"*.

Die Route für den Transport von Erdgas aus Russland nach Europa verläuft derzeit über "Nord Stream 1" (in russischem Besitz) und führt das Erdgas nach Deutschland und von dort in den Rest Europas. Neben dieser Pipeline gibt es noch die alten Routen über die Ukraine, Polen und Weißrussland. Um die Gasexporte nach Europa zu steigern, hat Moskau jedoch (im Einvernehmen mit einem großen Teil der deutschen Bosse) eine neue Pipeline, Nord Stream 2, gebaut. Diese neue Pipeline hätte den potenziellen Gasfluss zum europäischen Markt erheblich gesteigert, dessen Kosten, insbesondere jetzt, da der europäische Kapitalismus mit seinem *EU-Manifest der nächsten Generation* dafür gestimmt hat, Gas in die Taxonomie der neuen Grenze des Kapitals, d. h. des "ökologischen Übergangs", aufzunehmen, in den kommenden Jahren ohne stabile und sichere Quellen wahrscheinlich erheblich steigen werden.

Der US-Kapitalismus erhöht den Zufluss seines Flüssiggases, indem er es mit LNG-Tankern nach Europa transportiert. Der Kapitalismus und die französischen und deutschen Staaten, die versuchen, durch den "historischen Kompromiss" der Europäischen Union zur Weltmacht aufzusteigen, werden durch den doppelten Würgegriff des US-amerikanischen und russischen Kapitals in der Frage der Gas- und Kohlenwasserstofflieferungen für den Expansionismus des europäischen Kapitalismus in die Zange genommen. Es ist kein Zufall, dass das vorrangige und grundlegende Ziel des europäischen Kapitals bei der grünen Suppe die "Differenzierung der Energiequellen" ist, insbesondere durch die in ganz Europa (und den Neo-Kolonien) verstreuten erneuerbaren Energien und die Wiederbelebung der Kernkraft.

Es ist kein Zufall, dass die US-Bosse in den letzten Tagen Druck auf die Europäische Union ausgeübt haben, die "Poseidon"-Gaspipeline im östlichen Mittelmeer aufzugeben, um ein vorübergehendes Abkommen mit Erdogans neo-osmanischem Expansionismus in einer antirussischen Tonlage zu erreichen. Es ist kein Zufall, dass der russische und der amerikanische Staat gleichzeitig Feinde und Verbündete sind. Das Gleiche gilt für den deutschen Staat gegenüber dem russischen Staat und so weiter. Herrscher sind immer Feinde und Freunde füreinander. Sie sind immer nur Feinde von uns Unterdrückten. Die bisherigen Pipeline Trassen führten durch polnisches, weißrussisches und ukrainisches Gebiet. Die drei Staaten und ihre privilegierten Bevölkerungsschichten erheben eine Transitsteuer, die sich allein im Falle der Ukraine auf rund 1,2 Milliarden Dollar pro Jahr beläuft. In einem Staat, in dem der Durchschnittslohn bei 400 Dollar liegt, ist dies ein sehr wichtiges Einkommen für die Staatskasse und die wohlhabenden ukrainischen Klassen. Wäre die NS2 in Betrieb genommen worden, wäre der Gasfluss aus Polen und der Ukraine drastisch zurückgegangen. Aus diesem Grund gibt die ukrainische Bourgeoisie seit Jahren Millionen aus, um US-Politiker von dem Risiko zu überzeugen, das Nord Stream 2 für "die Europäer" darstellt. Zu den aktivsten Organisationen, insbesondere und nicht überraschend im Jahr 2021, gehört der Ukrainische Arbeitgeberverband der Öl- und Gasindustrie, der die Interessen der Öl- und Gasunternehmen der ukrainischen Bosse vertritt.

"Ich sehe den nahen Tod von zwanzigtausend Männern, die für eine Kleinigkeit, für eine Variante des Ruhmes, in ihre Gräber gehen wie in ihre Betten: sie gehen in den Kampf aus Gründen, die den meisten unbekannt sind, für ein Land, das nicht ausgedehnt genug ist, um diejenigen aufzunehmen, die in einem solchen Kampf sterben"

(Shakespeare, Hamlet).

Der neue Eiserne Vorhang ist angesichts des Krieges, der gerade auf dem europäischen Kontinent begonnen hat, in rasanter Weiterentwicklung und Neudefinition begriffen. Die unabhängige Region Transnistrien in der Republik Moldau war jahrzehntelang der russische Vorposten auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs an der Grenze zu rumänischem Gebiet, das der NATO und den europäischen Herren gehört und das sich nun im Falle eines militärischen Sieges Moskaus in der Ukraine mit dem Expansionsgebiet des russischen Kapitals "wiedervereinigen" könnte. Vor den Augen der russischen Bosse liegen die rumänischen Gasfelder im Schwarzen Meer mit den neuen Explorationsgebieten, die für die Interessen der privilegierten Klassen und den europäischen New Green Deal unerlässlich sind. In der Zwischenzeit hat die US-*Thalassokratie* neue Abkommen mit dem griechischen Staat über den Bau von drei neuen Militärstützpunkten in der Ägäis und neue Flüssiggaslagerstätten an Land für amerikanische LNG-Schiffe, die griechisches Hoheitsgebiet anlaufen, unterzeichnet. Der

türkische Staat, der sowohl zu Moskau als auch zu Kiew Beziehungen unterhält, läuft Gefahr, in dem laufenden Krieg unter Beschuss zu geraten. Das türkische Außenministerium hat die Anerkennung der separatistischen Republiken durch den russischen Staat als inakzeptabel bezeichnet. Ankara läuft Gefahr, das herausragende Opfer der Donbass-Krise zu werden, und wittert eindeutig die Gefahr, zwischen dem amerikanischen und dem russischen Kapitalismus nördlich des Schwarzen Meeres zerrieben zu werden.

Für die europäische Bourgeoisie hingegen ist der Weg nach vorn derjenige der historischen Formierung eines jeden Staates: Neben dem Geld wird das Schwert benötigt. In diesem Sinne ist die Wiederbelebung des Projekts der *"europäischen Verteidigung"* durch unsere Herren, und in der Zwischenzeit das der Atomkraft in ihrem neuen ideologischen Gewand der *grünen Wirtschaft*, in doppelter Hinsicht von Bedeutung: für die Energieversorgung des europäischen Kapitalismus und für die Aufrüstung.

Wie sähe der russische Kapitalismus im Jahr 2051 aus? Die Pläne Moskaus sind funktional für die "Sicherheitsgarantien", die Putin Ende 2021 vorgestellt hat. In erster Linie will der russische Staat seinen Kern sichern, indem er sich Weißrussland und die Ukraine einverleibt, mit Ausnahme der "polnischen" Stadt Lviv im Westen. Gebiete, die derzeit von europäischem und amerikanischem Expansionismus betroffen sind. Das wichtigste Entwicklungsgebiet für die kapitalistischen Wirtschaftsinteressen Russlands ist jedoch die Arktis. Moskau möchte die kommerziellen Bedürfnisse der Bourgeoisie und des mandarinischen Staates ausnutzen, um wichtige Hafen-Investitionen in "seinem Ozean", der Arktis, zu aktivieren. Die russischen Herren träumen von einem ganzjährig befahrbaren Gletschermeer, das es ermöglichen würde, die Zeit und die Kosten für die Logistikwege der neuen Seidenstraßen von Peking nach Europa, die heute über den Indischen Ozean führen, zu verkürzen. Die neue Nordpassage würde über eine moderne Infrastruktur verfügen. Darüber hinaus könnten die neuen internationalen Routen durch den Ausbau der eurasischen Wasserstraßen dazu beitragen, das weite und entvölkerte Innere der Russischen Föderation zu erschließen. Ein neues dramatisches koloniales Abenteuer östlich des Urals mit Ausbeutung und Verwüstung des Gebiets für die privilegierten russischen Klassen.

Die Arktis wird immer mehr zum wichtigsten strategischen Gebiet der Erde. Der Faktor, der die Merkmale des regionalen Kontextes am stärksten beeinflusst hat, ist das anhaltende Phänomen der Umweltzerstörung durch den Kapitalismus. Dieses Drama bestimmt auch in erheblichem Maße den Lebensunterhalt der lokalen Gemeinschaften und die Politik der Staaten. Die Region ist das Klimabarometer der Welt: Der Temperaturanstieg ist schneller und um zwei Grad höher als im Durchschnitt der Erde. Das sichtbarste Zeichen dieser schrecklichen Phänomene ist der arktische Eisschild, der seit 1980 75 % seines Volumens verloren hat, wobei sich seine Oberfläche im Hochsommer deutlich verringert zeigt.

Dieses Phänomen bietet neue wirtschaftliche Möglichkeiten für die Totengräber der Welt, nämlich die Eröffnung transozeanischer Schifffahrtsrouten und die Möglichkeit der Ausbeutung der Umwelt durch die Gewinnung natürlicher Ressourcen wie Kohlenwasserstoffe, verschiedene Mineralien und insbesondere "seltene Erden".

Bereits 2008 wurden in einer probabilistischen Studie 13 % des unentdeckten Öls, 30 % des unentdeckten konventionellen Gases und 20 % des unentdeckten Flüssiggases dem Norden der Erde zugeschrieben. Dies hat in der Mentalität der Herrscher die Vorstellung verankert, dass die Region ein Eldorado ist, das es zu erobern gilt. Die Entwicklung des Militärapparats in diesem Gebiet ist beeindruckend. Die militärischen Einsätze des

russischen Staates haben seit 2007 stetig zugenommen. Die Patrouillen strategischer Bomber an den Grenzen des Luftraums der Atlantischen Allianz und die Wiedereröffnung alter Militärstützpunkte wurden wieder aufgenommen. Im Jahr 2014 wurde das Gemeinsame Strategische Kommando der Nordflotte zum fünften Militärbezirk der Föderation.

20 % des BIP des russischen Kapitalismus werden in der Arktis erwirtschaftet, und auf der Kola-Halbinsel befinden sich 2/3 der Atomkraftwerke des russischen Militärs.

Der russische Staat und seine Kapitalisten veröffentlichten 2018 eine "Arktis-Strategie", in der sie das Recht auf wissenschaftliche Forschung, Schifffahrt, Fischerei und die Verlegung von Unterseekabeln auf hoher See beanspruchen. Dieses Dokument für die nahe Zukunft befasst sich auch mit dem Aspekt der wirtschaftlichen Investitionen in die grönländischen Bergwerke und der Entwicklung russischer Gasprojekte bis hin zur Schifffahrt auf der arktischen Seidenstraße.

Das "Star-spangled capital" hat wirtschaftliche Interessen in Alaska. Im Jahr 2019 wurde die "Arktis-Strategie des Verteidigungsministeriums" veröffentlicht, und 2018 wurde die zweite Flotte mit Arktis-Expertise rekonstituiert.

Der Feind sitzt im eigenen Haus

Das italienische Militär befindet sich in Alarmbereitschaft. In den letzten Tagen hat Verteidigungsminister Lorenzo Guerini erklärt, dass das italienische Militär bis zu 3.400 Soldaten an die Ostfront entsenden könnte, um die bereits im Rahmen der NATO in Lettland und Bulgarien stationierten Truppen zu verstärken. Mit ihnen 77 Bodenfahrzeuge, 2 Schiffe und 5 Kampfflugzeuge.

Der Ministerrat hat ein Gesetzesdekret verkündet, das 153 Millionen Euro in diesem Jahr und 21 Millionen Euro im Jahr 2023 für die Verstärkung der militärischen Präsenz des

italienischen "Lumpenimperialismus" entlang der Konfliktlinie vorsieht.

Die einzige Praxis, die mit der internationalistischen Perspektive vereinbar ist, ist diejenige, die sich gegen den eigenen Staat, gegen die eigenen Herren, gegen den eigenen Kapitalismus, gegen den eigenen Militarismus richtet. Dies ist eine notwendige Selbstverständlichkeit, die zu diesem Zeitpunkt wiederholt und im Gedächtnis behalten werden muss, um jegliche Verwirrung oder eine frontale Haltung zu vermeiden.

Die Europäische Union schließt ihren Luftraum und finanziert gleichzeitig offen die ukrainische Armee, indem sie eine Luftbrücke in die Ukraine eröffnet. In der Praxis werden die europäischen Waffen über Luft- und Bodenkorridore bis in das ukrainische Hoheitsgebiet direkt an die Front gebracht. All dies ist ein Beweis für die Entschlossenheit der europäischen Entscheidungsträger, den Weg der strategischen Autonomie fortzusetzen. Diese Projekte sind die Voraussetzung für den Erwerb einer echten strategischen Autonomie.

Wie bereits im ESPAS-Papier (*European Strategy and Policy Analysis System*) von 2017 mit dem Titel *Global trends to 2030: will the EU be able to meet future challenges?* beschrieben. ESPAS ist eine Einrichtung, die die europäischen Regierungen und Militärs dabei unterstützen soll, wichtige globale Trends zu erkennen, ihre Auswirkungen zu bewerten und die Herausforderungen sowie die politischen Optionen der Entscheidungsträger zu untersuchen. Sie berichtet direkt an die Europäische Kommission, das Europäische Parlament und das Generalsekretariat des Staatsrates der Europäischen Union.

Bereits 2017 wurden daher im EU-Dokument *"Next Generation"* Trends in drei Hauptbereichen skizziert: 1) Wirtschaft und Umstrukturierung der Produktionsweise; 2) Gesellschaft; 3) Gesellschaftsmanagement und Macht.

Um es mit den Worten unserer Herren zu sagen: "*Die mächtigen Kräfte, die den globalen Wandel, der Anfang der 1990er Jahre begann, vorantreiben, verändern die Physiognomie der Welt immer schneller und tiefgreifender"*. Es werden weitere Makro-Tendenzen festgestellt: die Überalterung der Bevölkerung und das Erstarken der Mittelschicht, während gleichzeitig die sozialen Ungleichheiten zunehmen. In der Zwischenzeit verlagern sich das wirtschaftliche Gewicht und die politische Macht nach Asien, während die technologische Revolution und ihre Anwendungen fast alle Aspekte der Gesellschaft betreffen und radikale und umwälzende Veränderungen verursachen. Die letzten beiden Punkte sind die Möglichkeit der Eskalation von Kriegen und der Anstieg des Energieverbrauchs.

Unsere Gentlemen's Analysten schreiben: *"Die Konvergenz der Technologien und die Verbreitung von Instrumenten, die der breiten Masse zur Verfügung stehen, werden Wirtschaft und Gesellschaft verändern. Soziale Umwälzungen könnten auch zu einem weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit führen, Ungleichheiten verschärfen und die Verarmung der Mittelschicht in den entwickelten Ländern verursachen. Die Tendenz, die etablierte Ordnung in Frage zu stellen, könnte noch stärker werden, ebenso wie der Rückgriff auf weniger traditionelle und mehr lokale Initiativen. In einem Kontext von Unsicherheit, Volatilität und systemischen Risiken sind subversive Phänomene wie eine große Finanz- und Währungskrise, eine verheerende Pandemie, eine Energiekrise oder ein Konflikt von gigantischem Ausmaß sehr wahrscheinlich. Die EU muss sich diesen wichtigen Trends und Herausforderungen zu Beginn eines neuen wirtschaftlichen und politischen Zyklus stellen"*.

Während auf beiden Seiten der Frontlinie die Kriegspropaganda zu Gunsten der eigenen Herren und des eigenen Militarismus zu hämmern beginnt, wie steht es um uns Ausgebeutete und Ausgebeutete angesichts dieses neuen Gemetzels? Wird das Proletariat auf der anderen Seite der Front, das unter Verhaftungen, Deportationen und dem Töten leidet und das in den letzten Tagen begonnen hat, auf die Straße zu gehen und gegen den Krieg zu mobilisieren, in der Lage sein, zusammen mit den Anarchisten der Ukraine, Weißrusslands, Russlands usw. seinen eigenen Weg des Kampfes gegen ein weiteres militaristisches Massaker der Bosse und der Staaten zu finden?

Jeder hat seine eigene Autonomie und die Analyse seiner eigenen Kontexte und Widersprüche, um sein eigenes Handeln zu finden. Die Multidirektionalität der Galaxien und der anarchistischen Aktion, wobei die Grundprinzipien des Klassen-Internationalismus und des Antiautoritarismus beibehalten und fest bekräftigt werden, in dem Bewusstsein, dass der erste Feind, den es für jeden Internationalisten zu schlagen gilt, sein eigener Herr und sein eigener Staat ist.

Für uns, die Ausgebeuteten und Unterdrückten auf beiden Seiten der Frontlinie, besteht die Notwendigkeit, zu versuchen, alles zu blockieren. Angefangen, wie bereits gesagt und in diesen Beiträgen wiederholt, von der Behinderung der Forschung über das Töten an den Universitäten bis hin zur Logistik des Todes, die den militaristischen Fleischwolf und das Funktionieren der kapitalistischen Wirtschaft ermöglicht. Eine Kriegswirtschaft, die sich zunehmend auf die führenden Sektoren der Kriegsindustrie stützt und stützen wird.

Und von der Forschung, die für die Maximalbedürfnisse des Kapitals (wie im Energie- und Computersektor sowie natürlich in der Aufrüstung) und auf dem Markt der Luxusgüter für eine immer reichere und protzigere Bourgeoisie eingesetzt wird.

Das Ende der "Konsumgesellschaft" der letzten 60 Jahre wurde bereits während des Pandemiemanagements erlebt. Die "neue" Phase des Kapitalismus führt zu einer zunehmenden Proletarisierung und Verarmung. Allein in den ersten Kriegstagen in Europa sind neben den Treibstoff- und Strompreisen auch die Preise für Getreide gestiegen (in diesen wenigen Tagen sind die Kosten für Mais um 3,5 %, für Weichweizen um 2,5 % und für Soja um 1,5 % gestiegen).

In jeder Rechnung, die in die Haushalte der Ausgebeuteten und Ausgebeuteten einfließt, steckt Krieg. Bei jeder deutlichen Steigerung wird ein neues Gewehr gebaut, das auf den Kopf des Proletariats gerichtet ist. An jedem logistischen Knotenpunkt gibt es eine Luft-, Land- oder Versorgungsbrücke, die jeden neuen Tag des Krieges und des Todes an der Front möglich macht. Mit jeder Doppelmittel-Forschung an jeder Universität wird eine neue und tödlichere Waffe entwickelt. Alles zu stoppen und zu versuchen, den Krieg nach Hause zu bringen, ist jetzt eine dramatische Notwendigkeit für unsere einzige Hoffnung auf Überleben: die Umwandlung des Krieges der Bosse in einen Krieg gegen die Bosse.

Wenn in Deutschland wieder über Frieden und Solidarität geredet wird...sollten wir Angst bekommen…

Maria v. M. & Kvasir

Die radikale- und Bewegungslinke hat mal wieder ein Problem. Ähnlich wie in der Pandemie, wähnt sie sich in den General- und Krisenstäben der Mächtigen der Welt, diskutiert darüber, ob es sinnvoll ist, die Sanktionen seitens der EU zu verschärfen und je weiter rechts man innerhalb der Linken schaut, wird auch die Forderung nach Waffenlieferungen durch NATO/EU wohlwollend diskutiert. Nur: Gefragt hat sie Keiner. Unserem Eindruck nach führt dieser realpolitische Größenwahn bisher nur in den Opportunismus: Beispiele dafür gibt es genug.

Stattdessen täte eine (radikale) Linke gut daran, die Tatsache, dass sie niemand gefragt hat, ernst zunehmen. Sie täte gut daran, ihre eigene Krise und Bedeutungslosigkeit anzuerkennen, um aus dieser Befreiung der Bewusstlosigkeit konkrete Handlungsperspektiven zu entwickeln und so auf diejenigen Phänomene ihren Blick zu richten, die in der aktuellen Stimmung bisher untergehen, uns aber ermöglichen würden auch langfristig wieder politik- und strategiefähig zu werden. Dies wollen wir im Folgenden versuchen. Wenn unsere Überlegungen wie feste Überzeugungen daherkommen, können wir dies nicht verneinen. Unsere eigene Unzulänglichkeit bedingt, dass es uns leichter fällt, Thesen zu formulieren als Fragen. Versteht die Thesen also als ein lautes Nachdenken.

Zwei Kriege und die Medialisierung

Der innere Krieg gegen den unsichtbaren Feind Covid-19 war noch nicht vorbei, schon kam ein neuer ganz anderer Krieg. Zunächst nur ein Krieg im Außen, in der Nachbarschaft des Landes der Dichter und Denker, wurde dieser Krieg in kürzester Zeit auch zu

unserem. Zur Selbstverständlichkeit gehört für uns, dass ein militärisch geführter Krieg etwas anderes ist als ein Virus bzw. eine Pandemie. Wir meinen aber zu beobachten, dass die gesellschaftliche Bearbeitung dieser beiden Phänomene eine gemeinsame zentrale Logik hat, nämlich die mediale Inszenierung.

Dabei sind weniger die Medien jeweils für sich genommen das Problem, sondern die grundsätzliche Medialisierung unserer Gesellschaften in einem nie gekannten Ausmaß: Während die Medien (als Form, nicht als jeweilige Medieninstitutionen gedacht) mit ihrem Staccato-Bombardement der Zahlen und der Liveberichterstattung den eigenen Narzissmus umschmeichelten, jedem Einzelnen das Gefühl gaben mittendrin zu sein, über alles Bescheid zu wissen und mit jeder individuellen Handlung das Geschick unserer Gesellschaft zu lenken, wurde darin parallel die vermisste und ersehnte Gesellschaftlichkeit gegen den Feind Covid-19 mobilisiert. Eine Gesellschaft der Narzisst*innen.

Wie sich also ein Großteil der deutschen Bevölkerung in Selbstliebe gegen Covid-19 zusammenschloss, so passiert dies – vermittelt durch die Medien – heute erneut. Nicht, dass die Mobilisierung von Bevölkerungen nicht auch ohne die moderne Medialisierung funktionieren würde. Mindestens zwei Weltkriege beweisen das Gegenteil. Wir glauben aber, dass unser Blick auf die Welt, der permanent durch die modernen Sozialen Medien vermittelt ist, zu emotionaler Überwältigung und Pflege unserer Affekte und Ängste führt.

Dies wiederum bringt uns unmittelbar zu einem moralischen Imperativ eines vermeintlichen Humanismus: Handle sofort, hilf wo du kannst, unterscheide zwischen gut und böse. Jede Wahrnehmung der Wirklichkeit wird unmittelbar überlagert durch Medien, die einen live aber nicht wirklich dabei sein lassen im Krieg. Die erste Intuition ist, bei den meisten Menschen vermutlich und richtigerweise und Gott sei Dank: *„Diese Ungerechtigkeit, diese Gewalt muss aufhören“*, sie treibt einen auf die Straße, zu anderen Menschen, um sich auszutauschen, seine Emotionen zu teilen, sie damit auch einzuordnen und etwas gegen die Ungerechtigkeit zu tun. Das nennt man dann auch Politik.

Das wird heute überlagert durch die Social-Media Inszenierung: Überwältigung durch Emotionen, Leid, das so stark ist, dass es einem trotz des Gefühls nicht alleine zu sein, einsam und hilflos vor dem Handy oder Computer lässt. Der Schmerz ist unserer, durch die Bilder und Töne produziert, nicht aber der Schmerz der betroffenen Menschen. Am Ende bleibt in dieser hoch emotionalisierten Hilflosigkeit nur die Moral übrig: Das Leid muss aufhören, sofort, alles was hilft ist gut - das Gegenteil von Politik. Erst nach diesem Fleischwolf geht man auf die Straße, in der sich dann das moralische Potpourri mischt mit den Politiken der Bürgerlichen und Rechten, eben der herrschenden Realität: Nationalismus, Waffenlieferungen, Feindzuweisungen und all das, was wir immer schon bekämpft haben. Diese wiederum wird wieder eingespeist in die mediale Reproduktion der Inszenierung.

Die Gesellschaft des Spektakels organisiert das Spektakel als ein Feuerwerk der Affekte, Emotionen und Informationen. Der ununterbrochene Fluss von „Ereignissen“ macht jedes „Ereignis“ gleich wesentlich, und durch die ununterbrochene Abfolge von gleich wesentlichen „Ereignissen“ höhlen sie sich selber aus und verlangen nach ihrer unendlichen Reproduktion, um ihrem Aushöhlungsprozess entgegenzuwirken: Unendliche Sinnesleere. Die Möglichkeit, geschweige denn die Fähigkeit, die Wirklichkeit in ihren Sinnzusammenhängen und Relevanzbeziehungen zu durchschauen, von ihr überhaupt zurückzutreten, wird damit immer schwieriger. (Siehe auch Ukraine – Keine Erklärung, von

Junius Frey.)

Der Ukraine Krieg als „Zeitenwende“

Aus der Unfähigkeit der (radikalen) Linken einen Schritt zurückzutreten und sich selbst in den Geschehnissen zu verorten, ergibt sich eine weitere Parallele in den Reaktionen auf den Ukraine Krieg und die Covid-19 Pandemie. Die Linke übernimmt die Deutung der Herrschenden. So sprach Bundeskanzler Olaf Scholz von einer „Zeitenwende“. Prompt war dies überall zu lesen und zu hören. *„Epochenumbruch“, „3. Weltkrieg“, „Das ändert alles…“.* Mit dem Angriff der russischen Armee auf die Ukraine war dieser Epochenumbruch auch für viele Linke eingeleitet und lag offen zu Tage.

Allerdings könnte man den seit Jahrzehnten anhaltenden Konflikt und seine Zuspitzungen in den letzten Jahren auch im Kontext kapitalistischer Akkumulationskrisen, Klimakatastrophe, Neu- und Restrukturierung des Empires (*Hardt/Negri*) oder den globalen Aufständen seit 2007/2010 interpretieren.

Die Diskussion um eine linke Interpretation bzw. Definition eines “Epochenumbruchs” steht noch aus und wäre eine eigene Bibliothek wert. Die „Zeitenwende“ die heute kolportiert wird ist die „Zeitenwende“ der Herrschenden und ihre Interpretation der Welt, sie sollte aber nicht die unsrige sein. Erst mit dieser Interpretation der „Zeitenwende“ konnte Deutschland sich aktiv in diesem Krieg beteiligen und vor allem konnten alle heimlich oder offen jubelnd zustimmen. Das heißt, die Regierung nutzt diesen Krieg, um ihn zu einem Umbruch in der Geschichte Deutschlands und Europas in ihrem Sinne zu machen. Die Geschichte schreiben die Herrschenden.

Während für uns und einige andere radikale Linke die Corona Pandemie einen wesentlichen Teil dieser „Zeitenwende“ markierte, wurde man für diese Einschätzung nur belächelt. Man übertreibe, solle erst einmal abwarten. Alle machten weiter wie vorher mit ein paar “Gs” und ließen sich von der Erzählung, dass nach durchgestandener Pandemie alles werden würde wie vorher, einlullen. Doch dass das Aufrüsten im Inneren mit dem März 2020 eine neue Qualität bekam und die soziale und biopolitische Kontrolle der eigenen Bevölkerung einen so großen Schub bekam, schien der radikalen Linken keine großen Begrifflichkeiten wert.

Sie bemerkte ja nicht einmal, dass sie sich selbst durch autoritäre Tendenzen zerlegte. Der Geschichtslosigkeit der Linken muss ein Ende gesetzt werden. Sie führt dazu, dass sich plötzlich gefragt wird, ob man für oder gegen Waffenlieferungen ist, ob nun Russland oder die Nato schuld sind, ob man für oder gegen die staatlichen Maßnahmen ist, ob impfen richtig ist oder nicht. Sie lässt vergessen, dass darin der eigene Ort weder der eine noch der andere sein kann und darf. Keine „Zeitenwende“ wenn die Herrschenden sie nicht anordnen. Doch wir wissen, es braucht eine eigene Geschichtserzählung von unten, um unseren Platz in den Geschehnissen zu finden und ihnen etwas entgegenzusetzen.

Linker Helfer-Tourismus

Auf der anderen Seite führt die linke Moral, wie wir aktuell sehen können, zu einem wahren Boom des Helfer-Tourismus, um den Kriegsflüchtlingen auf ihrem Exodus zu helfen. Auch hier wäre sicherlich eine kritische Reflexion der eigenen Praxis angemessen. Erinnert sei hier nur an die aus der *Postkolonialen Theorie* angestoßenen Debatten um den Freiwilligendienst im *Globalen Süden*. Wichtigster Punkt darin war die eigene Rolle im Nord-Süd Verhältnis zu reflektieren und das sogenannte Helfersyndrom abzulegen und

stattdessen sich der eigenen Verstrickung in die Herrschaftsverhältnisse bewusst zu werden. Erst von dort aus kann ein gemeinsames Lernen und Verstehen beginnen. *Lilla Watson*, eine *Gangulu Aborigine* aus Australien, könnte hier als Orientierung helfen: *„If you have come here to help me you are wasting your time, but if you have come because your liberation is bound up with mine, then let us work together."*

Es scheint wichtig, noch einmal darauf hinzuweisen, dass die westlichen Staaten momentan ein enormes Interesse daran haben, die ukrainischen Kriegsflüchtlinge so gut wie möglich zu unterstützen. Dadurch arrangieren sie bis vor kurzem mal wieder unvorstellbare Möglichkeiten: Grenzübertritte ohne Pass, formlose Visa-Verlängerungen, Reisefreiheit durch ganz Europa unabhängig von Erstankunftsländern, etc..

Nichtsdestotrotz bleibt es dabei, dass die Flüchtlingshilfe momentan ein humanistischer, aber kein widerständiger Akt ist. Hierfür könnte die Rückbesinnung auf den *Summer of Migration* als politische Orientierung für heute dienen. Während auch damals viele aus rein humanistischen und moralischen Gründen halfen bzw. die Flüchtlinge willkommen hießen, gab es auch eine radikale Praxis von Unten, die die eröffneten Möglichkeitsräume der Herrschenden durch die Hilfe bei (il)legalen Grenzübertritten ausweitete und damit die praktische Hilfe mit dem politischen Horizont der Grenzniederreißung einnahm.

Für heute stellt sich die Frage, welchen politischen Horizont die (radikale) Linke einnimmt, um aus der Moral herauszukommen. Und um es ein letztes Mal und unmissverständlich zu sagen: Helfen ist gut, zeigt es doch Menschlichkeit und Empathie, von uns als politischer Linke, dürfen und müssen wir aber mehr erwarten.

Und nun…

Hier könnten einige auf die Idee kommen, dass die Unterstützung anarchistischer Genoss*nnen in der Ukraine an Waffen zu kommen ein solcher Horizont ist. Doch auch hierhin sehen wir den verzweifelten Versuch, die moralisch richtige Seite in diesem Konflikt zu finden. Wir stehen solidarisch an der Seite dieser Genoss*innen in der Ukraine, aber wir werden diese Form der Unterstützung nicht wählen, weil wir meinen, dass Waffenlieferungen in einen Krieg zwischen Nationalstaaten keine Position einer radikalen Linken sein kann. Diese Haltung scheint vielen vielleicht zu einfach und sich zurücklehnend, doch angesichts der kriegstreiberischen Stimmung hier in Deutschland, in der sich der Meinungskorridor immer weiter verengt, scheint uns das Einfache, das was schwer zu machen ist. Das heißt für eine Ende dieses Krieges einzustehen und gegen Aufrüstung und Militarisierung im Großen zu sein. Es sollte unsere Aufgabe sein, diese Position zu verteidigen und auf ihr zu beharren.

Um es nochmal für alle Linken zu sagen, die noch durch die Covid-19 Pandemie verwirrt sind: Solidarität bedeutet nicht Gehorsam oder Loyalität. In diesem Sinne: In einem Krieg zwischen Nationalstaaten und Bündnissen kann sich keine Seite auf uns verlassen. Wir begrüßen jeden Versuch, diesen Krieg mit antimilitaristischen Mitteln zu beenden. Wir sind in Gedanken auch bei all unseren Genoss*innen in der Ukraine und Russland selbst, bei denjenigen, die versuchen dem Krieg zu entrinnen, aber auch unseren GenossInnen die sich entschieden haben, zivil oder militärisch ihr Zuhause zu verteidigen.

Fuck Putin
Fuck Nato
Fuck Selenskyj
Aus den Verhältnissen desertieren

This is the end, my only friend, the end….
(Manifest conspirationniste)

Anonym

Nun also das Schlusskapitel des Manifest conspirationniste zu dessen Übersetzung wir uns nach langen Zögern nun doch entschieden haben, was auch der Tatsache geschuldet ist, dass es bisher, soweit wir wissen, tatsächlich noch keinen deutschsprachigen Verlag für diesen wichtigen Text gibt. Wir wissen ja, wer nicht mit den Wölfen heult…

Wir werden siegen, weil wir tiefgründiger sind

1. Gesellschaft" - ein reaktionäres Konzept. 2. Der Krieg gegen die Seelen. 3. Der Sezessions-Virus und das sich entwickelnde Schisma. 4. Sich verschwören, also.

1. Es ist wie ein Summen, ein dumpfer, beharrlicher *Basso continuo*, seit gut fünfzehn Jahren. Es ist eine Ahnung, ein Unterton, ein stummes Urteil, das dem gesamten öffentlichen Leben den Rücken frei hält. Für alle "verantwortungsvollen" Reden. Eine *Antiphon*, die nur mit einem geschärften Gehör zu hören ist: *"Die Gesellschaft muss man sich verdienen. Es ist nicht jedem gegeben, ein Teil von ihr zu sein. Und sind Sie selbst sicher, dass Sie ...".* Man hatte die Gefängnisse gebaut und gefüllt, um denjenigen, die nicht darin waren, vorzugaukeln, sie seien frei, respektabel und unschuldig. Man hatte die Heime gebaut und gefüllt, um den Passanten zu zeigen, dass sie vernünftig, gesund und normal sind. Es gab gute und schlechte Bürger, solche erster und zweiter Klasse, aber schließlich waren bis heute alle Bürger.

Man stellte zwar die "Ausgeschlossenen" zur Schau, um zu zeigen, was es kostet, sich gehen zu lassen, aber niemand zweifelte daran, dass sie dennoch "Teil der Gesellschaft" waren, selbst wenn sie das Pissoir oder die Kloschüssel behausten. Dreißig Jahre schleichender Neokonservatismus haben mit diesen ökumenischen Süßigkeiten Schluss gemacht. Die "Werte" sind wieder da. Und der Konstruktivismus hat sich durchgesetzt. Eine Gesellschaft wird gemacht, zerfällt - und vor allem wird sie neu gemacht. Die alte war

gescheitert. Machen wir eine neue. So hat sich allmählich, unmerklich, von Jahr zu Jahr, vom *Kächern* bis hin zu den *Zahnlosen*, von der Aberkennung der Staatsangehörigkeit für "Terroristen" bis hin zu Internierungsvorschlägen für *Fiche S* (1) die Vermutung durchgesetzt, dass es bestimmte Attribute gibt, die einen nicht für die soziale Zugehörigkeit qualifizieren, ja sogar disqualifizieren, und dass es daher einen moralischen Gehalt der Staatsbürgerschaft, der Staatsangehörigkeit und der Gesellschaft gibt.

Dass es keine schlechten Bürger gibt, da man, um Bürger zu sein, gut sein muss. Die Gesellschaft hat ihre Anforderungen, ihr erforderliches Credo, ihre unwiderlegbaren Verpflichtungen. Wir verhandeln nicht mehr. Wir haben eine Kochsalzlösung an die Tür der Gesellschaft gehängt. Nicht jeder kann eintreten. Es wird darum gehen, *dabei zu sein*. Das ist es, was der "Gesundheitspass" bestätigt. Auf sanfte Weise. Auf elektronischem Wege. Auf taktile Weise. Er verleiht demjenigen, der sich einer Impfung unterzogen hat, den Titel eines vollwertigen Bürgers auf den Terrassen der Cafés. Er, der seinen Namen so passend trägt, dass die Unerwünschten nicht mehr durchkommen. Die oberflächlichste, verspielteste und kostenloseste Geselligkeit hat ihre Unschuld verloren. Sie hat sich mit unsichtbaren Checkpoints vergittert. Wer sich einmischen wollte, musste alles, was im Leben wirklich intim ist - Charakter, Gemütszustand, Differenzen oder Schicksal - an der Garderobe abgeben. Das war die Voraussetzung für seine besondere Leichtigkeit. Diese Leichtigkeit hat sich nun mit Bleisohlen beschwert. Die Vorahnung hat sich materialisiert. Der summende Ton kläfft nun wie eine deutsche Dogge.

In den 200 Jahren, in denen es Progressive gibt und sie vorgeben, *die soziale Frage* zu behandeln, hat man fast vergessen, dass das Konzept *der Gesellschaft* in seiner heutigen Form eine Erfindung von Reaktionären ist. Nicht von denen, die von den Progressiven als solche denunziert werden, indem sie unterstellen, dass es normal, banal und im Sinne der Geschichte wäre, revolutionär zu sein, und dass sie selbst übrigens ein wenig revolutionär wären. Aber die wahren Reaktionäre, die sich als solche bezeichneten, die angesichts der Französischen Revolution, die sie in jeder Hinsicht als kataklysmisch, abscheulich, verrückt und, um es kurz zu sagen, teuflisch empfanden, die notwendige Gegenreaktion entwickelten, die seit den 1790er Jahren nicht aufhörten, den Grundstein für eine siegreiche Gegenrevolution zu legen, waren *Joseph de Maistre* und *Louis de Bonald*. Sie waren die ersten, die “die Gesellschaft" theoretisierten. Nicht die "gute" Gesellschaft oder die Gesellschaft, die einfach zivil ist und von einem Stand der Zivilisation zeugt, dessen Kriterium die Organisation als Staat bleibt.

Vielmehr ist es die Gesellschaft der "Soziologie", die Gesellschaft, deren allgemeine Ordnung alles umfasst und der man nicht entfliehen kann. Mithilfe dieses Konzepts wollen sie den unerträglichen Einbruch des Volkes in die Geschichte verdrängen. Das Volk, die Volkssouveränität, die individuellen Rechte - das sind Begriffe, die vom Blut des Königs nur so triefen. Die Niederschlagung des *Ancien Régime* ist insofern unverzeihlich, als mit der sozialen Ordnung auch die göttliche Ordnung ihren Charakter als natürliche Evidenz verloren hat.

Alle diese Aufstände, alle diese Agitationen, alle diese Vorschläge, alle diese Verfassungen, alle diese Konventionen, alle diese Ideen haben die Welt denaturiert. Mit seinen impliziten Hierarchien, dem jedem vorbehaltenen Platz, seinen komplexen Vermittlungen, seinem Kopf und seinen Armen, seinem Oben und seinem Unten bietet sich ihnen der Begriff *der Gesellschaft* an, um das verlorene Reich zu renaturalisieren. Unsere Reaktionäre spielen, kurz gesagt, die Gesellschaft gegen das Volk aus.

Der erste Denker, der sich mit einer "Wissenschaft der Gesellschaft" befasst, der erste

Theoretiker des "sozialen Bandes", ist *Bonald* seit 1796 in seiner *"Theorie der politischen und religiösen Macht"*. Er geht dabei nicht gerade zimperlich vor. *"Nicht nur ist es nicht Sache des Menschen, die Gesellschaft zu konstituieren, sondern es ist Sache der Gesellschaft, den Menschen zu konstituieren, ich meine, ihn durch soziale Erziehung zu formen. Der Mensch existiert nur für die Gesellschaft, und die Gesellschaft bildet ihn nur für sie. [...] Man kann die Gesellschaft nicht behandeln, ohne über den Menschen zu sprechen, und man kann nicht über den Menschen sprechen, ohne auf Gott zurückzugreifen. [...] Es gab nie eine Gesellschaft ohne Götter, es gab nie Nationen ohne Führer, es gab nie Götter ohne Priester und nie Führer ohne Soldaten. [...] Man kann die verfasste Zivilgesellschaft definieren: die Gesamtheit der notwendigen Beziehungen oder Gesetze, die Gott und den Menschen, die intelligenten und die physischen Wesen zu ihrer gemeinsamen und notwendigen Erhaltung miteinander verbinden. [...] Was ist der Zustand eines Untertanen? Das Recht, regiert zu werden. Ein Untertan hat das Recht, regiert zu werden, so wie ein Kind das Recht hat, gefüttert zu werden. [...] Regierungen werden eingesetzt, um [die Menschen] zu zwingen, frei zu sein, das heißt, gut zu sein."* Hier wird *Rousseau* gegen sich selbst gewendet. Man muss zugeben, dass er sich damit eine Blöße gegeben hat.

Auguste Comte war in seiner Jugend ein hingerissener Leser der "Ordnungsphilosophen" - *Maistre* und *Bonald* -, die er liebevoll als "rückwärtsgewandte Tendenz" titulierte. All diese Erschütterung der Gewissheiten, die Infragestellung der natürlichen Hierarchien, die Proteste eines jeden zu jeder Zeit, die inneren und äußeren Unruhen, die die Welt seit der Französischen Revolution belasteten, machten den *Polytechnicien* traurig und empörten ihn. *"Die soziale Ordnung wird immer unvereinbar bleiben mit der ständigen Freiheit, jeden Tag die eigentlichen Grundlagen der Gesellschaft in eine unbestimmte Erörterung zu stellen."* Wie sein Lehrer, der *Graf von Saint-Simon*, strebte *Comte* nach einer *"rationalen Reform der Gesellschaft in der Krise"* und danach, *"die intellektuelle Anarchie, die unseren gegenwärtigen Zustand kennzeichnet, zu beenden"*. Im Alter von 24 Jahren verfasste er einen *"Plan der wissenschaftlichen Arbeiten, die zur Organisation der Gesellschaft notwendig sind"*. Er will die *"westliche Krankheit"* heilen: den *"ständigen Aufstand der Lebenden gegen die Toten"*. Es wird die Aufgabe seiner "Sozialphysik" sein, der Gesellschaft, der Ordnung und der Macht ihre natürliche Evidenzgrundlage zurückzugeben: "*Die Sozialphysik, diese wirklich endgültige Wissenschaft, die notwendigerweise in der eigentlichen biologischen Wissenschaft ihre unmittelbaren Wurzeln nimmt, wird von da an die Gesamtheit der Naturphilosophie in einem vollständigen und unteilbaren Lehrkörper bilden."*

Er vergaß nicht, Maistre und Bonald in den *positivistischen Kalender* einzutragen, und zwar im elften Monat, der der modernen Philosophie gewidmet war. Schon der Name *"Positivismus"* weist implizit auf seinen Feind hin: die Revolution, dieses Monster der Verneinung. Seine zur Schau gestellte *Positivität* verbirgt auch hier einen erbitterten Willen zur Verneinung. Die meisten Geschichten der Soziologie und der Sozialwissenschaften, selbst wenn sie mit einem obligatorischen Kapitel über ihren exzentrischen Begründer *Auguste Comte* beginnen, hüten sich davor, bis zu *Bonald* - diesem so unangenehmen Ursprung - zurückzugehen.

Erst die erfolgreichen Arbeiten eines amerikanischen Wissenschaftlers in den 1980er Jahren führten dazu, dass man diese Genealogie nicht mehr als bösartiges Gerücht abtun konnte. Auch die historische Bedeutung der Schule von *Frédéric Le Play* - einem anderen *Polytechniker,* der ein großer Leser von *Bonald* und *Maistre* war - für die Geschichte des Fachs wird sie in der Regel lieber heruntergespielt, mit der Begründung, dass er wie *Comte* konservativ, bekennender Paternalist und ein großer Verteidiger Napoleons III. war.

Es waren jedoch die Epigonen von *Frédéric Le Play,* die 1886 die Zeitschrift *La Science sociale* gründeten. Und einem seiner wichtigsten Schüler, *Émile Cheysson* vom *Musée social* - ebenfalls ein Polytechniker des *Corps des Mines* - verdanken wir den Begriff "Sozialingenieurwesen" in einem Vortrag von 1897 über "die soziale Rolle des Ingenieurs".

Die Soziologie wurde geboren, um die Ordnung wiederherzustellen - besser: um eine Soziokratie zu errichten. Die Statue von Auguste Comte thront an dem Place de la Sorbonne. Sozialwissenschaften gab es immer nur im Hinblick auf ihre Anwendung als Social Engineering. Jeder kennt diese Linken - gebildet, fortschrittlich, cool, freundlich, kritisch -, die in den letzten zwei Jahren nur nach noch fataleren Einschränkungen der Freiheiten strebten und dabei nichts anderes im Sinn hatten als "Solidarität", "Altruismus" und "soziale Ungleichheit". Der Progressivismus ist von seinem Wesen her reaktionär. Er war schon immer auf die Aufrechterhaltung der Ordnung ausgerichtet.

Diese ganze Welt verbindet der Schrecken des Kontrollverlustes, die Angst vor dem Klassenkampf und der sozialen Auflösung. Der Begriff "Gesellschaft" wurde von reaktionären Denkern in ihrem wahnwitzigen Krieg gegen eine Revolution geprägt, von der sie wollten, dass sie nie stattgefunden hat.

Die Soziologie wurde geboren, um die Ordnung wiederherzustellen - besser: um eine Soziokratie zu errichten. Die Statue von *Auguste Comte* thront an dem *Place de la Sorbonne*. Sozialwissenschaften gab es immer nur im Hinblick auf ihre Anwendung als *Social Engineering*. Jeder kennt diese Linken - gebildet, fortschrittlich, cool, freundlich, kritisch -, die in den letzten zwei Jahren nur nach noch fataleren Einschränkungen der Freiheiten strebten und dabei nichts anderes im Sinn hatten als "Solidarität", "Altruismus" und "soziale Ungleichheit". Der Progressivismus ist von seinem Wesen her reaktionär. Er war schon immer auf die Aufrechterhaltung der Ordnung ausgerichtet.

Außerdem ist *"der Fortschritt die Entwicklung der Ordnung".* (Auguste Comte). Der Altruismus ist der Pilotfisch der Soziokratie. Der Sozialismus der Intellektuellen ist dem Konservatismus der Besitzenden wert. All das war noch nie so eklatant wie heute. Die Allgegenwart des Adjektivs "sozial" bei den Technokraten, die unsere Versklavung vorantreiben, ihre Begeisterung für die "kollektive Intelligenz" oder gar ihre neue Religion des "Superkollektivs" täuschen uns nicht: Es sind alles kalte Kriegserklärungen.

Eine hartnäckige amerikanische Neurose stellt sich die Vereinigten Staaten als das Paradies einer Welt vor, deren Hölle das stalinistische Russland gewesen wäre. Das bedeutet, nichts zu verstehen. Wissenskapitalisten - Ingenieure, Experten, Bürokraten oder Manager - haben das 20. Jahrhundert in beiden Ländern geprägt. Und sie tun es immer noch. Nachdem die UdSSR die kurzen und katastrophalen Versuche der "Materialbuchhaltung" und der Abschaffung des Geldes hinter sich gelassen hatte, setzte sie den Markt als Planungsinstrument für ihre Wirtschaft ein. Seitdem dies bekannt ist, also seit der Begründung der neoklassischen Ökonomie durch Léon Walras Ende des 19. Jahrhunderts, hat es nie eine Alternative zwischen Markt und Planung gegeben. Stalinisten und Liberale hatten lediglich ein Interesse an der Inszenierung eines Gegensatzes, der die tatsächliche Machtstruktur ihrer jeweiligen Gesellschaften so glücklich verschleierte. Die Eigentümer der Gesellschaft wollten immer einen Supercomputer. Das russische Social Engineering war nur roher, tragischer und launischer als das amerikanische. Heutzutage konvergieren China und die USA - und übrigens auch Europa, das nur seine bürgerlichen Wege geht - ganz offensichtlich in die gleiche Richtung. Das WEF hält sein jährliches Sommertreffen seit 2007 in China ab.

Bereits 1978 lud *Klaus Schwab Deng Xiao Ping* als Redner nach *Davos* ein. Im Jahr darauf führte er eine Delegation von Unternehmern nach Peking. an Die fortschrittliche Spitze des Kapitals der USA hat nur Augen für China. Im Februar 2020 beglückwünschten sich *Bill Gates* und *Xi Jinping* in öffentlichen Briefen gegenseitig zu ihren gemeinsamen Bemühungen, die *"globale öffentliche Gesundheitssicherheit"* zu verteidigen, da, wie jeder weiß, *"die Menschheit eine Gemeinschaft ist, die die Zukunft teilt"* (Xi Jinping). Das Modell, das Zuckerberg für Facebook verfolgt, ist nichts anderes als *WeChat*, die chinesische App, aus der man nie wieder herauskommt. Es war kein Startup der Kommunistischen Partei Chinas, das sagte: *"Ich glaube tatsächlich, dass die meisten Menschen nicht wollen, dass Google ihre Fragen beantwortet. Sie wollen, dass Google ihnen sagt, was sie jetzt tun sollen"*. Das ist Eric Schmidt, der CEO von Google, gegenüber dem Wall Street Journal im Jahr 2010.

Es war kein heißgelaufener Verschwörungstheoretiker, der sagte: *"Die Technologie wird in die Gehirne der Menschen eingebaut werden. Am Ende werden sie ein Implantat haben, das ihnen, wenn sie an etwas denken, einfach die Antwort gibt"*. Das ist Larry Page, der 2012 der *New Republic* auf seine "Vision" von den persönlichen Assistenten der Zukunft antwortet. Diese Fantasie von der "Biokontrolle" schloss Vance Packards *'Die heimliche Überredung'* ab, der bereits 1958 Ingenieure fand, die "*diese neue Wissenschaft, die es ermöglicht, mentale Prozesse und emotionale Reaktionen zu steuern und Empfindungen durch elektrische Signale wahrzunehmen"* liebkosten.

Um sich von der sozialen Sicht der Dinge zu befreien, muss man wieder bei der Art und Weise ansetzen, wie die "soziale Frage" konstruiert und durchgesetzt wurde, und bei dem, was sie zu verdrängen diente. Es ist *"L'Apocalypse joyeuse" von Jean-Baptiste Fressoz*, das uns wiederum hilft, Klarheit zu gewinnen. Die soziale Frage - die Frage nach der Entlohnung der Arbeiter, ihren Arbeitsbedingungen, der Länge ihrer Arbeitstage, aber auch nach ihren Lebensbedingungen: ihre Unterkünfte, ihre "Promiskuität", ihre "Hygiene", ihre "Trunksucht", ihr "schlechtes Leben" etc. - hat *Louis-René Villermé*, einen französischen Arzt und Ökonomen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als Pionier.

Nach einem ersten Werk über die Ungesundheit der französischen Gefängnisse im Vergleich zu den wirklich modernen Strafanstalten in den Vereinigten Staaten verfasste er das berühmte "*Tableau de l'état physique et moral des ouvriers employés dans les manufactures de coton, de laine et de soie"* das 1840 endgültig die "soziale Frage" durchsetzte. Dieser Fortschritt krönte einen fünfzigjährigen Kampf der Industriellen und ihrer Verbündeten in den Regierungen. Seit dem Ende des *Ancien Régime* führt die industriale Mafia einen Krieg gegen die gewohnheitsrechtlichen Gegebenheiten, die sie betreffen und die sie behindern. Die Tradition des Ancien Régime besagte, dass Nachbarn von umweltschädlichen Betrieben einen Anspruch auf Einstellung der Aktivitäten, wenn diese sie vergifteten, ihr Leben und ihre Gesundheit schädigten oder die lokalen natürlichen Ressourcen beeinträchtigten, hatten.

Der Bau der ersten großen französischen Chemiefabrik 1768 in Rouen - noch nicht *Warren Buffetts Lubrizol*-Fabrik, nein, nur eine Schwefelsäurefabrik auf Initiative eines englischen Geschäftsmannes, der in den Ministerien gut vernetzt war - leitete die Feindseligkeiten ein. Die Macht der lokalen Honoratioren in Rouen und ihr "Geist der Zankerei", der dem Fortschritt und der Macht der Nation so sehr schadet, müssen ein Ende haben. Um diesen "Unternehmern" zu gefallen, für die man, wie schon der Chemiker und Finanzier *Trudaine de Montigny* meinte, "*nicht darauf verzichten kann, Rücksicht zu nehmen"*, wird sogar das Parlament von Rouen abgeschafft, bevor 1771 alle Parlamentarier abgeschafft werden. Die Zeit ist reif für eine "chemische Revolution".

Die "Nützlichkeit des Königreichs" gebietet, dass alle Anwohner - ob Adlige, Bürger oder einfache Leute - aufhören, sich über die "Ausdünstungen" zu beschweren, die sie, ihr Vieh und ihre Kulturen töten. Es wird sogar durch Gutachten festgestellt, dass, was auch immer ihre Sinne ihnen sagen, was auch immer ihr Geruchssinn ihnen anzeigt, diese sich in der Luft auflösenden Rauchschwaden ziemlich gesund sind. Sie sind zwar unangenehm, aber nicht schädlich.

Im Jahr 1829 gründeten die Mitglieder des Pariser Gesundheitsrates die *“Annales d'hygiène publique et de médecine légale”* (Annalen der öffentlichen Hygiene und der Rechtsmedizin). Auf diese Weise gelang es schließlich, den Widerstand gegen die Industrialisierung zu unterdrücken. Im Namen der öffentlichen und später der sozialen Hygiene wurden Arbeiter und Einwohner jeglicher Einflussnahme auf ihre Umgebung beraubt - die *Circumfusa* der alten hippokratischen Medizin. Die ersten Artikel der Annalen, die sich mit der Hygiene am Arbeitsplatz befassen, überraschen: Anstatt sich mit unhygienischen Manufakturen zu beschäftigen, untersuchen sie die Gesundheit der Arbeiter! Das Ziel: den Stadtbewohnern die Unschädlichkeit der Fabriken zu demonstrieren. [...] Die Krankheiten der Pariser Landarbeiter waren nicht auf die unhygienischen Verhältnisse am Ufer der Seine zurückzuführen, sondern auf "ihre Gewohnheiten und ihre Lebensweise". [...] Die Hygiene von Louis-René Villermé, die die Lebensbedingungen und den Wohlstand als eine (nicht die einzige, aber die wichtigste) Ursache für die Unterschiede in der Sterblichkeit ansieht, entstand in diesem hygienischen und industrialistischen Umfeld. [...] Sein Gründungsartikel von 1830, der die Sterblichkeit in Pariser Stadtvierteln nicht mit der Umwelt (enge Straßen, Nähe zur Seine, Vorhandensein von Werkstätten usw.), sondern mit dem Einkommen der Bewohner korreliert, fügt sich direkt in das Programm der Gründergeneration des *Conseil de salubrité* ein: die Entwertung der Umwelt als pathologische Ursache durch die Statistik. [...] Villermés Sozialhygiene spielte eine ähnliche, wenn auch umgekehrte Rolle: Der Arbeiter litt nicht mehr unter der Arbeit, sondern unter seinem geringen Einkommen. [...] Die Reduzierung der “Handwerkerkrankheiten” auf eine moralische und wirtschaftliche Frage rechtfertigte einen gemäßigten Liberalismus. [...] Die Industrialisierung, die damals in ihren Grundsätzen umstritten war [...], wurde zu einer historischen Transformation, die mit einigen Änderungen akzeptabel war: Sittlichkeit der Arbeiter, Erhöhung der Löhne auf das Niveau der "wahren Bedürfnisse", Abschaffung der Kinderarbeit und Vorsorgekassen. Der Hygienismus definierte die Biopolitik des liberalen Kapitalismus, d. h. die sozialen Mindestbedingungen, die es ermöglichen, die für die Industrie notwendige menschliche Arbeitskraft zu erhalten. [...]

Der Übergang von der medizinischen Topographie zur hygienischen Untersuchung, d.h. die Verlagerung der *Ätiologien* von der Umwelt auf das Soziale, ermöglichte die Verbindung von Industrie und gesundheitlichem Fortschritt." (*Jean-Baptiste Fressoz, L'Apocalypse joyeuse, 2012*) Die Verwendung des Begriffs "Umwelt" ist hier vielleicht nicht glücklich gewählt. Da die *circumfusa* durch ihren Plural auf das verweisen, was sie umgeben und wo es sich befindet, unterscheiden sie sich deutlich vom allgemeinen Begriff der Umwelt. Wir haben es hier mit einer Wortschatzarmut zu tun, die nicht von ungefähr kommt. Diejenigen, die die soziale Frage durch die Umweltfrage korrigieren wollen, fügen der Cholera die Pest hinzu.

Wenn sich die Ökologie als "Wissenschaft der Beziehungen" definiert hat, weiß man immer noch nicht, wo sich im Netz dieser Beziehungen derjenige befindet, der sie kartographiert. In so vielen “Umgebungen” sieht man ihn nie irgendwo, diesen göttlichen Schöpfer. Die soziale Frage, die in unseren Ohren so positiv klingt, weil sie in den letzten

zwei Jahrhunderten von so vielen Reformern und Revolutionären, die sich törichterweise auf sie gestürzt haben, mit so vielen guten Absichten aufgeladen wurde, ist ein Manöver. Sie dient dazu, die Enteignung der Menschen von ihrer Welt zu verhüllen und die Vergewaltigung ihrer Einschreibung in die ihnen vertrauten Orte zuzulassen.

Sie zielt darauf ab, Aliens zu produzieren, die man beliebig verlagern kann, deren Land man verwüsten und deren Lebensräume man vergiften kann. Und man kann sie in Fabriken produzieren. So entwurzelt, so isoliert, so geschwächt, wehren sie sich weniger dagegen, als unterschiedslose Materie ohne eigene Eigenschaften und Bestimmungen behandelt zu werden, als eine Art Knetmasse für die Regierungstechnik.

Seit zwei Jahrhunderten leistet die soziale Frage einen unschätzbaren Dienst: Sie bringt mit ihrer ganzen moralischen Autorität diejenigen zum Schweigen, die irgendwo auf eine bestimmte Weise leben und daran festhalten. Es handelt sich um eine Verwüstungsmaschine, die übrigens vollkommen erfolgreich war und die mehr denn je weiterhin dazu dient, unser Leben platt zu planieren. Sie ist ein Gerät zur reflexiven Anästhesie, ein Spiegelkabinett, in dem man die verlorene Welt nie wiederfindet.

Diejenigen, die *Erwin Chargaff* als "Verbesserer" bezeichnet - diejenigen, die alles unter dem Vorwand der Verbesserung zerstören - scheinen Angst vor der Vorstellung zu haben, dass wir uns auf das Leben von uns selbst aus beziehen können, von dort, wo wir sind, von unserem Platz in der Welt aus. Sie müssen uns mit allen Mitteln von dem abstrahieren, was wir sind, was wir wissen und was wir fühlen. Nichts darf nur "von außen" erfasst werden - wie Durkheim sagte, der dies zur Garantie der "Wissenschaft" und zum Ideal eines von der Welt unberührten erkennenden Subjekts machte. Nicht einmal unsere körperliche Verfassung muss uns ihrer Meinung nach verborgen bleiben. "Hüten Sie sich davor, sich auf Ihre Sinne zu verlassen", wie Littré sagte. Die Möglichkeit, das Leben unmittelbar und die Welt direkt zu erfassen, empört sie. "Intuition" ist für sie ein Schimpfwort. Denn es impliziert, dass niemand sie braucht, um zu existieren. Das ist die große politische, anthropologische und epistemologische Meinungsverschiedenheit, die wir mit ihnen haben. Wir sind keine "sozialen Tiere". Wir sind allenfalls "relationale" Wesen, wenn wir ein Zugeständnis an die im Umlauf befindlichen Kategorien machen müssen. Aber auch hier wird das Wesentliche verfehlt. Denn das Beziehungsgeflecht, das unsere eigene Kraft und unsere Einbettung in die Welt ausmacht, zeichnet selbst einen Ort. Wir sind dieser sich bewegende und nicht objektivierbare Ort. Und dieser kann nicht abstrahiert, modelliert, verräumlicht, gleichgesetzt und dann aus der Ferne verwaltet werden - ein Ort. Wenn die Kosmokraten so sehr alles, überall und in alles eindringen wollen, dann ist es, nichts, nirgends zu sein.

Sie wären zu bedauern, wenn sie nicht überall in dieser Welt triumphieren würden. Wir werden die soziale Frage nur durch die Bestätigung einer neuen Geographie überwinden, die untrennbar mit der physischen und geistigen Geografie verbunden ist.

2. Was lebendig ist, ist also das, was durchdrungen wird, durchströmt von einem Atem. Leben bedeutet nicht, ein autogenes organisches Zentrum zu sein, nicht einmal ein Wille zur Macht oder eine organisierende Kraft - es bedeutet, an dem teilzuhaben, was uns umgibt. Es bedeutet, in einem Zustand der kosmischen Teilhabe zu sein. In diesem Sinne ist ein lebender Körper immer viel mehr als ein bloßer Körper. Wenn die Seele dennoch auch der Ort unserer Einzigartigkeit ist, dann liegt das daran, dass für jeden Menschen das Einzigartigste gerade seine besondere Art und Weise ist, sich in diesem gemeinsamen Atem zu verwurzeln, die besondere Ausdrucksmodalität, die er demselben Atem anbietet. Wie man in der Antike sagte: "*Alles ist in allem, aber für jeden nach seiner*

eigenen Weise".

"Ah! Nicht isoliert zu sein! Nicht ausgeschlossen sein, durch die geringste Abschottung vom Gesetz der Sterne! Das innere Leben, was ist das? Wenn es nicht der dichte Himmel ist, in den die Vögel stürzen und in dem die Windböen uns nach Hause bringen", schrieb *Rainer Maria Rilke*. Eine Konvention besagt, dass zwischen verschiedenen Formen der Teilhabe, zwischen der Beziehung zu anderen, der Beziehung zur Welt und der Beziehung zu sich selbst unterschieden werden muss. Dies ist eine analytische Konvention. Selbstpräsenz, Präsenz zu anderen und Präsenz zur Welt tragen die gleiche Signatur. Wir nehmen an dem teil, zu dem wir uns *distinktiv* verhalten, aber wir nehmen auch noch am gesamten Universum teil.

In jeder Mikrosekunde werden wir von Teilchen durchdrungen, die vom anderen Ende des Universums kommen, angefangen beim Licht der Sterne. Vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert, bis die Astrologie von der offiziellen Bühne verdrängt wurde, bezog sich der Begriff "Einfluss" in erster Linie auf die Wirkung der Gestirne auf das menschliche Schicksal. In seinem Text über den tierischen Magnetismus sprach Hegel von einer *"fühlenden Seele"*, die dem antiken Thema der Weltseele sehr ähnlich ist: *"Die Seele ist das alles Durchdringende, das nicht einfach in einem bestimmten Individuum existiert [...], sondern als das völlig universale Wesen erfasst werden muss." François Roustang*, ein Jesuit, der die Kirche verließ, um sich der psychoanalytischen Schule anzuschließen, bevor er diese ebenfalls verließ, kommentiert diese Passage Hegels: *"Es gibt also eine Seite des menschlichen Wesens, durch die das Individuum fähig ist, ohne Vermittlung am Leben eines anderen Individuums teilzunehmen, weil es bereits dieses Leben ist. [...] Mit anderen Worten, es gibt eine Kontinuität, die unter dem individualisierten Bewusstsein verläuft, und durch diese Kontinuität ist zunächst einmal Kommunikation möglich. [...] Wenn man denkt, dass die Individuen zunächst in ihrer Isolation gegeben sind, stellt sich fatalerweise die Frage nach ihrer Zusammenführung [...] Wenn aber das Individuum*

permanent als Teil eines Beziehungsgeflechts festgestellt wird, ist es seine Existenz in all ihren Formen, biologisch, affektiv, intellektuell, die Beziehungen impliziert." (François Roustang, Influence, 1990)

Daher der überflüssige Charakter aller sozialen Angebote der Zugehörigkeit, denn wir sind immer schon im Zustand der Teilhabe. Wir brauchen keine verdiente Anstrengung, keinen Treuebeweis, keine kollektive Rassel, um mehr als ein Individuum zu sein. Was wir als "Egoismus" bezeichnen, ist lediglich seelische Enge, geminderte Ausstrahlung. Die Ebene der Reflexivität, des Bewusstseins, der Rationalität, der verbalen Kommunikation ist - wie alle Spin Doctors und andere professionelle Beeinflusser verstanden haben - ein abgeleiteter, sekundärer, reduzierter Bereich im Hinblick auf die Ebene der allgemeinen Teilhabe, auf der sie sich errichtet. Sie haben daher beschlossen, ihn zu umgehen, um quer zu operieren und mit dem Bewusstsein derer zu spielen, die sie manipulieren. Das ist zumindest die Schlussfolgerung, die diese Perversen ziehen, wenn andere wie *Roustang* daraus folgern: *"Das Andere der Rationalität ist nicht das Irrationale, es ist das Herz, das seine eigenen Gesetze hat, oder das System der Affekte, die keineswegs an Vorstellungen gebunden sein müssen, um in den menschlichen Beziehungen eine Rolle zu spielen."* (Ebd.) Um ungreifbar zu sein, um subtil zu sein, macht uns diese Ebene der kosmischen Teilhabe neben unserem biologischen Körper zu einem weiteren Körper, in dem wir ebenso anfällig für Berührungen sind. Wo man uns unendlich viel Leid zufügen kann. Es ist sogar möglich, dass wir getötet oder zumindest krank gemacht werden. Wo tonnenweise Geschäfte gemacht werden, die zu leugnen man sich einig ist. Wo diese Gesellschaft wie nie zuvor manövriert. Es ist dieser Körper, den wir, ob wir wollen oder nicht, in jedem Sinne des Wortes besitzen wollen. Dieser Körper, unser feinstofflicher Körper, ist der Maßstab für unsere Teilhabe an der Welt.

Er ist nichts anderes als unsere Seele - unsere Seele nicht als die *"substantielle Form des Körpers*" der Scholastik, sondern als Ort, als ein Ort, der verortet ist und verortet. Es ist dieser Ort, den Google, Facebook und Co. sich vorgenommen haben, zu besetzen. Diesen Ort wollen sie kolonisieren. Er soll kontrolliert werden. Auch für sie ist das Wesen der Menschen nicht etwas, das ihnen innewohnt, nichts, das sich in ihrem Inneren verbirgt, sondern die Gesamtheit der Beziehungen, deren Verknüpfung sie sind. Und diese Verflechtung versuchen sie anhand der Kommunikation, die wir führen, und der Informationen, die durch sie hindurchgehen, zu erahnen - zu erahnen und, wenn möglich, uns darauf zu reduzieren. Sie zeichnen ein Diagramm davon. Eine Miniatur unserer Seele. Eine Mantik, die weit mehr als eine Semantik ist. *"Die einzige Transzendenz ist die Beziehung zwischen den Menschen"*, schrieb Robert Antelme, den die Konzentrationslager nie zu einem bloßen Körper degradieren konnten.

Der GAFAM verfolgen mit den plattesten Mitteln und dem plattesten Verstand ein metaphysisches Ziel: die Liquidierung jeglicher Transzendenz. Man muss schon ein Leben auf der Festplatte führen, um sich vorstellen zu können, eines Tages *"sein Bewusstsein herunterzuladen"*. Eine gigantische, milliardenschwere elektronische Zecke hat ihren Rüssel in unsere Teilhabe an der Welt gebohrt. Sie hat die menschliche Erfahrung zum Rohstoff für ihren unstillbaren Datenhunger gemacht. Da es ihr nicht gelungen ist, Maschinen zu entwickeln, die dem Menschen ebenbürtig sind, hat sie sich vorgenommen, die menschliche Erfahrung auf das zu begrenzen, was eine Maschine darüber wissen kann. Ihre letzte Perspektive ist es, uns auf unseren biologischen Körper zurückzuführen, sodass wir kein Leben mehr haben, das nicht technologisch vermittelt ist. Sie wollen sich unsere Seele aneignen, indem sie sie materialisieren. Unsere “Einschließung” (während der Pandemie, d.Ü.) bot ihnen ein ideales Experimentierfeld. Es war eine Gelegenheit, den Bewohnern eines Altenheims, die in ihren Zellen eingesperrt waren, das

unvergessliche "Erlebnis" einer Reise auf den Berg Fuji per Virtual-Reality-Helm zu verschaffen. Der Ausgang führt entschieden nach innen.

Das neueste Versprechen von Facebook - pardon von Meta! - uns zu erweitertem Gemüse zu machen - pardon, *"jedem die Welt zu bauen, die er sich wünscht"* -, bestätigt dies hinreichend. Bereits 1975 schrieb *Jean-Christophe Bailly* nach der Rückkehr von einer Reise durch ein Deutschland, das nach einigen Anschlägen der Roten Armee Fraktion in einen Zustand antiterroristischer Hysterie verfallen war: *"Sensorische Deprivation ist nicht nur der Name einer spezifischen Folter, sie benennt in Wirklichkeit die allgemeine Tendenz technisch entwickelter Gesellschaften, sie definiert die Achse, entlang derer der Staat mit zunehmender Geschicklichkeit auf Individuen in Ländern zielt, in denen der Hunger des Bauches schon lange nicht mehr schreit. Die Folter ist nur der Exzess, der die Tendenz offenbart; darüber hinaus die Entbehrung, die einvernehmliche Verarmung von Empfindungen und Daten, die Verwandlung der geistigen Sache in ein bloßes Gleichgewicht von Reflexen erscheinen als der eigentliche Inhalt dessen, was organisch von der Macht angestrebt wird - ich sage organisch, weil die Macht, der man aus gutem Grund in den Kreisen der Oppositionellen zu viel Prestige zugesteht, sich meistens nicht einmal der Mechanismen bewusst ist, die sie anwendet. Sich dieser organischen Tendenz bewusst zu sein, ist gleichbedeutend damit, zu wissen, über welche Kräfte die Individuen verfügen, um im Verlauf dessen, was ich als sensiblen Guerillakrieg bezeichne und was das Leben ist, nicht überrollt zu werden."* ("Pénombre" in Fin de siècle, Nr. 2) Die Ebene der Seele ist der Kriegsschauplatz der Epoche. Auf diesem Gebiet wird der wildeste und unbemerkteste aller Kriege ausgetragen. Daran ist nichts Spiritualistisches. Und wenn man darin unbedingt Mystik sehen will, dann in dem Sinne, wie Hofmann, der Chemiker, der die Lysergsäure synthetisierte, es meinte, als er sagte: *"Ein Chemiker, der kein Mystiker ist, ist kein guter Chemiker".*

Als Beweis hierfür: Ein Kommunist vom Format eines *Georg Lukács* hätte uns nicht widersprochen. *Lukács* ist für sein legendäres und verfluchtes Buch "Geschichte und Klassenbewusstsein" von 1923”in die Geschichte eingegangen. Er repräsentierte auf theoretischem Gebiet die radikalste Tendenz des kämpfenden Kommunismus der Jahre 1917-1923, diejenige, die festhielt, dass *"jeder Kommunist davon überzeugt sein muss, dass er nicht nur in Worten, sondern tatsächlich Mitglied der Partei des Bürgerkriegs ist"*. Man hat ihm sehr übel genommen, dass er später allen möglichen Selbstkritiken, einer Fülle von Zugeständnissen und Verleugnungen zugestimmt hat, die sein Denken entstellt haben. Schließlich schrieb er sogar eine Sozialontologie.

So sehr, dass “Geschichte und Klassenbewusstsein” und die Artikel, die er 1920 und 1921 in der Zeitschrift *Kommunismus* schrieb, lange Zeit als der Höhepunkt seines Gedankengangs galten. Dies war zumindest zu seinen Lebzeiten so.

Denn als er starb, fand man in seinen Papieren den Hinweis auf eine Einzahlung bei einer Bank im Jahr 1915, also mitten im Krieg. In einem Koffer, mehr als ein halbes Jahrhundert entfernt, findet man die Notizen, die Lukács für ein Buch gemacht hatte, das er schließlich nie geschrieben hat. Ein Buch über *Dostojewski*, oder vielmehr über die Ethik, die seiner Meinung nach in Dostojewskis Romanen enthalten war. Mit dem Ersten Weltkrieg brach für Lukács seine gesamte Welt zusammen. Von den Menschen, die ihn umgaben und seine Freunde waren, ergriffen die meisten Partei für den Krieg, allen voran *Max Weber*. Sein Lehrer, der Kantianer *Emil Lask*, stirbt an der Front. Der Imperativ, nach universalisierbaren Maximen zu handeln, und nicht nach dem, was man wahrnimmt, oder aufgrund der Fürsorge für die Menschen, die einem wichtig sind, bringt die Besten dazu, das Schlachten zu rechtfertigen. Die Gesellschaft muss verteidigt werden. Lukács erkennt

plötzlich das schreckliche Gesicht, das das Imperium des Sozialen den Menschen zumutet. Sich als ein anderer zu sehen, in Abhängigkeit von anderen zu handeln, aufgrund der Zugehörigkeit zum Kollektiv, macht alle zu Verbrechern, zu seelenlosen Mördern in einem Stahlgewitter. W.ährend er sein Buch über Dostojewski noch in Planung hat, schreibt er an seinen Freund Paul Ernst: *"Die Macht der Strukturen scheint immer maßloser zu werden, und für die meisten Menschen bildet sie die Realität noch mehr als das, was wirklich existiert. Aber, - und das ist für mich die ultimative Lehre aus dem Krieg - wir dürfen das nicht zulassen. Wir müssen immer noch daran festhalten, dass wir und unsere Seelen letztendlich das einzig Wesentliche sind"*. Und in einem anderen Brief: *"Das Problem ist, die Wege zu finden, die von Seele zu Seele führen. Alles andere hat nur einen instrumentellen Wert und dient als Mittel zu diesem Zweck. [...] Viele Konflikte würden verschwinden, wenn man [...] erreichen könnte, dass nur das zum Konflikt wird, was die Seele vor eine Alternative stellt."* In einem kurzen Text aus dem Jahr 1911, der auf den Selbstmord einer sehr guten Freundin folgte, hatte er bereits das Thema dessen, was er als "Güte" bezeichnete, analysiert: "*Die Güte ist eine Menschenkenntnis, die alles erleuchtet und alles durchsichtig macht, eine Erkenntnis, bei der Subjekt und Objekt ineinander fallen. Der gute Mensch interpretiert nicht die Seele der anderen, er liest darin, als wäre es seine eigene; er ist der andere geworden"* (Von der Armut im Geiste). In seinen fulminanten Notizen für sein Buch über Dostojewskij klingen viele Züge auf eigentümliche Weise in unserer Gegenwart an, genau wie die Erschöpfung unserer Zeit an die von 1914 denken lässt. *"Der Staat als organisierte Tuberkulose; wenn die Bazillen der Pest sich organisieren würden, würden sie das Weltreich gründen [...] Solidarität, die Pflicht zu lieben [...]. a) Der Osten: Der andere (die anderen: auch der Feind) bist du; denn ich und du sind Illusionen. Bhagavad Gîtâ. b) Europa: abstrakte Brüderlichkeit: der Ausweg aus der Einsamkeit. Der andere ist mein "Mitbürger", mein "Kamerad", mein "Landsmann" (was weder Rassen- noch Klassenhass ausschließt, sondern eher dazu aufruft). c) Russland: Der andere ist mein Bruder. Wenn ich mich selbst gefunden habe, in dem Maße, wie ich mich selbst gefunden habe, habe ich ihn gefunden".*

Was also für Lukács angesichts der Apokalypse des Krieges, angesichts der vollendeten Entstellung der europäischen Menschheit geschieht, ist, dass er das monströse Antlitz des Sozialen nicht mehr tolerieren kann, auch nicht in seiner charmantesten Verkleidung. Und angesichts dessen sieht er keinen anderen Ausweg, als die Wirklichkeitsebene der Seele endlich real, endlich strahlend, endlich unbestreitbar zu machen. Er sieht, dass es die rechtzeitige Leugnung dieser Ebene ist, die all das Elend zulässt, die das Leben nach und nach und dann plötzlich in einem krachenden Untergang verstümmelt. Lukács wird sein Buch zum Thema Dostojewski nicht schreiben. Stattdessen hinterlässt er uns seine Theorie des Romans, die 1916 veröffentlicht wird. Es ist sicherlich sein bestes Buch - der eigentliche Höhepunkt seines Schaffens. Er war übrigens sehr darauf bedacht, sich später davon zu distanzieren, indem er so sprach, als wäre der Autor ihm völlig fremd. In diesem Buch beschreibt er die seit der griechischen Antike zunehmende Trennung zwischen der sozialen Welt - der "Welt der Konvention" - und den Innerlichkeiten und wie der Roman auf verschiedene Weise versucht hat, die verlorene Einheit wiederherzustellen. Das letzte Kapitel trägt den Titel "*Tolstoi*
und die Überwindung der sozialen Formen des Lebens". Das Kapitel endet mit Dostojewski, den er nicht für einen Romancier hält, sondern für den Chronisten einer Utopie, einer neuen Welt, deren zentrales Merkmal die Seelenwirklichkeit - die tatsächliche Realität der Seelen - ist. Eine Welt, in der es nicht um psychologisch flankierte Subjekte geht, die inmitten einer verlassenen Natur aufeinanderprallen und sich gegenseitig ausspielen, ohne jemals wirklich miteinander in Kontakt zu treten.

Eine Welt, in der verschiedene, sich verändernde, aber lesbare Arten, mit der Welt und

den Menschen auf Augenhöhe zu sein, aufeinandertreffen, mit der Welt und den anderen spielen, in einem Universum, in dem alles wieder Sinn macht, weil es bewohnt ist. *"Es ist die Sphäre einer Realität der Seelen, in der der Mensch als Mensch erscheint und nicht als soziales Wesen und auch nicht als reine, dadurch abstrakte, isolierte und unvergleichliche Innerlichkeit, in der, wenn sie jemals als naiv gelebtes und spontanes Ding präsent ist, als die einzige wirklich wirksame Wirklichkeit, eine neue und vollkommene Totalität aufgebaut werden kann, die aus allen in ihr möglichen Substanzen und Beziehungen besteht und, unsere Wirklichkeit nur als Hintergrund benutzend, sie ebenso weit hinter sich lassen wird, wie unsere dualistische, soziale und 'innere' Welt die der Natur hinter sich gelassen hat."*

Lukács' Bekenntnis zum Bolschewismus, zu einer rein sozialen und angeblich wissenschaftlichen Definition der Revolution, ist die erste Verleugnung desjenigen, der für einen Augenblick, inmitten des Granatendonners, der Resignation aller und des falschen Nebels der chemischen Kriegsführung, die Überwindung dieser Welt, die uns mehr denn je in ihren Klauen hält, erahnt hat. Alle seine späteren Abschwörungen sind darauf zurückzuführen. "Geschichte und Klassenbewusstsein" gehört auf jeden Fall bereits zu der Route der ständigen Entwertungen, die Georg Lukács' Reise durch das Jahrhundert sein wird. Zur selben Zeit, als Lukács einige der Studien schrieb, die "Geschichte und Klassenbewusstsein" bilden, beendete Pjotr Archinow 1921 sein Buch über die Revolution der ukrainischen Arbeiter und Bauern, die von den Bolschewiken massakriert wurden, weil sie für ihren Geschmack zu frei - zu "anarchistisch" - waren. Er wollte nicht, dass ihre Geschichte ausgelöscht wird, wie ihre Armee ausgelöscht wurde. "Die blutige Tragödie der russischen Bauern und Arbeiter kann nicht spurlos vorübergehen. Mehr als alles andere hat die Praxis des Sozialismus in Russland gezeigt, dass die arbeitenden Klassen keine Freunde haben, sondern nur Feinde, die versuchen, die Früchte ihrer Arbeit an sich zu reißen. Der Sozialismus hat voll und ganz bewiesen, dass auch er zu ihren Feinden gehört. Dieser Gedanke wird sich von Jahr zu Jahr stärker im Bewusstsein der Volksmassen festsetzen. Proletarier der ganzen Welt, steigt in eure eigenen Tiefen hinab, sucht dort die Wahrheit, schafft sie: Ihr werdet sie nirgendwo anders finden. Das sind die gegenwärtigen Losungen der Russischen Revolution". (Pjotr Archinow, The Makhnovist Movement, 1921)

3. Die Katalanen wollen Spanien, seine verschimmelten Bourbonen, seine Guardia Civil und seine inquisitorische Leidenschaft nicht mehr. Sie bauen sich eine bis ins letzte Bergdorf verzweigte Untergrundorganisation, um das ihnen verweigerte Unabhängigkeitsreferendum illegal abzuhalten. Sie wollen auch nicht die Tausenden von Windrädern, mit denen man ihr Hinterland massakrieren will, um es besser an das europäische Stromnetz zu koppeln. Hongkong lässt sich nur ungern vom chinesischen Kaiserreich annektieren, während das chinesische Kaiserreich den Separatismus zu seinem inneren Feind Nummer eins macht, der die Internierung von einer Million Uiguren rechtfertigt. In den USA ist im Herbst 2021 Big Quit angesagt: Seit Beginn des Frühjahrs 2021 haben 20 Millionen Amerikaner ihre Kündigung eingereicht, allein im August waren es 4,3 Millionen. Das gab es noch nie, seit es Statistiken über Rücktritte gibt. Die Lust am Dienen geht verloren. Jeder hat es satt, so schlecht bezahlt, so schlecht behandelt und so schlecht angesehen zu werden. Am liebsten würden sie gehen. In Frankreich strömen auf dem Land und in den Kleinstädten die Deserteure aus der Metropole, die dort schon lange erstickt wären. Manchmal allein, manchmal als Paar, manchmal in Gruppen. Es ist so: Wenn man eine Gesellschaft des Überflusses verspricht, in der die Arbeit zu einer "aberranten" Erinnerung geworden ist, wie *Larry Page* es tut, und in der jeder ein Künstler ist, wenn man "die Menschen zu erstklassigen Forschungsobjekten macht", dann kann es sein, dass die Menschen sich am Ende selbst für beachtenswert halten, für besser als ihre Knechtschaft. Jobs sind zu Bullshit geworden, Arbeitsplätze sind giftig geworden, seit das durchschnittliche Niveau der Verfeinerung der Subjektivität endgültig von der Masse der verbleibenden, meist erniedrigenden, parasitären oder sogar schädlichen Lohnarbeit abgewichen ist.

Das Internet und die sozialen Netzwerke wecken bei jedem, der in der Pubertät eine besondere Sensibilität entdeckt - und die Pubertät dauert heutzutage weiß Gott fast das ganze Leben -, das Gefühl, dass sie zutreffend ist, und die Mittel, sie zu kultivieren. Wer in einem engen Umfeld versauert, findet Komplizen oder Gleichgesinnte. Er ist nicht allein. Er hat den Titel, zu existieren. Mit dem Internet und den sozialen Netzwerken sieht sich die soziale Ordnung mit der Bedrohung konfrontiert, nicht mit einer übermäßigen Meinungsfreiheit oder einer Flut von Unwahrheiten, sondern mit einer Pluralisierung der Lebensstandards und einer Vervielfachung der Wahrheitsregime. Und das ist in anderer Hinsicht schwerwiegender.

Es desertiert, es flieht also, in alle Richtungen und von überall her. Es müssen dringend Netze ausgebreitet werden, um die Deserteure zurückzuhalten. Lohnnetze, Polizeinetze, Mediennetze, rechtliche Netze, diskursive Netze, institutionelle Netze, kybernetische Netze. In Frankreich wird ein Gesetz gegen den Separatismus verabschiedet. Entgegen aller Wahrscheinlichkeit wird der islamistische Terrorismus ins Feld geführt, um eine weitaus diffusere Bereitschaft zur Sezession zu bekämpfen.

Hoover und sein FBI hatten dies bereits in den 1930er Jahren getan: Sie inszenierten mitten in der Wirtschaftskrise eine große Jagd auf Gesetzlose, um die Unterdrückung jeglicher Ansätze von Volksrevolten zu verschleiern. Man nutzte die Gelegenheit, um die Ränder auszumerzen, die man immer hatte bestehen lassen, wie etwa das häusliche Lernen - nicht ohne gleichzeitig das öffentliche Bildungswesen zu zerstören. Man geht davon aus, dass eine verblödete Jugend weniger zur Rebellion neigt oder weniger dafür gerüstet ist. Die *Vereine* werden wie nie zuvor gegängelt - die armen Vereine, die nie auf die Idee gekommen waren, dass irgendeine Macht sie jemals mit Misstrauen betrachten könnte, so sehr schien ihr Legalismus ebenso angeboren zu sein wie ihr Republikanismus. Doch in dem Moment, in dem die soziale Ordnung ihre Erpressung ausweitet und alles zurücksetzen will, stellt jeder noch so harmlose Ausbruch, jede noch so moderate

Andersartigkeit eine rivalisierende Bedrohung dar. Einfache Nischen wie die populären AMAP (2), Sicherheitsventile wie die Sozial- und Solidarwirtschaft oder informelle Netzwerke zur gegenseitigen Unterstützung werden plötzlich verdächtig. Alle Schlupflöcher müssen so schnell wie möglich zugemauert werden. Das ist die sektenartige Struktur dieser Gesellschaft. Die ätherischen Öle des Lavendels, die seit der Antike destilliert werden, werden plötzlich als unerhört gefährlich eingestuft, falls jemand darin eine Alternative zum Pharmaimperium sucht. Das geht so weit, dass sich sogar der milde Gründer der Permakultur über die *"Dämonisierung derjenigen, die sich dem Plan widersetzen"*, Sorgen macht. (David Holmgren, "Pandemic Grübeln", September 2021) So sehr, dass bürgerliche Vereinigungen, die sich für die Bewahrung von traditionellem Saatgut einsetzen, zu einem "fruchtbaren Aufstand" aufrufen. Die Demokratien wissen nicht mehr, wie sie ankündigen sollen, dass sie ihr Versprechen, dass jeder die Lebensform wählen und sich darin entfalten kann, nicht einhalten werden.

Überall werden die Machthaber rigider. Die chinesische Governance ist ihr Polarstern. Wo jede Unschuld schwindet, bleibt nur der reine Gehorsam, das heißt Terror. Und je mehr sich die Mächte verhärten, je "realistischer" die Demokratien werden, je mehr sie sich mit ihrem biopolitischen Absolutismus brüsten, desto mehr Deserteure rufen sie hervor. Die Gesellschaft hat sich, indem sie ihre Türen schloss, als getrennte Realität, als fremde *Entität* konstituiert. Sie hat uns innerlich von ihrer Schwerkraft befreit. Seit 1944 hat sich die Bereitschaft, Dokumente zu fälschen, noch nie so weit und bis in die am wenigsten "marginalen" Kreise ausgebreitet wie seit der Forderung nach PCR-Tests für alle Fälle. Die besten Bürger haben in dem Maße, in dem die Machthaber die Regeln einer an sich schon abwegigen *Einschließung* bis ins Absurde verfeinert haben, die Seele eines Quasi-Maquisards entdeckt. Nicht, dass wir nicht auch in unserer Umgebung die Berufung zum Kollaborateur entdeckt hätten. Die letzten zwei Jahre haben eine ganze neue, unverdächtige Landschaft gezeichnet: Spazierwege, auf denen keine Gendarmeriepatrouille Sie aufspüren wird, der stillgelegte kleine Gürtel rund um Paris, wo sich diejenigen trafen, die nicht vorhatten, ihr Leben wegen gesundheitlicher Demenz aufzugeben, befreundete Bars, die nicht nach dem "Pass" fragen, solche, die ‘klandestin” eröffnen, die Vorstädte, in denen all diese neuen Normen milde belächelt werden, die Städte und ländlichen Gebiete, in denen sie nicht greifen, die Dörfer, in denen man Feuerwehrleute und Angestellte unterstützt, die sich weigern, sich impfen zu lassen, Ärzte, die verpönte Behandlungen durchführen, und Krankenpfleger, die Spritzen in die Luft setzen. Selbst im sonst so disziplinierten Bildungswesen gibt es Rektorinnen, die in Tränen ausbrechen, weil sie wissen, wie es den Kindern in den Klassenzimmern, auf den Höfen und in den Fluren ergeht.

Während die einen undurchlässiger und schmutziger werden als je zuvor, scheinen die anderen so spröde geworden zu sein wie die globalen Logistikketten. Subjektive Knappheiten kündigen sich an, zusätzlich zu den Knappheiten an Holz, Spielzeug, Fahrrädern oder Mikrochips. In den sozialen Rollen macht sich ein gewisser *Marranismus* breit. Ein ganzes nicht-soziales Leben wird erfunden und erprobt. Es ist ein Schisma am Werk, das sich immer weiter vertieft. Eine Teilung, die keiner äußerlich anerkannten oder erkennbaren Linie folgt. Die Armen, die ehemals Kolonisierten und diejenigen, die von der Kultur verschont geblieben sind, wissen aus Erfahrung, mit wem sie es zu tun haben, und neigen daher eher zu Verschwörungstheorien. Aber keine soziale Kategorie bleibt verschont. Es gibt keine äußeren Kriterien, Charakterzüge oder sichtbaren Attribute, die mit Sicherheit vorhersagen, wer sich auf welche Seite schlagen wird. Diejenigen, die am entfremdetsten schienen, erweisen sich plötzlich als die freiesten. Diejenigen, die man für die legalistischsten hielt, sind zu den tadelnswertesten Vergehen bereit. Der historische Bruch folgt den intimsten Bruchlinien im Inneren der Menschen. Unbekannte oder

Kollegen werden mit äußerster Vorsicht ausgehorcht. An einem Tonfall, einem Wort, einer flüchtigen Miene kann man erkennen, mit wem man noch sprechen kann. Derjenige, dem man seine "Zweifel" noch anvertrauen kann. Das erinnert an die Anfänge der Résistance, als die Lager noch nicht kodifiziert waren, als die große offizielle Erzählung das *Sfumato* der menschlichen Empfindungen noch nicht mit ihren Karikaturen überdeckt hatte.

Als eine spätere Widerstandskämpferin des Netzwerks des *Musée de l'Homme*, *Agnès Humbert*, im Juli 1940 nach der deutschen Invasion nach Paris zurückkehrte, stellte sie fest, dass die Menschen in ihrer Umgebung *"nicht mehr die gleichen sind. Sie haben eine diskrete, schnippische Miene angenommen, ein je-ne-sais-quoi von kleinlicher Zufriedenheit, noch am Leben zu sein"* - ein Nichts also, aber ein entscheidendes Nichts. Als der Chef eines kleinen Unternehmens den untergetauchten Kommunisten die Rohre lieferte, in die sie ihren Sprengstoff mit Zeitverzögerung stopfen konnten.

"Das Leben der neuen Menschheit findet in der Revolution statt, die Revolution wird aus dem Schisma geboren", schrieb *Amadeo Bordiga*, der Gründer der Kommunistischen Partei Italiens, bevor er ihr wortgewaltigster Kritiker wurde, am Ende seines Lebens in seinem Artikel *"Die Zeit der Abschwörer des Schismas"*. Das ist das große Verdrängte in der Geschichte der Revolutionen, ihr großer Skandal. Die Revolutionen wollten nie *"das Wohl der Menschheit"* erreichen - egal wie instrumentell ihre großen Erklärungen auch gewesen sein mögen. Wer *"das Gute für die Menschheit"* tun will, betreibt ein Sanatorium und keine Revolution. Revolutionen wollten immer mit einer Existenzform Schluss machen, mit einer Art von Humanität, die zur Erdrosselung geworden war. Es gibt keine nette Revolution.

Die Kläffer der bestehenden Ordnung behaupten, dass es auf der einen Seite die "Altruisten" und auf der anderen die "Egoisten" gibt. Es mag sein, dass die Dinge etwas subtiler sind und diese Kategorien nicht die richtigen sind. Möglicherweise sind es vielmehr zwei Arten, sich mit der Welt und den anderen zu verbinden, die sich voneinander scheiden lassen. Ein Artikel des bedeutenden Linguisten *Émile Benvéniste* mit dem Titel *"Deux modèles linguistiques de la cité"* (Zwei Sprachmodelle der Stadt) verdeutlicht diese Unterscheidung. Er geht von folgender elementaren Feststellung aus: Man geht davon aus, dass das lateinische civitas (Stadt) die abstrakte Ableitung von civis ist, das allgemein mit "Bürger" übersetzt wird. Nun sagt er, wie kann man civis mit "Bürger", "der zur Stadt gehört", übersetzen, wenn in Wirklichkeit "Stadt" von civis abgeleitet ist? Der Bürger kann logischerweise nicht der Stadt vorausgehen. Er geht dann alle klassischen Vorkommen des Wortes civis durch und stellt fest, dass diesem immer ein Possessivpronomen vorangeht. Man bezeichnet einen civis nur aus einer situierten Perspektive, ausgehend von einer singulären Erfahrung, einem gemeinsamen Plan der Teilhabe. *"Man ist der civis eines anderen civis, bevor man der civis einer bestimmten Stadt ist."*

Im Extremfall könnte man civis mit "Mitbürger" übersetzen, wenn uns das nicht im Vorbeigehen die civitas zurückbringen würde. *"So ist die römische civitas zunächst die unterscheidende Eigenschaft der cives und die additive Gesamtheit, die von den cives gebildet wird. Diese 'Stadt' verwirklicht eine umfassende Mutualität; sie existiert nur als Summation."* Das genaue Gegenteil des griechischen Modells: Im Griechischen stammt politès (Bürger) zweifellos von polis (Stadt) ab. Es leitet sich logisch, sprachlich und politisch von ihr ab. *"Im griechischen Modell ist das erste Merkmal eine Entität, die Polis. Die Polis, der abstrakte Körper, der Staat, die Quelle und das Zentrum der Autorität, existiert für sich selbst. Sie verkörpert sich weder in einem Gebäude, noch in einer*

Institution, noch in einer Versammlung. Sie ist unabhängig von den Menschen. [...] Im lateinischen Modell ist der primäre Begriff derjenige, der den Menschen in einer bestimmten gegenseitigen Beziehung qualifiziert, civis. Er erzeugte das abstrakte Derivat civitas, den Namen eines Kollektivs. Im griechischen Modell ist der primäre Begriff der der Entität, die abstrakte Bezeichnung polis. Er brachte das Derivat polites hervor, das den menschlichen Teilnehmer bezeichnet. Diese beiden Begriffe, civitas und polis, die in der Darstellung des traditionellen Humanismus so nahe beieinander liegen, gleich aussehen und sozusagen austauschbar sind, werden in Wirklichkeit in umgekehrter Richtung konstruiert. [...] Die gesamte lexikalische und konzeptuelle Geschichte des politischen Denkens ist noch zu entdecken." (Émile Benvéniste, Problèmes de linguistique générale, 1974)

Die Gesellschaft von Comte und der Soziologie, die Gesellschaft all unserer Ingenieure, Politiker und Philanthropen, ist die griechische *Polis* - die abstrakte *Entität*, von der wir alle ausgehen sollen -, die über jeden einzelnen das Primat hat und der wir uns besser fügen sollten. Es ist die Gesellschaft, die sich aus all unseren Interaktionen nährt, um sich dann gegen uns zu stellen, uns gegenüberzutreten und uns zu beherrschen. Es ist die Gesellschaft, die in der Tat und in zunehmendem Maße von den Toten regiert wird. Aber es gibt eine andere Art, die kollektiven Realitäten zu gestalten, die das Individuum nicht der gesellschaftlichen Gesamtheit gegenüberstellt, um es besser unterwerfen zu können, die von den Verbindungen ausgeht, die die Menschen nähren, und auf diesen aufbaut. Das derzeitige Schisma hat genau damit zu tun: Auf der einen Seite gibt es diejenigen, die dabei sein wollen, und auf der anderen Seite diejenigen, die schon da sind. Auf der einen Seite gibt es das Angebot, zu allen möglichen abstrakten *Entitäten* und allen daraus resultierenden *Identitäten* zu gehören - man ist Franzose, weil man zu Frankreich gehört, man ist Mann, weil man zum männlichen Geschlecht gehört, man ist Soldat, weil man zur Armee gehört. Auf der anderen Seite gibt es die Teilhabe an der Welt und die Erfahrung, in der diese Teilhabe geprägt wird. Wer heute von seiner singulären Erfahrung ausgeht, wer es wagt, von dort aus "ich" zu sagen, und nicht, um den Monolog der Identitäten zu bauchpinseln, gilt als Exzentriker, Provokateur oder sogar als Unruhestifter. Die freie Meinungsäußerung ist davon abhängig, dass man "als" dies oder jenes spricht, d. h. unter Beachtung der sozialen Polizei der Identitäten. Dies ist im Übrigen die beste Methode, um alles zum Schweigen zu bringen.

Nur wenige, wie die *Black Panthers*, haben es eine Zeit lang geschafft, die ihnen zugewiesene *Identität* zu unterwandern, als Schutzschild zu benutzen und dann offensiv umzukehren. Die allgemeine Tendenz ist, dass man seine Existenz an ein großes Vorbild anlehnen muss, um sich berechtigt zu fühlen, sich zu manifestieren.

Die Herrschaft der Bildschirme, der digitalen Profile und der sozialen Netzwerke bietet dieser Ohnmacht, da zu sein, eine Gelegenheit zur souveränen Selbstbehauptung. Zugehörigkeit fungiert dann als Ersatz für Teilnahme und Identität als Ersatz für Erfahrung. Sie sind der Stoff, der das eigentliche Bedürfnis fälschlicherweise erfüllt und schließlich anklagt. Das Schisma besteht also zwischen zwei Arten von *"Wir"*. Das repräsentative *"Wir"* derjenigen, die ein Attribut teilen - Schweizer, Polizist, Jäger, LGBTQIA+, etc. - aufgrund dessen sie Vertreter, Abgeordnete, Sprecher, Ikonen, Rechte oder Gewerkschaften haben können, und das erfahrungsbasierte *"Wir"* von derjenigen, die eine Erfahrung teilen und sich im Sprechen, in einer Geste oder in der Geschichte von jemandem wiederfinden.

Überall in dieser Zeit werden die repräsentativen *"Wir"* von den erfahrungsbasierten *"Wir"* überfordert, die so plastisch, so instabil, aber so mächtig sind. Die Gelbwesten-Bewegung

ging typischerweise von einigen viral gegangenen Videos von Einzelpersonen aus, die allein vor der Kamera standen, deren Worte jedoch die gemeinsame Erfahrung widerspiegelten. Dennoch baute die Bewegung ein erfahrungsbasiertes *"Wir"* von seltener Intensität auf, das all jene gnadenlos verschlingen musste, die sich zu irgendeinem Zeitpunkt zu seinen Vertretern machen wollten. Die repräsentativen *"Wir"*, auf denen diese Gesellschaft aufgebaut ist, verstehen diesen historischen Einbruch der experimentellen "*Wir"* in ihre Welt nicht. Sie sind buchstäblich entsetzt, traumatisiert und empört darüber.

Eine Studie von Harvard-Forschern aus dem Jahr 2013 über die chinesische Zensur hat gezeigt, dass selbst scharfe Kritik am Staat oder an der Partei nicht besonders stark zensiert wird. Was hingegen systematisch zensiert wird, sind Veröffentlichungen, bei denen das geringste Risiko besteht, dass sie zu kollektiven Aktionen anregen, insbesondere wenn sich diese Aktionsbereitschaft und die entsprechenden IP-Adressen in einem geografischen Gebiet konzentrieren. *"Der Zensurapparat scheint die Passivität der Bevölkerung über alles zu schätzen - und überraschenderweise sogar dann, wenn es so aussieht, als würden die Betroffenen eine regierungsfreundliche Aktion organisieren wollen. Das Anliegen der Regierung könnte wie folgt formuliert werden: Wenn die Bevölkerung lernt, sich zu mobilisieren, selbst wenn sie dies mit dem Ziel tut, uns zu unterstützen, wer weiß, was sie dann versuchen wird""*. (Zeynep Tufekçi, Twitter & Tränengas, 2019)

In den letzten Jahren hat die Staatsmacht in Frankreich immer wieder mit neuen Mechanismen der Zusammenarbeit zwischen Polizei und Bevölkerung experimentiert, um die Basis ihrer territorialen Kontrolle zu erweitern - das sind die Programme "Wachsame Nachbarn", "Bürgerbeteiligung", die DEMETER-Zelle mit der FNSEA (3) oder Jäger, die als Hilfskräfte der Gendarmerie rekrutiert werden. Separatismus, Primat der Erfahrung, territoriale Konzentration - die tief sitzenden Ängste der Macht sind unsere besten strategischen Hinweise. Das weitere Vorgehen lässt sich daraus leicht ableiten.

4. Wir wollen uns rächen. Rache für diese zwei Jahre weißer Folter. Dafür, dass man uns den Arm verdreht hat, damit wir uns impfen lassen. Für die Toten, die wir nicht beerdigen konnten. Für die verlorenen Freunde, die zerschunden oder auf Angstlösern waren. Für die zunehmenden Wüste. Die erzwungenen Stille. Die galaktischen Nattern, die wir schlucken mussten. Beleidigungen der Logik. Narben an der Sensibilität. Für die Alten, die ohne Vorwarnung verlassen wurden, und die Kinder, die ohne Grund missbraucht wurden. Rache für die geschundene Erde und die sterbenden Ozeane. Für die bewundernswerten Menschen, die von der Fortschrittsmaschine zermalmt wurden, und die Heiligen, die in der

Irrenanstalt landeten. Für die ermordeten Städte und die versiegelten Landstriche. Für die Beleidigung dieser Welt und für alle Welten, die nicht geschehen sind. Für all die Besiegten der Geschichte, deren Namen nie gefeiert werden. Rache an der Vermessenheit der Mächtigen und der unergründlichen Dummheit der Manager. An der Gewissheit, dass sie alle von ihrem guten Recht überzeugt sind, andere zu zermalmen. An der Unverschämtheit, mit der sie behaupten, ihren räuberischen Kurs fortsetzen zu müssen. An dem Schwanken, dem Zweifel und der Hilflosigkeit, die sie in uns wecken. Man erkennt die Bastarde in dieser Zeit daran, dass sie nie sagen, was sie wollen, dass sie sogar behaupten, nichts zu wollen, und dass niemand jemals etwas will. Und das bildet die Voraussetzung für all ihre kleinen, unaufhörlichen Machenschaften. Wir wollen uns rächen, und wir haben einen ruhigen, wohlbedachten, nicht überschäumenden Hass. Im Übrigen rächen wir uns bereits. Eine gute Rache ist immer heilsam. Sie ist das beste Gegenmittel gegen Ressentiments. Ressentiment ist nichts anderes als die Rache, die man aufgeschoben hat. Revolutionäre, so Walter Benjamin, *"nähren sich von dem Bild der versklavten Vorfahren, nicht von dem Ideal einer befreiten Nachkommenschaft"*.

Die *Kosmokraten* weisen uns immer wieder auf die Zukunft hin, ob apokalyptisch oder zauberhaft, um uns von ihren vergangenen Verbrechen abzulenken, auf denen ihre gegenwärtige Macht beruht. Wir wissen, wer sie sind. Wir haben ihnen seit Jahrtausenden dabei zugesehen. Wir sind das angesammelte Wissen von Generationen, möglicherweise der gesamten Spezies. Den Schlag, den sie uns jetzt mit ihrem *NBIC*-Konvergenzprogramm versetzen, haben sie uns schon hundertmal versetzt. Im 17. Jahrhundert war die "Verbesserung der Erde" das große Projekt und die moralische Rechtfertigung für die Kolonisierung Amerikas und das Abschlachten der Indianer. Die "Wilden" mögen schön, weise und faszinierend gewesen sein, aber sie waren nicht effizient genug, um sich ein solch sonniges Land zu verdienen. Wenn man sich das Ergebnis in Bezug auf das besagte Land ansieht, kann man sich vorstellen, welche Verwüstung die "Verbesserung der Menschen" verspricht.

Es ist kein Paradoxon, dass die bösartigsten Wesen immer behaupten, *"zum Wohle der Menschheit"* zu handeln. Es ist vielmehr so, dass sie mindestens so viel Hemmungslosigkeit brauchen, um all die Schrecken zu begehen, die sie planen. Die *Kosmokraten* behaupten nun, sie hätten alle Lösungen für die Probleme, die sie geschaffen haben. Wir hingegen wissen, dass sie das Problem sind. Wir haben nichts gegen die Koalition "Business for Nature", den weltweiten "Green New Deal" oder den "Great Reset" einzuwenden. Mit ihnen wird es keine Debatte geben. Was sie bereits getan haben, sagt genug darüber aus, wie ausgeschlossen es ist, sie noch mehr tun zu lassen. Wenn wir sie gewähren lassen, werden sie am Ende die Photosynthese patentieren. Wir müssen sie einfach loswerden. Es geht nicht um den Übergang, sondern darum, dass sie verschwinden. Dass die Triebfeder jeder Revolution zunächst Rache ist, erschien der Sozialdemokratie schon immer als skandalös. Auf diese Weise hat die Linke immer ihre besten Kräfte verärgert. Und sie immer wieder in die Arme des Faschismus getrieben hat. Und das ist der Fehler all derer, die beim Lockdown von 2020 glaubten, von der Humanité beauftragt worden zu sein, lächerliche Pläne für die "Welt danach" zu erstellen.

Diejenigen, die glauben, dass man für eine Revolution das Programm der zukünftigen Welt in der Tasche haben muss, irren sich gewaltig. Die ganze Geschichte zeigt, dass sie sich immer geirrt haben. Die Kathedrale von Chartres wurde ohne Plan gebaut.

Das, was wir vor uns haben, lässt uns aus gutem Grund zurückschrecken: Wir haben es mit dem Ergebnis einer ganzen Zivilisation zu tun. Die anthropologische und planetarische Verwüstung, die sich nun überall zeigt, ist das Ergebnis eines Prozesses, der vielleicht mit

der Entstehung der Zivilisation oder sogar mit unserer Abspaltung von der "Natur" begonnen hat. Auch wenn in uns die Kontinuität mit dem, was über uns hinausgeht, nie verloren gegangen ist, ist die Aufgabe, einen Jahrtausende alten Irrtum zu revidieren, der uns zu dem gemacht hat, was wir sind - unsere Denk-, Fühl- und Handlungsweisen und sogar die Ängste, die uns strukturieren - so gewaltig, dass die meisten von uns lieber aufgeben und sich dem hingeben, was bereits da ist und so verlockend ist. Und natürlich überkommt Sie eine gewisse Sehnsucht nach dem Tag, an dem Ihnen einfällt, dass Sie den Weltprozess der letzten zehntausend Jahre umkehren müssen. Diese große Wende zu vollziehen, egal wie schnell, ist jedoch der einzige Weg, der nicht morbide ist.

Wenn wir in die Vergangenheit blicken, spielt sich in der Gegenwart auch der Konflikt zwischen zwei Zukünften ab. Es ist ein Kampf der Titanen auf der Ebene unserer singulären und winzigen Existenzen. Auf der einen Seite steht das Projekt der universellen Kontrolle, der Beherrschung des Unbeherrschbaren, auf der anderen die Akzeptanz des zufälligen, prozessualen und sich ausbreitenden Charakters des Lebens. Das gegnerische Projekt ist aussichtslos, aber es ist mit bewährten Strategien, riesigen Mitteln und einem fanatischen Willen bewaffnet. Angesichts dessen reicht es nicht aus, zu desertieren. Es handelt sich um einen Krieg. Ein Krieg erfordert Strategien, eine Rollenverteilung und den Einsatz materieller und subjektiver Ressourcen. Es ist ein Paradoxon, das aktiven strategischen Aussagen eigen ist, dass ihre öffentliche Formulierung ihrer praktischen Umsetzung entgegensteht. Am Ende dieses bescheidenen Manifests stehen wir also vor einer logischen *Aporie*. Eine revolutionäre Strategie öffentlich zu machen und sie nicht umsetzen zu können oder keine Strategie zu formulieren und sich damit abzufinden, Feststellungen, Analysen und Geschichten darzulegen.

Wenn wir es ernst meinen, können wir nicht auf etwas anderes kommen als auf Überlegungen zur Methode, zur Methode beim Aufbau von Kräften, die die notwendigen Strategien entwickeln, in sich tragen und anwenden können.
Die erste Überlegung bezieht sich auf die Frage des öffentlichen Raums und der Öffentlichkeit. Es ist ein altes Vorurteil, dass Handeln, "politisches" Handeln - denn so nennt man die Konfrontation zwischen zwei unvereinbaren Weltentwürfen - gleichbedeutend ist mit öffentlichem Handeln. Diese Idee ist tot. *Wael Ghonim*, der die ägyptische Revolution von 2011 auslöste, indem er im Fernsehen unter Tränen von den Folterungen berichtete, denen er ausgesetzt war, stimmte dem bereits 2015 zu. Er, der Computeringenieur von Google, dessen Facebook-Seite angeblich den Arabischen Frühling ausgelöst hatte, räumte ein, dass so etwas heute nicht mehr passieren könne. Innerhalb von zehn Jahren haben die Mächte aufgeholt. Sie haben die Bedrohung weitgehend neutralisiert. Sie haben sie sogar in ein Instrument der Kontrolle, Registrierung, Steuerung und Unterdrückung verwandelt. Wie eine ägyptische Bloggerin 2016 schrieb: "*Die sozialen Medien werden immer wegen ihrer Rolle im Arabischen Frühling, insbesondere in der ägyptischen Revolution, hervorgehoben. Nun, ich denke, es ist an der Zeit, der ganzen Welt zu sagen, dass die sozialen Medien auch den Arabischen Frühling töten."* (Zeinobia, "Egyptian chronicles: Egypt's Internet Trolls: The Union")

Zusammen mit den jüngsten Enthüllungen über die Pegasus-Software der israelischen Firma NSO wird nur allzu deutlich, dass der politische Aktivismus per Smartphone einen schweren Stand hat. Dabei hat sich der Großteil der politischen und vorpolitischen Arena gerade in die sozialen Netzwerke verlagert. Hier werden Gesten und Worte zu Ereignissen - oder auch nicht. Hier werden die Kriege um Einfluss geführt. Es wäre ein Fehler zu glauben, dass man von hier aus eine aktive Kraft aufbauen kann. Die sozialen Medien sind nur noch ein einfacher Kriegsschauplatz, auf dem kurze Vorstöße unternommen werden können, auf dem momentane Breschen geschlagen werden können - von Kräften,

die anderswo und auf andere Weise aufgebaut wurden. Und wo mehr als je zuvor alles bekannt ist. Das Licht der heutigen Werbung verdunkelt alles. Sich ihm auszusetzen, bedeutet, seine Position für ein *Nichts* zu signalisieren.

Nichts. Dort kann keine Wahrheit mehr ans Licht kommen. Nur in Ausnahmefällen kann eine Lüge zerschlagen werden. Im kybernetischen System wird Kritik auf eine einfache Rückkopplungsschleife reduziert, auf eine Funktion zur Stabilisierung des Systems. Möglicherweise ist die traditionelle physische Demonstration selbst, die davon ausgeht, dass das Marschieren in großer Zahl im öffentlichen Raum allein durch sein Auftreten eine politische Geste darstellt, eine Form, die der Vergangenheit angehört. Die Machtlosigkeit der Demonstrationen gegen den "Gesundheitspass" oder die Wiederholung der Samstagsdemonstrationen der Gelbwesten nach dem anfänglichen aufständischen Moment - abgesehen davon, dass man sich dort weniger allein als zu Hause fühlt - legen diesen Schluss nahe. Eine weitere schlechte Nachricht: Der Glaube, dass man eine "Bewegung" aufbauen könnte, ist wahrscheinlich ebenfalls hinfällig.

Der amerikanisch-iranische Soziologe *Asef Bayat* behauptet dies jedenfalls, wenn er die arabischen Revolutionen als "Non-Bewegungen" analysiert, die eine "Politik der Präsenz" zum Ausdruck bringen, in der das Leben selbst politisch ist, in der man sich nicht auf eine diskursive und demonstrative Höhe erheben muss, um wer weiß wie viel Würde zu erlangen. Eine politische Würde zu erlangen, von der ein stets zweifelhaftes Prestige ausgeht. Bewegungen beruhen auf einem gemeinsamen Losreißen, Non-Bewegungen auf einer gemeinsamen Präsenz. Auch wenn es etwas unbestreitbar Politisches hat, wenn man sich weigert, in einem bestimmten Lokal den "Gesundheitspass" zu kontrollieren, so steht die Umsetzung dieser Weigerung oft im Widerspruch zu ihrer Darstellung, es sei denn, man riskiert, dass die Bar durch eine Razzia der Polizei vernichtet wird, die sich für diese Überheblichkeit rächen will - wie es im Herbst 2021 im 20. Arrondissement von Paris der Fall war.

Die Scheidung von Politik und Öffentlichkeit.

Angesichts der vielen Unwahrheiten, zu denen ihre Paarung im Laufe der Jahrhunderte geführt hat, ist das eigentlich eine gute Nachricht. Wir befinden uns in einer historischen Situation, in der diejenigen, die revolutionär handeln wollen, sich davor hüten müssen, dies zu zeigen, und diejenigen, die sich als Revolutionäre bezeichnen, damit nur beweisen, dass sie es aufgegeben haben, tatsächlich Revolutionäre zu sein.

Die zweite Überlegung, die sich aus der vorherigen ergibt, ist die Notwendigkeit, sich die Kunst der Verschwörung wieder anzueignen. Die ersten Formen der Arbeiterorganisation im 19. Jahrhundert waren konspirativ. Doch der ideologische Sieg des Marxismus, der sich ganz auf seine Strategie der Machteroberung durch Wahlen und seine wissenschaftliche Bewusstseinsbildung konzentrierte, hatte zur Folge, dass die notwendigerweise konspirative Dimension jeder konsequenten subversiven Aktivität verdrängt wurde. In Wirklichkeit war diese Dimension nie verschwunden, aber man musste sie verleugnen. Lenin nahm in Unkenntnis und Missbilligung des Zentralkomitees seiner eigenen Partei das Geld aus Raubüberfällen entgegen, mit dem er sich finanzierte.

Man muss sich nur die entscheidende Rolle des Untergrundkämpfers *Jean Jérôme* in der Geschichte der Kommunistischen Partei Frankreichs nach 1945 ansehen, um zu erkennen, dass die öffentlichen Hierarchien selten der tatsächlichen Macht entsprechen. In Wahrheit hätte Marx selbst nicht offiziell zu dem stehen können, was er 1851 an Engels schrieb: *"Diese echte, öffentliche Isolation, in der wir, du und ich, leben, gefällt mir sehr.*

Sie entspricht voll und ganz unseren Positionen und Prinzipien. Das ganze System gegenseitiger Zugeständnisse und Halbheiten, die man im Namen der Schicklichkeit duldet, die Pflicht, in den Augen der Öffentlichkeit seinen Teil der Lächerlichkeit in der Partei in Gesellschaft all dieser Esel auf sich zu nehmen, all das hat jetzt ein Ende." Selbst Rosa Luxemburg gestand im Mai 1917 aus dem Gefängnis heraus: *"Wie Sie wissen, hoffe ich trotz allem, dass ich auf meinem Posten, in einer Straßenschlacht oder im Zuchthaus sterben werde. Aber mein innerstes Ich gehört eher meinen Kohlmeisen als den 'Genossen'"*. Es mag sein, dass sich alle großen revolutionären Organisationen der Geschichte von der Basis bis zur Spitze immer auf einige große und schöne Freundschaften zurückführen lassen. Und dass, wie Baudelaire an Flaubert schrieb: *"Der blinde Glaube der Freundschaft [...] impliziert die wahre Politik."* Mehr als je zuvor ist man in dieser Zeit entweder Teil des Problems oder Teil der Lösung. Und mehr als je zuvor, Konspiration ist Teil der Lösung. Verschwörung, nicht als Simsalabim und Insider-Allüren derer, die anderen gerne signalisieren möchten, dass sie dazugehören, sondern als eine ethische Kontinuität, die den wahrhaftigen Beziehungen zwischen Wesen innewohnt, als absolute Grenze für die kybernetische Erfassung dieser Beziehungen. Nur aus diesem Fundament kann der Mut und die Entschlossenheit entspringen, die äußeren Normen und Vorschriften der Welt der Kosmokraten nicht mehr zu respektieren.

Das *"Gute des Widerstands [...]: Es war diese große, geteilte Seele. [...] Wir waren etwa zwanzig, die mit offener Seele lebten"* (Jacques Lusseyran, Et la lumière fut, 1953). Das "Gute" der Gelbwesten waren die tagsüber demonstrativ besetzten Kreisverkehre und die nachts diskret zerstörten Radarfallen. Die einzige historisch bekannte Grenze konspirativer Aktivität ist die Flanke, die sie der Infiltration bietet. Das Heilmittel dagegen ist die Vervielfachung der Verschwörungen, dass es so viele gibt und dass sie so vielfältig und weit verbreitet sind, dass keine von ihnen so entscheidend sein kann, dass ihre Unterwanderung den Untergang aller bedeutet.

Victor Serge bemerkte seinerzeit, dass *"es keine Kraft auf der Welt gibt, die die revolutionäre Flut eindämmen kann, wenn sie anschwillt und alle Polizeien, wie machiavellistisch, wissenschaftlich und kriminell sie auch sein mögen, so gut wie machtlos sind"*. (Les Coulisses d'une sûreté générale. Ce que tout révolutionnaire devrait savoir sur la répression, 1925). Eine solche Betrachtungsweise der konspirativen Dimension unserer Existenz bringt ein Verhältnis zur Zeit mit sich, das der reinen politischen Ereignishaftigkeit fremd ist. Was auch immer man von den Zapatisten in Chiapas halten mag, die zehn Jahre, die sie vor 1994 unter dem Radar, auf molekularer Ebene und in Handarbeit damit verbrachten, menschliche Komplizenschaft, gemeinsames Verständnis und militärische Stärke aufzubauen, um San Cristóbal de Las Casas und die wichtigsten Städte in ihren Bezirken zu erobern, wenn der Tag gekommen ist, bleiben ein Beispiel für eine Methode, über die man nachdenken sollte.

Wenn Verschwörung bedeutet, einen gemeinsamen Geist zu teilen, dann können wir uns nicht an die Polizeiherrschaft der etablierten Identitäten halten. Für die Herren dieser Welt ist es offensichtlich die wichtigste Technik zur Zerstreuung der gegnerischen Kräfte und damit zur Aufrechterhaltung der Ordnung, für ihre wasserdichte Trennung zu sorgen. "Frauen" gegen "Männer", "Europäer" gegen "Muslime", "Landwirte" gegen "Stadtbobos", "Intersektionelle" gegen "Cis-Gender", Radikale gegen Gemäßigte und warum nicht auch "Antividisten" gegen "Validisten" - es wird unermüdlich an der methodischen Zersplitterung gearbeitet, damit jeder an seinem Platz bleibt. Ein prinzipienloses System beschuldigt immer wieder diejenigen, die sich treffen, sich selbst zu verraten. Diese Erpressung ist lachhaft. Wir leben in einer Zeit, in der Kapuzinermönche einer als "fundamentalistisch" geltenden Bruderschaft im Beaujolais Mobilfunkantennen sabotieren und der

Ordensobere, als sie verhaftet werden, den "Jugendfehler" verteidigt - die Mönche sind vierzig Jahre alt - und dass "die Wellen ohnehin sehr gesundheitsschädlich" seien. Wir können einfach der Art von medialem und militantem Druck, der darin bestanden haben wird, einige faschistische Gruppierungen in den ersten Gelbwesten-Demonstrationen zu isolieren, um alle, die weitere davon abzuhalten, sich dem Aufstand anzuschließen, folgen. Es gibt keinen Grund, den Kontakt zu scheuen, selbst wenn er mit Fäusten erfolgt und darin besteht, die genannten Gruppierungen in die Flucht zu schlagen. "Schön wie ein unreiner Aufstand", hieß es auf einem Schriftzug am Samstag, den 24. November 2018, auf den Champs-Élysées.

Reinheitspredigten waren schon immer die Signatur der großen Korrupten. Alle Gewerkschaften des schlechten historischen Gewissens, die ihren militanten Kredit daraus ziehen, dass sie im Namen der Unterdrückten sprechen, die sie schon lange nicht mehr sind, und dass sie den Grund christlicher Schuld, der im Herzen jedes Linken schlummert, aushebeln, sind zu den Agenten der Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung zu zählen. Sie ziehen übrigens erhebliche symbolische Gewinne daraus. Die Freude an der Verschwörung ist die Freude an der Begegnung, an der Entdeckung von Brüdern und Schwestern, selbst dort, wo man es am wenigsten erwartet hätte.

Soziale Kategorien sind nicht real. Real ist nur die Hartnäckigkeit, mit der man sie durchsetzt und sich ihnen anpasst. Sie zu benutzen, um die Einzigartigkeit der Menschen zu leugnen und ihre eigene Art, mit ihnen umzugehen, mit Füßen zu treten, ist entweder infam oder unhöflich oder beides. Die Welt besteht aus Prozessen und Beziehungen, nicht aus Subjekten und Prädikaten. In Paris strömen wir am zweiten Samstag der Gelbwesten in Massen die Champs-Élysées hinunter. Wir wollen natürlich auf den Élysée-Palast marschieren. Eine Reihe mobiler Gendarmen hindert uns daran. Eine Marseillaise ertönt. Sie ist an die Helme gerichtet. Sie sagt zu ihnen, naiverweise: *"Los, Jungs, kommt mit uns. Lasst uns durch. Wechselt die Seiten. Wir sind auf derselben Seite."* Das ist natürlich eine kindliche Illusion, auf die ein *Cumulonimbus* aus Tränengas antwortet. Wir verteilen uns. Einige müssen sich übergeben. Alle weinen. Eine Viertelstunde später, nachdem sich die Giftwolke verflüchtigt hat, strömt die gleiche Menge erneut gegen dieselbe Linie von Gendarmen. Eine zweite Marseillaise wird angestimmt, nur dass es in dieser heißt: *"Mit eurem Blut werden wir unsere Furchen tränken. Ihr seid räudige Hunde. Wir werden euch fressen."* Ein feiner Abgrund trennt diese beiden Lieder. Es kommt auf die Art und Weise an. Eine Marseillaise ist nicht unbedingt eine Marseillaise. Genauso wie ein Bella Ciao nicht unbedingt ein Bella Ciao ist. Auch ein Bergbauingenieur ist nicht unbedingt ein Bergbauingenieur. Nichts gleicht dem anderen. Hätte man sich zu Beginn der Résistance daran gehalten, wer katholisch und wer protestantisch, wer kommunistisch und wer anarchistisch, wer französisch und wer armenisch, wer republikanisch und wer monarchistisch, wer Arbeiter und wer Akademiker ist, hätte man sich nichts getraut.

In der Tat halten die prekären Barrieren des Ichs den gemeinsam eingegangenen Risiken kaum stand. In der Praxis, auf dem Prüfstand, zeigt sich, mit wem man sich arrangieren kann und von wem man sich fernhalten muss. Die Kunst besteht darin, nicht zuzulassen, dass ein *De Gaulle* heimlich auftaucht und behauptet, das Gesamtbild der Verschwörung zu repräsentieren. Unsere Zeit ist besonders reich an solchen standhaften Deserteuren, die sich bis ins Herz des gegnerischen Apparats wagen.

Nichts hat mehr Bestand. Überall gibt es potenzielle Snowdens. Aber die verborgenen Gerechten tragen kein Abzeichen. Man muss das Risiko eingehen, ihnen zu begegnen, enttäuscht oder erstaunt zu sein. Es hat keinen Sinn, Maquis und Marranen gegeneinander auszuspielen. Deserteure im Geiste gibt es überall. Es kommt darauf an,

das soziale Eis zu brechen. Die Bedingungen für die Möglichkeit einer Kommunikation von Seele zu Seele zu schaffen. Es muss gelingen, eine Begegnung zu organisieren. Und so einen konspirativen Plan zu weben, der sich ausdehnt, verzweigt, komplexer und tiefgründiger wird. Widerstehen Sie vor allem der Versuchung, sich in einer Gruppe zu isolieren, in einer Einheit, die ihrerseits von außen wahrgenommen wird. Gruppen sind nur dazu gut, das zu verraten, wofür sie gebildet wurden. Der Maquis also. An hohen Orten. Schöne Begegnungen. Methode, Hartnäckigkeit und Umsicht. Zuverlässige Verbündete. Ein Staat, der sowohl diasporisch als auch konzentriert ist. Kühne Angriffe auf logische Ziele. Und die Gewissheit, dass wir das endlich siegreiche Leben sind.

Fußnoten deutsche Übersetzung

I. Bezeichnet einen Eintrag in der “Gefährder”-Datenbank der französischen Sicherheitsbehörden. Das „S“ steht für Sûreté de l’État.
II. AMAP, Associations pour le maintien d'une agriculture paysanne. Vermittelt zwischen Produzenten und Konsumenten ‘ökologischer Lebensmittel”
III. *FNSEA, Fédération nationale des syndicats d'exploitants agricoles, Dachverband von über 20.000 lokalen Vereinigungen.*

Was ist dieser Moment?

Ghassan Salhab

An dieser Stelle ein weiterer Beitrag von Ghassan Salhab, von dem wir schon mehrmals etwas im Heft hatten. Wir danken der Genossin, die den Text für uns in so betörender und das Werk schätzende Art und Weise aus Lundi Matin übersetzt hat. Sunzi Bingfa.

Wenn die soziale Natur des Menschen einmal gestört und gezwungen wurde, sich in den Individualismus zu stürzen, wird sie so tief erschüttert, dass sie nun ihre Energie auf diese Trennung von dem Anderen verbraucht und sich bis zum Wahnsinn in der Behauptung ihrer Besonderheit versteift; denn der Wahnsinn ist nichts anderes als die vollendete Trennung des Individuums von seiner Art…

G.W.F. Hegel

Nun seit fast einem Jahr, vielleicht weniger, vielleicht mehr, aber wer zählt das noch, schreibe ich oder beginne zumindest mehr als einen Text, aufs Papier gekritzelt oder getippt, kaum länger als eine Seite, die meisten beiseite gelegt, um nicht zu sagen weggeschmissen, und ich bemühe mich, sie so schnell wie möglich endgültig zu vernichten, die Male, dass mich die Lust ergreift, diese paar Schnipsel *wieder hervorzuholen*.

Wozu das alles noch? Ich vermute, dass sich mehr als einer von uns dabei überrascht,

wie er dieselben Worte in sich hinein murmelt. Mehr als einmal am Tag, zu jeder Tageszeit, umso mehr wenn man dabei ist, etwas zu unternehmen, egal welcher Art. Wozu das alles noch? Es ist weniger, dass der Zweifel einen solchen Höhepunkt erreicht hat, dass es mir nun unmöglich ist, *bis zum Ende zu gehen*, der Zweifel war immer gänzlich konstituierend, Lebensgefährte von jeder Handlung, von jeder Überlegung, jedes Übergangs, und sei er noch so berauschend; Es ist weniger, dass der Elan, die Feder, endgültig oder fast endgültig zerbrochen seien, oder dass die Weggänge um mich herum, von uns allen, sich vervielfältigten – und ohne dieses fortdauernde Virus, welches diese entsetzliche Welt noch weiter abschottet, wäre Beirut, wäre das ganze Land, erheblich entvölkert worden.

Vielleicht ist all das auf einmal, vielleicht nichts von all dem der Grund dafür, dass es nichts nützt, um jeden Preis Worte setzen zu wollen, wo sie unaufhörlich versagt haben, so sehr haben sie keine Tragweite mehr, nicht einmal mehr die leiseste Resonanz. Weder wir selbst, noch unsere Freunde, geschweige denn unsere Feinde empfangen sie noch; Wir anderen, die wir mehr als eingenommen von den elementaren Aufgaben unseres Alltags sind, bedeutungsloser denn je, festgefahren um ehrlich zu sein, und unsere ruinösen Feinde, die nicht aufhören, sich festzuklammern, sich abprallen zu lassen, sich zu bekämpfen, sich zu neutralisieren und sich zu versöhnen, alles auf einmal, ja, alles auf einmal, ununterbrochen die Prinzipien von Archimedes und Euklid wieder neu erfindend und auflösend, immer uns völlig verachtend, selbstverständlich.

Selbst der Horizont ist nicht mehr das Wort, das öffnet, das fasziniert oder erschreckt, das Auge verirrt sich nicht mehr dorthin. Bilder sind jetzt verzeichnet. Selbst die Dunkelheit verbirgt nichts mehr, sie lässt uns höchstens noch stolpern. Die verlassenen Straßen lachen uns aus, sie haben nichts mehr, weder etwas Öffentliches noch etwas Privates; das Umherirren, das Abdriften, die Spontaneität, ohne von der Rebellion zu sprechen, finden dort nicht mehr statt, außer in einem so tun als ob, in einem Wiederkäuen. Selbst unsere Graffiti, selbst sie, *unsere* Worte, *unsere* Linien, *unsere* Tinte, *unsere* Farben, scheinen sich auf den Wänden verwaschen zu haben. Vielleicht ist es eigentlich eine langsame, minutiöse Erosionsarbeit und eines Morgens, eines schönen Morgens, wird die Stadt endlich frei gelegt erwachen, mehr als eine Mauer, mehr als eine Fassade, mehr als ein Gebäude, gefallen, überall dort, wo unsere Farbdosen, unsere Kreide- und Kohlestücke, unsere Hände gewirkt haben. Aber werden wir dann noch da sein? Wer wird wohl feiern?

… vor Freude oder vor Furcht, vor beidem zugleich vielleicht… wie diesen Umsturz beschreiben… Logbuch?… jeder von uns und (wir) alle… diese Nacht, die sie uns aufzwingen wollen… für immer… jene, die regieren, die regiert haben, die regieren wollen… um jeden Preis… diese paar Worte in Graffiti verwandelt… mehr als eine Wand… *Révolution unserer selbst*… jeden Morgen, oder fast, dieses Gefühl… ich wusste nicht, ich konnte nicht… kommt zu uns, schließt euch uns an!… die Schnauze voll haben… *Wut!*… nur Gleichgültigkeit, nur… Jahrzehnte und Jahrzehnte andauernd… diese jetzige zivile Stadtguerilla… der Evidenz… sie musste geschehen… *Wut!*… man sagt sich, dass die Kräfte von heute auch jene von morgen sind, dass es nicht anders sein kann… Tag wie Nacht… *verdammt sei die Angst*… es gibt nichts mehr zu erwarten… lasst sie uns jetzt vergessen… lasst sie uns vergessen… lasst uns den Zustand der Dinge in die Hand nehmen… jetzt oder nie… wer weiß, vielleicht wird eine andere Art zu leben, kommen!… unsere Stunde hat geschlagen und wir haben uns in Bewegung gesetzt…dass jedes Viertel, jedes Dorf, überall, wo der Aufstand entzündet ist… dass gemeinsame Vorschläge erwachsen… selbst wenn die Zeit drängt, selbst wenn die Stunden gezählt sind… *Gegrüßt seist du Zouk! Gegrüßt Tripoli! Gegrüßt Beirut! Gegrüßt seist du Jal el-Dib! Gegrüßt Kfar Roummane! Gegrüßt Nabatiyeh! Gegrüßt Saida! Gegrüßt seist du Baalbek! Gegrüßt Sour! Gegrüßt Aley! Gegrüßt Halba!*… sie werden absolut nichts dem Zufall

überlassen, immer und immer wieder unterwerfen… direkt und indirekt… ihre unüberschaubaren Regeln… der Markt… Angebot und Nachfrage, der Klientelismus und die Korruption… niemand wird verschont, nichts und niemand können dem entfliehen… die Unersättlichkeit… es gibt keinen kleinen Profit… „vorbildlich“… die Leiche des *Anderen*… nur die „Verdienten“… bis in die kleinste Zelle des Küstengebiets, bis zum kleinsten Quadratmeter, bis an den kleinsten Gebirgshang, bis in den hintersten Winkel der Täler, der Felder, des „Hinterlands“… Land, Flüsse, Seen, das Meer und die Himmel… ihr einzigartiges Lied… *Es ist zu spät, um ruhig zu sein…*

unsere durchwachten Nächte… ich zähle sie noch immer nicht… ich wage es nicht… Beschwörung?… wir waren auf einmal überrascht vom Wechsel einer Jahreszeit zur nächsten… die Revolution wird nicht im Fernsehen übertragen werden… von nun an offline… vielleicht ist das so viel besser… *wir haben unsere Einheit umarmt und sie hat sich erhoben*… lasst uns die berüchtigte Machtübernahme zum Teufel jagen, lasst uns jede Regierung, die nicht Selbstverwaltung ist, hinschmeißen… es von einem Ohr ins nächste flüstern… ein kollektives süßes Wort… *Dass die Mauern fallen*… echte Breschen oder hoffnungslose Versuche, die „sie“ höchstens verwirren?… koste es, was es wolle, sie verfolgen… diesen verdammten „Nationalpakt“… ihre Vertikalitäten… diese tausendköpfige Schlange… ein makabrer Spießrutenlauf, den wir gezwungen werden, zu tanzen… überall auf dieser Welt… *Möge die Katastrophe kommen*… dieses wiederbelebte Feuer, so fragil und so stark zugleich, dass euch genauso bedroht wie uns… und was soll‘s, wenn es tatsächlich „unmöglich ist, eine politische Revolution zu planen, ohne die Machtübernahme zu wollen“… unhaltbar… Auf unsere Ungehörigkeiten!… die Menschheit wird nicht ausgelöscht werden, noch nicht… die große produktive Maschine, diese Hydra… dass sie bloß nicht anhalte… „sie“ haben bereits einen Vorsprung… der ungreifbare „innere“ Feind… wir konnten sie nicht nicht kommen sehen… „sie“ haben keine andere Wahl… das Einzige, was sie tun können… seit jeher… *Bediene dich, lass nichts übrig*…

von nun an unsere einzige Waffe… sich umarmen… alle… dieser große, riesige, ungleiche Körper… sich aneinander schmiegen… das absolute, wahnwitzige Alles oder nichts … kein Ende, nein, nicht das so oft und so viel schon gefürchtete, erhoffte, phantasierte, verschobene Ende der Welt, das nicht enden will zu… nein… *Verdammt sei die Angst*… die Summe all unserer Unterwerfungen… in alle Richtungen, unaufhörlich… das Intensive ist nicht allen „gegeben“… eine permanente, offene Krise, Wunde auf Wunde, ohne einen anderen als den scheinbaren Waffenstillstand… die aus dem Chaos entstandene Ordnung!… diese Sache ist in erster Linie die ihrige… von Anfang an war dies unmöglich… seit dem ersten Schrei, dem ersten Lied… „wir“ wussten es… zu schön, um wahr zu sein, hatte man uns gewarnt… wir wussten nicht, konnten nicht… transzendieren… nichts ist wirklich mysteriös in diesem Zusammenschluss von Übeltätern und Kriminellen, auch in ihrem Verschwinden… *Wie sich rächen?*… alles entsteht in der Praxis… der erste Akt… jedes Viertel, jedes Dorf, jede Stadt, jede Region… überall wo der Aufstand sich entzündet hat, andauert, trotz alledem… auf die eine oder andere Art und Weise… waren wir nicht bereit?… wir sind es nie wirklich… was haben wir zu verlieren?… immer und immer wieder, jetzt oder nie… *Sie oder wir*…
schon vorher das Reich der Nacht… schon vorher einsam… unsere bleibenden Spuren… der Frühling war noch im Gange… als ob nichts geschehen wäre… alles oder fast alles kehrte sich um und gleichzeitig veränderte sich nichts wirklich… *Ein anderes Ende der Welt ist möglich*… ich schwärzte mein kariertes, klein kariertes Heft… ich strich ebenso viel… es kam der 4. August… „die Souveränität ist NICHTS“… dieser Gnadenstoß ist also nicht endgültig… mehr oder weniger aufrecht… sich auf uns stürzend… mit zusammengebissenen Zähnen und geballten Fäusten… ihre Köpfe auf Pfählen, sie

hochhalten… wir wünschten ihnen den Tod… wir wünschten uns den Tod… wir wussten es, wir hatten es immer gewusst… *Wir wollen alles und die Interessen dazu*… alle unsere Geschichten, ob kollektiv oder individuell, ihre verschiedenen Versionen, ihre verschiedenen Interpretationen, ihr Ungesagtes, ihre Erfindungen… vielfach und divers… *Die Angst ist gefallen*… jedes Volk, jede Nation, jeder Staat, ist im Grunde nur das, ein illusorisches Konstrukt, das hält, was es hält… ich schließe endlich die Augen.. ich schlafe nicht, aber meine Augen sind geschlossen… *Der Zusammenbruch steht uns gut*…

ich fand mich auf der Straße wieder, auf denselben im vergangenen Herbst „erorberten“ Straßen und Plätzen… ich hätte fast geschrieben befreit … niemand sonst, weder die Genossen, noch die Unentschlossenen, noch die „Elenden“, noch die Bullen, noch die Soldaten, noch die Spitzel, noch das Gas… nur die Graffiti, nur die Wände, die Betonblöcke, der Stacheldraht… mein erstarrter Körper… und dieses Flugblatt zu meinen Füßen, umgedreht… ich war auf Distanz geblieben, die Straße zwischen uns… schließlich hebe ich den Kopf… *Ich verfluche alles*… wir machen ihnen keine Angst… keine Furcht, kein Zittern in ihren Augen, ihren Stimmen, auf ihren Stirnen oder Schultern… so viele aufgestellte Fallen... „sie“ erwarten uns genau dort, wo wir sie angreifen… das Gebiet der Konfrontation war sehr schnell abgesteckt… jeder geführte Angriff, jeder gefochtene Kampf… *Wir sind in die Echtzeit und in die Zeit der Auswirkungen eingetreten* [1]… wie also endlich diese Angst in ihren Augen sehen?… wie sie ihnen einflößen?… dass jeder ihrer Köpfe falle und rolle, hat er mir seelenruhig erklärt… einer nach dem anderen.. dass alle Objektive und Scheinwerfer auf ihren letzten Atemzug gerichtet sind… dass ihre verdammten männlichen Köpfe anfangen zu fallen!… ich weiß nicht, murmelte er… die Welt soll untergehen!… die Welt ist verloren, es hat nicht geklappt, es ist vorbei… die unsrige, die ihrige, *unsere* Welt… großer Gott!… dass ihre verdammten Fressen… er hörte abrupt auf, auf einmal gelangweilt von seinen eigenen Worten… des geringsten artikulierten Worts… diese Nacht würde nicht mehr bringen, von… *Wie schön aller Anfang ist*…

Une lettre en plus, en fin de mot, et le réel devient…
Ein Buchstabe mehr, am Ende des Wortes und die Wirklichkeit wird…

Abdankung

Franco ‘Bifo’ Berradi

In dieser Ausgabe nun erneut eine Übersetzung eines Beitrages von Bifo, dieser hier erschien im Februar 2022 auf e Flux Journal. Sunzi Bingfa

Der psychotische Kollaps des westlichen Geistes

Wir im Westen befinden uns derzeit mitten in einem rasanten Zerfall der geopolitischen Ordnung, die aus der Geschichte des modernen Kolonialismus hervorgegangen ist und sich über Jahrzehnte hinweg gehalten hat. Der Kern dieses Zerfalls ist der mentale, d. h. kognitive Zusammenbruch der westlichen Welt. Manchmal denke ich, dass alle Götter im Himmel eine Versammlung einberufen haben, um die Dringlichkeit der Beendigung ihres gewagten Experiments zu erörtern: die menschliche Rasse. In einem graphisch-musikalischen Gedicht, "l'esperimento", wird ja suggeriert, dass nur Kalliope, die Göttin der Poesie, die Menschen retten kann. (1)

Mit dem Zerfall der hegemonialen geopolitischen Ordnung bröckelt das Erbe von fünf Jahrhunderten weißer Kolonisierung und Ausbeutung der Welt. Infolgedessen sehen sich die weißen alternden Herrscher, die an die Macht gewöhnt sind, außerstande, die von ihnen selbst geschaffene Welt zusammenzuhalten. So vervielfältigen sie lediglich die Ausbreitung der Gewalt. Der senile Organismus des Westens spürt das Herannahen einer Pandemie der psychischen Depression. In der Vergangenheit war die Reaktion auf eine drohende Depression oft aggressive Hysterie und Faschismus. Und wie so oft führt diese hysterische Komödie am Ende zu einer kolossalen Tragödie.

Der virale Sturm, der im Winter 2019/20 einsetzte, hat eine Welle des Chaos ausgelöst, die als erzwungene Ordnung getarnt und deren Auswirkungen weit über den

Gesundheitsbereich hinausreichen. Das Covid-19-Virus, das zu einer verstärkten Überwachung, Kontrolle und polizeilichen Maßnahmen geführt hat, ist ein unvorhersehbarer und unberechenbarer Faktor, der andere Formen des Chaos verstärkt: das ökologische, soziale, mentale und nicht zuletzt das geopolitische Chaos. Als der virale schwarze Schwan unter der Last eines viralen Sturms zu ächzen begann, erwachten viele andere schwarze Schwäne und begannen gemeinsam in einem kakophonischen Konzert zu singen.

In der Zwischenzeit fliehen immer mehr verzweifelte Menschen aus ihren Ländern, die von westlichen Kriegen und Ausbeutung verwüstet wurden, und diese Migrationswellen liefern paradoxerweise einen Sündenbock für weißen Rassismus und Ethno-Nationalismus. An den östlichen Grenzen Europas werden gewaltige Mauern errichtet, die angeblich die weiße Zivilisation vor ihrer eigenen "Verzweiflung" schützen sollen. An der Südgrenze ertrinken Tausende im Mittelmeer. Alles in allem gleicht die heutige Europäische Union immer mehr der europäischen Ordnung von 1941, als Hitler das Recht auf ethnische Vernichtung geltend machte, um das heilige, imaginäre Heimatland der arischen Rasse zu schützen.

Jenseits des Atlantiks versinken die Vereinigten Staaten in einem Strudel aus politischem Chaos und ohnmächtiger Wut. Die Reaktion auf die US-Niederlage in Afghanistan hat eine Massenpanik ausgelöst, während der Rettungsplan der Biden-Administration schneller verpuffte, als er zustande kam. Eine weitere Bühne für die Tragödie ist bereitet: In den letzten Monaten hat sich die Krise in der Ukraine zu einem aggressiven Showdown entwickelt. Putin bekräftigt, dass das Militärbündnis der Ukraine mit dem Westen eine rote Linie darstellt, die nicht überschritten werden darf, und er wird die an der Grenze stationierten russischen Truppen erst dann abziehen, wenn er sicher ist, dass die NATO weder Männer noch Waffen an die Grenze entsenden wird. Aber der Westen kann sich nicht beugen, und Biden verspricht, im Falle einer Invasion irgendwie zu reagieren. Nach dem Fall von Kabul schwindet jedoch das Vertrauen in Amerika. Und ironischerweise ist genau dieser Mangel an Vertrauen der Grund dafür, dass Biden nicht auf eine kämpferische Haltung verzichten kann.

Diese geopolitische Dynamik lässt sich nur psychopathologisch entschlüsseln, denn die Niederlage in Afghanistan hat die Aussicht auf den unvermeidlichen Niedergang der westlichen Vormachtstellung verdeutlicht. Der westliche Verstand reagiert mit einer panischen Psychose, die einen selbstmörderischen Akt ankündigen könnte. Nichts kann die Dynamik dieses Zusammenspiels paranoider Wahnvorstellungen unterbrechen. Das Einzige, was wir - als Intellektuelle, als Aktivisten, als Therapeuten auf der Suche nach neuen Subjektivitäten - tun können, ist, uns auf das Chaos vorzubereiten und uns Fluchtlinien auszudenken.

Das Undenkbare

The Unthinkable (Das Undenkbare) ist der Titel eines Buches von Jamie Raskin, einem Mitglied des US-Repräsentantenhauses aus Maryland. Das Buch erschien am ersten Jahrestag des psychotischen Aufstands, der Tausende von Trumpisten ins politische Zentrum der USA brachte. Der Autor ist nicht irgendein Schriftsteller, er ist ein wichtiges Mitglied des US-Kongresses, weit oben in den Rängen der Demokratischen Partei. Außerdem ist Raskin Professor für Verfassungsrecht, ein selbsternannter Liberaler und Vater von drei Kindern in den Zwanzigern. Eines von ihnen, Tommy - fünfundzwanzig Jahre alt, politischer Aktivist, Unterstützer progressiver Anliegen, mitfühlend, empathisch - starb am letzten Tag des Jahres 2020. Um genau zu sein, beging Tommy Selbstmord, weil

er seit langem unter Depressionen litt und auch (vielleicht versteht sich das von selbst) wegen der langen moralischen Erniedrigung seiner humanitären Werte. In seinem letzten Brief erwähnt Tommy seine Depression: *"Verzeih mir, meine Krankheit hat gesiegt."* Dann fügt er hinzu: *"Kümmert euch für mich umeinander, um die Tiere und um die Armen der Welt." (2)*

Der Selbstmord seines geliebten Sohnes stellt sich für Raskin wie eine Apokalypse dar. Tommys endgültige Entscheidung ist nicht nur eine affektive Katastrophe für seinen Vater, sondern auch der Auslöser für ein radikales Überdenken seiner politischen Überzeugungen. Beim Lesen dieses Buches habe ich den Schmerz eines Vaters und die Qualen eines Intellektuellen geteilt. Gleichzeitig wurde ich dazu gebracht, über die Tiefe der Krise nachzudenken, die die westliche Kultur und die liberale Demokratie zerreißt.

Das Buch erzählt drei verschiedene Geschichten gleichzeitig. Die erste ist die des amerikanischen Faschismus, der Trump-Regierung als Reich der Ignoranz, des Rassismus und der Aggressivität. Die zweite ist die von Tommy, seiner Ausbildung, seinen Idealen und der ständigen Erniedrigung seines ethischen Empfindens. Die dritte ist die der Wirkung von Covid-19 auf das Gemüt der jungen Generationen, die am meisten unter ‘sozialer Distanzierung’, Depression und der Unfähigkeit, sich eine lebenswerte Zukunft vorzustellen, gelitten haben.

Raskin schreibt, er habe sich immer als *"Optimist betrachtet, radikal optimistisch in Bezug darauf, wie die ‘Verfassung’ der Nation selbst unseren sozialen, politischen und intellektuellen Zustand verbessern kann"*. Nach dem Tod seines Sohnes änderte sich jedoch seine Selbstwahrnehmung. Sein ‘Verfassungs-Optimismus’ wird durch die Vorherrschaft der brutalen Gewalt über die Kraft der Vernunft und durch die Ausbreitung der Depression erschüttert. Er schreibt:

“Plötzlich beschämt mich dieser Verfassungs-Optimismus ... Ich fürchte, dass mein sonniger politischer Optimismus, den viele meiner Freunde an mir am meisten geschätzt haben, zu einer Falle für massive Selbsttäuschung geworden ist, zu einer Schwäche, die von unseren Feinden ausgenutzt werden kann. Aber ich bin auch entsetzt, wenn ich daran denke, was es bedeuten würde, ohne diesen Optimismus zu leben - und auch ohne meinen geliebten, unersetzlichen Sohn. Die beiden gingen immer Hand in Hand, und jetzt lebe ich vielleicht ohne einen von beiden auf der Erde.”

Raskins Worte markieren eine Art Abrechnung: eine Einsicht, dass die politischen und persönlichen Tragödien die Selbsttäuschungen, die der liberalen Demokratie innewohnen, deutlich machen. Selbst angesichts dieses Bruchs mit seinem *"sonnigen politischen Optimismus"* ist er nicht in der Lage, sich vom kapitalistischen Dogma zu distanzieren. Selbst im Angesicht von Tragödie und Tod stellt sich ihm die Frage, wie er den amerikanischen Exzeptionalismus mit der Tragödie in Einklang bringen kann, wie er seine neu erworbene Skepsis mit seinem uneingeschränkten Glauben an die Nation, die im Mittelpunkt seiner Depression steht, in Einklang bringen kann.

Psycho-Deflation

Während die geopolitische Landschaft chaotisch wird, bleibt eine Schlüsselfrage bestehen: Was geschieht in der Landschaft der sozialen Subjektivität? Die Pandemie hat die psychische Landschaft tiefgreifend verändert und Depressionen und Ängste verbunden mit Phänomenen von körperlicher Schwäche und verminderter Energie ausgelös*t. Long Covid* ist ein Ausdruck davon, aber nur die Spitze des Eisbergs.

Eine allumfassende *Psycho-Deflation* zeichnet sich als Horizont des viralen Zeitalters ab, und die heutige intellektuelle Aufgabe besteht darin, Asthenie (abnorme körperliche Schwäche oder Energieverlust) in evolutionäre Begriffe zu übersetzen. In gewissem Sinne ist diese Deflation vielleicht der einzige positive Trend der heutigen Zeit, der zumindestens bestimmte Prozesse zum Stillstand bringt.

Die Psycho-Deflation ist die Folge der anhaltenden Gesundheits-Panik, der Verinnerlichung der Angst und vor allem der Veränderung des allgemeinen Konsenses über den notwendigen Abstand zwischen sich und anderen. Das Bedürfnis nach sozialer Distanz hat zu einer massiven, phobischen Sensibilisierung für den Körper des anderen, für die Haut und die Lippen des anderen beigetragen. Die Erotik ist gelähmt und die Lust an der Geselligkeit bröckelt.

Es ist also nicht verwunderlich, dass die dem gesamten sozialen Körper (in unterschiedlichem Maße) auferlegten obligatorischen Gesundheitsmaßnahmen reife Bedingungen für einen biopolitischen Bürgerkrieg geschaffen haben. In dieser Landschaft müssen neue politische und therapeutische Kategorien ausgearbeitet werden. Die psychologische Energie wird dem sozialen Körper entzogen, die Vorstellungskraft erlahmt, und der kollektive Körper wird gelähmt. Das ist es, was ich mit dem Begriff "Psycho-Deflation" meine.

Aber durch diese Berührungsängste, die das Virus ausgelöst hat, durch diese Verlangsamung der sozialen Reaktivität, nehmen verschiedene Fluchtlinien Gestalt an. Die meisten Menschen im Westen folgen einer faschistischen Fluchtlinie und reagieren aggressiv auf die drohende Depression. Aber auch auf psychoanalytischem (schizo-analytischem) Weg lässt sich eine autonome Fluchtlinie erkennen und entwirren: Im sich ausdehnenden schwarzen Loch des psychischen Leidens kann man auch die Lücke

finden, die dem Entstehen eines neuen Subjektivierungsprozesses und der Sichtbarkeit eines neuen Horizonts vorausgeht.

…wäre es ein Fehler, sich auf die politische Sphäre zu beschränken, um das mögliche Entstehen neuer Subjektivitäten zu beschreiben. Der Wandel, der sich vollzieht, hat wenig mit politischer Repräsentation zu tun. Viel interessanter als die politische Partizipation ist die vielschichtige Resignation, die sich im Alltag ausbreitet. Viel interessanter als das politische Bewusstsein ist die weit verbreitete Ablehnung von Arbeit, Konsum und Fortpflanzung.

Ein Horizont der Selbstständigkeit, der Genügsamkeit und der Gleichheit, ganz zu schweigen von den Horizonten der Rebellion und der Revolte, die sich ebenfalls seit dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie entwickelt haben. Auch wenn einige dieser zeitgenössischen Erfahrungen, wie der chilenische Aufstand und seine politischen Folgen, ebenfalls in diesem Horizont entstehen, wäre es ein Fehler, sich auf die politische Sphäre zu beschränken, um das mögliche Entstehen neuer Subjektivitäten zu beschreiben. Der Wandel, der sich vollzieht, hat wenig mit politischer Repräsentation zu tun. Viel interessanter als die politische Partizipation ist die vielschichtige Resignation, die sich im Alltag ausbreitet. Viel interessanter als das politische Bewusstsein ist die weit verbreitete Ablehnung von Arbeit, Konsum und Fortpflanzung.

Wirtschaft und depressive Psychose

Ich verfolge mit großer Aufmerksamkeit die Ansichten, die Paul Krugman in seiner Kolumne in der New York Times äußert, denn ich halte ihn für einen der zukunftsorientiertesten und ehrlichsten Wirtschaftswissenschaftler. Aber letzten Endes ist er ein Ökonom, und die erkenntnistheoretischen Grenzen seiner Wissenschaft hindern ihn daran, die zugrunde liegenden Prozesse des Wandels zu erkennen, seien sie nun sozialer, politischer oder kognitiver Natur.

Für einen Ökonomen muss alles mit ökonomischen Begriffen erklärt werden, mit Marktschwankungen, steigenden und fallenden Löhnen, Inflation, Zinssätzen - alles wichtige Dinge, um Himmels willen. Für eine berufstätige Familie ist es sehr wichtig, dass die Löhne steigen und dass ihre Kaufkraft stabil bleibt. Aber wenn die Analyse der Welt, in der wir leben, auf wirtschaftlich quantifizierbare Werte reduziert wird, besteht die Gefahr, dass wir das wesentliche Funktionieren der laufenden Prozesse nicht verstehen. Nehmen wir zum Beispiel die Kolumne, die Krugman am 9. Dezember 2021 unter dem Titel *"How Is the U.S. Economy Doing?"* veröffentlichte. Krugman bezieht sich auf zwei aktuelle Erhebungen des US Bureau of Labor Statistics und zeigt sich überrascht:

“Die amerikanische Wirtschaftslandschaft sieht in der Tat sehr gut aus. Nach der Schrumpfung im Jahr 2020 stehen wir vor der besten wirtschaftlichen Erholung seit Jahrzehnten. Dennoch scheint es, als seien die Verbraucher sehr mutlos, und diese negative Wahrnehmung der Wirtschaft wirkt sich schließlich auf die Wahlpräferenzen für Präsident Biden aus.” *(3)*

Ich verstehe sehr gut, dass Krugman, ein leidenschaftlicher Verfechter der Demokratischen Partei und Unterstützer Bidens, bedauert, dass die Leistung des Präsidenten in der Außenpolitik und bei der Umsetzung seines Mega-Finanzplans bisher katastrophal war. (4) Aber der Wirtschaft geht es gut, sagt Krugman - die Beschäftigung ist auf das Niveau vor dem Lockdown gestiegen, der Wachstumsmotor läuft auf Hochtouren, der Energieverbrauch ist gestiegen (*was Tornados verursacht und die Voraussetzungen*

für neue verheerende Flächenbrände schafft, ein Detail, das Krugman nicht erwähnt). Er fragt sich also: "*Haben die Verbraucher recht? Müssen wir sagen, dass diese Wirtschaft schlecht ist, obwohl die Daten zeigen, dass sie sehr gut ist? Und wenn es tatsächlich keine schlechte Wirtschaftslage ist, warum sagt die Mehrheit etwas anderes?"*

Gute Frage, Paul. Warum schmollen die amerikanischen Arbeitnehmer, die sich über den enormen Anstieg der Unternehmensgewinne und den winzigen Anstieg ihrer Löhne freuen sollten, weiterhin, sind nervös und unzufrieden? Krugman versucht, sich mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln eine Antwort zu geben:

"Die steigenden Preise haben sicherlich die Lohnzuwächse aufgezehrt, auch wenn das Pro-Kopf-Einkommen immer noch über dem Niveau vor der Pandemie liegt. Ich habe den Eindruck, dass die Inflation selbst bei steigenden Löhnen das Vertrauen erschüttert, weil sie den Eindruck erweckt, dass die Dinge außer Kontrolle geraten sind."

Die Antwort ist also die Inflation, das Schreckgespenst der liberalen und konservativen Wirtschaft. Endlich ist eine wirtschaftliche Entschuldigung für die Angst gefunden worden! Aber ich frage mich: Glaubt Krugman wirklich, dass die Verbraucher (die keine Verbraucher sind, sondern Menschen mit einem Leben, das sich nicht darauf beschränkt, Schecks einzulösen und sie auszugeben) *"schlechte Laune"* haben, weil die Inflation wieder aufzutauchen scheint? In einem Anflug von transökonomischer Intelligenz räumt Krugman zwar ein, dass man andere Antworten erhält, wenn man Menschen fragt: *"Wie geht es Ihnen?"* im Gegensatz zu "*Wie geht es der Wirtschaft?"*

Aber Krugman gelingt es nicht, diese Intuition weiterzuentwickeln, und er quält sich weiter mit der unverständlichen Kluft zwischen der mürrischen Stimmung der Menge und der Güte der Wirtschaft. So bricht er am Ende in einen Schrei der Verzweiflung aus:

"Kurz gesagt, das stark negative Urteil über die Wirtschaft steht im Gegensatz zu jedem anderen Indikator, den man sich vorstellen kann *[natürlich dem wirtschaftlichen]*. Was ist also los? Es ist wichtig, die Perspektive zu wahren. Es handelt sich um eine wirklich sehr gute Wirtschaftsentwicklung, auch wenn es einige Probleme gibt. Lassen Sie sich von den Schwarzmalern nicht einreden, dass dies nicht der Fall ist."

Was ist nun der Punkt, den der Wirtschaftswissenschaftler Krugman übersieht? Meiner bescheidenen Meinung nach geht es darum, dass die Erfahrungen der letzten Jahre - insbesondere die Erfahrung mit dem Virus und der daraus resultierenden Angst und dem sich ausbreitenden Gefühl der Sterblichkeit - die Menschen dazu gebracht haben, über das Leben in Begriffen nachzudenken, die nicht nur die Sicherheit des Arbeitsplatzes betreffen, der an sich ein fast zufälliger Marker für Stabilität ist.

Heute kann das alte Sprichwort *"It's the economy, stupid"* umformuliert werden: *"Es ist die Psychologie, Dummkopf"*.

Der psychotische Zusammenbruch neutralisiert die Stärke der Wirtschaft.

Viele haben sich den von Trump und evangelikalen Predigern angeführten Horden angeschlossen. Viele nahmen Fentanyl und OxyContin, bis sie eine Überdosis nahmen. Einige schnappen sich das Maschinengewehr ihres Vaters und gehen zur Schule, um ein halbes Dutzend Gleichaltriger zu töten. Aber viele andere haben sich gefragt, warum sie ihr ganzes Leben einer schlecht bezahlten (oder sogar *"gerecht"* bezahlten) Arbeit widmen

sollten, wenn diese Arbeit keinen Sinn macht, einen deprimiert, auslaugt und von anderen entfremdet. Warum unter Bedingungen der ständigen Demütigung leben? Warum nicht kündigen, ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Belange?

Viele haben große Streiks organisiert, wie bei Kellogg's, bei Nabisco und an der Columbia University, wo dreitausend Arbeiter über neun Wochen lang gestreikt haben! Viele andere haben einfach gekündigt: Viereinhalb Millionen amerikanische Arbeitnehmer haben Ende 2020 ihren Arbeitsplatz aufgegeben - *"die große Resignation"*, wie es genannt wird. (5) Eine Art *Long Covid* hat sich im Zentrum des westlichen Geistes festgesetzt - aber nicht nur im westlichen Geist. Anstatt hart zu arbeiten, ein Haus zu kaufen, zu heiraten und Kinder zu bekommen, entscheiden sich in China immer mehr junge Menschen dafür, aus dem Rattenrennen auszusteigen und einen schlecht bezahlten Job anzunehmen - oder überhaupt nicht zu arbeiten. Dieser einfache Akt des Widerstands ist gemeinhin als "*tangping"* oder *"flachliegen"* bekannt.

Was Krugman aufgrund seiner (liberalen) wirtschaftlichen Weltanschauung nicht sehen kann, ist, dass das Geld angesichts von Tod, Panik und Depression seine Macht, vielleicht sogar seinen Wert verliert. Geld kann eine Gesellschaft, die in Depressionen versinkt und von Panik und wahnsinniger Wut durchdrungen ist, nicht wiederbeleben. Geld kann nicht gegen eine massive Resignation ankommen: Im Zuge der großen Resignation sollten wir nicht vergessen, dass das Wort *"Resignation"* nicht nur Aufgeben bedeutet, sondern auch den Verzicht auf Erwartungen.

Die modernen Erwartungen wurden enttäuscht: Demokratie ist ein leeres Wort, der erworbene Wohlstand wurde durch die räuberische Finanzwirtschaft aufgehoben. Resignation bedeutet auch, dem Vergnügen, dem Reichtum, der Aktivität und der Zusammenarbeit eine neue Bedeutung zu geben. Dies ist der neue Horizont, den wir am Ende des Tunnels der Psycho-Deflation entdecken können. Eine egalitäre und genügsame Sensibilität ist die verborgene Perspektive, die sich dort auftut.

In einer Art Gegengesang zu Squid Game singt die südkoreanische Popband BTS: *"It's alright to stop / There's no need to run without even knowing the reason / It's alright to not have a dream / If you have moments where you feel happiness for a while."*

Es scheint, dass BTS eine große Fangemeinde unter den jungen Menschen weltweit hat.

Anmerkungen

(1) *https://soundcloud.com/e_flux/lesperimento/s-pLLR0TaThtx?si=f961ed3d537645b189130d6bf0274b60*
(2) Jamie Raskin, The Unthinkable: Trauma, Wahrheit und die Prüfungen der amerikanischen Demokratie (Harper, 2022), Kindle.
(3) Paul Krugman, "How Is the U.S. Economy Doing?" New York Times, 9. Dezember 2021
(4) Siehe z. B. Lauren Gambino, "'It's a Tough Time': Why Is Biden One of the Most Unpopular US Presidents?" The Guardian, 18. Januar 2022
(5) Zur Columbia Graduate Worker Union siehe "How We Beat the Administration and the Union Bureaucracy", CrimethInc. Zu den anderen erwähnten Streiks, siehe "From Kellogg's to Nabisco: The strikes behind America's growing labor movement"
(6) "The Low-Desire Life: Why People in China Are Rejecting High-Pressure Jobs in Favour of 'Lying Flat'," The Guardian, July 5, 2021

Die Eroberung der Champs-Élysees durch den Konvoi der Freiheit

Anonym

Diese Übersetzung diese Beitrags, der zuerst auf Entêtement erschien, wurde uns freundlicherweise in voller Länge von Gianfranco Pipistrello (auf twitter unter https://twitter.com/desertions_) für diese Ausgabe zur Verfügung gestellt. Wir danken. Sunzi Bingfa

In den letzten Tagen hat sich eine Trendwende abgezeichnet. Das Auto, Symbol der kapitalistischen Moderne, in der der Körper mit der Maschine verschmilzt, und das den isolierten Korper in die Zirkulationssphäre integriert, findet endlich eine revolutionäre Verwendung! Es kehrt seine Funktion im kapitalistischen Apparat um, um ihn besser zu lähmen.

Die Diskrepanz zwischen der Vorstellung des Autos als ein Bild für kontrollierte Mobilität und jener, in der das Auto einem Bild der Freiheit entspricht, scheint schließlich ihren dialektischen Ausweg in der Rückkehr einer Protest-Praxis anhand dieses verhassten Objekts zu finden. Von Kanada ausgehend, verbreitete sich diese Form über die Grenzen hinaus und erreicht Frankreich in einem Moment, in dem die Präzision der Regierung und der Medien nachlässt. Das Auto steht für alle Formen der Erniedrigung: der überteuerte, umweltschädliche Sprit, die obligatorisch täglich zu fahrenden Wege zum, ebenso versklavenden, Job sowie zum Konsum in den Abgrund hässlicher Gewerbegebieten, den Mangel an Wahlmöglichkeiten auf den von Leitplanken begrenzten Autobahnen, von denen aus kein Ausbrechen oder Entdecken moglich ist.

Diesem alles erstickenden Automobil mussen wir die Freude am gemeinsamen Reisen entgegensetzen, den Rausch einer Macht, mit der Effizienz der Technologie politisch zu handeln, das Glück, das Unbekannte und die Ungewissheit zu entdecken. Man muss die Erfahrung der Ungebundenheit machen! Frankreichs Straßen werden von einer

unbekannten *„sozialen Non-Bewegung“* bewohnt, die bereits weithin verachtet wird. Die Immanenz dieser *Non-Bewegung* ist *antipolitisch*, so wie die einer gewissen anderen *Non-Bewegung* von 2018.

Dieses Auftauchen der Antipolitik mitten im Präsidentschaftswahlkampf zu sehen, zeigt den Wunsch auf, ohne die Knallchargen der Politik zu leben. Bereits vor Freitag *(Gemeint ist der 11.2., der Lektor)* hagelte es die erste Kritik am *Convoi de la Liberté*. Die extreme Linke empört sich und ergeht sich in Beleidigungen auf ihren Smartphones und bestreitet einmal mehr die Singularität des Geschehens auf den Straßen.

Sie zieht es abermals vor, diese Non-Bewegung als aus Faschisten, „ungeimpfte Eugeniker“ und Verschwörungstheoretiker bestehend zu verunglimpfen und zu beleidigen. Es stimmt, es gibt da rechtsextreme Gruppen, aber sie bleiben ziemlich isoliert von den anderen Menschen dieser Non-Bewegung. Und nein! Diese Kräfte sind nicht gegen die Gemeinschaft gerichtet, ganz im Gegenteil, sie verbreiten eine immense Freude am Zusammenleben, am Zusammenhalten einer gemeinsamen Welt, am Heraustreten aus der Isolation des Alltags, um seine gelebten Erfahrungen zu teilen. All diese Bilder des Jubels bei der Durchfahrt der Konvois an den Rastplätzen, diese gegenseitige Hilfe zwischen den Menschen bestimmen die Tonalität dieser Kräfte, dieser Gemeinschaft, die zirkuliert. Man muss sich die metaphysische Leere des hässlichen Frankreichs in den Vorstädten vergegenwärtigen, um in sich selbst die Erleichterung eines Einbruchs zu begreifen. Den Wutbürgern, die weiterhin ewig über die Reinheit jammern, raten wir, Linien in das Nichts ihrer erbärmlichen Existenz zu ziehen.

Die wagemutige Ambition des *Convoi de la Liberté* ist es, Brüssel mit Hilfe anderer europäischer Konvois zu blockieren. (Dies erinnert ein wenig an den Film „Convoy“, in dem sich Kris Kristofferson und andere Trucker zusammenschließen, um der Strafverfolgung der Polizei durch einen gemeinsamen Grenzübergang zu entgehen.)

Aber vorher war es notwendig, das Symbol der Verachtung selbst anzugreifen, die „Metropole“ anzugreifen, nach Paris zu gehen. Wenn der kühne Versuch des *Convoi de la Liberté*, Paris und seine Ringautobahn zu blockieren, doch letztendlich ein ziemlich komplizierter Kampf war, so war die Eroberung der Champs-Élysees fur mehr als acht Stunden ein Erfolg.

Es war eine riesengroße Freude, auf diese berühmte Avenue zurückzukehren, diese Inkarnation einer Warenwelt erneut zu blockieren, sich an die Geschichte der dort stattgefundenen Kämpfe zu erinnern, wieder zu spüren, wie sehr die Polizei niemanden mag, und insbesondere nicht die geteilten Gefühle.

Der Polizei gelang es mit ihren Einschüchterungen und ihren Waffen nicht, den gemeinsamen Willen zur Blockade der Champs zu zerstören. Was man auch sagen mag, es war ein moralischer Sieg, nach Paris zu gehen und eines seiner Symbole besetzt zu halten. Der Weg ist zwar noch lang, aber es gibt noch viele Möglichkeiten der Macht einen Schlag zu versetzen. Es gibt Unmengen an zerschlagbaren Zielen, nicht bloß institutionelle, sondern auch industrielle. Denn wenn, wie es scheint, der Konvoi durch die Bewegung der Gilets Jaunes etwas verstanden hat, ist dies, dass die Welt logistisch ist.

Alles, was zu tun bleibt, ist, die in diesem Konvoi der Freiheit gewobenen Bande zu vertiefen, sich weiter zu organisieren, um entschlossen zuzuschlagen. Wie wir am Samstagabend an den Wanden der Champs-Élysees geschrieben stehen sahen: *„Die sich Verschwörenden werden triumphieren“!*

Rückmeldung von den Straßen: Der „Konvoi der Freiheit" *(Frankreich)*

*Einige Freund*innen von Lundi Matin haben sich am vergangenen Donnerstag spontan dem „Konvoi der Freiheit" angeschlossen. In dem folgenden Bericht schildern sie ihre kontrastreichen Eindrücke von ihren unerwarteten Reisen. Die eine führte von Toulouse nach Brüssel, die andere von Rennes nach Paris. Der Konvoi knüpfte auf allen Routen an den entschlossenen Sinn des Teilens und für die Straße an, der den Gilets Jaunes eigen ist, und verkörperte darüber hinaus die aktuellen Kämpfe gegen den im Alltag verankerten Gebrauch des Impfpasses, die beschleunigte Inflation und die Regierung. Vor allem aber erfährt man aus den folgenden Zeilen, dass der Konvoi aus sich selbst heraus erstaunlichen Elan und Inbrunst entfachte (einige dachten, sie könnten ganz Paris mehrere Tage lang blockieren), gleichzeitig aber auch an erhebliche Grenzen gestoßen ist. (Vorwort Lundi Matin)*

Reisetagebücher von der blauen (westlicher Konvoi) und grünen (südwestlicher Konvoi) Route

Einige von uns waren von Donnerstag bis Montag mit dem „Konvoi der Freiheit" unterwegs. Hier folgt nun aus erster Hand ein mehrstimmiger Bericht über diesen einzigartigen Roadtrip. Die Reise bis nach Paris, und für einige aus unserer Gruppe sogar bis nach Brüssel, erfüllte uns sowohl mit Zweifel als auch mit Begeisterung. Mehrere intensive Tage auf den Straßen, stundenlange, verwirrende Gespräche, Einheimische, die ihre Häuser öffnen - oder Tanzlokale! - und den Konvoi mit einem Bankett auf Parkplätzen begrüßen, um schließlich an einem Samstagnachmittag unter Tränengasschwaden die Champs-Elysées rauf und runter zu fahren und sich am Ende der Reise in Brüssel zu

verlieren. All das erinnert offensichtlich an die Anfangszeit der GiletsJaunes, doch nach zwei Jahren Pandemie steht die politische Landschaft auf dem Kopf, und diese wenigen Tage führten uns diese Tatsache bildhaft vor Augen.

Wir waren in eine Organisierung eingetaucht, die uns nicht nur völlig überforderte, sondern auch unsere Orientierungspunkte erschüttern sollte, insbesondere die uns vertrauten politischen Rechts-Links-Schemata. Wir hätten niemals erwartet, dass die nebulösen Facebook-Gruppen, Influencer und lokalen Kollektive der Anti-Green- Pass-Bewegung in der Lage wären, innerhalb einer Woche die Mobilisierung, Versorgung und Unterbringung von acht motorisierten Konvois zu organisieren, mit dem Versuch, die Hauptstädte Paris und Brüssel zu stürmen. Seit dem Spätsommer sind wir nicht mehr zu Demos gegangen, einige aus Überdruss, weil diese nichts erreichten, andere aus Unsicherheit und wegen der mehr oder weniger versteckten Präsenz der extremen Rechten. Wir kamen also teilweise mit großem Misstrauen zu einer mehrheitlich weißen Bewegung, die in Kanada von Trump und Elon Musk unterstützt wird und in einigen Fällen offen faschistische Symbole zeigt und hielten nach feindlichen Symbolen und Bezeichnungen Ausschau, wie das der Organisatoren des Konvois, die die mulmige Entscheidung getroffen haben, den Namen eines islamfeindlichen kanadischen Kollektivs, La Meute [1], zu übernehmen. Und doch handelt es sich hierbei nicht um eine rechtsextreme "Unterwanderung" [2], sondern vielmehr um eine Neukonfiguration der Koordinaten des politischen Konflikts.

Es gibt ein offensichtlich geteiltes Vorhaben mit den anderen Beteiligten des Konvois, die Überzeugung darüber, dass etwas Wichtiges passiert - wie jedes Mal, wenn diejenigen, die man mit Kommunikation und Schlagstöcken steuert, es schaffen sich zu versammeln, um zurückzuschlagen. Es war leicht zu verstehen, warum wir froh waren müde zu sein und über Kilometer hinweg gemeinsam Sandwiches zu essen: Denn keineswegs sorgen sich die Gesundheitsmaßnahmen vorrangig um unsere Gesundheit und ein würdiges Leben beschränkt sich nicht auf eine eindimensionale Kurve. Vielmehr wollen wir die Mächtigen daran hindern, ihre Kontroll- und Ausbeutungsinstrumente im Namen einer Erpressung zur Solidarität, die ihnen scheißegal ist, weiter auszubauen [3]. Doch plötzlich tat sich auch ein Abgrund auf, als jemand vom „geronnenen Blut der Geimpften" sprach und eine andere vom „Völkermord", der im Gange sei. Unsere eingeschränkten Ansichten überschnitten sich nur partiell und manchmal hatten wir das Gefühl mit unserer wirtschaftlichen Analyse der aktuellen Lage noch Teile des 20. Jahrhundert auf unseren Schultern zu tragen, während wir mit Menschen konfrontiert waren, von denen viele in erster Linie nur aus Protest gegen die Impfung da waren. Es wäre absurd die Forderungen in gute (antikapitalistische) und in schlechte (verschwörungstheoretische) aufteilen zu wollen, wo uns am gerade meisten in dieser Bewegung die Überzeugung irritiert hat, eine Wahrheit zu besitzen, die ebenso „wissenschaftlich" und unbestreitbar sei wie die der Regierung.

Hier nun also zwei Berichte über diese beeindruckenden Tage. Die Reise war definitiv viel verrückter als ihre sie verfestigenden Momente, auch wenn es jedem gut tut drei Jahre nach den Gilets Jaunes zu sehen, wie Fahrer in schrottreifen Kleinwagen die Räumpanzer auf den *Champs* verspotteten. Wir sind noch nicht am Ende unserer Überlegungen angelangt und behaupten weder, dass wir verstanden hätten, was sich da abspielte, noch

dass wir aufgrund dessen irgendeinen Weg bestimmen könnten: Aber es ist erwiesen, dass sich etwas ereignet, und jeder, der vorgibt den realen Bewegungen, die auf die Körper einwirken und die Regierenden herausfordern, Aufmerksamkeit zu schenken, muss dabei sein.

IV. DONNERSTAG, RENNES. AUFBRUCH

Seit einer Woche beobachte ich, wie die Facebook-Gruppe „Le Convoi de la liberté" zusehends größer wird. Die Beiträge sind berührend und erinnern mich an die besten Zeiten der Gilets Jaunes. Viele schlagen dort vor ihre Türen zu öffnen, um die Teilnehmer der Konvois zu beherbergen, man grüßt, ermutigt und bedankt sich. Das Gefühl, dass etwas Wichtiges im Gange ist, bestätigt sich, als wir am Donnerstagabend auf die beiden bretonischen Konvois am Sammelpunkt in der Nähe von Rennes treffen. In alle Himmelsrichtungen parken Hunderte von Fahrzeugen und man kann darunter alle möglichen Modelle von Wohnmobilen und verschieden ausgestattete Lastwagen finden. Die Leute sind überwiegend guter Dinge und voll aufrechter Freude darüber zusammen zu sein und sich wieder zu finden. Das Kommuniqué des Kollektivs „Grand Ouest", das den Konvoi organisiert, wird am Mikrofon verlesen. Obwohl für uns nicht eindeutig ist, welche Positionen die Verfasser der Bekanntmachung vertreten, werden darin Positionen und Einsichten dargelegt, die wir größtenteils teilen. Hier ein Auszug:

„(...) Zwei Jahre lang habt ihr gelogen. Ihr, die Politiker, die Medien, die Fernsehstudioärzte, die Pseudo-Experten. Ihr habt ständig und absichtlich gelogen.
Hinsichtlich der Masken habt ihr gelogen.
Hinsichtlich der Ausgangsbeschränkungen habt ihr gelogen.
Bezüglich der Gefährlichkeit des Virus habt ihr gelogen.
Bezüglich des Zustand der Krankenhäuser habt ihr gelogen.
Bezüglich des Impfpasses habt ihr gelogen.
Hinsichtlich der Wirksamkeit des Impfstoffs habt ihr gelogen.
Hinsichtlich seiner Nebenwirkungen habt ihr gelogen.
Hinsichtlich der Impfpflicht habt ihr gelogen.
Was die Impfung von Kindern anbelangt habt ihr gelogen.
Worüber habt ihr noch gelogen und worüber werdet ihr zukünftig noch lügen?

Nach zwei Jahren haben wir jetzt die Daten, haben wir die Zahlen, nicht die von „Verschwörungswebseiten", nein, die von Euch, die von den offiziellen Seiten. Wir haben Berichte, analysierbare Statistiken. Wir haben jetzt einen Überblick.
Jetzt, nach zwei Jahren, können wir ohne Nachsicht die katastrophale Verwaltung sehen, die von unseren sogenannten Eliten mit Sturheit betrieben wird.
Jetzt sind wir uns über die außerordentliche Manipulation im Klaren, über diese kollektive Hypnose, die ihr gebraucht habt, um Eure Irrwege, Eure Inkompetenz und Eure Korruption zu kaschieren.
Jetzt sehen wir, welche Gesellschaft ihr für Eure kommende Welt aufbauen wollt.

Wir sind hier, um Euch klar zu sagen: NEIN, so nicht!
Wir wollen nicht eure Welt für danach.

Wir wollen keine ständige Überwachung.
Wir wollen kein Krankenhaus, das mit Unterversorgung kämpft.
Wir wollen keinen QR-Code, der unser Leben bestimmt.
Wir wollen keine Welt, in der Pflichten wichtiger sind als unsere Rechte.
Wir wollen keine Welt, die aus Misstrauen, Argwohn und Hass besteht.
Wir wollen auch nicht in die vorherige Welt zurückkehren, in dieselbe Welt, die all dies ermöglicht hat. (...) "

Wer wäre angesichts der zahlreichen Kursänderungen, die wir durch die Gesundheitspolitik in den letzten zwei Jahren erleiden mussten, nicht damit einverstanden den Charakter der Regierung als einen mythomanischen zu bezeichnen? Die Gesundheitspolitik ist von einer starken affirmativen Überstürztheit bestimmt, die sich bis heute dadurch auszeichnet, dass die Regierung Einschränkungen so schnell aufhebt, wie sie sie verhängt. Die Verunsicherung, das Unbehagen und die Machtlosigkeit, die wir seit zwei Jahren empfinden, werden weitgehend geteilt. Wer hatte sich nicht gewundert, dass die Gilets Jaunes nicht schon früher mit dem rasanten Anstieg der Inflation und dem der Energiepreise wieder aufgetaucht sind? Wenn eine größere Protestbewegung auftauchten sollte, so musste sie zwangsläufig über den restriktiven Rahmen der Proteste gegen den Gesundheitspass hinausgehen. Und in ihrem Inneren musste sie in einem Durcheinander sowohl die Inflation, die Kaufkraft, den Ölpreis, die Einschränkungen der Freiheiten, die Infantilisierung der Regierungsreden usw. versammeln.

Was die Menschen in den Konvois vereint, ist einerseits der Überdruss an der Regierungspolitik - egal ob man für oder gegen den Impfstoff ist - und andererseits der tiefe Wunsch, aus der Isolation auszubrechen. Zwei Jahre Pandemie Management haben eine beträchtliche Politisierung zur Folge, die weitgehend durch die sozialen Medien strukturiert wurde. Heute offenbart die Bewegung, dass ihre Verbindungen bei weitem nicht nur virtuell sind.

Natürlich ist es nicht immer leicht zu bestimmen, welche Anspielungen in den Sichtweisen versteckt sind, und es ist keine leichte Aufgabe, sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

Wenn zum Beispiel einige Leute „Gerechtigkeit für unsere Toten" fordern, welche Toten sind dann gemeint? Sind es die Toten, die durch das Virus, den Impfstoff oder die massive Komorbidität aufgrund des schlechten Lebenswandels und der ungesunden Ernährung, die der Kapitalismus in den letzten 50 Jahren hervorgebracht hat, verursacht wurden?

Trotz allem, als wir auf diesen Konvoi treffen, beschließen wir, uns auf das Abenteuer einzulassen. Was gibt es Besseres als einen spontanen Roadtrip, um sich auf Augenhöhe zu begegnen? Und was für ein Abenteuer!

V. DONNERSTAG UND FREITAG, GRÜNE STRECKE (TOULOUSER KONVOI)

New Age, Völkermord und Telegram

Am Donnerstagmorgen brechen einige von uns auf, um die Fahrer*innen des Toulouser Konvois zu treffen. Es erinnert stark an einen von den Gilets Jaunes besetzten Kreisverkehr: fast alle hupen und viele singen, während ein Team unter der Brücke einer Umgehungsstraße Sandwiches am laufenden Band zubereitet. Die Logistik ist beeindruckend und die Spenden stapeln sich in Plastiktüten. Schon bald fragt uns jemand, wie wir nach Paris kommen wollen, denn es gibt noch Plätze in einem eigens gecharterten Bus, der für bescheidene 30 Euro von Toulouse nach Brüssel und zurück fährt. Das Angebot ist unwiderstehlich und innerhalb einer Stunde haben alle, die es sich leisten können, ihren Alltag hinter sich gelassen, um sich dem Konvoi anzuschließen.

Das erste, was uns beeindruckte, war der ausgeprägte Organisationsgrad. Ausgehend von einer großen Facebook-Gruppe und den „Anti-Pass“- und „Anti-Vax“-Netzwerken bildeten sich Dutzende von Telegram-Gruppen, die sich um sämtliche logistischen Aspekte kümmern. Vorne im Bus diskutiert eine 50-jährige Frau von „RéInfo Covid Toulouse" mit den anderen Organisator:innen von „Convoy France" den Streckenverlauf. In diesem Moment wird uns klar, dass diese Gruppen seit Monaten miteinander diskutieren, gemeinsam demonstrieren, in Schulen Flyer verteilen und stetig größer werden (es gibt mittlerweile allein in Toulouse vier Réinfo-Gruppen).

Die erste Pause des Konvois in Cahors, wo wir mit fast tausend Menschen auf einem Parkplatz einen Imbiss teilen. Am Abend halten wir in Limoges, wo uns ein Sympathisant sein Tanzlokal am Straßenrand für die Nacht öffnet. Alle sind überwältigt von soviel Solidarität: Einige lachen, andere weinen vor Rührung. Viele sind davon überzeugt, dass sie die Reise ihres Lebens machen. Mit jeder weiteren Pause wird uns mehr bewusst, wie groß die Bewegung ist. Bis wir anfangen, selbst daran zu glauben: Was wäre, wenn wir den Élysée-Palast [4] erobern würden?

Der Weg ist lang und der Konvoi langsam, sodass wir reichlich Zeit zum Diskutieren haben. Viele Menschen sind in erster Linie über die Impfpflicht besorgt. Wir waren allerdings überrascht und verwirrt darüber, wie viele Menschen davon überzeugt sind, dass der Impfstoff ein Werkzeug für einen „Völkermords" sei, mit dem vier Fünftel der Bevölkerung ausgerottet werden sollen. Wenn wir Fragen stellten, wurden wir auf einen Bezugsrahmen verwiesen, den wir kaum oder gar nicht kannten: der Corona-Ausschuss von Reiner Fuellmich, Rémi Monde [5], Bonsens.org, die Human Alliance [6] usf.

Wir lehnen die durch den Gesundheitspass verschleierte Impfpflicht sowie das umfassendere medizinisch-technokratische System, das uns beherrscht, ab. Wir teilen auch die Intuition, dass der Staat nicht über das Schicksal unserer Körper und Seelen, so wie er es macht, Gesetze erlassen sollte. Dennoch halten wir es für völlig abwegig, zu behaupten, dass der Impfstoff das Instrument für einen Völkermord sei. Zum einen, weil das Wort Völkermord eine präzise Bedeutung und eine Geschichte hat, die man die man nicht unterschlagen darf und zum anderen, weil es schwer vorstellbar ist, warum die westlichen Mächte zuerst ihre eigene Bevölkerung massakrieren sollten. Darüberhinaus haben wir nicht gesehen, dass geimpfte Menschen um uns herum „wie die Fliegen umgefallen" wären. Unsere Argumente wurden von unseren Gesprächspartner:innen manchmal belächelt, sie erwiderten uns dann: „Keine Sorge, du bist einfach schlecht

informiert". Das ist entwaffnend und ärgerlich, denn den staatlichen Manipulationen und Lügen werden andere Zahlen und Worte gegenübergestellt, die genauso fragwürdig sind. Es scheint nur die „Aufgeweckten" und die „Schlafenden" zu geben. Diese Rhetorik hat uns zutiefst missfallen. Sie reduziert die Politik auf das sektiererische Teilen eines Glaubens, in dem man für oder gegen den Impfstoff ist. Dabei vertritt die Bewegung in ihren Praktiken und ihren Ambitionen auch eine andere Idee von Politik: das Teilen von Lebensbedingungen und die Entschlossenheit, diese zu verändern.

Wir hatten auch andere Diskussionen, die eher klassisch „politisch" waren. Es ging in ihnen um das Verhältnis zur Polizei und zur Gewalt, da viele Fahrer:innen den Gendarmen zu winkten, während andere, die stärker von der Gilets Jaunes Bewegung geprägt waren, auf Krawall gebürstet waren. Die Allgegenwärtigkeit der französischen Flagge, dem wichtigsten Erkennungszeichen für die Zugehörigkeit zum Konvoi, brachte auch die Fragen zurück, die während der Gilets Jaunes gestellt wurden: Sollten wir uns das nationale Symbol wirklich wieder aneignen? Unsere Anarchistenherzen schlugen höher, als unsere Fahrerin über CB-Funk fragte, ob es nicht pensionierte Soldaten gäbe, die bereit wären, dem Konvoi mit ihren logistischen Fähigkeiten zu helfen. Wir diskutierten lange, sprachen über die arabischen Revolutionen und den in einem Wochenmagazin veröffentlichten offenen Brief, in dem rechtsextrem gesinnte Generäle zum Putsch aufriefen. Unsere Diskrepanzen waren deutlich und die Diskussionen manchmal hitzig, aber möglich, da wir im selben Bus saßen.

Ansonsten herrschte große Unklarheit. Zweifel waren stets in unseren Köpfen: Wo hielten sich Rechtsextremismus und Faschismus versteckt? Die meisten Menschen zuckten mit den Schultern, wenn man ihnen von Louis Fouchés' (ein öffenlichkeitssuchender „Antivax“-Arzt) nachgewiesenen Verbindungen zur Anti-Abtreibungs-Bewegung [7] erzählte. Sie waren skeptisch oder waren nicht auf dem Laufenden. Andere sprachen davon, sich der Protestdemo des souverainistischen Präsidentschaftskandidaten Florian Philippot am Pariser Denfert-Rochereau-Platz anzuschließen. Der Islam oder die Einwanderung waren kein Thema (im Gegenteil, für manche waren die Anschläge der letzten Jahre offensichtlich eine Inszenierung der Regierung) und auch über Antisemitismus wurde nicht geredet. Natürlich müsste man über die sich in den Vordergrund drängenden Gesichter von Convoy France oder La Meute vermehrt Nachforschungen anstellen, aber immer wenn wir uns umhörten, war es unmöglich, eine einheitliche politische Tendenz zu erkennen. Es gab Unterstützer vom komplotistischen, randständigen Politiker Asselineau, Leute in antikapitalistischen T-Shirts und viele Menschen, die weder an die Rechte noch an die Linke glaubten. Für viele war es die erste politische Bewegung, an der sie teilnahmen und sie waren anwesend, weil sie an Naturmedizin glauben oder sich weigern, den Befehlen der Regierung zu gehorchen.

Die Menschenmassen, die die Empfangskomitees bildeten, waren hauptsächlich weiß, recht alt, hatten unterschiedliche Berufe (darunter Landwirte, Feuerwehrleute, Lehrer*innen, Elektriker, Schauspieler*innen, ehemalige Soldaten, Angestellte, Köche und auch viele Arbeitslose, suspendierte Arbeitnehmer usw.) und ihre Körper waren verbraucht.

Unsere politischen Reflexe sind ungenügend, um diese Bewegung verstehen zu können. Sie lässt sich nicht in eine Genealogie von Kämpfen einordnen, außer in die der Gilets Jaunes. Dennoch klingen viele Ideen bei uns an: die Ablehnung von Parteien, der Zwangsimpfungen und der Kontrolltechnologien, die Kritik an den Medien, das Gefühl von Prekarität und Marginalität, der Wunsch nach Horizontalität etc.. Zum ersten Mal nach drei Jahren teilten wir mit Unbekannten unseren Schlafplatz, unser Essen und einen überschwänglichen Enthusiasmus, um diejenigen anzugreifen, die uns regieren.

III. FREITAG, BLAUE ROUTE (WESTLICHER KONVOI)

Der Konvoi hat seine eigene Dynamik, die jeden erblassen lassen würde, der versucht, ihn zu skizzieren, zu erfassen oder zu modellieren. Sein Prinzip ist, dass er mit jeder Etappe größer wird, um sich dann, immer länger werdend, durch die endlose Nacht zu schlängeln. Manchmal bietet ein eigentlich unbedeutender Hügel den kaum zu glaubenden Anblick einer unendlichen Parade von Warnblinkern. Manchmal verlängert ein unglücklicher Fehler beim Abbiegen die Route um mindestens eine Stunde; bis die lange Schlange wieder umgekehrt ist. In jedem Dorf, jedem Weiler und an jedem Kreisverkehr, den wir durchqueren, werden wir von Einheimischen angefeuert, die den Konvoi auf ihre Weise unterstützen, auch wenn sie sicherlich schon seit Stunden in der Kälte auf den ungewöhnlichen *Schneckenzug* warten. Die Müdigkeit, die sich langsam bemerkbar macht, ist plötzlich verflogen und wir erleben wieder aufgemuntert unser erstaunliches Abenteuer. Mit dem Soundtrack des Films „Convoy" aus dem Jahr 1978 als Geräuschkulisse und den Gesprächen über den modernen CB-Funk (die Fernfahrer-App „Zello") könnte man fast bis an das Ende der Welt reisen!

Auf der Landstraße D923 zwischen Le Mans und Chartres stellt sich jeder vor, wie eine Ankunft in Paris aussehen könnte. Ein Jeder mit seinen eigenen Fantasievorstellungen, denn wir sind auf der Fahrspur von einer der „Straßen der Freiheit", wie die Kilometersteine bezeugen - welch ein Schicksal!

Es ist 22:30 Uhr, als wir in Chartres ankommen. Von Rennes aus haben wir 13 Stunden gebraucht, im Gegensatz zu den sonst üblichen 3 Stunden. Auch wenn es eine echte Tortur ist: Sie gerät durch den herzlichen Empfang, den wir dort erfahren, schnell in Vergessenheit. Jedes Fahrzeug in unserem 35 Kilometer langen Konvoi wird von einem Spalier von Menschen begrüßt, die pfeifen, singen, Feuerwerkskörper zünden, sich gegenseitig anfeuern und beglückwünschen.

Was sollte jetzt getan werden? Welche Entscheidung sollte man um 23 Uhr treffen, angesichts der offensichtlichen Planlosigkeit und der offenkundigen Verspätung des Konvois? Einige schlagen mutig eine Versammlung vor, trotz des Risikos, das es mit sich bringt, um diese Uhrzeit, bei diesem Grad an Aufregung und Müdigkeit eine Vollversammlung zu beginnen. Wider Erwarten gelingt nicht nur die Versammlung, sondern scheint die Wahrnehmung der Situation weitgehend die gleiche zu sein. Eine große Mehrheit möchte nach Paris fahren und um es zeitig dorthin zu schaffen, einigt man sich darauf, um 5 Uhr morgens loszufahren. Versuchen wir also Paris zu blockieren? - Ja, klar!

Mit dem Auto wäre das am Sinnvollsten, denn zu Fuß wären wir nicht viel mehr als ein paar Tausend, die sich bei mindestens vier geplanten Demonstrationen und gegenüber eingespielten Ordnungskräften in der Hauptstadt verlieren würden. Lasst uns also die Stadtautobahn blockieren! Drehen wir auf ihr ein paar Runden, während wir auf die anderen Konvois warten. Die groß angelegte, einen Tag vor Ankunft des Konvois angekündigte Medienkampagne der Regierung über patrouillierende Räumpanzer, der Ankündigung der Mobilisierung von 7200 Ordnungskräften, Abschleppwagen usw. scheint die Entschlossenheit der Konvoifahrer*innen nicht beeinträchtigt zu haben. Das ist erstaunlich. Ebenso erstaunlich ist die Tatsache, dass niemand in der Versammlung vorschlägt, sich der einen oder anderen Demonstration aufgrund seiner politischen Zugehörigkeit anzuschließen.
Diese Versammlung hat die Möglichkeit eine gemeinsame Entscheidung treffen zu können gezeigt, obwohl die Organisatoren von Convoy France ursprünglich beschlossen hatten, Paris zu umgehen und direkt nach Brüssel zu fahren, wobei sie jedoch daran festhielten, dass „jeder frei sei, das zu tun, was er will".

Am nächsten Tag bricht der Konvoi in die eisige Nacht auf und fährt in Richtung Paris. Unsere Ankunft auf der Stadtautobahn ist aufsehenerregend und wird sehr schnell von den Brav-M-Motorradpolizeieinheiten gestoppt. An dieser Stelle gelingt uns letztlich die einzige erfolgreiche Blockadeaktion neben der über zwei Stunden dauernden Blockade der Porte de Saint Cloud. Leider wurde unser Konvoi aus dem Westen von den anderen Konvois nicht eingeholt und so löste sich dieser mit seinen Tausenden von Fahrzeugen in der Hauptstadt in Luft auf. Mit den bereits über Nacht am Stadtrand von Paris stationierten Konvois konnte keine taktische Koordination für eine konzertierte Aktion aufgebaut werden. Die Péripherie verschluckt die Fahrzeuge, die sich in der überwältigenden Normalität ihres Stroms verloren haben. Dabei waren wir wenige Minuten zuvor noch Tausende! Was bleibt uns noch zu tun? Die Mutigsten schlagen es wagemutig vor: die Avenue der Champs Élysées hochfahren!

IV. SAMSTAG, PARIS. DAS WIEDERSEHEN

Nachdem wir das Nachtlager von unserem Konvoi am Vorabend in Orléans verlassen und die Straßensperren, die den Zugang zur Hauptstadt kontrollierten, durchquert hatten, schlossen wir uns am Morgen der Demo der Gilets Jaunes am Place d'Italie an. Kurz darauf geht ein Gerücht auf dem Kreisverkehr um: Die Champs sind eingenommen! Der Platz ist jedoch von Polizisten umstellt, sodass es unmöglich ist, in einem gemeinsamen Demonstrationszug loszuziehen. Also nehmen wie die Metro.

Als wir um 14 Uhr auf den Champs ankommen, gehen wir sie Richtung Place de l'Étoile hinauf, um die ersten Fahrzeuge zu finden, die in der Mitte der Avenue parken. Die Ergriffenheit uns abermals in diesen Straßen wiederzufinden ist greifbar. Die Sonne brennt auf unseren Schädeln und wir halten unter den Passanten Ausschau nach unseren Freunden, während wir die Gesänge der Gilets Jaunes anstimmen.

Ich unterhalte mich mit einigen Autofahrern. Es sind die ersten aus St. Nazaire, dem

Konvoi aus dem Westen. Obwohl wir von Polizeikräften umgeben sind, scheinen sie so glücklich und gelassen zu sein, dass ich es nicht glauben kann. Es scheint, als ob sie sich des Risikos nicht bewusst wären, dass sie bezüglich ihrer Führerscheine und ihrer Autos eingehen und im Hinblick auf die eventuell zu bezahlenden Bußgeldern. Oder vielleicht pfeifen sie einfach drauf, stehen über den Dingen. Andere kommen aus den Alpen der Hautes Provence, genauer gesagt aus Manosque. Es sind Fahrzeuge aus allen Konvois hier. Überall wird gehupt, ohne dass man weiß, ob es sich um verzweifelte Pariser oder wütende Konvoifahrer*innen handelt. Die Präfektur hatte wahrscheinlich entschieden durch ein fast beispielloses Aufgebot den Verkehr aufrecht zu halten und die Geschäfte offen zu lassen, wohl mit dem teilweise geglückten Ziel die Anwesenheit der Konvois zu verschleiern.

Was für seltsame Szenen, in denen die Ordnungskräfte unterschiedslos Demonstranten und Touristen von den Champs zurückdrängen, auch auf die Gefahr hin einige schöne Geländewagen mit Tränengas einzunebeln, nur damit anschließend die Menge wieder die Avenue hochzieht, kurzzeitig Blockaden errichtet und befreundete Fahrzeuge wiederfindet, um sie dann erneut zu zerstreuen. Und das über Stunden. Bis ihre Brutalität schließlich die letzten Träger von Vuitton-Taschen nach Einbruch der Dunkelheit vertreibt.

Die Brav-M und die neue CRS 8-Einheit, die auf die Aufrechterhaltung der Ordnung bei Demonstrationen spezialisiert sind, besetzten die Champs massiv, und das angesichts einer relativ geringen Anzahl von Demonstranten, auch wenn ein Teil der verschiedenen Demonstrationszüge am Ende des Tages doch noch zu uns gestoßen war. Sie schlagen Fensterscheiben ein und beschlagnahmen einige Autos aus dem Konvoi. Jemand schreit „Freiheit" und wird angegriffen, ein anderer, sehr junger Mann, wird gewaltsam zu Boden gerissen und festgenommen. Insgesamt gab es nach Angaben der Präfektur 97

Festnahmen und 513 ausgestellte Strafzettel.

In dieser Atmosphäre ist es schon eine starke Leistung, an Ort und Stelle zu bleiben, weiter die Avenue hinauf und hinunter zu ziehen und den Verkehr zu stören. Die Entschlossenheit war groß, und wir spielten stundenlang Katz und Maus, ohne dass die Menschen aus den Konvois bestrebt gewesen wären, die Polizei oder Luxusgeschäfte direkt anzugreifen. Und trotz ihrer Brutalität gelang es der Polizei erst um 21 Uhr, nachdem die Luxusgeschäfte geschlossen hatten und der Anteil der Polizeikräfte die Anzahl der Demonstranten und Touristen erreicht hatte, die Champs zu räumen.

Was aus taktischer Sicht bleibt ist, dass die bloße Androhung einer durch Autos erzwungenen Blockade die Machthaber hat erzittern lassen und sie sich mittels einer intensiven Kommunikation am Vortag, etlichen Straßensperren und Umleitungen bemühten, die vollständige Lähmung von Paris zu verhindern. Um die Blockierer zu blockieren musste die Präfektur die Stadt selbst blockieren, denn es war sehr schwierig für sie, zwischen Demonstranten und eigentlich Unbeteiligten zu unterscheiden. Und nichtsdestotrotz gelangten einige mit ihren Autos auf die Champs. Wir merken uns also das Potential von diesen Straßenblockaden, auch wenn sie weitaus effektiver hätten sein können.

V. BRÜSSEL: DIE STAMPEDE

Sonntag

Nach einem durchwachsenen Tag in Paris werden viele Menschen bei „Einheimischen“ aufgenommen, um dort die Nacht zu verbringen. Am nächsten Tag setzt der Konvoi seine Reise fort und fährt fortan nur noch über die Nationalstraßen. Wir treffen ihn in einem Vorort von Lille, in Faches-Thumesnil, auf dem Parkplatz eines Einkaufszentrums. Die Stimmung ist die gleiche wie bei den anderen Stopps des Konvois: Pyros, Feuerwerk, Spaliere von Menschen für die eintreffenden PKWs, Kleintransporter, Lastwagen und Wohnmobile, Gesänge, Fahnen und ausreichende Verpflegung. Über das Mikrofon hören wir, dass der Gemeindebürgermeister von France Insoumise anbietet, eine Halle zu öffnen, um die Kovoyfahrer*innen über Nacht zu beherbergen.

Es ist die Rede davon, eine Versammlung abzuhalten, um über das weitere Vorgehen zu entscheiden. Doch anstelle einer Versammlung schließt ein „ziviler Mediator“ ein Mikrofon an einen Lautsprecher und organisiert die Wortmeldungen: Zunächst einige Berichte über das Geschehene, dann eine Scheindiskussion über das weitere Vorgehen. Soll man nach Brüssel fahren oder nicht und wenn ja, wann?
Einige Personen, darunter insbesondere zwei von Convoy France, schlagen vor, nach Straßburg zu fahren, da dort in der kommenden Woche die Abgeordneten tagen würden. Sie berichten sogar von einem Treffen mit den Abgeordneten am nächsten Dienstag. Man erfährt von ihnen auch, dass die Konvois aus anderen Ländern nicht ankommen würden und die erhoffte Konvergenz wahrscheinlich ein Flop wird. Aber einige Kilometer vor Belgien und nachdem sie einen Großteil Frankreichs durchquert haben, will die große Mehrheit nichts davon wissen und skandiert „Brüssel, Brüssel, Brüssel!" sowie „diese

Nacht, diese Nacht!". Die Option „Straßburg" gewinnt nicht die Oberhand und die Entscheidung scheint gefallen zu sein, die Grenze zu überqueren, um sich der belgischen Hauptstadt zu nähern. Convoy France veröffentlicht dennoch eine Bekanntmachung, in der dazu aufgerufen wird sich in Straßburg zusammenzufinden und in der gleichzeitig steht, dass „die Freiheit eines jeden Einzelnen" respektiert wird.

Wir machen uns also völlig unorganisiert auf den Weg zum letzten Pausen- und Versorgungspunkt, diesmal in Belgien, am Rand der Autobahn. Als wir in Faches-Thumesnil losfahren, verteilen zwei französische Polizisten an der Ausfahrt des Parkplatzes Flugblätter, die von der belgischen Polizei an diese geschickt wurden. Es ist tatsächlich das erste Mal, dass wir ein Flugblatt von der Polizei erhalten. Sie „raten" uns davon ab, an der Demonstration und der Blockade am nächsten Tag teilzunehmen, verweisen aber auf einen Parkplatz sieben Kilometer vom Brüsseler Zentrum entfernt, wo wir „geduldet" werden würden.

Obwohl wir uns der schicksalhaften Stunde einer angeblichen „Grenzschließung" nähern, begegnen wir auf dem Weg dorthin keinem anderen Polizisten. Ein neuer Parkplatz, Feuertonnen- und Paletten-Atmosphäre, Pfefferminztee und angeregte Diskussionen. Ein Polizeihubschrauber fliegt über uns hinweg. Wir wissen immer noch nicht, was am nächsten Tag passieren wird, aber wir sind glücklich, zusammen zu sein.

Montag

Wir schalten „Zello" ein. Die Informationen sprudeln nur so heraus, aber nichts ist klar. Schließlich folgen wir einem vagen Aufruf und treffen uns auf dem Parlamentsplatz, in einem Viertel, in dem mehrere europäische Institutionen ihren Sitz haben. Bei unserer Ankunft ist der Platz fast leer, nur ein paar Polizeiwagen sind zu sehen. Auf den Gehwegen treffen wir auf Gesichter, die wir schon einmal gesehen haben. Ein paar hundert Menschen schaffen es irgendwie sich zusammenzuschließen, aber die Menge ist eindeutig unmotiviert. Nach mehreren vergeblichen und von frustrierten Seufzern begleiteten Versuchen, den Platz als Gruppe zu verlassen, beschließen wir, wie viele andere auch, die Sache hier zu beenden.

Der Tag hinterlässt einen bitteren Beigeschmack: Mehrere Tage lang durch Frankreich gereist zu sein, um dann im entscheidenden Moment unfähig zu sein, sich zu versammeln. Wie kann man den Grund für dieses Scheitern erklären? Gab es letztlich kein wirkliches Ziel? Brüssel blockieren, die europäischen Institutionen blockieren? Haben die Vorschläge von Convoy France die Bewegung desorganisiert? War die Überfülle an Diskussionen in den unterschiedlichen Netzwerken verhängnisvoll? Hat das Polizeiaufgebot die Beteiligten in den Griff bekommen? Bevor man sich auf zweifelhafte Erklärungen stürzt (wie die, dass Rémi Monde ein Freimaurer sei), sollte man vielleicht auch den zu zahlenden Preis für eine derart schnelle Organisation über Netzwerke berücksichtigen, an der mehrere Gruppen beteiligt waren.

SCHLUSSFOLGERUNG

Eine beeindruckende Logistik, interessante Taktiken, die von einer besseren Koordination profitiert hätten, und eine relative Verwirrung um die Ziele, die zweifellos auf Meinungsverschiedenheiten und eine mangelnde Koordination auf der Zielgeraden zurückzuführen war. Zurück in unseren jeweiligen Heimatregionen fragen wir uns, ob diese Blitzaktion eine Fortsetzung erfahren kann. Wir können nicht glauben, dass es dabei bleibt: Die Entschlossenheit ist ungebrochen, ebenso wie der Wille, nach zwei schwierigen Jahren zurückzuschlagen. Es bleibt festzuhalten, dass uns diese Bewegung im wahrsten Sinne des Wortes aus einer gewissen Erstarrung in der aktuellen Situation herausgeholt hat.

Was die Medien oft als eine irrationale und verschwörungstheoretische Opposition gegen die ‘Gesundheitspolitik’ anprangern, lässt sich nicht einfach auf eine Summe von mehr oder weniger zweifelhaften Meinungen und Überzeugungen reduzieren. Wer sich hierauf beschränkt, bleibt bei den sozialen Medien, der Politik des Bildschirms und der Tastatur, den Fake News und ihren dazugehörigen professionellen Entlarvern stehen. Was übrigens die Meinungen betrifft, so erschienen uns Faschisten und Rechtsextreme in der französischen Version des Konvois (im Gegensatz zu Deutschland oder Kanada) in der Minderheit, was nicht bedeutet, dass sie nicht vorhanden sind oder dass man sich mit ihnen abfinden muss. Man kann die Analysen zu diesen Fragen endlos verfeinern, aber der Konvoi hat trotz seiner inhärenten Grenzen etwas anderes realisiert: Er hat Bewegung erzeugt, Begegnungen, Diskussionen und einen gemeinsamen Einsatz von Menschen aus relativ unterschiedlichen sozialen Bereichen in einer Lage ermöglicht, die seit zwei Jahren eingefroren war. Kurzum, all das, was wir verstärken und ausweiten müssen, wenn wir uns glanzvoll aus der Affäre der trübsinnigen Präsidentschaftswahl und der kommenden Zeit ziehen wollen.

Fußnoten

[1] La Meute OBT, sind neben Convoy France die Hauptorganisatoren der Bewegung und unterstützen die Blockade der Hauptstadt. Ihr fragwürdiges Logo, ein in die Höhe springender Wolf in den Farben Frankreichs, hat uns nachdenklich stimmen lassen. (Sie verteidigen sich auf Telegram gegen jegliche Zugehörigkeit zu kanadischen Rassisten). Es handelt sich bei ihr um eine von Rémi Monde organisierte Gruppe, die beispielsweise eine versuchte Vereinnahmung durch den Berufspolitiker Philippot im Namen einer „politischen Neutralität“ zurückgewiesen hat.

[2] Wir haben keine Flagge, kein Logo, keine virtuelle oder reale Gruppe gesehen, die sich explizit zu einer identitären Ideologie bekennt. (Nach unseren Recherchen ist der „Bloc lorrain", dem wir in Paris begegnet sind, trotz des unglücklichen Namens in Wirklichkeit eine selbsternannte anarchistische und antikapitalistische Gruppe). Hingegen stießen wir auf eine Vielzahl von Bezugnahmen, Einzelpersonen oder Medien, die der sogenannten „Verschwörungssphäre" angehören. Auf diese werden wir zu einem späteren Zeitpunkt noch eingehen.

[3] Siehe hierzu die in einem offenen Brief von Convoy France an Emmanuel Macron

enthaltenen Forderungen, die wir für durchaus sinnvoll, wenn auch nicht für ausreichend halten: Ende des Ausnahmezustands, Ende der berufsspezifischen Impfpflicht und unabhängige Untersuchungen über den Umgang der Regierung mit der Pandemie, Wiederanstellung von während der Pandemie entlassenen Pflegekräften, Aufhebung des „nationalen Sicherheitsgesetzes“ und die demokratische Kontrolle der digitalen Identität.

[4] Die Bewegung scheiterte teilweise an ihren taktischen Zielen: einerseits weil die Konvois ihre Ankunft nicht koordinieren konnten und so ihre mehreren tausend Fahrzeuge von der Hauptstadt verschluckt wurden und, zweifellos, andererseits, weil die beiden wichtigsten Organisationsstrukturen, La Meute und Convoy France, sich über das Ziel der Operation nicht einig waren: La Meute sowie die meisten Konvoiteilnehmer*innen wollten Paris blockieren, Convoy France machten südlich vor Paris einen Picknickstopp in Fontainebleau, um anschließend nach Brüssel weiterzufahren. Schließlich machte dieser Konvoi eine Kehrtwende Richtung Straßburg, nachdem er erfuhr, dass es keine weiteren großen europäischen Konvois in Brüssel geben würde. Unsere Gruppe reiste hauptsächlich mit Leuten von Convoy France.

[5] Im Stile von den vor Jahren selbsternannten Gelbwestenanführer Éric Drouet, Priscilla Ludowsky oder Fly Rider ist Rémi Monde, der bereits eines der medienwirksamsten Gesichter der Anti-Gesundheitspass-Bewegung war, in den letzten Wochen zu einem der wichtigsten virtuellen Influencer des Freiheitskonvois geworden.

[6] Sie ist eindeutig mit Q-anon verbunden, deren Goodies wir auf Wohnmobilen, Kappen und Drohnen mehrmals gesehen haben. Siehe deren Website: www.ah2020.org

[7] Siehe Artikel auf lundimatin: https://lundi.am/Louis-Fouche-medecin-fasciste-malgre-lui

Anmerkungen der Redaktion von Sunzi Bingfa:

Dieser Artikel erschien am 21. Februar 2022 auf Lundi Matin und wurde von Gianfranco Pipistrello für diese Ausgabe vollständig übersetzt. Wir danken.

Aufstandsbekämpfung und soziale Kontrolle

Nico Maccentelli

Während sich ein beträchtlicher Teil der (radikalen) Linken den Ereignissen in Kanada in erster Linie zur Bekräftigung der eigenen Weltbilder widmete (alles Rechte, Verschwörungsszenen, Pro Trump, …) und dann folgerichtig den "Sieg" des aufgeklärten Trudeau über die "Barbaren" bejubelte, interessieren sich ein paar Leute immer noch für die reale Entwicklung, in diesem Fall die Erringung dieses Sieges durch die Ausrufung des Ausnahmezustandes, der Übrigens auch nach dem errungenen "Sieg" erst einmal mit Unterstützung der "linken Parteien" im Parlament auf "Vorrat" verlängert wurde. Die üblichen Verdächtigen werden im Text aus Italien auf die Erwähnung der Bilderberg Konferenz stoßen, was dann sofort für einen Tweet über Antisemitismus ausreichen wird, auch wenn dies mit dem Gehalt des Textes selbst gar nichts zu tun hat. Wie auch immer, der permanente Ausnahmezustand, der diese Epoche kennzeichnet, ist jede Mühe der Untersuchung wert, denn die Waffe der Kritik muss verteidigt und geschärft werden in diesen bitteren Zeiten. Sunzi Bingfa

Die kanadischen Ereignisse (1), bei denen Premierminister Trudeau zum ersten Mal in der Geschichte Kanadas den Ausnahmezustand verhängte, sind nicht nur eine Gegebenheit, die aufgrund ihrer Außergewöhnlichkeit auf dieses Land beschränkt ist, sondern auch ein beredtes Beispiel für die Aufstandsbekämpfung 4.0 (2), - technologisch und digital - was uns verstehen lässt, wie das kapitalistische Machtsystem eingreifen würde, wenn eine 'kritische soziale Masse' seine konstituierte Ordnung in Frage stellen würde. Jene Ordnung, die aus einer Biopolitik der Kontrolle, der Auferlegungen und der unterdrückenden Beschränkungen besteht, die wiederum in keiner Weise von einer sozialen und gewerkschaftlichen Kritik diskutiert werden können.

Wenn wir nun an die italienische Situation denken, an die allmähliche Entmachtung des Parlaments, mit Führungskräften, die zunehmend von den dominierenden Kräften des

Kapitalismus, des inländischen und supranationalen Großkapitals beherrscht werden. Wenn wir an die durch die Pandemie gerechtfertigte Verriegelung von Räumen der politischen Meinungsäußerung denken, wäre diese Kombination von Repression für uns tödlich und würde die alten faschistischen Methoden nach dem Muster Pinochets verblassen lassen.

Auffallend ist auch die perfekte Linearität zwischen dem von den verschiedenen Regierungen der Welt eingeführten “Gesundheitspass” und der Nutzung desselben durch die Digitalisierung von Daten, der Biometrie und der Kontaktverfolgung in einem Übergangsstadium, der von der üblichen individuellen und sozialen Kontrolle (an die man uns zu gewöhnen versucht) bis hin zur Kontrolle von Unruhen oder Aufstandsbekämpfungsmaßnahmen reicht.

Und jenen "Gegnern", die das Thema weiterhin mit idiotischen Vergleichen wie der Krankenversicherungskarte, der Geldautomatenkarte und der elektronischen Gesundheitsakte verharmlosen, ist zu entgegnen, dass diese epochale, ich würde sagen anthropologische, Verschiebung des Verhältnisses zwischen Bürger und Macht *uns direkt* betrifft, von unserem Alltag bis hin zu den Aussichten auf einen sozialen Wandel in dem immer dürreren und barbarischen Land des Neoliberalismus.

Denn wenn wir es noch nicht begriffen haben, ist der einzige Ausweg aus diesem Zustand des Totalitarismus, aus diesem digitalen und biopolitischen Staatsstreich, sicherlich nicht der parlamentarische Weg.

Doch schauen wir uns die grundlegenden Details des kanadischen Aufstandsbekämpfungsexperiments (3) an, ein Modell, das anschließend perfektioniert und mit Sicherheit in andere Teile der Welt exportiert werden wird und das in den Machtzentren, angefangen bei den Treffen von Davos, Bilderberg und der Trilateralen Kommission, bereits eine Option in der Pipeline war.

Lesen sie hier mehr:

Banks are moving to freeze accounts linked to convoy protests. Here’s what you need to know

Gemäß den Vorschriften haben kanadische Banken die Pflicht zu bestimmen, wer von ihren Kunden als " benannte Person " betrachtet wird, der Finanzdienstleistungen verweigert werden sollten. Die Vorschriften besagen, dass es die Aufgabe der Banken ist, "laufend festzustellen, ob sie Vermögenswerte besitzen oder kontrollieren, die sich im Besitz, im Besitz oder unter der Kontrolle einer bestimmten Person befinden…”

Die Regierung übt die Kontrolle über die Banken aus, die Entscheidungen über Ihr Leben treffen können. Die Verordnungen definieren eine "benannte Person", die von Finanzdienstleistungen abgeschnitten werden kann, als jemanden, der "direkt oder indirekt" an "einer öffentlichen Versammlung teilnimmt, von der vernünftigerweise erwartet werden kann, dass sie zu einem Landfriedensbruch führt", oder eine Person, die an einer "schwerwiegenden Störung des Handels" oder "kritischer Infrastruktur" beteiligt ist.

Die Definition des Begriffs "benannte Person" in der Verordnung schließt auch Personen ein, die "Waren bereitstellen, um eine Versammlung zu erleichtern oder an ihr teilzunehmen". Mit anderen Worten: Wer Gelder zur Unterstützung dieser Proteste schickt, könnte nach diesen Verordnungen eine wackelige finanzielle Zukunft vor sich

haben.

Da die Organisatoren dieses Protests öffentlich demonstriert haben und in den sozialen Medien aufgetreten sind, "werden die Banken keine Schwierigkeiten haben, diese Personen zu identifizieren".

Die Bezahlung von Rechnungen, Mieten und anderen täglichen Finanztransaktionen kann für Menschen, die an der Protestbewegung teilnehmen, unterbrochen werden.

Es könnte auch einige "unbeabsichtigte Konsequenzen" geben, wie das Einfrieren von Konten, die Aussetzung von Unterhaltszahlungen und Kindergeld: "Es wird sehr schwierig für sie", sagte Jessica Davis, eine internationale Expertin für “Terrorismus und illegale Finanzierung” und Präsidentin und Hauptberaterin von I*nsight Threat Intelligence* sowie Präsidentin der *Canadian Association for Security and Intelligence Studies*.

Den Banken wird bei Streitigkeiten darüber, ob sie jemandem Finanzdienstleistungen verweigern sollten, Immunität vor Gericht gewährt.

In der Ära des grünen Passes und des Sozialkredits reagieren die Oligarchien exakt mit grünem Pass und Sozialkredit: Verfolgung, digitale Speicherung und Instrumente, die das zivile Leben und jedes noch so grundlegende Recht ausschalten. Und nicht einmal ein Richter mit einer Überwachungsfunktion tut es: eine Bank tut es: ein Machtsystem, das über jedes Recht hinausgeht, das von den bürgerlichen Verfassungen in 250 Jahren moderner Revolutionen sanktioniert wurde und das eine neue Art von Gesellschaft, eine Art Feudalkapitalismus, gestaltet. Diese Kontrolle untergräbt alle Formen der Demokratie. Sie ist ein tödliches Druck- und Erpressungsinstrument. Wer wird es wagen, von dem abzuweichen, was die Oligarchien beschließen?

Betrachten wir den italienischen Fall. Die herrschenden Eliten in Italien haben ihre eigene Regierung und ihre eigenen Oppositionsparteien geschaffen... Ich würde sagen, dass sie auch ihre eigenen domestizierten Antagonismen geschaffen haben... ein Oxymoron. Zuvor hat der Kapitalismus die Wellen des sozialen Protests kulturell assimiliert, wie z.B. ‘das lange 1968’, indem er die sexuelle Revolution, den Pazifismus usw. aufnahm und kompatibilisierte, und jetzt nimmt er auch die ideologischen Ideologien des italienischen

Volkes auf. Jetzt binden sie sie auch ideologisch ein.

Ein Beispiel: In einem marxistischen Paradigma, das von Sozialismus spricht, reicht es aus, den richtigen Draht wie bei einem elektronischen Gerät durchzuschneiden und das Narrativ des Impfens und des Wissenschaftsregimes als Notwendigkeit aufzupfropfen, was im sozialistischen Paradigma mit einer irreführenden Assoziation verkauft wird, wie: "sogar in Kuba wird geimpft" (4) und op-là, das Spiel ist fertig. Es genügt der Terrorismus eines Virus, es genügt, Angst zu schüren, und selbst das Lager der "Hardliner" fällt im Namen eines Kollektivismus, der hier nur in ihren Köpfen existiert, wie ein Kartenhaus zusammen, auch wenn sie glauben, eine antagonistische politische Linie zu haben. Fast die gesamte gewerkschaftliche Basis fiel auf diese Operation herein. Es bestand keine Notwendigkeit, irgendjemanden in das kombinierte Virus-Medien-Kampagnen-Wissenschafts-Regime einzubeziehen. Reife Birnen fallen von selbst.

Wie Sie sehen, passt alles zusammen: die Terrorismus-Kampagne, die Befehls- und Diskriminierungsmechanismen, die Zersplitterung der Opposition und die Reglementierung der Politik, was auch immer sie sein mag, im Rahmen der Erzählung des Regimes.

Die *Schock Ökonomie* (siehe Naomi Klein) wird zu einem sozialen Schock, bei dem die Befehlsapparate durch deklariert werden, und der schleichende Putsch gegen die bürgerlichen Demokratien selbst wird bekräftigt, indem die bisherige Stetigkeit durchbrochen und Millionen von Menschen, die große Mehrheit der Weltbevölkerung, vor vollendete Tatsachen gestellt werden.

Wir sind in eine neue Epoche eingetreten, die manche in Anlehnung an das Lehrbuch von Klaus Schwab als den "großen Reset" bezeichnen, die ich aber viel einfacher in der inneren Dynamik und den Widersprüchen des Kapitalismus und dem Drängen der herrschenden Klassen auf eine wirtschaftliche und soziale Umstrukturierung verorte, die alle Volksrechte und Errungenschaften der vorangegangenen Epoche mit Füßen tritt, um sich einem immer härteren globalen Wettbewerb zu stellen.

In dieser Form der kapitalistischen Herrschaft, die von supranationalen Finanzoligarchien und wirtschaftlichen Machtgruppen innerhalb spezifischer nationaler und geopolitischer Kontexte ausgeübt wird, endet die bürgerliche Demokratie: entweder dort, wo der Prozeß weiter fortgeschritten ist, wie im italienischen Laboratorium, oder dort, wo eine kritische Masse die kapitalistische Macht zu extremen Regimelösungen drängt, wie in Kanada, was in diesem Fall die Annahme biopolitischer Kontrollmaßnahmen beschleunigt, die von den Denkfabriken der Machtzentren im Falle sozialer Aufstände bereits in Betracht gezogen werden.

Anmerkungen

1) Der Freedom Convoy, ein langer Konvoi von Lastwagenfahrern mit Hunderttausenden von Anhängern, drang Ende Januar in Ottawa ein und umzingelte den Parliament Hill, um von Trudeau die Aufhebung aller drakonischen COVID-Beschränkungen zu fordern. Der Marsch des Konvois wurde von Stadt zu Stadt von der Bevölkerung unterstützt und entwickelte sich zu einem regelrechten sozialen Aufstand. Während des Protests wurde die Key Bridge, die Kanada mit den USA verbindet, blockiert. Premierminister Trudeau war gezwungen, sich an einen unbekannten Ort zu begeben und zu erklären, dass er Covid (sic!) bekommen hat. Jason Kenney, der Gouverneur von Alberta, kündigte das Ende des Impfpasses an, doch Trudeau rief den Notstand aus - eine Premiere in Kanada. Die

Polizei begann, Organisatoren wie Tamara Lich und Chris Barber zu verhaften, und dann ergriff die Regierung die oben beschriebenen repressiven Maßnahmen gegen die Teilnehmer des Freedom Convoy. Der Protest fand in verschiedenen Teilen der Welt Nachahmer, so in den USA, Frankreich und Australien.

2) Die 'Industrie 4.0' zeichnet sich durch den Einsatz von physisch-kybernetischen Systemen aus, die die reale und die virtuelle Welt zusammenführen: Geräte, Maschinen und Anlagen werden miteinander in Verbindung gebracht, wodurch der gesamte Produktionsprozess effizienter wird. Während die dritte industrielle Revolution dank der ICT-Technologie die Systeme vertikal effizient gemacht hat, indem jeder Prozess für sich verbessert wurde, ermöglichen die neuen Technologien der 'Industrie 4.0' die Verknüpfung der Prozesse untereinander. Dadurch wird die Effizienz auf horizontaler Ebene verbessert, indem die Synergie zwischen allen Prozessen erhöht wird.

3) Auf Facebook ist dieses Video interessant:
https://www.facebook.com/100000881683220/videos/261050702849155

4) Der Vergleich zwischen der populären Wissenschaft für soziale Zwecke wie der kubanischen Wissenschaft und der neoliberalen Wissenschaft, die sich auf die Erforschung von Profiten, Drogenabhängigkeit usw. stützt, ist der grundlegende Fehler bestimmter klassenbezogener Linker, die, abgesehen von den schönen Worten, die Wissenschaft als eine neutrale Tätigkeit ansehen, obwohl sie nicht neutral ist. Diese ideologische Hybridisierung durch ein mediales Narrativ ist das Produkt des Impfens mit 'Gen-Serum', das gewiss auch nicht nur "wissenschaftlich", sondern ideologisch ist und das im Diamat-Paradigma, das von den meisten unserer Kommunisten nie überwunden wurde, auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Zusatz der Übersetzer: das 'Bankengesetz" kann hier nachgelesen werden:
https://www.gazette.gc.ca/rp-pr/p2/2022/2022-02-15-x1/html/sor-dors22-eng.html

Bewegung 2. Juni - Wie alles begann

Interview mit Ralf Reinders und Ronald Fritzsch

Dieser Text entstammt dem in den 90er im ID Verlag erschienenen Buch "Die Bewegung 2. Juni - Gespräche über Haschrebellen, Lorenzentführung und Knast", das von Ronald Fritsch und Ralf Reinders zusammengestellt wurde. Das Interview entstand 1992 im Rahmen einer Ausstellung in Berlin - Neukölln. Das Buch wurde später in Gänze als PDF online gestellt. Wir setzen damit unsere Reihe zum bewaffneten Antagonismus in der BRD fort. Wie haben den Betrag nur zart lektoriert, um den 'Originalsound' zu erhalten, dazu gehört auch Begrifflichkeiten, die heutzutage zurecht nicht mehr benutzt werden, nicht im Nachhinein durch andere zu ersetzen. Sunzi Bingfa

Klaus Herrmann: *Um die Entstehungsbedingungen der Bewegung 2. Juni am persönlichen Beispiel zu verdeutlichen, wäre es schön, wenn ihr einmal kurz etwas zu eurem Werdegang erzählen könntet.*

Ronald Fritzsch: Ich bin 1951 in Hannover geboren und auch dort aufgewachsen. Volksschule, Handelsschule, dann wollte ich eigentlich aufs Wirtschaftsgymnasium, aber damals gab's ja leider kein Bafög oder etwas Vergleichbares. Und da mein Alter keine Knete, dafür aber gute Verbindungen hatte, bin ich dann als Praktikant für den gehobenen Verwaltungsdienst bei der Stadtverwaltung Hannover gelandet. Zwei Jahre und dann wäre

ich Beamten- oder Inspektorenanwärter gewesen. Aber nach eineinhalb Jahren hab ich das abgebrochen, vor allem weil ich nach den zwei Jahren erst einmal zur Bundeswehr hätte gehen müssen. Als überzeugter Pazifist hab' ich mir gedacht, nee danke! Aus Hannover wollte ich eigentlich sowieso weg, weil die ganze Stadt eine Beamtenstadt ist, und Berlin hat mich einfach gereizt, das war einfach 'ne irre Zeit. In Frage kamen für mich nur Hamburg oder Berlin, aber allein wegen der Bundeswehr bin ich dann in Berlin gelandet. Nachdem ich die Ausbildung geschmissen hatte, bin ich Ende 1970 nach Berlin gegangen und dort ziemlich schnell in die Anarcho Szene reingekommen.

Herrmann: *Hattest du zu der bereits vorher persönliche Kontakte?*

Fritzsch: Nein. Ich war allerdings bereits einige Male vorher in Berlin gewesen. In Hannover gab's ja auch so'ne kleine Subkultur, relativ begrenzt und überschaubar. Die war ganz witzig und hatte eine typische Kiffer-Ideologie, also kein Alkohol und einfach etwas anderes wollen als diese ganze Spießigkeit. Wir waren vor allem durch die BILD-Zeitung unheimlich agitiert worden. Die hat ja immer gegen die Kommune 1 gehetzt, freier Sex und jeder bumst mit jedem und was da sonst noch alles drinstand. Und je größer die Hetze, desto mehr hat uns das agitiert, weil das genau das war, worauf wir abgefahren sind.

Herrmann: *Als deine Berufsbezeichnung wird gelegentlich Kraftfahrer angegeben?*

Fritzsch: In Berlin habe ich zunächst bei verschiedenen Firmen als Kraftfahrer gearbeitet. Vom Herbst 1971 bis zum Sommer 1974 dann als Kraftfahrer bei der Reichsbahn. Ein prima Job und für die damaligen Verhältnisse unheimlich gut bezahlt. Ich hab' bestimmt das Doppelte von dem verdient, was die Kollegen in der freien Wirtschaft erhielten.

Herrmann: *Ralf, wie sah deine Entwicklung aus?*

Ralf Reinders: Ich bin 1948 in Berlin geboren, in Reinickendorf an der Grenze zu Frohnau aufgewachsen. Hab' die normale Grundschule besucht und bin aus der 8. Klasse der Oberschule abgegangen. Ich bin dort zur Schule gegangen, wo heute das Märkische Viertel steht. Diese Schule galt damals als Musterschule. Sie war ursprünglich für Ostkinder geplant. Aber die DDR hat dann verboten, daß die Kinder aus dem Osten hier im Westen zur Schule gingen. Und so hatten wir eine nagelneue Schule, die es sonst gar nicht gegeben hätte.

Nach der Schule habe ich eine Lehre als Rotaprint-Drucker angefangen und auch bestanden. Diese Lehre zu beenden, war das erste Mal ein Ziel in meinem Leben (lacht). In dieser Zeit fing hier in Berlin die Gammler-Bewegung an. Die Leute hörten auf zu arbeiten. Und das war auch mein Problem.

Als ich aus der Schule kam, wusste ich nicht so recht, ob ich eine Lehre anfangen soll oder doch. Meine Freunde hörten so langsam auf zu arbeiten, saßen an der Gedächtniskirche mit der Gitarre rum und hatten Ärger mit den Bullen. Die Leute ließen sich die Haare lang wachsen. Und das war in der ersten Zeit für mich ziemlich schwierig, nachmittags bist du langhaarig rumgelaufen und auf der Arbeit haste die dann mit Fett zur Elvistolle nach hinten gekämmt.

Das wird heute leicht vergessen: Viele Leute haben damals ihre Arbeitsstellen verloren, sind aus den Lehrstellen rausgeflogen, weil sie lange Haare hatten.

Herrmann: *Aus der Kneipe bist du rausgeflogen, hast kein Bier gekriegt …*

Reinders: Du hast kein Bier gekriegt, bist verprügelt worden. Manchmal haben irgendwelche Penner an den Ecken gelauert und wollten den Leuten die Haare schneiden. Es gab halt dauernd Probleme. Dazu kam, daß alle meine Kumpels ringsum auf diese neue Musik standen, die da aus England kam. die Beatles, die Stones. Es gab 'ne Zeit, wo eine leichte Rivalität zwischen denjenigen bestand, die auf die Beatles standen und denjenigen, die Stones-Fans waren.

1965 kamen die Stones das erste Mal nach Berlin, in die Waldbühne. Und für viele von uns kam damit ein kleiner Durchbruch. Wir wollten eigentlich nur das Konzert hören, hatten dann aber auf die Preisliste geguckt. 20 DM sollte der Eintritt kosten. Das war damals ein Schweinegeld. Wir hatten die Kohle nicht und haben beschlossen, umsonst reinzugehen. In Tegel versammelten wir uns:

Beatlesfans, Stonesfans und Kinksfans. Es waren etwa 200 bis 250 Leute, die dann losmarschierten. Unter ihnen waren die späteren Aktivisten des 2. Juni stark vertreten.

Als wir an der Waldbühne aus der S-Bahn kamen, war da gleich die erste Bullensperre. Eine ganz lockere, die wir zur Seite drückten. Dann kam kurz vor der Waldbühne eine zweite mit einer berittenen Staffel. Das war schon ein bißchen komplizierter. Wir sind auch da durchgebrochen. Dann gab es nur noch eine ganz leichte Sperre direkt an der Waldbühne. Und so waren wir schließlich mit über 200 Leuten umsonst drinnen, und standen ganz vorne. Und die Leute, die bezahlt haben, sind nach uns zum Teil gar nicht mehr reingekommen.

An diesem Abend hat sich dort eine Stimmung entwickelt, wo ich zum ersten Mal auch ansonsten ganz unpolitische Leute sah, die einen wahnsinnigen Hass und Frust auf die Bullen hatten. Als dieses Konzert, das ja wirklich saumäßig war also für den Preis, wenn ich ihn denn bezahlt hätte, wäre ich, glaub' ich, richtig ausgerastet , zu Ende ging, standen die Leute auf und wollten eine Zugabe. Da haben die Veranstalter einfach das Licht ausgedreht. Und im Nu brach das totale Chaos in der Waldbühne aus. Es hat angefangen fürchterlich zu knacken, und dieses Knacken war so animierend, daß dann alle sich daran machten, die Bänke auseinanderzunehmen. Dann ging plötzlich das Licht wieder an, und auf der Bühne zogen die Bullen auf. Sie hielten mit ihren Wasserwerfern von oben herein,

worauf sich die erste Schlacht hauptsächlich mit uns entwickelte. Jeder kannte jeden und es gab ein Stück Gemeinsamkeit, ein gemeinsames Gefühl.

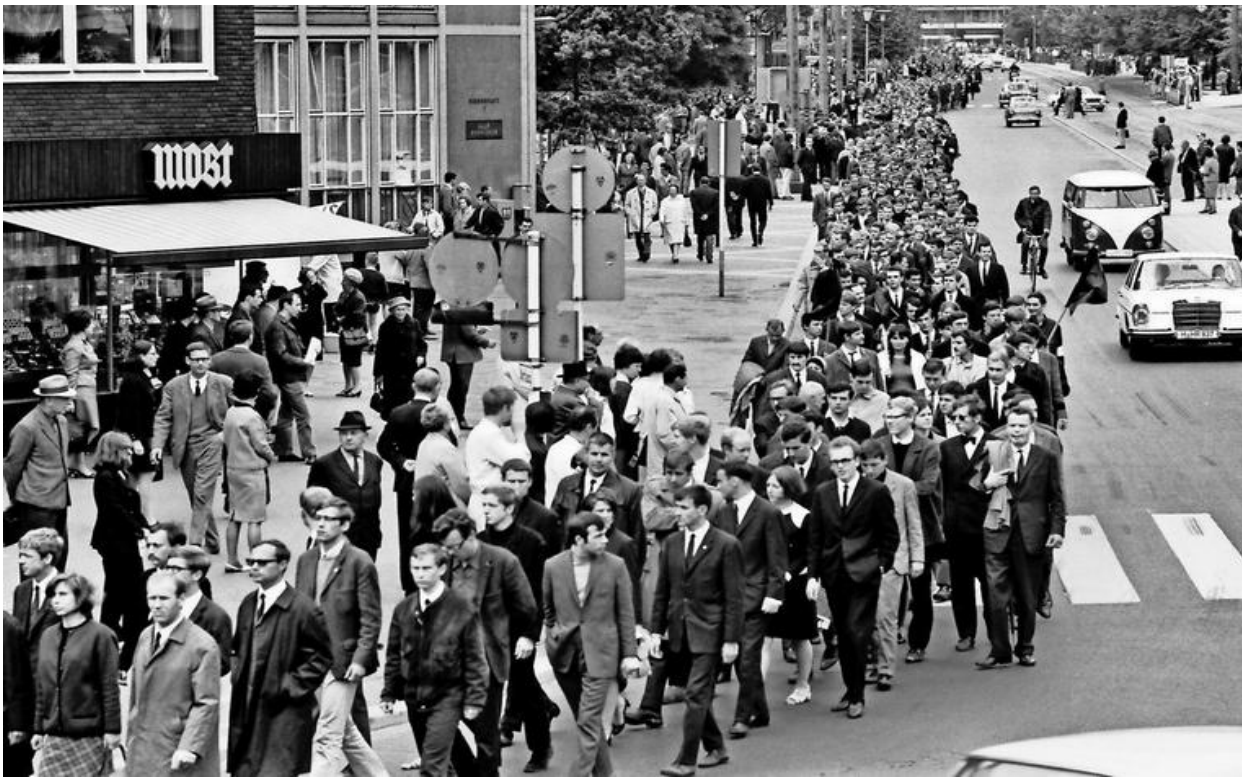
Danach wollten wir aus der Waldbühne raus. Bis dahin war alles noch halbwegs friedlich verlaufen. Der Schaden war auch eher gering. Doch dann fingen die Bullen an auf eine Gruppe von so 40 bis 50 Mädels einzuschlagen, die sich an der Bühne versteckt hatten. Das war dann das Signal für alle: jetzt nochmal zurück. Und dabei ging die Waldbühne dann halt richtig zu Bruch!

Vier, fünf Stunden hat die Schlacht getobt, auch rundrum auf den Straßen. Dort hab' ich zum erstenmal Leute richtig ausrasten und auf die Bullen losschlagen sehen. Das kannte ich noch nicht. Wir sind aus der Waldbühne raus und in den S-Bahnzügen ging das weiter. Die gehörten dem Osten und eigentlich war es ja sogar offiziell erlaubt, die kaputt zu machen.

Am nächsten Tag haben wir uns wieder in Tegel getroffen. Zwar nicht alle 200, aber doch ziemlich viele. Und auf einmal kanntest du alle! Darunter waren viele, wie zum Beispiel der Shorty, Knolle und Bommi Baumann, die später dann beim 2. Juni waren.

Parallel zu dieser Geschichte liefen auch die ersten Studentensachen ab: zum Beispiel Vietnam Demos, zu denen ich dann hingegangen bin. Übrigens hat eine der ersten Demos nach Neukölln geführt. Dort sind wir von den Bürgern noch fürchterlich in die Enge getrieben worden. Da gab's mehr Regenschirme auf'n Kopp als Demonstranten da waren. Weißt du, von diesen Berliner Frontstadt Kadavern, die da empört waren wegen der roten Fahnen, wegen der Kommunisten. Damals waren die SEWler (Sozialistische Einheit Westberlins, d.R.) ja noch dabei.

Fritzsch: Das gab's in Hannover zu der Zeit ja überhaupt nicht. Einen größeren Demonstrationszug gab's lediglich zu der Beerdigung von Benno Ohnesorg, der aus Hannover kam und auch dort beerdigt wurde. Die ersten roten Fahnen tauchten anläßlich der Roten-Punkt-Aktionen 1968/69 auf. Ich weiß noch die Empörung der Leute, auch der Polizei, als plötzlich rote Fahnen auftauchten. Das muß so im Zuge der Auflösung des SDS gewesen sein, als sich die Roten Garden und diese ganzen ML-Grüppchen bildeten.



Ich war damals in einer Schüler Basisgruppe des SDS, aus der ich wegen Obstruktion auch prompt wieder rausgeflogen bin. Weil ich dagesessen bin und bei jedem Fremdwort, und das war praktisch jedes zweite Wort, gefragt habe, was das heißt und mir das erklären ließ. Nach ein paar Stunden haben sie mich und meinen Kumpel dann vor die Tür gesetzt. Das war noch nicht einmal böse Absicht von mir. Ich wollte lediglich verstehen, worum es geht. Das zumindest hatten wir bis dahin schon gelernt: frech genug sein und nicht einfach alles runterschlucken und nichts begreifen. Das kannte ich schon aus der Schule, das brauchte ich da nicht auch noch. Vor allem hatten sie erst etwas von antiautoritär erzählt, was dann aber gar nicht so gemeint gewesen war.

Reinders: In Berlin lief das etwas anders. 1964/65 waren die Studentenproteste und diese langsam anwachsende Jugendrevolte noch ziemlich voneinander getrennt.

Herrmann: *Ich erinnere mich an die Zeit um 1965. Wir hatten in einer kleinen Gruppe die ersten kritischen Texte gelesen und sind dann mit der S-Bahn von Wilmersdorf nach Neukölln gejuckelt zu unseren proletarischen Freunden. Mit denen hatte ich schon Probleme, die waren ganz anders drauf, hatten auch weniger Probleme mit körperlicher Gewalt. Das hat mir schon imponiert. Umgekehrt haben wir halt einige Sachen aufgearbeitet, wo die dann wieder gestaunt haben. Das war eigentlich eine ganz fruchtbare solidarische Ebene.*

Reinders: Das war wohl auch das Entscheidende, was später auch zusammengeführt hat auf der einen Seite die Studenten, auf der anderen die ganzen jungschen Arbeiter. Die haben ihren Protest rausgeschrien, rausgebrüllt oder was zertrampelt und wussten eigentlich gar nicht, um was es ging.

Damals ging es auch das erste Mal wirtschaftlich in der Bundesrepublik ein bisschen bergab. Das war noch nicht richtig spürbar, aber gerade die Jungschen haben das schon eher gemerkt. Dazu kam der Druck von den Bullen. Überall hast du Bullen gehabt. Die Studenten haben eins auf den Kopf gekriegt, weil sie demonstrierten und dann noch gegen die USA, die doch als Hort der Demokratie galten. Das hat dann jeder begriffen. Auf einmal haut dir der Hort der Demokratie auf den Schädel und bringt andere Völker um. Und so sind wir auf die Straße gegangen, sahen auch ein wenig anders aus.

Wir hatten irgendwie auch einen Bezug zu den Schwarzen in den USA. 1965 brannten dort ja ganze Stadtviertel (Watts u.a.). Da haben die Leute begriffen, was Rassismus ist, als sie selbst was auf den Kopf bekamen. Vom Gefühl her begriffen: Du kriegst was auf den Kopf, weil du anders aussiehst. Vollkommen egal, was du machst. Ob du arbeiten gehst oder nicht. Die hauen dir deshalb auf den Schädel, weil du ihnen nicht gefällst: Du bist halt kein deutscher Soldat.

Deshalb kriege ich heute immer 'nen Horror, wenn ich diese Kurzhaarigen sehe. Ich habe diese Haarschnitte so oft gesehen, das drückt so viel aus, ... so ein Soldatentum.

Herrmann: *Seid ihr damals in 'ner Kutte rumgelaufen?*

Reinders: Ja, irgendwann hatten wir die auch an. Diese Parka waren ja unheimlich praktisch, aber auch ziemlich häßlich.

Fritzsch: Sie waren praktisch, waren warm und man konnte sie schön bemalen.

Peter Hein: *Es war ja auch wichtig, daß man die Atomwaffengegner Zeichen drauf machen konnte.*

Die eigentliche Politisierung kam aber erst mit der Erschießung Benno Ohnesorgs am 2. Juni 1967. Nach all den Prügeln und Schlägen hatten wir das Gefühl, daß die Bullen auf uns alle geschossen haben. Gegen Prügel konntest du dich ja ein stück weit wehren. Daß aber einfach jemand abgeknallt wird, ging ein Stück weiter. Ich kenne viele, die an diesem Tag einen Knacks gekriegt haben. Die auf einmal wußten, du mußt auf die Straße, du musst Stellung beziehen. Die waren weder für die Studenten noch für sonst irgendwas. Aber sie waren gegen diese Schüsse. Danach gab's eine der ersten größeren Demos in Berlin, einen Schweigemarsch von 30 - 40 000 Leuten…

Reinders: Ja, und vor allem, daß alle ein bißchen gleich aussahen, daß man sich wiedererkennen konnte. Du konntest dein Gegenüber erkennen und wußtest, daß du dich auf den ein Stück verlassen kannst. Da ist einer, der ist gegen die Bullen.

Heute ist das anders. Heute kannst du vom Äußeren nicht mehr so einfach unterscheiden. Aber damals wußtest du, wenn einer so aussieht, dann …

Herrmann: *... dann stehst du nicht alleine da.*

Reinders: Ja. Da gab's tatsächlich nur wenige, die so aussahen wie wir und die dann zu den Bullen übergelaufen sind oder ganz andere Sachen im Kopf hatten. Es war halt so: Wer ein bißchen anders aussah, der hatte keine Lust mitzuspielen.

Die eigentliche Politisierung kam aber erst mit der Erschießung Benno Ohnesorgs am 2. Juni 1967. Nach all den Prügeln und Schlägen hatten wir das Gefühl, daß die Bullen auf uns alle geschossen haben. Gegen Prügel konntest du dich ja ein stück weit wehren. Daß aber einfach jemand abgeknallt wird, ging ein Stück weiter. Ich kenne viele, die an diesem Tag einen Knacks gekriegt haben. Die auf einmal wußten, du mußt auf die Straße, du musst Stellung beziehen. Die waren weder für die Studenten noch für sonst irgendwas. Aber sie waren gegen diese Schüsse. Danach gab's eine der ersten größeren Demos in Berlin, einen Schweigemarsch von 30 - 40 000 Leuten, darunter viele Studenten. Dazu kommt, daß wir in Berlin ja noch die K 1 hatten. Keener hatt'se ja eijentlich richtich jesehen, aber alle ham von jehört und fanden det ja irjendwie janz lustich, weil det wollten wa ja schon alle so ähnlich. Gerade nach der prüden Zeit der 50er und dem Anfang der 60er Jahre, wo Sexualität hinterm verschlossenen Vorhang stattfand.

Herrmann: *Ralf, du hast doch auch in der Wielandkommune gelebt ...?*

Reinders: Nee, das ist ein Gerücht von den Bullen. Wir, also auch der Bernie, haben in Berlin/Tegel in der Nimrodstraße gewohnt. Da gab's einen Hausbesitzer, der hatte ein ziemlich großes Vierfamilienhaus. Unten wohnten eine alte Frau und ein alter Mann. In den restlichen Etagen hat er die Zimmer einzeln und ziemlich teuer vermietet. Aber für uns war das damals ein Freiraum. Wir hatten eineinhalb Etagen und lebten in so einer Art Kommune. Bloß, daß wir da keine großen politischen Ansprüche hatten wie die K1. Da war halt 'ne Gemeinschaftsküche und ein Gemeinschaftsbad, also es war eher eine Wohngemeinschaft.

In dieser Zeit kamen die Bullen häufiger wegen Shit vorbei. Wir fingen auch an, die ersten Dinger durchzuziehen, das kam ja so langsam auf. Aber das war alles noch harmlos. Da gab es die drei Bullen vom Rauschgiftdezernat. Die kannte jeder. Und wenn die in die Straße reingefahren sind, dann hat meist schon jemand geklopft und gesagt: Jetzt kommt das RD. Und dann haben sich alle in ein Zimmer gesetzt, wo absolut nichts zu finden war. Die Bullen haben dann die anderen Zimmer durchsucht und dann war's wieder gut.

Herrmann: *Wie erklärst du dir das Gerücht bezüglich der Wielandstraße?*

Reinders: Die Bullen haben damals nicht so durchgeblickt. Die konnten Bernie und mich überhaupt nicht einordnen. Die konnten uns Reinickendorfer eigentlich alle nicht

einordnen. Sie haben uns, ob Georg von Rauch oder Michael Bommi Baumann, alle in einen Topf geschmissen. Ich weiß auch nicht, ob das von den Bullen kam oder später von den Medien.

Gewohnt haben wir da jedenfalls nie. Wir sind nur ab und zu dort baden gegangen. Die hatten eine unheimlich tolle Badewanne.

Fritzsch: Ein wichtiges Kriterium.

Reinders: Eine Badewanne, wo wirklich viele Leute drin baden konnten, gekachelt, ein Riesending. Sowas hab ich nie wieder gesehen, vorher nicht und nachher nicht.

Ich bin eigentlich von klein auf mit den politischen Bedingungen konfrontiert worden. Zum Beispiel bin ich während eines Urlaubs in der DDR den Jungen Pionieren [1] beigetreten. Habe dann auch gelegentlich an Sachen teilgenommen, wie beispielsweise dem Internationalen Kindertag und so'ner Scheiße. Wo wir dann auch immer Ärger mit den Bullen hatten. Das kriegst du als 12-, 13-Jähriger schon im Kopf mit, wenn du mit anderen Kindern zusammen bist, und die Bullen kommen an und schmeißen dich aus dem Tegeler Forst raus. Weil halt die Jungen Pioniere mit 'nem Halstuch rumgelaufen sind und das Tragen von FDJ-Abzeichen verboten war. In Berlin war das zwar nicht offiziell verboten, aber die Bullen sind trotzdem dagegen vorgegangen. Sie haben uns da irgendwann einmal beim Ostereiersuchen gestört. Da kriegst du schon ein Gefühl für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. In der Beziehung sind sie ja heute ein wenig schlauer geworden.

Herrmann: *Da du aus dem Berliner Norden stammst, die Frage: Hattet ihr Kontakte zu den Rockern aus dem Märkischen Viertel?*

Reinders: Nein, wir hatten keine direkten Kontakte, wir kannten die nur vom Sehen. Die K1 hatte mit denen zu tun. Das waren Mopedrocker, die wir aus der Discothek kannten. Die waren ein bisschen wild und haben auch alte Leute angegriffen. Mit denen wollte eigentlich keiner etwas zu tun haben. Die haben sich irgendwann einmal mit einer Altrocker Truppe aus dem Wedding angelegt. Die wiederum kannten wir alle, da war kein Feindschaftsgefühl. Die waren halt Rocker, hatten Motorräder und haben keinem etwas getan. Jedenfalls haben die Kleinen sich mal mit denen angelegt, weil sie meinten, die wären zu harmlos und haben fürchterlich Dresche gekriegt. Von da an haben die sich nicht mehr aus dem Märkischen Viertel rausgetraut.

Herrmann: *Ich erinnere mich, daß wir Anfang bis Mitte der 70er Jahre im Georg von Rauch-Haus hinter verbarrikadierten Türen saßen und Angriffe von Rockertruppen abzuwehren hatten.*

Reinders: Das müssen andere gewesen sein, denn die Rocker aus dem Märkischen Viertel waren ja schon bei der Schlacht am Tegeler Weg auf unserer Seite dabei. Da gab es dann diese Diskussionen, ob die nicht morgen schon wieder auf der anderen Seite stehen würden. Die haben an jenem Tag viele der Studenten verschreckt, weil sie sehr brutal vorgegangen sind. Sie kannten halt nichts anderes aus dem Märkischen Viertel als diese Form der Auseinandersetzung. Sie hatten keine Angst vor den Bullen, die damals noch mit Tschakos rumgelaufen sind, da gab's noch nicht einmal Helme. Es gab nur wenige Einheiten, die schon behelmt waren. Richtig Ärger um die Rocker gab es nicht lange. Nach und nach sind die verschiedenen Gruppen zusammengewachsen.

Herrmann: *Dieses Zusammenwachsen lief weniger über politische Diskussionen als über ein gemeinsames Lebensgefühl.*

Reinders: Das Lebensgefühl, verfolgt zu werden! Die Rocker hatten ja auch ewig Ärger mit den Bullen. Bei Straßensperren wurden ihnen die Mopeds abgenommen. Sie sind ständig von allen möglichen Leuten angemacht worden.

Hein: *Eine Zwischenfrage. Stichwort umherschweifende Haschrebellen. Was war damit*

eigentlich? Das ging doch einen Schritt weiter, als lediglich Drogen zu nehmen.

Reinders: Ja, das ging einen Schritt weiter. Die Bullenkontrollen wurden irgendwann immer massiver. Das BKA hatte Verstärkung gekriegt und auch in Berlin haben sie dann mit Methoden gearbeitet, die wir vorher nicht kannten. Sie haben Leute richtig angemacht, 50 Kilo Haschisch ranzuschaffen, um sie dann hochzunehmen. Natürlich haben wir damals alle ein bißchen gedealt, Shit an die Amis, die Soldaten verkauft. Die haben halt die besten Preise bezahlt.

Sehr viele sind nicht mehr arbeiten gegangen und wir brauchten halt ein bißchen Kohle. Wir sind auch Lebensmittel klauen gegangen. Zum Beispiel haben wir morgens auf den Lieferwagen von Lebensmittel-Bolle gewartet, sind dem hinterher und haben uns die ganzen Puddings geholt. Weil alle so zugeraucht waren, mußten sie was Süßes essen, und so haben wir die Puddings abgekarrt. Ein wenig haben wir mit Shit gedealt, keine großen Mengen. Aber wir kannten all die Leute, die merkten, dass das ein Geschäft ist, aus dem du was machen kannst. Wir kannten Türken, die damals völlig naiv waren. Die wollten auf einen Schlag ein paar tausend Mark machen und sind auf die Großhändler reingefallen, die Bullen waren. Ein konkretes Ereignis spielte auch bei uns draußen in Waidmannslust. Dort haben sie uns einmal aus dem PKW ein paar hundert Gramm herausgeholt. Das war praktisch die ganze Versorgung für unser Haus, wo alle von rauchten und lebten. Wir waren mit einem Schlag praktisch pleite! Irgendjemand sagte: Das kriegen die zurück! Wir werden heute Nacht einen Bullenwagen in die Luft jagen!

Wir haben dann mit ein paar Leuten gequatscht, die wir aus der Studentenszene kannten. Die haben uns dann auch was angeschleppt. Wir sind aber an diesem Abend nicht losgegangen, weil der Bommi damals zu feige war. Wir haben das Zeug im Haus versteckt und dann vergessen. Damit hätten wir sowieso keinen Funkwagen in die Luft jagen können. Das war eine Pattex Mischung mit Unkrautex. Das hätte höchstens eine Stichflamme gegeben.

Mittlerweile fingen aber einige an zu sagen: Wir lassen uns diese dauernden Razzien in den Lokalen nicht mehr gefallen. Wir schlagen jetzt zurück. Das betraf vor allem das *Zodiak* am Halleschen Ufer, das *Park* in Halensee, das *Sun* in der Joachim-Friedrichstraße und das *Mr. Go* in der Yorckstraße, wo dann die letzte und wildeste Schlacht der Haschrebellen stattfand. Dann gab's die erste Schlacht vorm Park, als die Leute sich gewehrt hatten. Wir wollten einfach durchsetzen, daß wir rauchen können. Die anderen können schließlich auch saufen. Und so machten wir ein Smoke-In im Tiergarten. Das war im Juli 1969. Dort tauchten erstmals Flugblätter mit dem Namen Umherschweifende Haschrebellen auf.

Der Name ist, auch wenn er das heute vielleicht dementieren würde, von Kunzelmann erfunden worden. Beim Zentralrat der umherschweifenden Haschrebellen ging's vor allem darum, die Studenten zu ärgern. Weil die doch damals schon anfingen, Parteien zu gründen und lauter so hochtrabende Bezeichnungen erfanden. Es war eine Verkackeierung. Eine Antwort darauf gab's dann auch mit dem Zentralrat der umherschweifenden Wermutbrüder.

Beim ersten Smoke-in im Tiergarten war ich in Schweden. Bei meiner Rückkehr hörte ich, daß sie Georg festgenommen hatten. 350-400 Leute hatten sich versammelt, haben geraucht, und die Bullen haben zugesehen und weiter nichts gemacht. Als alle Leute weggingen, ist Georg halb ohnmächtig im Gebüsch liegen geblieben. Er hatte irgendwelche Hasch-Kekse gefressen, die wohl 'ne Nummer zu groß waren. Die Bullen haben ihn nach Moabit gebracht, ließen ihm den Magen auspumpen und haben dabei 0,012 Gramm Haschisch gefunden. Dafür hat er einen Strafantrag und später drei oder vier Monate Knast gekriegt.

So waren die Anfänge des Zentralrats. Wir haben die Leute, die das gemacht haben, dann näher kennengelernt. Wir saßen dann einige Male zusammen und haben gequatscht, was wir machen können, wenn die Bullen kommen. Wir wollten uns nichts mehr gefallen lassen, haben teilweise Wachen aufgestellt. Da gab's auch das *Pan*. Das war neben der Jüdischen Gemeinde, wo wir einen Warndienst hatten. Das hat gut funktioniert.

Da war auch immer ein junges Mädel. Die hat gefixt. Und die hat uns immer gewarnt, wenn die Bullen kommen. Und das traf immer zu, so dass die, die etwas in den Taschen hatten, rechtzeitig abhauen konnten. Wir haben uns schon gefragt, wer die eigentlich ist, haben uns aber nicht weiter drum gekümmert. Mein Vater weiß Bescheid, und der ruft immer an, hat sie gesagt.

Irgendwann ist ihr einmal das Geld ausgegangen und Tommy Weisbecker und ich haben sie nach Charlottenburg gefahren. Wir gehen mit hoch, die Tür geht auf, der Vater kommt raus und ein jüngerer Typ hinterher. Tommy kiekt mich an und sagt:

Den kenn' ick doch.

Und zu dem Mädel

Sag mal, Dein Vater, ist der schwul?

Nee, sagt sie, das ist doch sein Bewacher.

Was für ein Bewacher? Wie heißt Du überhaupt?

Geus, weißt Du das nicht?

Das war also die Tochter vom Richter Geus, der immer vor den Razzien informiert wurde, weil sie wußten, daß seine Tochter abhängig war. Dann konnte der seine Tochter anrufen, sie soll sich da langsam verpissen, die Bullen kommen. Und die hat dann allen Bekannten Bescheid gesagt.

Eines Abends kamen wir zum Park, das vollkommen von den Bullen umstellt war. Sie haben die Leute mit erhobenen Händen rausgeführt. Eine Art, die die Bullen vorher nicht so drauf hatten. Wir haben dann bei einem Wagen den Tankdeckel abgeschraubt, einen Lappen reingesteckt und versucht, ihn anzustecken. Das hat nicht ganz geklappt, aber es hat dazu geführt, daß eine ganze Bullenkolonne vor lauter Angst um ihren Wagenpark aus dem Parkhaus gerannt kam und versuchte, uns zu kriegen. Und das führte wiederum dazu, daß andere Leute Mut kriegten und eine Straßenschlacht begannen. Ich glaube, das war das erste Mal, wo die sich so richtig gewehrt hatten.

In dieser Zeit kam auch das Musical *Hair* [2] nach Berlin. Die Truppe, die das aufgeführt hatte, war eigentlich gut drauf. Das waren fast alles Berliner, ein paar Amis und ein paar Westdeutsche zum Singen und Tanzen und Hopsen und so. Wir kannten viele von denen, weil sie mit uns rauchten oder von uns kauften. Sie wohnten in einer großen Wohnung am Nollendorfplatz, wo sich die ganze Künstlerclique traf. Und die fragten uns, ob wir nicht etwas zur Premiere machen wollten. Es war alles geladen, was in Berlin Rang und Namen hatte. Tilla Darieux, eine alte, achtzigjährige Schauspielerin, zum Beispiel. Wir sagten: Gut, wenn ihr uns hinten auf die Bühne lasst, dann gehen wir mit 'nem Joint hinauf und erklären den Leuten mal, daß es wirklich Leute gibt, die rauchen, daß das kein Theater ist und daß wir die Bullen immer am Arsch haben.

Nun kam aber die Meldung, daß einer der Schauspieler den Plan weitergegeben hatte und nun ein Wachdienst aufpasste, daß die Türen auch immer verschlossen blieben. Mit den alten Resten von der K1 die hatten damals gutes Rauchpulver haben wir lauter Knaller

und eine Rauchbombe gebaut und überlegt, wie wir stören könnten. Wie immer vor solchen Anlässen war es eine ganz komische Atmosphäre: Du willst was machen, weißt aber noch nicht so richtig, wo du ansetzen sollst.

Jedenfalls strömte an dem Abend dort das Pack rein, so richtig in Garderobe. Und draußen auf der Straße standen die, die von den Bullen wegen ein paar Gramm eins über den Schädel kriegten. Und dieses Pack rennt da rein und guckt sich dieses Musical an und beklatscht das auch noch. Da wollten wir denen doch mal zeigen, wie die Wirklichkeit ist. Wir haben die Rauchbombe geworfen, und die ist dann genau zwischen Tür und Angel hängen geblieben. Der Pförtner konnte sie nicht mehr wegtreten es war ein Riesenqualm. Tilla Darieux hatte eine Rauchvergiftung, die mußten sie ins Krankenhaus bringen. Die Bullen kamen. Einer hat die Knarre gezogen und in die Luft geschossen. Der Bulle war vollkommen am Durchdrehen. Damals waren sie schnell am Durchdrehen. Sie haben aber niemanden von uns gekriegt.

Das war das erste Mal, daß etwas vom sogenannten Zentralrat militanter und organisierter lief. Derart organisiert war es auch schon das letzte Mal. Es gab noch die Sache vorm *Zodiac*. Anlaß war ein Fotoblitzer der Bullen. Der stand keine dreißig Meter entfernt vor unserer Nase rum. Das konnten wir einfach nicht zulassen. Einige gingen raus und haben den Bullenwagen einfach ein bisschen geschüttelt. Das war lustig, denn es hat ständig geblitzt. Die Bullen saßen drinnen und hatten höllische Angst, die Türen verrammelt und über Funk Hilfe geholt. Na, und bevor die Hilfe kommt, schmeißen wir das Ding um. Da lag der Wagen quer. Die Bullen kamen und vor dem *Zodiac* gab's 'ne Schlacht, bei der auch ein paar Leute festgenommen wurden. In der körperlichen Auseinandersetzung war das aber noch ziemlich harmlos.

Die letzte Aktion im Zusammenhang mit Shit war dann am *Go*. Das war später, da standen wir schon kurz vor der Illegalität. Wir fuhren damals unter den Yorckbrücken durch, als wir sahen, daß sie am *Go* eine Razzia machen. Wir steigen aus, gehen hin und sehen ein ganz seltsames Bild: Die Bullen stehen nach langer Zeit mal wieder ohne Helm rum. Daneben stand der Bezirksbürgermeister von Kreuzberg, der alles überwachte.

Aber es kam einfach keine richtige Stimmung auf. Die Leute kiekten zu, wie sie ihre Kumpels festnahmen. Wir wollten sie aufhetzen, schafften es aber nicht. Keiner wollte den Anfang machen. Auf einmal brannte auf der anderen Straßenseite eine Reklametafel. Und im Nu versuchten alle, ihre Kumpels wieder aus den Bullenwagen zu holen. Steine flogen und die Bullen sind Hals über Kopf geflüchtet. Der Bezirksbürgermeister ist blau gehauen worden. Danach war uns klar, daß die am nächsten Tag wiederkommen. Das würden die sich bestimmt nicht gefallen lassen.

So sind wir am nächsten Tag wieder hin. Da standen schon etwa 1500 Leute vor dem Go und warteten. Parallel dazu lief in Amsterdam eine Straßenschlacht über drei Tage. Die Bullen kamen aber zunächst nicht. Haben uns den Gefallen erst gar nicht getan. Und wir standen da, die Mollies in den Ecken platziert, bestens vorbereitet und wer nicht kam, waren die Bullen. Da meinte Georg: Das machen wir ganz einfach. Wir gehen rüber zur Telefonzelle, schmeißen vorher an der Apotheke die Scheiben ein, rufen an und sagen: Apothekeneinbruch gegenwärtig!

So haben wir es gemacht. Dann kamen die ersten Bullen ganz vorsichtig um die Ecke gekrochen. Damals hatten sie noch VW-Käfer. Also ein Käfer und ein Bulli kamen daher. Im Nu waren alle auf die Straße. Mit zehn, zwanzig Mollies in der Hand und auf die Bullen los. Einer stand in Flammen und sein Kollege mußte ihn löschen. Aber jetzt hatten wir sie dort, wo wir sie haben wollten. Alles war nun voller Blaulicht. Das war bis zu der Zeit die wildeste Schlacht, die ich mitgemacht habe.

Und da am Go haben sie auch geschossen. Also, eine Maschinenpistole in die Luft abgefeuert. Einer ist aus der Wanne rausgesprungen und hat um sich geschossen. Das wurde damals total totgeschwiegen. Nun, ihre Kollegen hatten ja auch ganz schön was abgekriegt. Es sind wahnsinnig viele Mollies geflogen.

Die Bullen hatten eine Taktik, mit der sie ihre Kollegen opferten. So fuhr ein Kommando, bestehend aus einem Käfer, einem Bulli und einer Wanne herum und versuchte, die Leute in die Seitenstraßen abzudrängen. Dabei schickten sie den Käfer vor. Der wurde vollkommen mit Steinen eingedeckt. Dann kamen die anderen beiden Wagen hinterher und keiner hatte mehr Steine in der Hand. So konnten sie die Leute endlich jagen. Aber der Käfer war jedes mal platt.

Und da am Go haben sie auch geschossen. Also, eine Maschinenpistole in die Luft abgefeuert. Einer ist aus der Wanne rausgesprungen und hat um sich geschossen.

Das wurde damals total totgeschwiegen. Nun, ihre Kollegen hatten ja auch ganz schön was abgekriegt. Es sind wahnsinnig viele Mollies geflogen. Wir hatten die mit den damals gerade neu herausgekommenen Coca-Cola-Literflaschen fabriziert. Wir sind vorher an der Tankstelle herumgerannt und haben die Laster, die da rumstanden, angezapft und mit einem Schlauch die ganzen Flaschen abgefüllt. Wir hatten ja kein Geld für Benzin.

Die ersten tauchen ab Untergrund, kleinere Anschläge, Verhaftungen

Herrmann: *Wann war das?*

Reinders: Das muß im Sommer 1970 gewesen sein. Am nächsten, also am dritten Tag gab es noch eine Schlacht. Zu der sind wir aber nicht mehr hingekommen, weil wir den ganzen Tag lang observiert wurden nur Bullen am Arsch gehabt diesen Tag. Vielleicht dachten die, daß, wenn sie uns fernhalten könnten, dann nichts mehr passieren würde. Damit hatten sie sich aber verrechnet. Es ging auch ohne uns nochmal wild ab. Das war die letzte Schlacht der Haschrebellen. Danach, im November '70, sind wir abgetaucht.

Herrmann: *Was sagt ihr zu der Behauptung, daß euer Weg in den Untergrund eher zufälliger Natur gewesen sei? So soll euch jemand wie Peter Urbach [3] Sprengstoff untergejubelt haben, um euch damit auffliegen zu lassen?*

Reinders: Wir hatten zur Zeit der Haschrebellen Kontakt zu Urbach, hatten aber eine Warnung von einem alten Reichsbahner gekriegt, daß der Urbach ein Verfassungsschutzspitzel sei und deswegen bei der Reichsbahn rausgeflogen wäre. Später hat sich Urbach noch an Bommi heran gemacht, wegen eines Shit-Geschäftes. Er könne ganz billig zehn Kilo Shit besorgen. Seitdem haben alle, die mit uns zu tun hatten, die Finger von Urbach gelassen. Daß der später überhaupt wieder aktiv werden konnte, lag an dem Konkurrenzverhältnis zur RAF. Die RAF glaubte nämlich, daß wir stark an Urbachs Waffen interessiert wären. Daß wir nur behaupten, er sei ein Spitzel, um ihn uncool zu machen, damit wir die Waffen kriegen und nicht sie. Sie waren einwandfrei gewarnt, aber der Mahler [4] hat das nicht ernst genommen. Der hat meiner Meinung nach damals entschieden, den Kontakt weiter zu halten. Das war verhängnisvoll.

Also bei uns war das so: Bernie und ich hatten ja diese Sprengstoffladung, diese Pattexmischung im Haus versteckt und dann einfach vergessen. Und dann ging die Bombe im jüdischen Gemeindehaus hoch. Ich fand das damals total schwachsinnig. Bernies Bruder ist aber auf die Idee gekommen, daß es die gleiche Mischung sein könnte und hat die Bullen gerufen. Es waren ja immerhin 50 000 DM Belohnung für Hinweise zur Aufklärung des Anschlags ausgesetzt. Die Bullen sind bei uns eingeritten und haben die beiden tennisballgroßen Dinger gefunden. Das war wohl auch eine ähnliche Mischung. Ich glaub nicht, daß es dieselbe war. Das eine war wohl eine Pattex-Unkrautex-Mischung, das andere war eine Puderzucker-Unkrautex-Mischung.

Die Bullen haben uns dann jedenfalls gesucht. Bernies Bruder wußte, daß wir mit Bommi zu tun hatten, und so suchten sie nun Bommi, Bernie und Bär. Die Bullen wußten zuerst nicht, wer ich war. Bär war mein Spitzname. Sie fanden dann ein Foto von Bernie und mir, welches ein befreundeter Fotograf kurz zuvor aufgenommen hatte. Dieses Foto ging dann durch alle Zeitungen. Nur hatten wir mit der ganzen Sache nichts zu tun. Bis heute ist ungeklärt, wer das war. Das ist eines der Dinger, wo ich überhaupt nicht durchblicke. Es war mal im Gespräch, Mahler hat das aufgebracht, daß der Urbach die Dinger ins Gemeindehaus gelegt hätte. Das glaube ich aber nicht. Ich denke, das war eine Ausrede von Mahler, um noch etwas zu retten.

Es hätte so sein können: Einige von denen, die damals in Jordanien bei den Palästinensern waren und dort einen sinnlichen Eindruck von den Verbrechen Israels mitbekamen, haben einen Knacks bekommen. Und die Linke hier war ja noch israelfreundlich, israelfreundlich erzogen. Vielleicht haben sie deshalb diese Schwachsinnsaktion gemacht. So könnte es gewesen sein, aber wissen tue ich es nicht.

Na, jedenfalls waren wir nun bekannt und die Bullen suchten uns. Und das Irre war, daß Leute, die mich nachweislich kannten, mit denen ich zur Schule gegangen bin, vor den Bullen aussagten, sie würden mich nicht kennen. Damals ist niemand auf die Idee gekommen, den Bullen etwas zu erzählen. Die Geschichte mit Bernie's Bruder? Nun, das sind halt die paar Kanaillen, die es immer gibt.

Das war alles im Oktober, November 1969. Und im Februar haben sie uns dann gekriegt. Wir waren illegal und hatten uns bei Leuten versteckt, die wir aus dem Park und anderen Kneipen kannten. Im Februar 70 sind wir dann festgenommen worden. Wir sind nach Moabit in die U-Haft gekommen. Das war noch eine ganz harmlose Festnahme, wie man sie sich heute kaum noch vorstellen kann. Da kamen zwei Bullen in die Wohnung und haben gefragt, ob wir die und die sind. Wir sagten: Nee, und wir haben auch keine Ausweise dabei.

Na denn kommen 'se mal mit.

Und dann saßen wir auf dem Revier und hätten eigentlich andere Daten angeben können. Sie waren recht freundlich, bis sie irgendwann realisierten, wer wir sind. Daraufhin haben sie uns in eine Zelle gesperrt. Und dann lernten wir den Moabiter Knast kennen. In den Zellen war ein Lautsprecher an der Wand, der dreimal am Tag angestellt wurde: Morgens zwei Stunden, mittags eine Stunde und abends von acht bis zehn, soweit ich mich erinnere.

Herrmann: *Und dann haben sie euch den RIAS reingeschickt?*

Reinders: Nee, schlimmer noch. Den Rabbi wie hieß der noch?

Fritzsch: Estrongo Nachama.

Reinders: Ja, jeden Freitag. In dieser Zeit gab es gerade eine erste Strafrechtsreform. Da wurden die alten Zuchthäuser abgeschafft. Du durftest beim Hofgang zum Beispiel jetzt zu zweit im Kreis laufen, während du früher immer alleine laufen musstest und nicht mit den Vorder- und Hintermännern reden durftest. Die Bullen haben dort ein Regiment geführt, mit einer Sprache ... Ich dachte, das kann überhaupt nicht wahr sein, dieser Ton. Die ersten drei, vier Tage hab' ich überhaupt nicht kapiert, was da abläuft.

Fritzsch: Tagsüber durftest du nicht auf dem Bett liegen. Das waren Klappbetten, die hochgeschlossen wurden. Wenn du tagsüber auf dem Bett gelegen hast, kamen die rein. Du mußtest aufstehen und das Bett wurde mit einem Vorhängeschloß hochgeschlossen.

Reinders: Wenn die reinkamen, solltest du dich vom Schemel erheben, dich an die Wand stellen und Namen und Buchnummer sagen.

Herrmann: *Was ist eine Buchnummer?*

Fritzsch: Das ist die laufende Nummer, die Registriernummer der Inhaftierten.

Reinders: Die ersten Politischen waren schon drin, Georg zum Beispiel. Und die Bullen schimpften schon: Die Langhaarigen versauen uns hier die ganze Ordnung. Die Politischen haben das natürlich alles nicht mehr mitgemacht.

Drei Tage bevor ich eingefahren bin, gab es so 'ne Geschichte. Die Gefangenen haben untereinander immer Zeitungen ausgetauscht. Und die Bullen haben sich wie die Geier drauf gestürzt, rissen die weg und freuten sich, daß sie die erobert hatten. Das hat Ali Jansen von der RAF einige Male beobachtet. Dann, als er mal einen Stern hatte, hat er in den Stern reingeschissen, den zusammengeklappt, auf den Hof mitgenommen und vor den Augen eines Bullen gezeigt. Der stürzt sich freudig auf das Ding und fetzt es auseinander. Ali hat dafür dann Bunker gekriegt, aber die Bullen haben das nie vergessen.

Am Wochenende ist es tot im Knast. Am Samstag ist bloß bis mittags Verkehr, die Anwälte kommen nur bis zwölf oder eins und dann wird's langsam tot. Da ist nichts mehr. Kein Radio, nichts. Die ersten Gefangenen fingen an auszurasten. Und Sonntags war es noch schlimmer. Da haben immer einige ihre Zellen aufgehauen. Ständig gab es Selbstmordversuche. Und die Bullen liefen besoffen rum und haben die Leute provoziert. Sie haben zum Beispiel die Radioanlage unscharf eingestellt, um die Knackis zu ärgern. Und die haben dann halt gegen die Türen gebummert und dann sind die Bullen rein und haben die Leute verhauen. So ging das permanent. Und ein Fressen hat's gegeben ich hab nur Hunger geschoben. So ein miserabler Fraß. Ich war total schockiert. Der Knast war für mich endgültig der Auslöser für den Entschluß, militantere Sachen zu machen.

Bernie und ich kamen nach sechs Wochen wieder raus. Zu der Zeit gab es noch öfters Haftverschonung. Als meine Mutter damals zum Staatsanwalt gegangen ist und eine Besuchserlaubnis wollte, meinte der, die müsse sie sich bei jemand anderem holen, weil er das alles nicht mehr mitmachen könnte. Der hat damals massiv Druck von Oben bekommen, was darauf hinauslief, daß aus politischer Opportunität Leute sitzen mußten ob sie nun damit etwas zu tun hatten, oder nicht. Diesen Druck hatte der Vorsitzende des Kammergerichts, Meier, auf die Staatsanwaltschaft weitergegeben. Und dann hat der Staatsanwalt Schepan gesagt, er macht das nicht mehr mit, er steckt keine Leute in den Knast, die unschuldig sind, und trat zurück.

Dann kam, wie hieß er noch, dieser Trinker? Krause! Krause, der hat den Harten gemacht. Der wollte uns nicht rauslassen. Die sind zwar davon ausgegangen, daß wir mit dem Anschlag nichts zu tun hatten, glaubten aber, daß wir unter Umständen wüßten, wer das gemacht hat. Bernie und ich hatten uns abgesprochen, daß wir schon zu den Verhören gehen, aber nichts zur Sache sagen. Es gab ja keinen Grund, nicht mal einen Kaffee zu trinken, oder mal rausgeführt zu werden. Da saßen also sechs Bullen im Raum und machten dieses Spielchen: Zwei waren total aggressiv. Einer saß nur da und machte mir alles nach. Dann gab es den Intellektuellen. Der wollte inhaltlich diskutieren, über neue Gesellschaftsformen. Der muß irgendein Buch gelesen haben und hat Pfeife geraucht, um sich interessanter zu machen. Der war unheimlich komisch. Und ein anderer, der machte so den Gleichgültigen und sagte: Laß ihn doch zufrieden. Oder: Wollen Sie denn nichts essen.

Wir fanden das alles nur zum Lachen. Aber drinnen in Moabit ging's mir schon ziemlich dreckig. Dreckiger als in den fünfzehn Jahren, die ich dann später abgesessen habe. Es war dieses vollkommen Unerwartete, dieser ganze Ablauf, den du nicht kanntest. Dieser Knast Alltag mit seiner Brutalität!

Als wir nach den sechs Wochen rauskamen, haben wir uns erstmal alle wieder getroffen. Ich lernte Ulrike Meinhof und andere kennen, und es gab die ersten Diskussionen zwischen uns und der entstehenden RAF.

Die planten, Baader rauszuholen und wollten dafür von uns Leute haben. Das war im April 70. Das war eine sehr intensive Zeit. Wir haben mit Kunzel [5] zusammengesessen und gesagt: Wir müssen andere Sachen machen.

Dafür bot sich der 1. Mai an. Der 1. Mai war damals 'ne Riesensache. Eine große Demo von etwa 50 000 Leuten lief durch Neukölln. Das war die Revolutionäre 1. Mai-Demo, also nicht unter der Kontrolle der Gewerkschaften. Wir planten dazu drei Anschläge: gegen die Amis, gegen eine Bank die gewerkschaftseigene Bank für Gemeinwirtschaft (BfG) und gegen das Kammergericht.

Der Anschlag aufs Harnack-House gelang nicht richtig. Nur einer der Mollies flog rein. Die anderen zerschellten an der Hauswand. Wir waren halt nicht so gut geübt, um in den ersten Stock reinzutreffen. Der Anschlag auf die BfG am Schillertheater mit einem Molli ging gut. Und dann gab es die Sache mit dem Kammergericht. Das war der erfolgreichste Anschlag in dieser Nacht. Es wurden Benzineimer und Kanister hingestellt, mit einem an die Steckdose angeschlossenen Tauchsieder drin. Wir waren alle noch ziemlich unerfahren damals. Die waren noch gar nicht wieder richtig aus dem Kammergericht raus, da ist das Zeug schon explodiert. Benzin ist eine höllische Sache. Der glühende Tauchsieder hat sich sofort durch das Plastik gefressen, das Benzin lief aus und dann ging alles blitzschnell. Die Druckwelle hat zwei Leute vom Balkon geschleudert. Aber ein Saal ist völlig ausgebrannt.

Im Mai fand dann die Alliierte Truppenparade in Berlin statt. Wir sind dort hingegangen, als sie gerade die Generalprobe für ihre Parade machten. Zu dieser Zeit gab's die sogenannten sprechenden Bullen, ein sogenanntes Diskussionskommando, die Gruppe 47 oder so ähnlich. Die kamen sofort an und hatten endlich ein paar Opfer und laberten

uns voll. Von hinten kamen aber andere Bullen, zerrten an uns rum und fingen an, auf uns einzuprügeln. Die Diskussionsbullen waren empört, weil wir ja nichts gemacht hatten, und schließlich haben die sich fast mit ihren Kollegen gehauen. Es gab eine regelrechte Rangelei.

Die hatten ja nicht mitbekommen können, daß wir kurz vorher einem englischen Offizier beleidigt hatten. Dieser wollte unsere Personalien feststellen lassen, weil Georg Pig zu ihm gesagt hatte. Der hat sich in stolzer englischer Manier erst nichts anmerken lassen, ist bis zur nächsten Ecke weitergegangen und hat dann gepetzt. Da stand auch noch ein Zivilbulle rum, der uns fotografierte und dem wir den Film abnehmen wollten. Und im Nu wurde die Rangelei immer größer.

Die Bullen haben sich untereinander gehauen, die blickten nicht mehr durch. Ich hatte einen Zivilbullen am Hals, und die dachten, irgendein wildgewordener Passant greift mich an. Ich hab' nur eine Faust mit einem grauen Handschuh an meinem Gesicht vorbeisausen sehen, die diesen Bullen so getroffen hat, daß der über die halbe Straße rutschte. Shorty und Hella hatten sie schon festgenommen, und mich wollten sie auch in die Wanne bringen. Da sagte Georg: Den braucht ihr nicht mitnehmen. Den kennt ihr doch.

Die Bullen sahen sich an: Kennen wir den? Ja. Na gut, dann können Sie wieder gehen.

Das hat mir sechs Monate Knast erspart. Die beiden anderen haben sechs Monate gekriegt, auf Bewährung. Bei mir haben sie noch wegen versuchten schweren Straßenraubes ermittelt, weil wir dem Bullen die Kamera wegnehmen wollten. Der war übrigens der Sonderbewacher von Klaus Schütz [6], wie wir später mitkriegten. Der brachte noch den üblen Spruch: Wenn du zwanzig Kugeln verträgst, kannst du dir den Film holen.

Zurück also, zu diesem Reinrutschen in die Stadtguerilla und in militante Sachen: Es ist schon so, daß du Leute kennen musst. Ob du die aber kennenlernst, hängt davon ab, was du vorhast und wie du dich in der Szene bewegst. Zufälligkeiten können da schon eine Rolle spielen.

Fritzsch: Letztendlich bleibt es aber eine bewusste Entscheidung.

Reinders: Du rutschst nicht einfach aus dem Nichts da rein.

Fritzsch: Du bist auch aus der engeren, aktiven Szene ganz schnell wieder draußen, wenn du nicht selber etwas dafür tust. Das heißt, ganz so zufällig ist das alles nicht.

Herrmann: *Wie war denn nun der Schritt vom spontan Aktionen machen hin zur Stadtguerilla?*

Reinders: Wir hatten schon länger diskutiert, mehr machen zu wollen. Da gab es aber Probleme. Wir diskutierten zwar den bewaffneten Kampf, hatten aber keine Waffen. Keiner hatte Ahnung von Waffen. Die aus Westdeutschland kamen, so wie Ronnie, waren ja eigentlich Pazifisten, waren Bundeswehrdrückeberger. Und wir Berliner hatten sowieso keine Ahnung von Waffen.

Dann hieß es, Waffen kann man da und dort kaufen. Wir kannten ja viele Kriminelle noch aus unserer Tegeler Zeit. Ein Teil von uns, mit denen wir in der Jugendzeit zusammen waren, ist halt kriminell geworden. Das allerdings war eine unsichere Szene. Der Verrat war in der kriminellen Szene immer sehr groß. Andere sagten, man könne Waffen in Österreich, der Schweiz, Italien oder Belgien kaufen. Nun ja, wir hatten gerade mal 800 Mark, um damit die ganze Truppe über den Monat zu kriegen und nicht, um davon eine Knarre zu kaufen.

Abends haben wir immer noch Penny-Märkte aufgemacht und ausgeräumt, tagsüber sind wir mit Taschen in den Supermärkten klauen gegangen. Zur gleichen Zeit hat die RAF etwas intensiver und etwas geordneter und marxistisch-leninistischer den Aufbau der bewaffneten Organisation betrieben. Wir waren denen in dieser Zeit sowieso zu flippig. Die RAF hatte vor, Andreas Baader aus dem Knast zu holen. Auch bei uns wurde die Frage der Gefangenenbefreiung diskutiert. Wir wußten nicht, ob das so gut ist. Baader hatte nur zwei, drei Jahre abzusitzen. Auf der einen Seite wollten wir ihn rausholen. Wir kamen selbst gerade aus dem Knast und wußten, was es bedeutet, hatten ein Gefühl dafür, daß ein Mensch nicht sitzen sollte. Auf der anderen Seite sagten wir aber: Das ist uns eine Nummer zu groß, wir wollen das nicht. Die RAF hatte Georg konkret angesprochen. Den kannten sie, der hatte die meisten Aktionen gemacht, war für sie am einschätzbarsten und zuverlässigsten. Georg wollten sie unbedingt haben. Doch der sagte, wenn wir meinen, wir sind nicht soweit, dann macht er auch nicht mit. Er wollte nur etwas mit unserer Gruppe machen.

Die RAF hat allmählich Waffen angeschleppt: Pistolen, Kleinkalibergewehre ... Und eines Morgens, wir lagen gerade in der Badewanne, kam die Meldung, Baader befreit!. Da war uns klar: Es wird ernster. Und was wir vermutet hatten, trat ein. Die Bullen lösten einen wahnsinnigen Apparat aus.

Wir machten derweil die ersten Kontakte zu den Kriminellen. Wir hatten aber kein Geld. Und wo liegt das Geld? Auf den Banken! Nun ist es aber immer noch ein weiter Schritt vom Gedanken bis zur Tat. Wir plünderten also immer noch irgendwelche Läden. Im Einbrechen waren wir ziemlich gut. Wir konnten ganz gut Schlösser aufmachen und fanden auch immer gute Objekte. Alle anderen Sachen waren uns noch zu heiß. Im Autoklauen wurden wir auch immer besser. Davon hatten wir anfangs gar keine Ahnung. Die Studenten kannten das nicht, die waren aus besserem Hause. Und ich war nie ein Autonarr. Diejenigen, die ich kannte, konnten auch alle kein Auto klauen. Dann kam die RAF und sagte: Wir haben doch zwei Autofachleute! Und so haben wir diskutiert und unser Wissen ausgetauscht.

Wir lernten dann einen technisch sehr versierten Totalanarchisten kennen, der mit der RAF überhaupt nichts zu tun haben wollte. Nach dem Motto, eigenständige Anarchisten müssen immer eigenständig bleiben, und ihr liegt viel näher auf dieser Linie. Der hatte damals zusammen mit Rudi Dutschke die ersten Radiosender gebaut und hatte zu dieser Zeit einen Fernsehsender. Wir haben mit dem zusammen Aktionen gemacht, haben was raufgesprochen, sind dann rumgefahren und haben uns ins Fernsehprogramm reingeschaltet. Leider konnten wir aber nur Ton senden. Das Ding hatte auch nur eine sehr kurze Reichweite ein paar hundert Meter, bis zur nächsten Häuserfront. In den Hinterhäusern war dann nur noch Störung, kein Empfang. Wir haben das mehrmals von günstigen Stellen aus getestet. Der Hügel am Gesundbrunnen war sehr gut. Von dort konnten wir mehr Leute erreichen. Ob es ankam, wir auf Sendung waren, hast du daran gemerkt, daß die Bullen kamen. Das lief ganz gut.

Daraufhin gab's Streit mit der RAF. Die wollten den Sender haben. Doch der Anarcho hat gesagt: Nie und nimmer kriegt ein Marxist-Leninist von mir diesen Sender. Das gibt's nicht!

Der hatte auch nach Italien Verbindungen, zu Leuten die in Genua operierten. Das war noch vor der Zeit der Roten Brigaden. Die hatten einige Pistolen und Kleinkalibergewehre rangeschleppt. Wir haben dann abgesägte Schrotflinten ausprobiert und begannen damit, Rohrbomben zu bauen.

Hein: *Gab es nicht in den Anfängen des 2. Juni auch so eine berühmt-berüchtigte Mailand Fahrt ...?*

Reinders: Das war früher. Darüber weiß ich nicht viel. Die sind damals nach Mailand gefahren, bevor ein Teil von ihnen nach Jordanien gegangen ist. Fritze zum Beispiel ist zurück nach München und hat dort die Tupamaros München aufgebaut.

Herrmann: *Im Jahre 1972 trat die Bewegung 2. Juni mit einem Programm an die Öffentlichkeit.*

Fritzsch: ... dieses Programm hat auch wieder eine Geschichte. Das hat irgend jemand als den damaligen Stand der Diskussion aufgeschrieben, aber wir selbst haben das erst im Knast aus den Akten kennengelernt. Das kannte bis dahin keiner von uns! (Alle Lachen, d.R.) Niemand weiß, wer das überhaupt geschrieben hat. Es gibt allerdings schon den damaligen Diskussionsstand wieder.

Reinders: Da hat jemand die Diskussion zusammen geschrieben und versucht, ein Programm draus zu machen.

Fritzsch: Es ist als solches aber nie diskutiert worden, das kannte auch kein Schwein.

Herrmann: *Offiziell gilt das Papier aber als Programm des 2.Juni.*

Hein: *Das habe ich auch als das offizielle Programm des 2. Juni in meiner Bibliographie angegeben.*

Reinders: Auch die Richter wollten das Programm als Beweis gegen uns heranziehen. Sie haben es im Gericht verlesen. Wir haben uns bepißt vor Lachen. Irgendwann hat der Geus [7] gemerkt, daß da was nicht stimmt. Jedenfalls wollte er zu gerne wissen, wer das denn geschrieben hat. Wir auch. Wir haben natürlich intern nachgefragt. Aber wir haben es nicht herausbekommen.

Herrmann: *Wie sah denn nun das Selbstverständnis der Bewegung 2. Juni im Gegensatz etwa eines lockeren Zusammenschlusses zu einzelnen Aktionen aus?*

Reinders: Bereits vor der offiziellen Deklaration als Bewegung 2. Juni hatten wir schon drei, vier Mal zusammengesessen. Es waren etwa 12 Leute aus drei Gruppen vertreten, unter denen relativ große Übereinstimmung bestand. Das gab's nicht so oft. Es gab ja eine starke Anarcho Fraktion, aber auch eine stalinistische Fraktion, die aber nicht so groß war. Im Januar 1972 schlossen wir uns zur Bewegung 2. Juni zusammen. Das ist ein Datum, welches alle noch miteinander verband. Die Studenten wie auch die Jungproleten, denn damals war alles schon etwas am Auseinanderfliegen. Alle wußten, was der 2. Juni bedeutet. Eine weitere, für uns noch wichtigere Überlegung war :Mit diesem Datum im Namen wird immer darauf hingewiesen, daß sie zuerst geschossen haben!

Fritzsch: Insgesamt liefen die Diskussionen damals viel offener und breiter. Ich kannte die ganze Gruppe zu der Zeit noch gar nicht, aber die gleichen Diskussionen sind auch bei uns geführt worden. Es sind viele Leute, die gar nicht unmittelbar dabei waren, einbezogen worden.

Reinders: Ja, so war es. Alle egal wo sie herkamen haben die Diskussion wieder in ihre Gruppen zurückgetragen. Es hat schon so etwas wie eine breitere Verankerung gegeben.

Zu der Zeit war ich ja schon illegal, wußte aber immer, wo welche Diskussionen geführt wurden. Die Leute aus Knofus Ecke kannte ich allerdings nicht. Die sogenannte Zahl-Knofo-Kröcher-Bande hatte ihren Stützpunkt in Neukölln. Zahl hatte dort seine Druckerei.

Fritzsch: 1971 haben wir ja die Yippies [9] gegründet, zusammen mit Knofo. Und bei Zahl haben wir die FIZZ [9] gemacht, die Abspaltung von der 883. Es gab mit der 883 den Konflikt, da die Militanten dort auf einen Schlag weg waren, weil illegal, dass dort der reformistische Flügel dominierte. Daraufhin sind die restlichen Radikalen rausgegangen …

Reinders: ... Dirk Schneider war auch schon dabei …

Fritzsch: ... und haben die FIZZ gemacht. Das ging noch nicht einmal ein halbes Jahr, weil dann Knofo und Zahl abgetaucht sind.

Herrmann: *Ronnie, wie bist Du denn nun zum 2. Juni gekommen? Über Knofo und Zahl?*

Fritzsch: Nein, die waren ja schon abgetaucht. Ich war noch eine Zeitlang beim Anarchistischen Arbeiterbund gewesen, was sich aber auch ziemlich schnell erledigt hatte. Ich dachte immer, Anarchisten wären undogmatisch, aber ich hab dort die gegenteilige Erfahrung gemacht. Die waren alles andere als undogmatisch. Die haben jemanden allein deswegen rausgeschmissen, weil er einen Kapitalschulungskurs gemacht hat und sich auf Marx bezogen hat. Das war schon ein bißchen absurd.

Hein: *Wie seid ihr denn zu dem Zeichen vom 2. Juni gekommen? Das gab's doch vorher schon bei der Tricontinental.*

Reinders: Das haben wir bei der Lorenz-Entführung erstmals verwendet. Irgendjemand meinte, wir bräuchten ein Erkennungszeichen und hat das von der Tricontinental abgemalt. Als Hinweis auf unseren Internationalismus.

Herrmann: *Einige meiner Fragen haben sich durch eure Schilderungen erübrigt. Gerne würde ich aber noch wissen, was denn nun eure Ziele waren, auch wenn ihr das Programm der Bewegung 2. Juni nicht selbst verfasst habt?*

Fritzsch: Wie schon gesagt, der Stand der Diskussion war dort einigermaßen korrekt wiedergegeben.

Herrmann: *In einem Knast Interview sagtet ihr beide, daß keiner so blind gewesen war, zu glauben, daß in fünf Jahren die Revolution vor der Tür stünde. Worauf sollte der Kampf denn nun hinauslaufen?*

Fritzsch: Es ging schon darum, eine Gegenmacht aufzubauen, den Widerstand zu stärken. Es ist doch so, wenn da welche operieren, die notfalls zurückschlagen, dann so hatten wir es überlegt ist die andere Seite schon vorsichtiger. Daß wir mit zwei Dutzend Leuten den Staat besiegen können, wäre ja eine absurde Vorstellung gewesen so läuft das ja nicht.

Wir stellten uns eine Organisierung in Form von Zellen vor. Das war ein Schritt, zu dem es nicht mehr gekommen ist. Nach Lorenz hatten wir die Absicht, die Gruppe zu teilen. Daß also jeweils zwei Leute mit drei, vier neuen Leuten weitere Zellen aufbauen. Das sollte auch in speziellen Bereichen wie in den Betrieben geschehen. Dort wollten wir wieder verstärkt einen Schwerpunkt setzen.

Reinders: Wir hatten in einzelnen Betrieben auch früher schon mal einen praktischen Ansatzpunkt gehabt. So etwa im August 1970 bei Linnhoff in der Silbersteinstraße. Dort gab es nach langer Zeit wieder die ersten Massenentlassungen. Wir wollten damals mit der RAF zusammen eine Aktion dagegen machen. Zum einen wollten wir dort einsteigen und die Reste an Büroeinrichtung und -material herausholen, Parolen schmieren und die Chefsessel zerstören. Wir planten, die Büromaterialien zu verkaufen, damit ein wenig Geld für die Arbeiter bleibt.

Gleichzeitig hatten wir vor, dem Chef von Linhoff das Auto anzustecken und ihm eine Bombe in die Garage zu schmeißen. Das Problem war aber, daß die RAF, die immer groß von Arbeitermacht geredet hat, vom Marxismus-Leninismus, den sie uns in langen Diskussionen gut erklärte, zu dieser Aktion irgendwie nicht zu bewegen war. Wir hatten vorher bereits eingeteilt, daß die RAF die Fabrik macht, weil sie technisch besser waren als wir und die besseren Materialien hatten, und wir die Garage und das Auto. Das Ende vom Lied war, daß die RAF nichts gemacht hat und wir trotzdem beschlossen, den Wagen

von Linhoff zu machen.

Aus drei Leuten bestand der Trupp. Einer saß im Auto, zwei gingen zur offenen Garage, kippten fünf Liter Benzin rein und stellten eine Rohrbombe mit kurzem Zeitzünder in die Ecke. Beim Verlassen der Garage stellten die beiden sich die Frage: Was ist, wenn die Bombe nicht hochgeht? Um sicherzugehen, entzündete einer einen ZIP-Kohlenanzünder und warf ihn in Richtung Garage. Und schon entstand ‘Die Fratze des Terrors’, wie es später in den Zeitungen hieß. Die beiden fanden sich im Zaun wieder. Einer hatte Plastikklamotten an. Die waren auf ein Drittel, nein, auf ein Zehntel reduziert. An seiner verschmorten Sonnenbrille hat sich ein anderer das Gesicht total verbrannt. Die sind dann mit dem im Auto durch die Stadt gejagt, und der hat seine Fresse zum Kühlen in den Fahrtwind gehalten. An der erstbesten Wasserstelle hat er seine Wunden gekühlt.

Bei dieser Aktion hatten wir nun wieder mal festgestellt, daß Benzin ein höllisches Zeug ist. Es gab auch einmal in München einen Anschlag auf einen Richter, wo die Bullen danach einen Toten gesucht haben. Die waren der Meinung, daß der nicht mehr leben konnte. Die Kollegen hatten dem Richter dort fünf Liter Benzin in den Keller gekippt und auch mit einem Kohleanzünder entzündet. Die Hand war noch nicht einmal wieder am Fenster, da flog der ganze Keller schon auseinander. Aber glücklicherweise ist dem Attentäter nichts passiert, weil er hinter einem Mauervorsprung stand. Nach diesen Geschichten waren wir sehr vorsichtig mit Benzin und Benzin auskippen.

Fritzsch: Zurück zur Fratze des Terrors Als sie den einen festnahmen, war sein ganzes Gesicht noch total vernarbt und die Haare abgesengt. Im Bayernkurier erschien ein großes Foto mit der besagten Schlagzeile.

Reinders: Aber sie nahmen ihn nicht in diesem Zusammenhang fest. Die Bullen wußten nicht genau, was da eigentlich passiert war. Danach plante die RAF drei Banken auf einen Schlag zu machen. Eine vierte sollten wir übernehmen. Sie hätten genug Waffen und Material, um das durchführen zu können.

Wir hatten Diskussionen und Treffen, auf denen wir unsere Bedenken äußerten. Für uns war es zu früh, denn vier Banken bedeutete, daß es ziemlichen Ärger geben würde. Die Bullen würden mit Sicherheit einen riesigen Fahndungsapparat auslösen. Letztlich beschlossen wir aber nach vielen Diskussionen: Scheißegal, wir machen mit!

Wir hatten schon lange über Banken diskutiert, und der Augenblick schien günstig, um loszuschlagen. Zudem bedeuteten vier Banken gleichzeitig auch einen gewissen Schutz. Es ist dann doch nur zu drei Banküberfällen gekommen, damals im September 1970. Vor der vierten arbeiteten gerade Bauarbeiter und deswegen gab es Bedenken. Auch war geplant, in eine Bank einfach eine Rauchbombe reinzuwerfen. Doch die, die mit der Rauchbombe losfuhren, haben das bleiben lassen, als sie sahen, daß eine Frau mit Kinderwagen in die Bank gegangen ist.

Zusätzlich ist einer rumgefahren und hat den Polizeifunk gestört. Und zwar wurde der so gestört, daß die Zentrale zwar die Wagen erreichen konnte, nicht aber die Wagen die Zentrale.

Ecke Haupt- und Rheinstraße war der erste Überfall. Es gab Alarm und die ganzen Bullen sind dorthin gefahren. Ein zweiter Alarm wegen der Altonaer Straße folgte. Die Bullen machten kehrt. Sie dachten, der erste sei eine Fehlmeldung. Und dann kam der dritte Alarm aus Steglitz, Breitenbachplatz Ecke Südwestkorso. Das ist alles unheimlich gut gegangen.

Dieses Tatfahrzeug wurde am Breitenbachplatz gefunden. Kriminalpolizisten sichern die Spuren.
Foto: DPA

217 000 DM erbeutet

Drei Banküberfälle in Berlin / Politische Motive?

Herrmann: *Haben sie Euch wegen dieser Sache jemals etwas angehängt?*

Reinders: Nee ganz im Gegenteil!

Fritzsch: Die Sachen vor 1974 haben sie alle wegen Geringfügigkeit eingestellt.

Reinders: Das ist auch eine interessante Geschichte bezüglich der Verfolgung der RAF und den Lügen der Bullen. Einige Zeit später sprach uns eine Stern-Journalistin darauf an. Sie sagte, die Bullen gingen davon aus, daß eine der Banken von uns gemacht wurde. Sie würden das wissen, hätten aber in diesem Zusammenhang kein Interesse an uns. Sie wollten das lieber der RAF anhängen. Wir waren damals noch legal. Im Gegensatz zur RAF. In unserem Verfahren erklärte ich einmal im Zusammenhang mit dem Kronzeugen Hochstein [10], es ging mir darum zu zeigen, wie Kronzeugen aufgebaut werden, dass wir damals die Bank in der Altonaer Straße gemacht hätten. Das Ende vom Lied war, daß anderntags in der Zeitung stand, ich hätte ein Geständnis zu einem Banküberfall abgelegt. Es wurde aber kein Wort darüber verloren, daß damals der Ruhland [11] glatt gelogen hat und die Bullen ihn so präpariert haben, damit sie die entsprechenden Leute verurteilen konnten.

Herrmann: *Was hatten denn nun Banküberfälle für eine Funktion für euch?*

Reinders: Wir brauchten Kohle für Waffen und Logistik. Und es war eine gute Gelegenheit wie zuvor schon bei den kleineren Aktionen, Leute mit der Waffe in der Hand zu beobachten. Wie verhalten die sich in einer Situation, die schon ein bisschen stressiger ist, als nachts einen Molli irgendwo reinzuwerfen. Wir diskutierten auch, ob wir vielleicht Leute

bei haben, die mit 'ner Knarre in der Hand Machtgefühle kriegen. Ob Leute einfach durchdrehen oder auch zuviel Angst haben.

Dieser Aspekt hat sich nach und nach stärker für uns herausgestellt. Einerseits brauchten wir Kohle, wir hatten ja dauernd Kohleprobleme, vor allem nachdem die ersten illegal waren. Die mußten versorgt werden. Dann mußte auch die Verwandtschaft von denen, die einsassen, versorgt werden. Andererseits wurde immer wichtiger, klar zu erkennen, wie sich Leute in einer Aktion verhalten. Ob die cool und ruhig sind, oder ob die durchdrehen.

Herrmann: *Wie habt ihr den Fall diskutiert, daß einer der Bankangestellten den Chef markiert, das Geld nicht rausrücken will oder sich ein Kunde querstellt?*

Reinders: Das war eindeutig! Zuerst kriegt er eins vor den Schädel, und nur im allerschlimmsten Fall wird ihm ins Bein geschossen.

Fritzsch: Wir haben das aber immer so diskutiert, daß wir für Geld auf keinen Fall schießen.

Reinders: Die Waffen selbst waren meistens gesichert. Wir hatten sie nur für den Fall, daß es zur Konfrontation mit den Bullen kommt. Auf keinen Fall zur Benutzung drinnen. Nur im Notfall, wenn zum Beispiel ein Hüne anfängt, Faxen zu machen, daß der dann was in die Beine kriegt. Wir haben aber ziemlich schnell mitgekriegt, daß dadurch, daß wir eine Übermacht haben, und daß unsere Funktionen klar aufgeteilt sind, die Leute eigentlich nie angriffslustig geworden sind.

Es hat bei uns nur einmal eine Geschichte gegeben, in Lichterfelde, wo ein Kassierer das Geld nicht rausrücken wollte und da gab's halt einen Warnschuss in den Kasten (Kassenraum). Das hat den aber auch nicht irritiert! Daraufhin wurde eine Sekretärin bedroht, in der Hoffnung, daß er dann aus seinem Kasten rauskommt. Aber auch das hat er nicht gemacht. Nun standen alle vor der verzweifelten Frage: Was tun? Wir wollten eigentlich schon wieder abhauen, da haben wir gesehen, daß der Kassierer die Schlüssel hinten in der Kassenbox außen stecken gelassen hatte. Damit war die Situation gerettet. Wir wären an diesem Tag sonst einfach wieder rausgegangen.

Herrmann: *Was ist das für ein Gefühl, eine Bank zu überfallen? Hattet ihr keinen Schiss?*

Fritzsch: Nun, wir hatten damals schon vorher angefangen zu trainieren. Der Vorteil einer Bank ist, daß das etwas unglaublich statisches ist, du also gut planen kannst. Du kannst alle denkbaren Möglichkeiten im Planspiel durchchecken. Was passieren könnte, was wäre wenn ...? Es ist ziemlich viel kalkulierbar, und so haben wir alles vorher durchgespielt. Wie verhältst du dich, wenn jetzt einer durchdreht oder ein alter Opa auf einmal mit dem Krückstock auf dich zukommt? Es kann ja immer passieren, daß da einer durchdreht, es gibt ja genug Verrückte.

Reinders: Beispielsweise haben wir meist jemanden ausgesucht, der sehr kräftig war. Der hatte die Aufgabe, in der Mitte vom Raum oder an der Tür zu stehen, die Kunden im Auge zu behalten und die wieder reinzuziehen, wenn sie rausrennen wollten. Wir haben aber bald gemerkt, daß die Leute nicht bockig sind, sondern starr vor Schreck. Die hatten eher so einen Schockzustand. Du konntest die gar nicht ansprechen. Die waren einfach nicht ansprechbar, die bewegten sich nicht. Die mußtest du einfach ruhig stehen lassen.

Fritzsch: Es gibt auch so kleine psychologische Kniffe. Zum Beispiel: Du stehst vor der Kassenbox und kommst ja nicht durch so'n Loch durch. Einer muß aber von hinten in den Kasten reinkommen. Und die Kassiererin sitzt da und starrt wie gelähmt auf die Pistole. Die bewegt sich nicht. Und da genügt es manchmal wenn du einfach sagst: Komm raus! Und wenn sie sich immer noch nicht rührt, spannst du den Hahn und sie ist ganz schnell draußen.

Das sind so Kleinigkeiten, die wir vorab diskutierten. Am wenigsten passiert, je massiver

du auftrittst. Das heißt, von Anfang an ganz klare Verhältnisse schaffen! Das klingt zwar brutal, beziehungsweise ist es auch. Aber so passiert eben auch am wenigsten, weil dann keiner mehr auf dumme Gedanken kommt.

Reinders: Es hat sich auch nie jemand beschwert, ganz im Gegenteil. Die haben uns in den Prozessen immer in den höchsten Tönen gelobt, wie freundlich und nett wir gewesen wären. Es hat ja auch keine größeren Zwischenfälle gegeben.

Herrmann: *Nach welchen Kriterien habt ihr eine Bank, beispielsweise die am Grünen Weg, ausgesucht?*

Reinders: Es war damals so, daß wir fünf, sechs Leute hatten, die praktisch jede Bank in Berlin kannten. Bei mir war das damals ganz irre. Ich hab mich nur noch an Banken orientiert und nicht mehr nach den Straßen. Wir haben wirklich fast alle gekannt, die Sparkassen, Berliner Banken, Banken für Handel und Industrie. Die Commerzbanken haben wir nicht gemacht, weil die damals schon geschlossene Kassenboxen hatten.

Fritzsch: Ansonsten sind wir halt danach gegangen, wo das meiste Geld lag.

Reinders: Als ich angefangen hab, gab's noch sieben, acht Banken in Berlin ohne Kasten, da war nur ein Gitter vor. Nach dem Dreierschlag gab's in Berlin bald keine Bank mehr ohne Kasten. Aber die Sparkasse, die Berliner Bank und zum Teil die BHI hatten unten eine Durchreiche, so daß du den Kassierer auch bedrohen konntest. Die Commerzbank und andere hatten geschlossene Kästen, du bist also an den Kassierer gar nicht mehr herangekommen. Doch da passierte etwas für uns günstiges in Berlin: Irgendein Knacki hat 'ne Bank überfallen, wo der Kassierer sich weigerte herauszukommen. Daraufhin hat er dessen Chef herangeholt und ihm in die Kniescheibe geschossen. Danach sind alle immer schön aus den Kästen rausgekommen, keiner hat mehr Faxen gemacht.

Überhaupt gab es öfter Sachen, die die Knackis für uns ein bißchen vorbereitet haben. Einmal hatten wir sogar die Dienstanweisung einer Bank in den Händen, in der drin stand, daß alle Anweisungen bei Banküberfällen zu befolgen seien. Es ist wohl für die Bank teurer, einem angeschossenen Kunden lebenslänglich Rente zu bezahlen, als einmalig Geld zu verlieren, was sie durch die Versicherung sowieso wieder zurückkriegt.

Fritzsch: Das erste Kriterium waren die Fluchtwege. Wie kommst du aus der betreffenden Ecke wieder weg? Du kannst in der Wilmersdorfer Straße keinen Bankraub machen. Heute sowieso nicht mehr du kommst vielleicht noch raus und stehst dann im Stau.

Reinders: Wir haben die Lage der Banken auch daraufhin untersucht, daß wir bei der Flucht an eine Stelle kommen, an der ein Verfolger, also irgendeiner, der uns mit dem Auto hinterher fährt, nicht weiter kommt. Das war auch wichtig, um nicht schießen zu müssen. Also eine Stelle, wo wir zu Fuß rüber sind und wo wir einen zweiten Fluchtwagen hatten und der Verfolger dumm dasteht, weil er halt nicht über den Bürgersteig fahren kann oder der Durchgang zu eng ist. Das machten wir immer aus Sicherheitsgründen, denn keiner wollte auf der Straße auf einen schießen, der hinterherfährt.

Es ist auch nur einmal passiert, daß uns jemand verfolgte. Dem haben wir die Knarre gezeigt, und dann ist er rechts rangefahren. Ein anderes Mal gab's in einer Bank einen Alarm, den wir selbst ausgelöst hatten. Das war eine total schlampige Bank. Der Kassierer hatte das Geld an tausend Ecken rumliegen gehabt und überall zusammengesammelt. Und beim Öffnen der Schubladen hat irgendjemand die Alarmanlage nicht gesehen und ist draufgelatscht. Es klingelte draußen, und als wir ins Auto stiegen, kam von der anderen Straßenseite ein Straßenkehrer daher. Dem haben wir auch die Knarre gezeigt, doch der hat sich hinten aufs Auto drauf geschmissen und ist dann auf die Straße geflogen. Den Bullen hat er 'ne Heldengeschichte erzählt. Er hätte versucht, sich aufs Auto zu schmeißen, wir hätten ihn aber einfach umgefahren und hätten dann noch auf ihn

geschossen. Aber selbst die Bullen haben dann gesagt, daß sie ganz stark daran zweifelten, daß da überhaupt geschossen wurde.

Herrmann: *Wie kamt ihr denn nun auf die berühmte Negerkuß-Idee?*

Reinders: Die Bank Grüner Weg war für uns günstig. Wir hatten sie zwei Jahre vorher schon einmal gemacht, und da war viel Geld drin. 230 000 DM waren es. Deswegen hatten wir die im Auge, und es hatte sich auch nichts verändert. Und diese Negerkuss-Idee kam durch die Geschichte in Stockholm [12].

Nach Lorenz war eigentlich eine positive Stimmung für uns da gewesen. Aber nach Stockholm ist alles ein wenig ins Kippen gekommen. Durch diese Propaganda, daß wir auch gegen einfache Leute vorgehen würden, wurde eine Stimmung erzeugt, in der sich die Leute bedroht fühlten. Es hieß doch immer Blumenfrau Heike wird jetzt als nächste entführt, und das ist das gleiche wie bei Lorenz. Und so haben wir überlegt, dieser Propaganda etwas entgegenzusetzen. Wir wollten damit auch demonstrieren, daß wir noch da sind, und daß die Kunden von uns eigentlich nichts zu befürchten haben. Die Leute haben die Negerküsse nicht gegessen. Das war vielleicht auch ganz gut, denn das waren ganz miese Dinger. Das war ein Blitzeinkauf bei Woolworth. Die waren total alt.

Wir brauchten damals ziemlich dringend Geld, weil wir einige Verluste hatten. Ronnie war schon festgenommen, und ein Teil der Infrastruktur war weg. Es sollten eigentlich auch zwei Banken an einem Tag gemacht werden, aber aus technischen Gründen hat das nicht geklappt. Erst ist einer ausgefallen und dann gab's Probleme mit einem Auto. Wir mußten noch einen Wagen besorgen und haben deshalb die Bank in Schmargendorf erst am nächsten Tag gemacht.

Herrmann: *Wie haben die Leute denn auf die Negerküsse reagiert?*

Reinders: Einmal wurden sie von einer Frau verteilt (Grüner Weg). Da kam hinzu, daß ein Kind beruhigt werden mußte, eine Zwölfjährige, die fürchterlich geheult hatte. Auf die haben wir ein bißchen eingeredet, bis sie ruhig war. In Schmargendorf haben sie die zwar auch genommen. Aber die Leute blieben trotzdem starr vor Schreck, das ist ja das Problem, die sind ja erstmal total verschreckt.

Wir sind von RAF-Seite für diese Sachen ziemlich heftig kritisiert worden. Ab diesem Tag waren wir die populistische Fraktion. Es würde uns nur noch auf Populismus ankommen, wir würden die Sache nicht mehr ernst nehmen.

Herrmann: *Und wie seid ihr darauf gekommen, ein Flugblatt mit eurem Konjunkturprogramm zu verteilen?*

Reinders: Ja, wir dachten, es reicht nicht, einfach Negerküsse zu verteilen. Wir wollten nach den ganzen Festnahmen auch zeigen, daß wir noch da sind. Die Stimmung in der Linken war schwankend, ein hin und her, hoch und tief. Und nach den Festnahmen dachten viele, es lohnt sich alles sowieso nicht, es werden ja doch alle festgenommen. Darum mußten wir zeigen, daß wir noch da sind. Es war auch schon eher ironisch gemeint.

Herrmann: *Was hat in eurem Flugblatt der Satz 'hoffentlich gehts gut' zu bedeuten?*

Reinders: Na, genau das eben. Man darf eines nicht vergessen. Selbst die Bankangestellten haben eine höllische Angst, daß die Bullen zu früh kommen. Die Kunden wissen nicht genau Bescheid, aber die Bankangestellten wissen, daß die größte Gefahr von den Bullen ausgeht. Wenn die kommen, sind sie nämlich eingeschlossen!

Herrmann: *Woher weißt du das? Hast du mit denen geredet?*

Reinders: Nein, aber das weißt du, das merkst du. Die wollen dich wieder raus haben. Die machen eigentlich alles, damit du Geld kriegst und wieder abhaust.

Fritzsch: Es gibt doch auch Bullen, die Schiss haben zu früh zu kommen. In einem Fall ist das ganz deutlich geworden. Es hat ja immer einer von uns zu Hause gesessen und den Bullenfunk zum späteren Auswerten aufgenommen. Einmal ist ein Bulle an einer gerade überfallenen Bank vorbeigefahren und hat Alarm gekriegt. Der sagte dann einfach immer: Ich bitte um Einweisung! Ja wo ist das denn? Ich bitte um Einweisung.

Reinders: Der stand direkt neben der Bank, der brauchte bloß um die Ecke fahren. Der hatte aber keine Lust dazu. Als wir später auf der Flucht in den zweiten Wagen umstiegen, sind sie alle mit Blaulicht zur Bank gefahren, und der wollte immer noch eingewiesen werden. Manche hatten echt keine Lust!

Fritzsch: Die waren aber auch schlau!

Reinders: Ausschlaggebend war die Geschichte in München, wo der Rammelmeier beim Banküberfall eine Bankangestellte als Geisel genommen hat, die dann erschossen wurde. Wie es hieß, habe er sie erschossen, aber es waren die Bullen.

Danach war in den Banken die Stimmung absolut so: Hoffentlich kommen die Bullen nicht! Das meinte ich vorhin, als ich sagte, daß die Kriminellen uns auch ein wenig den Weg bereitet haben, weil die Sachen gemacht haben, die wir nie gemacht hätten. Insofern hatten die Leute mehr Angst. Und dann stehen auf einmal fünfe drinnen! Da blicken die nicht mehr durch. Sonst werden sie ja in der Regel von einem überfallen, höchstens von zweien. Und bei fünfen springt plötzlich einer hinten in den Kassenraum, der andere steht hinten am Fenster, sichert das Fenster ...

Herrmann: *Was auf der begrifflichen Ebene auffällig ist, Ihr grenzt euch gegenüber Kriminellen ab, in der Presse werdet ihr als Terroristen bezeichnet. Als was habt ihr euch denn begriffen?*

Reinders: Was bezüglich der Banküberfälle heute oft untergeht, ist, daß wir damit viele legale Projekte finanziert haben. Zum Beispiel ist die Chile-Kampagne nach dem Pinochet-Putsch fast ausschließlich von uns finanziert worden. Wir waren die einzigen, die schnell Geld zur Verfügung hatten und haben die Zeitungen und all diese Betriebsgruppen und Flugblätter finanziert. Also nicht alle, aber die größeren Projekte. Davon gibt's genug Beispiele. Die Leute, die das Geld entgegennahmen und die Zeitungen machten, waren dann später oftmals unsere erbittertsten Feinde, die die bösesten Sachen über uns erzählt haben.

Fritzsch: Terroristen? Den Begriff würd' ich mir verbitten. Terroristen, die sind auf der anderen Seite. Terror ist undifferenzierte Gewalt, und undifferenziert haben wir Gewalt nie eingesetzt.

Reinders: Und wir haben ja keine kriminellen Sachen für uns gemacht. Das ist der Unterschied zu den Kriminellen. Die machen halt 'ne Bank, weil sie schön leben wollen und wir brauchten halt Knete, um politisch weiter arbeiten zu können. Was bezüglich der Banküberfälle heute oft untergeht, ist, daß wir damit viele legale Projekte finanziert haben. Zum Beispiel ist die Chile-Kampagne nach dem Pinochet-Putsch fast ausschließlich von uns finanziert worden. Wir waren die einzigen, die schnell Geld zur Verfügung hatten und haben die Zeitungen und all diese Betriebsgruppen und Flugblätter finanziert. Also nicht alle, aber die größeren Projekte. Davon gibt's genug Beispiele. Die Leute, die das Geld entgegennahmen und die Zeitungen machten, waren dann später oftmals unsere erbittertsten Feinde, die die bösesten Sachen über uns erzählt haben.

Herrmann: *Wie lief der Austausch mit der legalen Linken? Hattet ihr angesichts des logistischen Apparates, der einen full-time-job erforderte, überhaupt noch Zeit politisch zu diskutieren?*

Reinders: Wir hatten ja nicht nur Illegale, sondern auch Legale und wir haben untereinander diskutiert.

Fritzsch: Bei uns war das etwas anders als bei der RAF. Die hatten den Anspruch, du mußt die Brücken hinter dir abbrechen, dir selbst praktisch den Rückweg versperren und mit falscher Pappe in die Illegalität gehen. Bei uns war es so: Solange dich die Bullen nicht auf der Rolle hatten, war es klar, daß du legal bleibst. Auch deshalb, weil es weniger Aufwand macht. Für jeden Illegalen brauchst du Leute, die eine Pappe zur Verfügung stellen, brauchst eine Wohnung, ein enormer zusätzlicher Aufwand. Das hätten wir allein als Illegale gar nicht alles leisten können.

Reinders: Und es war auch wichtig, um die Kontakte zu legalen Gruppen halten zu können.

Fritzsch: Ich war ja bis kurz vor meiner Verhaftung noch legal. Und wir waren alle noch in anderen Gruppen mit drin.

Ich erinnere zum Beispiel an die Flugblattaktion nach der Lorenzentführung. Geplant war, 50.000 Flugblätter zu verteilen, 30.000 sind dann verteilt worden. Wir hatten kalkuliert: In einer halben Stunde kann man soundsoviele Briefkästen bestücken, etwa 200 bis 250 pro Person. Danach muß man einfach damit rechnen, daß das erste gefunden wurde und jemand sofort die Bullen gerufen hat. Die ganze Aktion mußte also in einer halben Stunde über die Bühne gehen. Und so war's dann auch. An jenem Abend wurden zwischen 19.30 und 20.00 Uhr 30 000 Flugblätter in ganz Berlin verteilt. Du kannst dir selbst ausrechnen, wie viele Leute daran beteiligt waren. Und das hat die Bullen am meisten geschockt!

Reinders: Manchmal sind die Illegalen auch mit Leuten, die sie kannten, diskutieren gegangen und manchmal haben sie auch als Gäste an irgendwelchen Gruppentreffen teilgenommen. Aber auch wenn wir nicht immer groß mitreden konnten, bekamen wir schon immer ein wenig von der Stimmung mit. Wir haben das eigentlich zu wenig gemacht, wie wir später im Knast feststellten. Wir hätten es öfters machen sollen.

Fritzsch: Ich meine, wir haben schon eine ganze Menge mitdiskutiert. Zumindest unter den Leuten, die auch etwas gemacht haben. Ich erinnere zum Beispiel an die Flugblattaktion nach der Lorenzentführung. Geplant war, 50.000 Flugblätter zu verteilen, 30.000 sind dann verteilt worden. Wir hatten kalkuliert: In einer halben Stunde kann man soundsoviele Briefkästen bestücken, etwa 200 bis 250 pro Person. Danach muß man einfach damit rechnen, daß das erste gefunden wurde und jemand sofort die Bullen gerufen hat. Die ganze Aktion mußte also in einer halben Stunde über die Bühne gehen. Und so war's dann auch. An jenem Abend wurden zwischen 19.30 und 20.00 Uhr 30 000 Flugblätter in ganz Berlin verteilt. Du kannst dir selbst ausrechnen, wie viele Leute daran beteiligt waren. Und das hat die Bullen am meisten geschockt!

Reinders: Das hat sie irgendwie beeindruckt. Auch deshalb, weil sie selbst in dieser Zeit die dickste Präsenz auf den Straßen hatten. Sie standen ja an jeder Ecke.

Herrmann: *Nochmals eine Frage zu den Gruppenstrukturen. Die Knarre in der Hand setzt ja die Bereitschaft voraus, unter Umständen auch einmal abzudrücken. Besteht nicht die Gefahr, daß derartige Gewaltbereitschaft sich irgendwann in der Gruppe oder auch in den privaten Beziehungen niederschlägt? Wie habt ihr das erlebt?*

Reinders: Wir haben darüber ziemlich oft diskutiert. Es war ja so, daß wir ein paar Leute dabei hatten, die damit Erfahrungen aus der Anfangszeit hatten. Ein konkreter Fall, eine Geschichte bei der RAF. Gerd Müller, der später den Kronzeugen machte, hat in Hamburg einen Bullen erschossen. Daraufhin gab's 'ne Diskussion in Hamburg zwischen Teilen der RAF und Rolf Pohle, Ina und mir. Wir sind entsetzt gewesen, weil der so etwas wie eine Freude, eine Begeisterung darüber hatte. Nun gut, es gibt eine Schießerei, der Bulle ist tot, und wir heulen auch nicht, denn der Kollege hat genauso geschossen, und er hätte auch einen von uns treffen können. Aber es gibt keinen Grund, sich darüber zu freuen, gar stolz darauf zu sein. Diese Diskussion hat sich so verschärft, daß wir gegangen sind.

Wir hatten von Anfang an Diskussionen über den Einsatz von Waffen.

Fritzsch: Du hast schon gemerkt, wie sich teilweise Charakterzüge verändern. Wenn manche Leute eine Waffe in die Hand gekriegt haben, sind sie doch etwas anders aufgetreten. Da hat die Waffe etwas bedeutet.

Herrmann: *Ein Machtgefühl?*

Fritzsch: Ich denke schon. Wir hatten da zwei Leute, deren Verhalten schon zu heftigen Diskussionen geführt hat. Einer der beiden ist ja mit mir zusammen verhaftet worden. Daß der überhaupt verhaftet wurde, war Zufall, weil gegen ihn nichts vorlag. Der sollte wieder legalisiert werden. Der war praktisch schon draußen. Wenn die Bullen einen Tag später dagestanden hätten, wär' der nicht mehr aufgeflogen.

Hein: *Gab's das, daß ihr bei bestimmten Leuten gesagt habt, das ist nicht so gut, wenn der mit 'ner Knarre rumläuft?*

Fritzsch: ... na, gerade bei dem einen war das ein entscheidender Punkt. Letztendlich hatte das nach langen Diskussionen dazu geführt, daß er wieder legalisiert werden sollte. Er sagte schließlich, er wolle dann Betriebsarbeit machen.

Reinders: Der Waffengebrauch war immer in der Diskussion. Und es war klar, daß keiner aus der Gruppe rausgeflogen wäre, der gesagt hätte, er schießt bei einer Auseinandersetzung nicht. Was natürlich schon komisch ist, wenn du mit einem losgehst und dich nicht auf ihn verlassen kannst, denn dann kann's erst recht gefährlich werden.

Fritzsch: Es gab ständig Auseinandersetzungen, weniger über Waffen allgemein, aber speziell über den Einsatz von Schußwaffen. Wie verhältst du dich in bestimmten Situationen, zum Beispiel auf der Straße, wenn auf einmal Bullen auftreten? Eine eventuelle Gefährdung von Unbeteiligten sollte immer vermieden werden. Wenn einer dabei gewesen wäre, der den Standpunkt vertreten hätte, das ist mir alles scheißegal, Hauptsache, ich komme weg, der hätte keine Schnitte gemacht.

Nicht umsonst, einmal abgesehen von Georg [13], aber das war eine andere Situation, hat es ja nie Schießereien gegeben. Es ist ja von vornherein eine Überlegung, wie du an die Sachen herangehst. Gehst du da so ran:

Wenn der Bulle mir entgegenkommt, hat er Pech gehabt; oder überlegst du dir :Was könnte passieren und wie kannst du so eine Situation umgehen?

Reinders: Die Diskussion drehte sich nicht nur um Unbeteiligte, sondern auch um den kleinen Bullen. Wie können wir einer Konfrontation mit denen aus dem Weg gehen? Die wollen ja auch abends nach Hause gehen. Die Stimmung muß so sein, daß diejenigen Bullen, die an einer Bank vorbeifahren, immer mehr werden, weil sie wissen, wenn sie vorbeifahren passiert gar nichts. Aber in dem Augenblick, wo einer denkt, jetzt wird mein Kollege erschossen, wird der wild. Und fühlen sie sich erstmal selbst bedroht, sind sie viel stärker motiviert, nach Leuten zu suchen.

Herrmann: *Die Konsequenz ist doch aber manchmal unvermeidlich entweder auf den Bullen anzulegen oder selbst ...?*

Reinders: In Notfällen jederzeit! Aber nicht wenn du in eine Polizeikontrolle fährst, weil dein Auto keine Beleuchtung hat. Da denkst du nicht ‘Hat der Bulle Pech gehabt’. Wir haben gesagt, wir haben gute Papiere und können die vorzeigen.

Herrmann: *Ist euch der Verfassungsschützer Grünhagen mal begegnet?*

Fritzsch: Bei uns beiden ist er seltsamerweise nicht aufgetaucht, ansonsten hat er ja alle Leute, die verhaftet wurden, im Knast besucht. Nur bei drei Leuten ist er nie gewesen bei Fritze und bei uns beiden.

Reinders: Das erste Mal aufgetaucht ist Grünhagen nach dem Dreier-Schlag 1970. Da hatten die Bullen bei einer Hausdurchsuchung Ina Siepmann mitgenommen. Nach dem Verhör quatschte er mit Ina und gab zu erkennen, daß er kein Bulle ist. Wir tippten darauf, daß er Psychologe ist. Das war gerade die Zeit, wo sie mit den Polizeipsychologen anfingen. Er tauchte dann erst später wieder bei Schmücker [14] auf.

Herrmann: *Haben sie euch nachdem ihr beide 1975 eingefahren seid überhaupt Andeutungen zur Zusammenarbeit mit dem Verfassungsschutz gemacht? Haben sie euch irgendetwas angeboten?*

Reinders: Ein halbes Jahr habe ich überhaupt keinen Bullen gesehen. Danach sind sie fünf-, sechsmal hintereinander angekommen. Das war kurz vor der Festnahme von Andreas Vogel im Februar 1976.

Herrmann: *Und wie sieht es bezüglich des Kollegen Möllenbrock [15] aus? Der tauchte doch immer im Zusammenhang mit Grünhagen auf?*

Reinders: Ich habe von Möllenbrock nicht viel gesehen.

Fritzsch: Bei mir sind die Bullen anfangs gekommen und wollten mich zum Sprechen

bringen. Nach einigen Wochen haben sie das gelassen. Sie sind dann aber nochmal gekommen, als Ralf und die anderen verhaftet wurden. Das war noch gar nicht durch die Medien bekannt, da kamen sie schon freudestrahlend an, der Przytarski [16], Möllenbrock und zwei Bullen. ‘Kennste die?’, fragten sie mich und legten mir die Fotos der gerade Verhafteten auf den Tisch. ‘Das ist deine letzte Chance, einer von denen singt schon’, sagten sie, und da mußte ich loslachen.

Möllenbrock, mein ganz spezieller Freund, kam eine Woche später nochmal und fing damit an dazu muß man wissen, daß mein Vater zu dieser Zeit schon ziemlich alt war und fing also damit an ‘Dein Vater ist schwerkrank, der liegt im Sterben. Wenn du ihn noch einmal sehen willst, mußt du jetzt reden. Du brauchst nur eine Kleinigkeit zu sagen, aber du mußt etwas sagen, sonst siehst du ihn nie wieder.’

Da wäre ich ihm beinahe an die Kehle gegangen. Das hat überhaupt nicht gestimmt, nix davon. Allein diese miese Tour ... Das war schon schweinisch.

Dabei fällt mir ein: Möllenbruck war vorher schon mal gekommen und hatte mir angeboten, wenn ich schon nicht öffentlich als Kronzeuge auftreten wolle, so könne er dennoch den Kontakt zu einer Behörde herstellen, die nicht der Strafverfolgung verpflichtet sei …

Fußnoten

[1] Kinderorganisation der SED

[2] Das Musical ‘Hair’ thematisierte und kommerzialisierte die Lebensvorstellungen der Hippies

[3] Peter Urbach: Verfassungsschutz-Spitzel, der sich auch als agent provocateur betätigte

[4] Horst Mahler, renommierter Rechtsanwalt, später ein Sprecher und Anwalt der APO. Mitbegründer der RAF, wurde 1972 zu 15 Jahren Haft verurteilt und nach 10 Jahren entlassen. Heute wieder als Anwalt tätig.

[5] Dieter Kunzelmann, Rebell der 1. Stunde. Von der Subversiven Aktion über u. a. die K1 und die KPD/AO fast überall dabei. Zuletzt für die Alternativen Liste in Berlin als Abgeordneter im Landesparlament.

[6] Klaus Schütz, SPD, von 1967 bis 1979 Regierender Bürgermeister von West-Berlin.

[7] Vorsitzender Richter des 1. Strafsenats beim Berliner Kammergericht

[8] Yippies, Youth International Party

[9] FIZZ und agit 883, Untergrundzeitschriften der revolutionären Linken

[10] Rainer Hochstein, Hamburger Anarchist, der sich der Bewegung 2.Juni andiente, aber nicht genommen wurde. Aus Ärger darüber bewarb er sich später als Kronzeuge bei der Bundesanwaltschaft.

[11] Karl-Heinz Ruhland machte den ersten Kronzeuge gegen die RAF

[12] siehe in der Chronologie unter 24. April 1975 (siehe das vollständige Buch als PDF, Sunzi Bingfa)

[13] Georg von Rauch hatte eine Schießerei mit einem Bullen am Studentenwohnheim Sigmundshof. Bei einem weiteren Schusswechsel wird Georg von Rauch erschossen, siehe Chronologie unter 4. Dezember 1971 (siehe Buch, Sunzi Bingfa)

[14] Ulrich Schmücker, siehe Chronologie unter 4. Juni 1974 (siehe Buch, Sunzi Bingfa)

[15] Möllenbrock, Staatsanwalt in der politischen Abteilung in Berlin; beteiligt an den Ermittlungen gegen die Bewegung 2. Juni. Arbeitete illegal dem Verfassungsschutz zu. Später Staatssekretär beim Senator für Inneres und damit zuständig für den Berliner

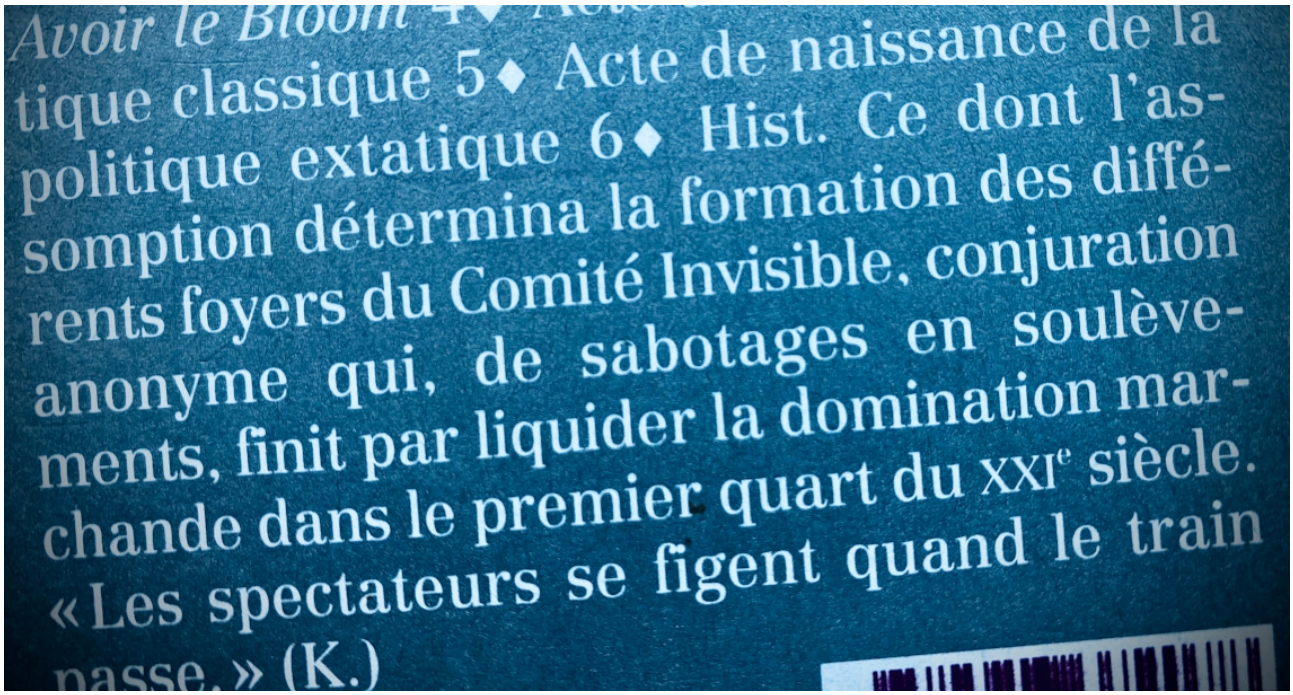
Verfassungsschutz.

[16] Przytarski, Staatsanwalt in der politischen Abteilung in Berlin, beteiligt an den Ermittlungen gegen die Bewegung 2. Juni. Später stellvertretender Leiter des Berliner Verfassungsschutzes.

Zu den Interviewern: Klaus Herrmann bearbeitete im Rahmen der Ausstellung in Berlin/Neukölln das Kapitel über die Aktionen der Bewegung 2.Juni in Neukölln.

Peter Hein arbeitet seit Jahren an einem Archiv linker Veröffentlichungen und hat die Bibliographie 'Stadtguerilla Bewaffneter Kampf in der BRD und West-Berlin' in der Edition ID-Archiv herausgegeben.

Kommunique No 0



Unsichtbares Komitee

Die wirkliche politische und moralische Bedeutung des Denkens wird nur in den seltenen Momenten der Geschichte deutlich, in denen "alles in Scherben fällt, das Fundament nicht mehr hält und sich bloße Anarchie in der Welt ausbreitet", in denen "die Besten keine Überzeugung mehr haben, während die Mittelmäßigen von leidenschaftlicher Intensität erfüllt sind". In diesen entscheidenden Momenten hört das Denken auf, eine Angelegenheit am Rande politischer Entwicklungen zu sein. Wenn sich alle gedankenlos von dem mitreißen lassen, was die Masse tut und glaubt, stehen diejenigen, die noch denken, auf verlorenem Posten, denn ihre Weigerung, sich den anderen anzuschließen, ist offenkundig und wird zu einer Form von Handeln.

Hannah Arendt - Moralische Betrachtungen

Das *Unsichtbare Komitee* war ursprünglich eine Verschwörung von Lyoner Arbeitern in den 1830er Jahren. Walter Benjamin notiert in seinem Buch der Passagen: *"Das unsichtbare Komitee - Name einer Geheimgesellschaft in Lyon"*. Im Februar 2000 stand am Schluss der von *La fabrique* herausgegebenen *Theorie des Bloom*: *"Das unsichtbare Komitee: eine offen geheime Gesellschaft / eine öffentliche Verschwörung / eine anonyme Subjektivierungsinstanz, deren Name überall und deren Sitz nirgends ist / die revolutionäre Polarität der Parti Imaginaire."*

Die Rückseite desselben Buches war politisch expliziter: Sie definierte das *Unsichtbare Komitee* als eine *"anonyme Verschwörung, die von Sabotageakten zu Aufständen führt und schließlich die Warenherrschaft im ersten Viertel des 21. Jahrhunderts liquidiert."* Mit der *"Imaginären Partei"* meinten und meinen wir die Gesamtheit dessen, was sich - im offenen oder latenten Krieg, in Abspaltung oder schlichter Desinteresse - der technologischen und anthropologischen Vereinheitlichung dieser Welt unter dem Zeichen der Ware entgegenstellt. Wir nannten diesen Vereinheitlichungsprozess, durch den sich

der Planet zu einem *"kontinuierlichen biopolitischen Gewebe"* formt, unterschiedslos *"Imperium"* oder *"autoritäre Warenwelt"*. Die Evidenz solcher Begriffe oder zumindest die Intuitionen, die diese Begriffe abdecken, sind im Jahr 2022 nur zu gut bekannt. Unter diesen Umständen ist die *Imaginäre Partei* sowohl der blinde Fleck als auch der unaussprechliche Feind einer Gesellschaft, die nur noch Fehler in ihrer makellosen Programmierung zulässt, die es zu korrigieren gilt, sowie einige Dämonen, die dringend vernichtet werden müssen. Als die *Imaginäre Partei* in einer Nacht- und Nebelaktion doch noch in das Spektakel einbricht, beeilt man sich, die Aktion einer *"marginalen Minderheit"* anzuprangern. Man hütet sich davor, anzuerkennen, dass dieser *Rand* nunmehr überall ist und dass diese Gesellschaft ihn umso mehr produziert, je mehr sie vorgibt, ihn zu beseitigen. Ständig auf die Unwirklichkeit eines Gespenstes verwiesen, ist die *Imaginäre Partei* die Erscheinungsform des Proletariats "*in der historischen Periode, in der sich die Herrschaft als Diktatur der Sichtbarkeit und in der Sichtbarmachung durchsetzt".* (*Tiqqun :* "*Thesen über die Imaginäre Partei"*) Und es ist wahr, dass die Art der inneren Entsolidarisierung, von der diese Gesellschaft betroffen ist, meist so stumm, so diffus und so unauffällig ist, dass sie im Gegenzug ihre Bereitschaft zur Paranoia - dieser atavistischen und so oft tödlichen Krankheit der Macht - beschuldigt. *"In einer Welt voller Paranoiker sind es die Paranoiker, die Recht haben"*, stellten wir damals fest.

Trotz aller gegenteiligen Bemühungen, auch unserer eigenen, haben die vergangenen Jahrzehnte diese Thesen, die damals als besorgniserregend, verrückt oder gar kriminell galten, Punkt für Punkt bestätigt. Im September 2001 schloss der Eröffnungstext der Publikation *Tiqqun 2* mit folgender Vorahnung: *"Die vorstehenden Ausführungen wollen in eine Zeit einführen, die immer greifbarer durch den Massenansturm der Realität bedroht wird. Die darin zum Ausdruck kommende Ethik des Bürgerkriegs erhielt einst den Namen 'Unsichtbares Komitee'. Es zeichnet eine bestimmte Fraktion der Imaginären Partei, ihren revolutionären Pol, aus. Mit diesen Zeilen hoffen wir, den vulgärsten Unsinn zu vereiteln, der über unsere Aktivitäten wie auch über die kommende Periode verbreitet werden könnte."* (*"Introduction à la guerre civile"*)

Wie erwartet, wurde der *"vulgärste Unsinn"* im November 2008 verbreitet, als ein Dutzend Personen wegen "Terrorismus" unter dem doppelten Vorwurf verhaftet wurden, eine Reihe von Sabotageakten gegen Atomkraftwerke verübt und ein Buch mit dem Titel *L'insurrection qui vient* (Der kommende Aufstand) geschrieben zu haben, das vom *Unsichtbaren Komitee* unterzeichnet worden war. Die Presse demonstrierte, wie sie ihrer Aufgabe, die Öffentlichkeit zu informieren, nachkommt, indem sie die Fabulierungen der Regierung und damit der Antiterrorpolizei wie ein Mann übernahm. Sie machte sich ganz und gar lächerlich, was ihr offensichtlich nicht als Lehre diente, weder was ihre Natur noch was unseren Standpunkt betrifft. Die ganze wackelige Konstruktion brach schließlich zusammen, nicht ohne ein breiteres Publikum dazu zu bringen, das *Unsichtbare Komitee* zu lesen, und den Angeklagten einige Unannehmlichkeiten zu bereiten.

Wenn der polizeiliche Charakter des Begriffs *"Autor"* - die Notwendigkeit, einen *"Verantwortlichen"* für jede Wahrheit, die öffentlich ausgesprochen wird, zu haben - unbedingt bestätigt werden musste, dann lieferte der gesamte Fall den endgültigen Beweis dafür. Am Ende eines zehn Jahre dauernden, mühseligen Verfahrens bestätigte die Staatsanwaltschaft in ihrem Schlussplädoyer erneut die Identität des Mannes, der der Sabotage beschuldigt und verdächtigt wurde, der "Hauptschreiber" des Buches *L'insurrection qui vient* gewesen zu sein. Die Notwendigkeit der Verteidigung - seit wann schuldet man seinen Feinden die Wahrheit? - führten dazu, dass einer der Angeklagten, dem im Falle eines Prozesses keine Gefahr drohte und der weder in *L'insurrection qui vient* noch in den nachfolgenden Büchern auch nur drei Zeilen geschrieben hatte, vor der

Richterin die Urheberschaft an der Broschüre beanspruchen durfte.

In einer Zeit, in der die Mystifikation vorherrscht, war zu erwarten, dass diese Lüge schließlich als Wahrheit gelten würde, und dass der Lügner sich am Ende fast selbst davon überzeugen würde, indem er als solcher gilt. Da der Bursche auch der Sprecher der Angeklagten war, sollte er später den strukturellen Trend zur Selbstermächtigung der modernen Kommunikation verdeutlichen, die glaubt, dass es ausreicht, ein Konto bei Twitter zu haben, um allein hinter seinem Smartphone die Wirklichkeit zu gestalten. Auch die Regierenden selbst verfangen sich immer wieder in diesem Teppich der Illusion. Im Übrigen wurde von einem ‘Kommunikationsbeauftragten’ nie verlangt, ein tiefes Verständnis dessen zu haben, was er verbreitet, das kann seiner Aufgabe sogar schaden.

Das *Unsichtbare Komitee* war nie eine Gruppe, geschweige denn ein *"Kollektiv"*. Wir sind seit jeher vor *"schrecklichen Gemeinschaften"* gewarnt. Es kann daher weder legal noch freiwillig aufgelöst werden. Die Tragikomödie der Kleingruppen, die Wilfred Bion bereits 1961 durchleuchtete, blieb ihm stets erspart. Die Qualen der Öffentlichkeit hingegen wurden ihr nicht zugemutet. Von wie vielen *"Mitgliedern des Unsichtbaren Komitees"* haben wir gehört, denen wir in Wahrheit noch nie begegnet waren? Und wie viele Menschen, denen wir begegnet sind, verdanken ihre geringfügige *Aura* dem Geheimnis, das sie um die Tatsache schüren, dass sie *"dabei gewesen"* sind oder sogar noch "*dabei sind"*? Diese Anfälligkeit für *Spoofing* und die damit verbundene Verstellung ist eine der wenigen Kehrseiten der Anonymität in diesen dunklen Zeiten. Diese Art von Täuschungsmanövern täuscht nur die Narren.

Das *Unsichtbare Komitee* ist eine gewisse parteiische Intelligenz der Epoche. Diese Intelligenz findet sich in Splittern bei allen Unversöhnten dieser Zeit verstreut. Man sieht, wie wenig es darum geht, dabei zu sein, sondern vielmehr darum, diese Splitter wieder zusammenzuführen. Es geht darum, gegen alle Integrationsmanöver eine scheinbar verlorene Position im Krieg der Zeit zu halten. *"Wer wird dann die Welt verändern? - Diejenigen, denen sie missfällt."* So lautete Brechts Antwort bereits 1932 in Kuhle Wampe.

Das *Unsichtbare Komitee* fungiert als strategische Äußerungsinstanz. Wer unter diesem Namen schreibt, erreicht dies nur am Ende einer gewissen Askese, einer gewissen Übung der Entsubjektivierung, bei der er sich aller Abwehrmechanismen entledigt, die letztlich das Ich bilden: Er stürzt das Ego. Nur unter dieser Bedingung gelingt es ihm, etwas anderes zu tun als *"sich auszudrücken"*, um vielmehr das auszudrücken, was er in der Epoche und damit fatalerweise auch in sich selbst in der Schwebe vorfindet.

Die Texte des *Unsichtbaren Komitees* bestehen aus diesem Feinstaub von Intuitionen, Beobachtungen, Ereignissen, im Vorbeigehen aufgeschnappten Äußerungen, gelebten oder durchgeführten Erfahrungen, ausgeführten oder vereitelten Handlungen, verwirrenden Empfindungen, entfernten Echos und aufgespürten Formulierungen.

Das erklärt, warum es uns immer gleichgültig war, ob der eine oder der andere einen überwältigenden Teil des einen oder anderen Textes verfasst. Denn wer unter dieser Unterschrift schreibt, ist buchstäblich niemand oder alle - alle Freunde, die über diese oder jene einseitige Formulierung, diese oder jene These, diese oder jene Wahrnehmung diskutieren, von denen, die die schismatische Position des Unsichtbaren Komitees vertreten. Schreiber unserer Zeit also, d. h. der realen Bewegung, die den bestehenden Zustand der Dinge abschafft.

Daher das tatsächliche Fehlen eines *Autors* für diese Texte. Es scheint, dass die Methode

gar nicht so schlecht ist: Nur wenige Menschen können behaupten, dass sie nach zwei Jahrzehnten nicht ein einziges Wort von dem, was sie über ihre Zeit sagten, zurücknehmen müssen, und dass sie eine so skandalöse Position dauerhaft halten können. *"Sich zu weigern, den Zustand der Dinge für gegeben zu halten, ist die Haltung, die die Existenz - ich würde nicht einmal sagen - einer Intelligenz beweist, sondern die Existenz der Seele."* (Dionys Mascolo)

Das kürzliche Erscheinen eines wirklich anonymen und für die Epoche völlig inakzeptablen Buches, *Das Manifest der Verschwörung*, bot die Gelegenheit für einen bemerkenswerten Versuch der Rache all derer, die sich bis heute durch die *"Erfolge"* des Unsichtbaren Komitees gedemütigt fühlten. Dieses Manifest wird übrigens von denselben Hurra-Rufen, demselben bitteren Gekicher und derselben verletzten Selbstgefälligkeit begrüßt, die *Tiqqun* und den *kommenden Aufstand* begrüßt hatten - und die ihm das gleiche Schicksal versprechen.

Das Signal zur öffentlichen Lynchjustiz wurde dem *Express* diesmal durch "Informationen" der Polizei gegeben - eine schlecht gemachte Beschattung, gefolgt vom Abfangen und Vernichten von Korrespondenz - gegen einen "angesehenen" Pariser Verleger, wobei man es nicht wagt, die Beschattung erneut dem DGSI zuzuschreiben. Die journalistischen Lakaien folgten mutig, ohne sich daran zu erinnern, wie wenig erfolgreich sie in der Vergangenheit waren, wenn sie mit den Wölfen gegen das *Unsichtbare Komitee* heulten.

Auf dem Höhepunkt ihrer Kampagne rühmte sie sich, nichts von dem Manifest zu verstehen, nicht ohne sich zuvor darüber zu beschweren, dass das Buch in zu vielen Bereichen zu informiert sei, um ihm widersprechen zu können - arme Kohlköpfe! Und was für eine seltsame Zeit ist das, in der sich *Köpfe im Homeoffice* anmaßen, ein Buch zu rezensieren, das sie nicht gelesen haben?

Schließlich schlossen sich die alten nekrotischen Anhänger einer *"minor biopolitics"* oder sogar einer *"inflationary biopolitics"* an, deren historische Niederlage genau mit dem Erfolg ihrer Ideen auf der Seite des Imperiums zusammenfällt: Klaus Schwab vom Weltwirtschaftsforum wird nun in den Vatikan eingeladen, um mit Papst Franziskus über sein philanthropisches Projekt eines universellen Einkommens zu sprechen.

Was die *"inflationäre Biopolitik"* betrifft, so braucht nach den letzten zwei Jahren niemand mehr eine erklärende Zeichnung dafür. "*Denn die fürchterlichste List des Imperiums besteht darin, alles, was sich ihm entgegenstellt, in einem großen Repoussoir - dem der 'Barbarei', der 'Sekten', des "'Terrorismus' oder sogar der 'entgegengesetzten Extremismen' - zu vereinen"*. (*"Ceci n'est pas un programme", Tiqqun 2, 2001*): so schrien unsere gescheiterten *Negritengespenster* und andere gezüchtete *Sub-Foucaldianer* schnell *"Verwirrung"*, *"Faschismus"*, *"Eugenik"* und warum nicht - wenn wir schon dabei sind - *"Holocaust-Leugnung"*. Es ist schließlich wahr, dass das Manifest den Positivismus in den Dreck zieht. CQFD. *(was zu beweisen wäre, d.Ü.)*

Diejenigen, bei denen der Lauf der Dinge seit den Gilets Jaunes zumindest alle Gewissheiten entkräftet, ziehen es vor, sich einzureden, dass es die Revolten selbst sind, die verwirrt sind, und nicht sie selbst. Der *"Faschismus"*, den sie überall erkennen, ist der, den sie sich im Grunde wünschen, denn er würde ihnen, wenn schon nicht intellektuell, so doch zumindest moralisch Recht geben. Dann hätten sie eine Chance, endlich zu den heroischen Opfern zu werden, als die sie sich erträumen. Diejenigen, die den historischen Kampf aufgegeben haben, ziehen es vor, zu vergessen, dass der Krieg der Epoche auch auf dem Gebiet der Begriffe ausgetragen wird - ohne den Foucault übrigens die

"Biopolitik" nicht ihren nazistischen und behavioristischen Entwicklern entrissen hätte.

Wir überlassen der imperialen Linken den Glauben, dass es eine Art von Revolution gibt, die in Reinheit gehüllt ist, und dass man Konterrevolutionen durch die Vervielfachung von moralisierenden Anathemata, politischen Prophylaxemaßnahmen und kulturellem Snobismus besiegt.

Sie verurteilt sich selbst, indem sie sich hinter ihren Gesundheitskordons und Barriere-Gesten zersetzt und sich an das klammert, was sie für ihr angehäuftes politisches Kapital hält - sie verurteilt sich dazu, dass ihre Rhetorik asymptotisch zu der der Regierenden überschwenkt.

Wir ziehen es vor, Schläge zu verteilen, einzustecken und wieder zu verteilen.
Wir ziehen es vor, zu operieren.
Wir werden uns niemals ergeben.

Am 7. Februar 2022,

Das Unsichtbare Komitee

Anmerkung Übersetzung: Dieses Kommunique erschien auf der neuen französischsprachigen website SCHISME, auf der einige der im Beitrag erwähnten Texte sowie weitere Machwerke zu finden sind. Wir haben das Kommunique für non copyriot und Sunzi Bingfa übersetzt.

“Nach 65 Tagen Hungerstreik war ich, wie sie sagten, ein Sack voller Knochen”

Dimitris Koufontinas

Ein Jahr nach dem Beginn des letztjährigen Hungerstreiks gab Dimitris Koufontinas dem ‘The Press Project’ das erste Interview seit jenen Tagen. Wir veröffentlichen an dieser Stelle die angekündigte Übersetzung, die sich leider um einige Tage verzögert hat, weil Zusagen nicht eingehalten wurden, umso mehr gilt unser Dank der Genossin, die kurzfristig eingesprungen ist und das Interview für die Sunzi Bingfa übersetzt hat. Das Interview markiert aus unserer Sicht die Gemeinsamkeiten, aber auch die Unterschiede zwischen jener Strömung, die Dimitris repräsentiert und jenen, denen wir uns verbunden fühlen, oder eben auch nicht, wie z.B. im Fall des Leuchtenden Pfades aus Peru. Wie aber auch immer, unsere Herzen werden immer bei denen sein, die in den Kerkern unserer Todfeinde gefangen gehalten werden.

The Press Project: *Es wurde viel über "Privilegien" und "Sonderbehandlung" gesprochen. Was bedeutet "Gefängnis"? Was bedeutet es, in den griechischen Gefängnissen von heute ein Strafgefangener zu sein?*

Dimitris Koufontinas: Wir haben das Privileg, uns eine Zelle von elf Quadratmetern (2,5 m X 4,5 m) zu teilen. Wenn man den Platz für die Toilette, die Betten, das Gepäck, den Tisch und die Stühle abzieht, bleibt ein nutzbarer Raum von etwa einem Meter pro

Gefangenem. Natürlich ist ein Gefängnis von Natur aus erstickend, aber es ist der rechtsextreme Hass dieser Regierung, der versucht, es so erstickend wie nur irgendwie möglich zu machen. Es ist nicht nur die Überbelegung, wie sie es elegant nennen, das Zusammenpferchen von Gefangenen in engen, kalten und schmutzigen Räumen, sondern die systematische Verschlechterung der Bedingungen und die geplante Beschränkung der Rechte unter Missachtung ihrer eigenen Gesetze für alle Gefangenen. Währenddessen insbesondere die Politiker von jedem Gesetz, jeder Regel und Vorschrift ausgenommen werden.

Die "Vision" der Regierung ist ein Gefängnis der Bestrafung und Folter. Dies war von Anfang an klar, als sie das Gefängniswesen dem Polizeiministerium zuordneten. Es setzte sich fort mit den weitreichenden Veränderungen in den Gefängnisverwaltungen, die auf "Gehorsam gegenüber der Krone" basierten und allen eine erstickende Kontrolle auferlegten. Gleichzeitig versuchten sie mit gezielten Berichten in den niederträchtigsten Medien über die angebliche "Gesetzlosigkeit" in den Gefängnissen, über sogenannte "Kuschel Strafen" und dem Gerede von "ungehorsame" Gefangen bewusst den Eindruck zu erwecken, dass die Strafen länger ausfallen und die Bedingungen in den Gefängnisse verschärft werden müssten.

In ihrer Hysterie haben sie Besen als Waffen bezeichnet (und wie sollen die Zellen gewischt werden?), während Nikolaou großspurig erklärte, dass sie "nicht einmal einen Nagelknipser" in den Zellen lassen würde (eine *Waffe*, ein weiterer Hinweis auf die Gefährlichkeit der Insassen). In den Berichten, in denen eine härtere Behandlung gefordert wurde, fehlten natürlich jegliche Hinweise auf “Kuschel Strafen” und “Privilegien” für die (wenigen) eigenen (inhaftierten) Kinder sowie die Einführung der Immunität für Banker und Golden Boys. Und kein Wort über die Willkür, die Rechtswidrigkeiten, die skandalösen Einsätze der Frau "Generalsekretärin für Kriminalitätsbekämpfung", die schon von weitem stinken und das ganze Gefängnis, sogar die Wärter, zum Lachen bringen. Kein Wort über die miserablen Bedingungen, wenn sogar das Wasser abgestellt wird, um Geld zu sparen, während Geld für unzählige und teure Überwachungskameras vorhanden bleibt. Dieses Klima verstärkt den autoritären Drang des Wärters und den Autoritarismus des Anklägers, definiert den Bereich des Rechts in immer mehr Grauzonen und die Regeln und Vorschriften werden noch schwammiger, deren Umsetzung allein der Autorität des jeweiligen “kleinen Herrscher” überlassen bleibt. Der Zweck, der all dies rechtfertigt, ist das "Brechen" des Gefangenen, das ist es, was sie mit " Strafvollzug" meinen.

The Press Project: *Es wurde gesagt, dass die Gefängnisse auf dem Lande fast leer sind, weil "niemand hingehen und so hart arbeiten will". In deinem Fall wurden jedoch auch die ‘ländlichen Gefängnisse’ als Privileg hingestellt. Das Gleiche wurde von einer anderen Seite der Presse in Bezug auf die Verurteilten der ‘Goldenen Morgenröte’ praktiziert, die kürzlich dorthin versetzt wurden. Inwieweit handelt es sich dabei um ein Privileg - abgesehen von der Verdreifachung der Tage der Strafaussetzung - und, genauer gesagt, inwieweit kann es in ein Privileg oder ein Leiden verwandelt werden, wenn die Verwaltung dies wünscht?*

Dimitris Koufontinas: Ein ‘Gefängnis auf dem Land’ bedeutet Arbeit, aber auch frische Luft für den Gefangenen. Nach 16 Jahren in den Kellern von Korydallos wurde ich daran erinnert, was Feldarbeit ist, was ein Baum ist und was der offene Horizont jenseits der 15 Meter des Gefängnishofs ist. Dies passte nicht zu dem Hass der "Familie" (Mitsotakis). Sobald sie an die Macht kam, bestand ihre erste Aufgabe darin, ein eigenes Gefängnis für mich auf der Kassavetia-Farm (1) einzurichten. Sie umstellten das kleine Haus, in dem ich wohnte, mit Suchscheinwerfern und erschreckten die vagabundierende Bande von Katzen. Zwei oder drei Streifenwagen wurden abgestellt, um mich jeden Tag auf den 40 Metern, die das Haus vom Arbeitsbereich trennten, zu begleiten, eine Gruppe bewaffneter

Männer wurde den ganzen Tag über aufgeboten, um mich vom Ausguck aus zu beobachten, was den Spott der Insassen und das verächtliche Kläffen der Hunde hervorrief.

Die Logik des ‘ländlichen Gefängnisses’ ist unvereinbar mit dem rechtsextremen “Reintegrationskonzept” der Regierung. Eine “bewährte” Einrichtung wird systematisch abgewertet und degradiert, “ländliche Einrichtungen” werden von Gefangenen freigeräumt, die dann in die geschlossenen Einrichtungen gepfercht werden und die vorhandene Infrastruktur wird unbrauchbar gemacht. Die neuntausend Hektar ‘ländlicher Gefängnisse’, viele davon "Filetstücke" in guter Lage, werden vorbereitet, um die Beutelogik zu befriedigen, die in den Stäben von Maximus SA (2) vorherrscht (wirklich, das ist das erste Mal, dass ich eine Regierung sehe, die sich an einer solchen Charakterisierung nicht stört).

The Press Project: *Wie entstehen Beziehungen zu den “sozialen” Gefangenen, wenn jemand ins Gefängnis kommt, der bereits "berüchtigt" ist und ein bestimmtes, erfundenes Image hat wie du?*

Dimitris Koufontinas: Sogenannte kriminelle Häftlinge, die Menschen "von der Straße", wissen, wie man jede neue Person, die das Gefängnis betritt, messen und röntgen kann.Vor allem die Älteren kennen die politischen Gefangenen seit Jahren, sie wissen, wie sie den politischen Gefangenen unterscheiden können, sie erkennen den unterscheidenden Umstand, der ihn ins Gefängnis gebracht hat, sie respektieren ihn, weil sie wissen, dass auch er sie als “Personen zählt” und "sieht", wie es in der Gefängnisterminologie heißt, sie wissen aber auch, dass der politische Gefangene niemals mit den “Behörden" verhandelt. Schließlich gibt es ein Erbe gemeinsamer Kämpfe gegen die Probleme in den Gefängnisse, in denen die sozialen Gefangenen gesehen haben, wie die Menschlichkeit, die Humanität, durch diesen Kampf wiedergewonnen wurde. Und heute, da die rechtsextreme Regierung systematisch die Überdruckventile sowohl in der Justiz als auch im Strafvollzug schließt und die Explosion immer näher rückt, werden diese Kämpfe, so denke ich, wieder ein Kompass sein.

The Press Project: *Du hast dich eingehend mit der Situation in Lateinamerika befasst, mit der militanten, politisch-wirtschaftlichen, politischen... Gibt es Analogien zwischen der Behandlung der bewaffneten Bewegungen dort und der Behandlung der bewaffneten Organisation 17N in Griechenland? Gibt es eine "gemeinsame Linie"? Analogien in der Art und Weise, wie die Geschichte umgeschrieben wird? Und wenn ja, worauf führst du das zurück?*

Dimitris Koufontinas: Wir sind von den lateinamerikanischen Ländern durch einen Ozean, den Atlantik, und ein Meer, das Mittelmeer, getrennt, aber wir haben Gemeinsamkeiten. Unsere Länder haben dieselben Schirmherren, nämlich die Vereinigten Staaten, die Lateinamerika als ihren eigenen Hinterhof und Griechenland als ihr privates Stück Land zwischen dem östlichen Mittelmeer und dem Schwarzen Meer betrachten.

Aber das soziale Terrain unserer Länder ist gleichfalls ähnlich in Unruhe, und ein ähnlich zeitloser Strom des Widerstands durchzieht sie. Und deshalb werden wir auch von den abhängigen Oligarchien gehasst, *"mit dem Hass der Herren auf die Sklaven, die sich auflehnen"*, wie Fidel Castro zu sagen pflegte. In vergleichbarer Weise kriminalisieren sie dynamische soziale Proteste, in vergleichbarer Weise erlassen sie Anti-Terrorgesetze, um sie gegen die Volksbewegung einzusetzen, wie gegen *Sem Terra* in Brasilien (*Bewegung der Landlosen, kurz MST, in Brasilien von großer Bedeutung, d.L.*) oder die heroischen *Mapuche* in Chile. In ähnlicher Weise wollen sie sich an uns rächen, sie versuchen, die Geschichte umzuschreiben und die Erinnerung zu töten. So wie bei Abimael Guzmán dem Anführer der Guerillabewegung (Leuchtender Pfad, d.L.) in Peru, der im Oktober letzten Jahres im Gefängnis an den Folgen eines Hungerstreiks verstarb, und dessen Äsche nicht

mal an seine Familie übergeben wurde.

Der Subkontinent war für die USA schon immer ein Ort politischer, sozialer und ideologischer Experimente (Diktaturen, verschwundene Personen, die *Operation Condor*, die Chicago Boys in Chile...). Andererseits war er aber auch schon immer ein politisches, soziales und ideologisches Labor für die Volksbewegungen. Die jüngsten Entwicklungen zeigen, dass sich wieder Räume des Widerstands auftun und die reaktionäre Umstrukturierung an unüberwindbare Grenzen zu stoßen scheint. Wie die jüngsten Wahlen in Chile gezeigt haben, wehren sich die Menschen gegen den Ansturm der extremen Rechten und des "*Pinosetismus*", und dasselbe scheint auch in Brasilien und Kolumbien (wo sich die FARC gerade neu formiert) zu geschehen, (nach den ständigen Morden im Bürgerkrieg durch den Staat und die Paramilitärs), während die USA es nicht gewagt haben, in Venezuela militärisch zu intervenieren, wie sie es eigentlich wollten, da sie wissen, dass sie damit einen allgemeinen Aufstand der Bevölkerung provozieren würden.

The Press Project: *Gibt es Analogien zwischen der 17N und den italienischen und deutschen Gegebenheiten? Inwieweit hat die geopolitische Lage Griechenlands die Dynamik und die Ziele im Vergleich zu anderen bewaffneten europäischen Bewegungen anders determiniert?*

Dimitris Koufontinas: Im Prinzip gibt es eine tiefere Verwandtschaft zwischen denjenigen, die sich *"in irgendeinem Teil der Welt, in irgendeinem Land befinden, wo Menschen für eine neue Welt kämpfen und sterben"*, wie der Dichter sagt. Wir haben es gespürt. Das hat sich gezeigt, und wir haben es durch unser Schreiben gesehen - es ist kein Zufall, dass meine Bücher zuerst ins Deutsche und Italienische übersetzt wurden. Wir haben ähnliche Erfahrungen gemacht, sind uns nahe gekommen, wir waren Teil derselben Geschichte.

Es gab jedoch auch wichtige Unterschiede. *Sie* befanden sich in den Metropolen, in den Zentren des Kapitalismus, in Ländern mit einer mehr oder weniger gefestigten Struktur und einer kolonialen Kriegsvergangenheit. *Wir* mussten in einem halb-peripheren, abhängigen Land mit einer dominierenden *Lugb* (Lumpen-Großbourgeoisie) kämpfen, einem Land mit sozialer und politischer Instabilität, mit enormen Klassenwidersprüchen, das massiven Volkswiderstand (gegen den NS, d.L.) Bürgerkrieg, Diktatur und informelle amerikanische Besatzung erlebt hat.

Diese unterschiedliche Vergangenheit wiegt immer noch schwer, wie man an den Unterschieden in der Behandlung der politischen Gefangenen sehen kann. In Italien und Deutschland (und sogar in Spanien mit den baskischen Forderungen nach nationaler Befreiung) wurden die politischen Gefangenen, selbst die am stärksten Beschuldigten, wie politische Gefangene behandelt, während sie in Griechenland mit einer zunehmend "lumpenhaften *Lugb*" und mit dem entsprechenden aktuellen politischen Personal rein *bürgerkriegspolitisch* behandelt werden. Und auch wenn es heute keine Militärgerichte mehr gibt, verpflichtet sich die nachgeordnete Justiz, die Forderung nach einem Reueerklärung analog zu früher ebenso umzusetzen wie die nach körperlicher Vernichtung, wenn trotz einem amtlich attestierten Behinderungsgrad von 98% beschlossen wird, man habe im Gefängnis zu bleiben, "um nicht dieselben Straftaten wieder zu begehen".

The Press Project: *Wie sehr haben die Macht und der Mainstream-Journalismus, fast zwanzig Jahre nach der Auflösung, das Bild von 17N, dein Bild und das Bild anderer ehemaliger Mitglieder, verändert?*

Dimitris Koufontinas: Ich erinnere mich, dass im Sommer 2002, auf dem Höhepunkt dieser Bemühungen, Umfragen herauskamen, die besagten, dass etwa 24 % der

Bevölkerung, d. h. jeder vierte Grieche, den Texten von 17N zustimmen würden. In den folgenden Jahren, auch auf den sechs Freigänge, die mir (einstimmig) bewilligt wurden, habe ich bei meinen Kontakten mit den Leuten ein völlig anderes Klima erlebt als das, was die Behörden und die Medien als Hysterie darstellen wollten. Der Bürgerkriegsdiskurs, der Erinnerungen an andere Zeiten wachruft, der blinde Hass, die extreme Rachsucht der herrschenden Klasse, der zutiefst spaltende Diskurs wirken dem entgegen, was sie eigentlich anstreben.

The Press Project: *Die berühmte "erste Generation" bleibt ein unbekanntes Kapitel, ein großes Defizit in unserer populären Geschichte des Widerstands, obwohl selbst ihre Gegner zugeben, dass sie berechtigt war und dies auch von einem besonders wichtigen Teil des Volkes so gesehen wird. Aber wie kann man mit Schweigen und Ignoranz die Geschichte der Menschen schreiben? Glaubst du, dass es jetzt an der Zeit ist, dass sich einige Leute zu Wort melden sollten?*

Dimitris Koufontinas: Ich für meinen Teil habe versucht, mit dem, was ich weiß, wann immer ich geschrieben habe, in Bezug auf die Geschichte und die Personen dafür und dazu zu stehen. Heute, da wichtige Teile dieser Geschichte langsam verschwinden, ohne dass wir die damalige Zeit und die heutigen Lebensumstände dieser Menschen genau kennen, sollten diejenigen, die dazu in der Lage sind, ihre Meinung sagen. Sie sollten sich zu Wort melden. Ich verstehe die Gründe, warum sie das nicht tun - es gibt diese Haltung in der Bewegung -, aber lassen Sie sie die Sache auch im Hinblick auf die Geschehnisse der vergangenen Jahre betrachten.

The Press Project: *Die Veröffentlichungen namhafter Juristen über den Prozess gegen 17N zeigen deutlich, wie manipuliert und unfair dieser war. Gleichzeitig hatten sie dafür gesorgt, dass das Verfahren ohne Vertreter aus dem Volk, also ohne Geschworene durchgeführt wurde. Warum haben sie eine solche Volksrepräsentanz vermieden?*

Dimitris Koufontinas: Ein solcher Prozess ist per Definition unfair, da das Gesetz der Macht über das Recht des Kampfes entscheidet. Schließlich begann der Gerichtsprozess mit dem Verbrechen des Evangelismou (3) bei dem ein Mann, Savvas (Xiros), körperlich und seelisch in Stücke gerissen wurde. *(Analog zum Fall Hermann Feiling, RZ, dem bei einer vorzeitigen Explosion beide Beine abgerissen wurde und der erblindete und der nur 24 nach einer Notoperation, noch mit dem Tode ringend und unter starken Schmerzmitteln stehend, verhört wurde, tage - wochenlang, immer weiter. d.L.)*

Es folgte ein *Sonderprozess* mit *Sonderrichtern*, *Sondergesetzen* (auch rückwirkend vor der Verabschiedung) und *Sonderverfahren*, wobei die Verantwortlichen eine riesige Kampagne über die Medien organisierten, um die Angeklagten zu diskreditieren und ihre Stimmen zu unterdrücken, um die Menschen gegen sie aufzubringen. Ich erinnere mich, dass, als ich meine Verteidigungsrede mit Palamas' Zeilen aus "Die Väter" (4) schloss, in dieser besonderen Atmosphäre an diesem Tag, ein Mitangeklagter auf mich zukam und flüsterte: "Deshalb haben sie den Prozess nicht übertragen".

The Press Project: *Dein Hungerstreik (und das, was er auf der Straße auslöste) war ein wegweisendes Ereignis während der Pandemie. Die Bewegung der Unterstützung war bewegend, ich wage zu sagen, überwältigend. Die Gesellschaft stellte sich die Frage nach der Existenz des Rechtsstaates auf intensivste Weise, bewegt von der Solidarität mit einem Mann, dessen Bild in der Öffentlichkeit auch fast 20 Jahre später noch das Werk und die Schöpfung fremder und einheimischer Machtzentren ist. Wie siehst du, selbst aus dieser kurzen Entfernung, die Ereignisse?*

Dimitris Koufontinas: In der absoluten Isolation der Intensivstation, in einem halb-lethargischen Zustand, war ich nicht in der Lage, die Dimensionen dieser Bewegung zu erfassen. Es hat lange gedauert, bis ich das Ausmaß der Reaktionen sehen und verstehen

konnte, alte und neue Gesichter auf den Straßen erkannte, Erklärungen und Entschließungen sah, die vielen Menschen, die aus aller Welt unterschrieben hatten. Ich war nicht in der Lage, diesen Atem zu sehen und zu fühlen, diese endlosen Stunden, diese langen Tage, mit den plötzlichen Verdichtungen und Verdünnungen der Zeit, gemessen an den alptraumhaften Geräuschen der Intensivstationsgeräte, den stillen Todesfällen in den Betten nebeneinander, die Visten der Ärztinnen mit ihrem ständigen Druck, ihrem kleinen und größeren Verrat an ihrer Ethik, der warme Blick - die Oase der Pflegekraft, das lethargisch hingenommene abrupte Abtauchen mit dem immer langsameren Wiederauftauchen, mit der fernen, ruhigen Stimme in mir, die sagt *"okay, es war nicht der letzte... "* und die geduldige Antwort *"Ich halte das schon aus"* auf die dumme Frage *"Was machst du da?"*, die immer wieder in meinen Ohren widerhallte.

Ein ganzes System hat sich gegen mich verschworen, ein ungesetzliches Gesetz wurde geschaffen, damit ich nicht im ‘Landgefängnis’ bleiben konnte, mit Verweis auf meinen Namen, illegale Entscheidungen wurden getroffen und mit Lügen und illegalen Unterschriften im Nachhinein gerechtfertigt, provokative Lügen über meine Verlegung nach Korydallos wurden den Menschen aufgetischt, eine ganze Kampagne wurde über die Medien gegen mich organisiert. Diese ganze Provokation, dass für mich kein Gesetz gilt, sondern nur die reine primitive Rache, dass ich jetzt in ihren Händen bin, dass sie mich nach Belieben ausrotten werden, hat mich wieder vor das alte Dilemma gestellt, dass ich entweder die Herausforderung zum Kampf annehmen oder mich kampflos ergeben werde.

Die Entscheidung war in erster Linie eine Frage der Würde. Es ging nie um eine einfache Verlegung, niemand hat es so gesehen. Deshalb hat das auch niemand gefragt, während das Ministerium scheinheilig fragte: *"Aber will er für eine Verlegung sterben?"*, (und damit zugegeben, dass sie mich für die Frage einer Verlegung sterben lassen würden). Ich sagte, wenn es so sein soll, dann zu meinen Bedingungen. Wenigstens würde in der Stille des Gefängnisses nicht verloren gehen, was gegen mich ausgeheckt wurde, es würde ans Licht kommen. Und genau das geschah.

So viele und aberviele politisch und ideologisch unterschiedliche Menschen standen füreinander ein, weil sie spürten, dass das, was geschah, sie betraf. Dass es sich in diesem Fall nicht nur um den Ausschluss eines Einzelnen von einem Recht handelte, sondern um eine Bedrohung der Rechte im Allgemeinen, um den Vorboten einer immer allgemeineren Verletzung der Regeln, und wenn ein Staat gegen die Regeln verstößt, die er für sich selbst aufgestellt hat, dann ist das schon ziemlich nahe am Totalitarismus.

Darüber hinaus haben so viele und so unterschiedliche Menschen auf den Herrschaftsstil reagiert, den die Möchtegern-Regierungschefs im Großen wie im Kleinen an den Tag legen, auf diese "*Wir entscheiden und befehlen"*, auf die Missachtung der Opposition, auf die abscheuliche Arroganz, die von der Zurschaustellung willkürlicher Macht durch eine Dynastie von "Gottes Gnaden" ausgeht, die sich das Recht herausnimmt, nach Belieben zu befehlen, und verlangt, dass ihre Untertanen dies als ihr "natürliches Recht" anerkennen.

Es gab einen Richtungswechsel, der möglicherweise über die Grenzen des Landes hinausweist. Aber hier wird es auf griechische Art gemacht. Durch eine Regierung, deren henger Kern eine starke Rolle im Wirtschaftsleben des Landes spielt und die gleichzeitig eine Familientradition der Organisation der Verflechtung von wirtschaftlicher und politischer Macht hat. Eine Regierung, die sich auf die internationale neoliberale Umstrukturierung auf ihre Weise spezialisiert hat, mit einem umfassenden strategischen Plan. In wirtschaftlicher Hinsicht, indem die neoliberale Agenda gewaltsam zu ihren Ursprüngen, den Chicago Boys, Pinochet und Thatcher, zurückgeführt wird, mit dem Resultat, dass Bildung, Gesundheit, soziale Sicherheit und Umwelt vollständig für die private Rentabilität geöffnet werden, indem die grundlegendsten strategischen öffentlichen

Güter verkauft werden, indem Rechte und Arbeitsbeziehungen nivelliert werden.

Politisch wird die rechtsextreme Doktrin von *"Recht und Ordnung"* angewandt, um diese Agenda ungehindert umsetzen zu können und die sozialen Proteste zu bekämpfen, die ihrer Meinung nach durch die Vergrößerung der sozialen Ungleichheiten, das Fortschreiten der Armut und den Zusammenbruch des öffentlichen Gesundheitssystems noch verstärkt werden. Und ideologisch, damit sich die neoliberalen Ideen durchsetzen können. Arroganz, Unverschämtheit, historische und soziale Ignoranz einer palastartigen Gewächshausgeneration, die meint, mit den "fehlerhaften Ideen" und "veralteten Parolen" der Linken abschließen zu können, kämpferische Erinnerungen und Erfahrungen zu eliminieren und sich einzubilden, dass sie mit dem Klassenkampf von oben durchkommt.

In diesem Zusammenhang eröffneten der Hungerstreik und die damit verbundene Bewegung einen Dialog mit der Gesellschaft. Ein Dialog, der zunächst nur von kurzer Dauer war, da die Medien, der mediale Panzer der ideologischen Kriegsführung die Omertà des Schweigens auferlegte, während der Panzer der Repression den eisernen Absatz der Doktrin von "Recht und Ordnung" der Gesellschaft aufdrückte. Doch im Laufe der Zeit nahm dieser Kampf andere Dimensionen an. Die Unterdrückung führte zu einer Massenbewegung. Verschiedene Räume und Bewegungen trafen auf der Straße aufeinander, die Solidaritätsbewegung traf auf die Studentenbewegung, den Protest gegen das mörderische Management der Pandemie, verschiedene Forderungen wurden auf derselben sozialen Basis vereint, als gemeinsame Antwort auf einen globalen strategischen Plan der Regierung. Auch symbolisch verlagerte sich das Zentrum des Protests von den Propylea zur Syntagma Platz. Etwas anderes war geboren.

The Press Project: *Dieselben Machtzentren haben dann wieder den Kampf aufgenommen, um zu spalten, zu verleumden und zynisch sogar deinen Tod zu fordern. Sie haben sogar deine Entscheidung, auf uns zu hören und zu leben, als deine "Niederlage" dargestellt.*

Dimitris Koufontinas: Wie der alte Marx in einem Brief an Kugelmann schreibt, *"es wäre viel einfacher, einen Kampf nur unter der Annahme zu führen, dass es unfehlbar günstige Erfolgsaussichten gibt"*. Nun, am Morgen des 8. Januar, als ich mit dem Streik begann und meine letzte Erinnerung an Essen die Leckerei von Jannis an seinem Geburtstag am Tag zuvor war, waren die Aussichten alles andere als günstig. Es waren die allgemeinen Bedingungen des repressiven Gegenangriffs, es war die "Familie", es waren die besonderen Bedingungen des gesamten lokalen Systems (Gefängnis, Staatsanwaltschaft, Krankenhaus), die keinen Raum für Hoffnung ließen.

Der Druck war erstickend. Die Dutzenden von Anrufen jeden Tag und zu jeder Stunde, vor allem von der Staatsanwaltschaft und dem Generalsekretariat für Kriminalitätsbekämpfung, an alle, die mit dem Fall zu tun hatten, vom Krankenhausverwalter bis zu den Wachleuten, die in Stiefeln, Uniform und voller Montur auf dem Flur herum lungerten oder unbeholfen auf der Station der streng sterilen Intensivstation herumstanden. Und so so gerieten sie in groteske Situationen. Ich erinnere mich an einen Tag, an dem ein Uniformierter ohne jegliche Vorsichtsmaßnahmen in die Intensivstation eindrang, um einer erstaunten Pflegekraft, die ihn für einen Arzt hielt, ohne Skrupel die letzte Anweisung des Staatsanwalts zu übermitteln, mir heimlich ein Medikament zu geben, oder der Wachmann, der wie in alten griechischen Filmen aufsprang, um den Staatsanwalt anzurufen, und in nervösem Tonfall bestätigte: *"Ja, Frau Staatsanwältin, und ich verstehe nicht, wie der Durchschnittsgrieche einem Terroristen beistehen kann"!*

Und je mehr Tage vergingen, desto stärker wurde der Druck. Der Widerstand der Ärzte wurde auf die Probe gestellt, obwohl einige von ihnen von Anfang an erklärt hatten, dass sie nicht gegen die Gesetze des Staates (und gegen ihre eigenen Standesregeln)

verstoßen würden. Als meine Kräfte mich verließen und mein Körper das, was von ihm übrig war, ausschlachtete und einen Schalter nach dem anderen umlegte, reiste ich im Geiste an meine Lieblingsorte und verabschiedete mich von einem nach dem anderen von geliebten Menschen, Ich flüsterte meinem Sohn, der ebenfalls in einem informellen und unabgesprochenen Hungerstreik war, die letzten Worte zu, und begrüßte dann im Halbdunkel der Intensivstation in aller Ruhe die verlorenen Angehörigen, die kamen und schweigend warteten. Ich hatte das Gefühl, dass ich kurz davor war, auf die andere Seite zu wechseln.

Es war eine Schlacht, die in ihrer Sache nicht gewonnen wurde. Aber ich glaube, sie wurde anderswo gewonnen. Sie hat die organisierte Gesetzlosigkeit der Regierung, die auf eine einzige Person, ihr persönliches Ziel, abzielte, ans Licht gebracht und in ihrem ganzen Ausmaß verdeutlicht, sie hat ihre Anstifter gedemütigt, sie hat das System erschüttert und Material für andere Kämpfe hinterlassen, und ich denke, das war wichtig. Ein Staat nahm es mit einem Sterbenden auf und setzte alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel ein, um ihn zu besiegen. Das Ausmaß des Konflikts wurde in den triumphalen Beifallsbekundungen des Premierministers deutlich, der sich selbst zu dem glänzenden Sieg des Staates über einen halbtoten Hungerstreikenden beglückwünschte

Aber sie wollten mich nicht sterben lassen. Irgendwann war mir klar, dass manmir das ultimative Recht eines Hungerstreiks nehmen würde, nämlich das Recht, "wegzugehen". Der Arzt, der die Schläuche bedrohlich über mich hielt und auf die Intubation wartete, war nur eine kleine Bestätigung. Das System konnte einen Todesfall nicht verkraften. Es war aber in der Lage, eine schwere, unerträgliche, irreparable Verletzung mit Jubel zu bewältigen. Und das Spektrum des Irreparablen bedeutete, dass ich meinen Leuten einen Krüppel und der Bewegung ein Symbol- einen *Pflanzenleib* - aufbürden würde. Die Last der Entscheidung lag allein bei mir.

War es eine Niederlage, den Streik abzubrechen? Wäre ein *Pflanzenleib* oder gar der Tod ein Sieg? Es war eine Schlacht, die in ihrer Sache nicht gewonnen wurde. Aber ich glaube, sie wurde anderswo gewonnen. Sie hat die organisierte Gesetzlosigkeit der Regierung, die auf eine einzige Person, ihr persönliches Ziel, abzielte, ans Licht gebracht und in ihrem ganzen Ausmaß verdeutlicht, sie hat ihre Anstifter gedemütigt, sie hat das System erschüttert und Material für andere Kämpfe hinterlassen, und ich denke, das war wichtig. Ein Staat nahm es mit einem Sterbenden auf und setzte alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel ein, um ihn zu besiegen. Das Ausmaß des Konflikts wurde in den triumphalen Beifallsbekundungen des Premierministers deutlich, der sich selbst zu dem glänzenden Sieg des Staates über einen halbtoten Hungerstreikenden beglückwünschte (ebenso wie in den Kommentaren der wenigen "Progressiven", die seine Freude dämpften und fröhlich den Rückzug aus einer Schlacht feierten, die sie niemals zu schlagen wagen würden).

The Press Project: *Wie ist dein aktueller Gesundheitszustand, was sagen die Fachärzte?*

Dimitris Koufontinas: Nach 65 Tagen Hungerstreik war ich, wie sie sagten, ein Sack voller Knochen. Nach einer monatelangen Rehabilitation, die ihrerseits eine weitere Geschichte von unterschwelliger Feindseligkeit und Rachsucht ist, ist die Situation nun wie erwartet. Etwas wurde gerettet, etwas wurde verloren. Etwas ist wiederhergestellt worden, etwas wird nicht wiederhergestellt werden. So ist es, wir beklagen uns nicht, denn *"was nicht gekommen ist, darüber wein nicht, um das, was du hattest und nicht gegeben hast, weine"* (5), ich bleibe ein politischer Gefangener und alle Mittel des Kampfes, die einem politischen Gefangenen zur Verfügung stehen, bleiben immer gültig.

The Press Project: *Seit dem Bürgerkrieg haben die Vereinigten Staaten Griechenland als einen "Raum" behandelt, in dem Interessen um jeden Preis durchgesetzt werden müssen. Ihre Botschaft ist in Themen involviert, die oft unbemerkt bleiben, wie z. B. das Universitätsasyl (nach den Wikileaks-Enthüllungen) oder die Frage der Rechte politischer*

Gefangener. Gleichzeitig wird die Umwandlung des Landes in eine Basis für NATO-Kriege fortgesetzt. Wie weit kann die Unterwerfung unter deren Pläne Griechenland führen?

Dimitris Koufontinas: Trotz der wichtigen Rolle, die die EU bei der Bestimmung der Entwicklungen in unserem Land spielt, hat es seit 1947 nicht aufgehört, ein informelles Protektorat der USA zu sein, und ihr politisches Personal verhält sich wie das Personal einer Bananenrepublik, das seine persönlichen Interessen mit den Interessen der USA identifiziert und die Interessen des Landes den strategischen Plänen der USA unterordnet.

Wir brauchten die Wikileaks-Veröffentlichungen nicht, um zu wissen, dass die Botschaft das wesentliche Entscheidungszentrum ist, aber wir haben wieder einmal die Faulheit der politischen und intellektuellen Könige des Landes bestätigt gesehen, die sich in den Büros des Botschafters drängen und um ihre Zukunft betteln, sich gegenseitig unterstützen und sich gegenseitig anbiedern. Es gibt andere amerikanisch dominierte Regierungen in der Welt, aber unsere ist eine würdige Konkurrentin. Vor allem die derzeitige: Sie übertrifft alle vorherigen mit ihrem totalen Engagement für die gefährlichsten Kriegsspiele der USA (und Israels, an das sie Militärbasen abtritt).

Es ist nicht nur der Verteidigungsminister, der mit dem Bürgerkriegslogan *"General, sieh deine Armee"* den Amtseid schwor, sodass die griechische Armee, so wie sie in der Vergangenheit für die USA geblutet hat, auch heute weiter bluten wird. Das sind nicht die Worte eines grafischen Rechtsextremisten, denn der seriöse Außenminister hat auch erklärt, dass wir uns mit unseren Militärstützpunkten (von Alexandroupolis bis Aktio), mit unserer Marine und mit unseren anderen Streitkräften aktiv an der US-Kampagne gegen Russland beteiligen. Außerdem hat die Regierung mit dem letzten kolonialen Abkommen über die Militärbasen (im Oktober 2021) alles und für immer aufgegeben. Das gesamte griechische Territorium, alle militärischen Strukturen, die gesamte Infrastruktur des Landes, so dass der US-Außenminister Blinken Griechenland unverblümt als einen strategischen Knotenpunkt im strategischen System der USA bezeichnete. Er hat uns natürlich nicht gesagt, was das bedeutet. Der russische Botschafter in Athen, Andrej Maslow, sagte jedoch: *"Die notwendigen russischen militärischen Gegenmaßnahmen werden ausgelöst"*.

The Press Project: *Wie stellst du dir dein Leben in 5-10 Jahren vor?*

Dimitris Koufontinas: Im Gefängnis kann man nicht ohne Träume sein, kleine Träume, die durch einen Gedanken, eine Erinnerung, eine ferne Stimme, etwas sehr Kleines und Unbedeutendes, das Zwitschern der gelben Grasmücke, das rötliche Blatt, das vom Wind über den Betonhof geweht wird, den Mond, der an der stählernen Serpentine über der Gefängnismauer verankert ist, angeregt werden.

Aber mein größter Traum ist, dass der Tag kommen wird, an dem jeder von uns das Recht auf seine eigenen kleinen Träume hat und darauf hoffen kann, dass sie wahr werden.

Fußnoten

(1) Das Kassavetia Gefängnis befindet sich in Almyros, Magnesia, außerhalb der Stadt Volos.

(2) Das Megaro Maximou beherbergt die Büros des griechischen Premierministers und liegt im Zentrum von Athen.

(3) Das Verbrechen des Evangelismou: Explosion der Bombe in den Händen von Savvas Xiros im Hafen von Piraeus, Athen 2002

(4) Kostis Palamas: neugriechischer Dichter, Prosaschriftsteller, Dramatiker, Historiker und Literaturkritiker. Er gilt als der wichtigste Vertreter der *Generation von 1880.*

(5) Text aus einem Gedicht von Giannis Ritsos

Sūnzǐ Bīngfǎ wird vierwöchentlich veröffentlicht

https://sunzibingfa.noblogs.org/

Kontakt: Email: sunzi-bingfa@riseup.net - *PGP-Key auf Anfrage*
Twitter: @Sunzi_Bingfa

孫子兵法

Sūnzǐ Bīngfǎ